

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_1179

Aktenzeichen

3/71

Titel

Berichte Gossner Service Team (GST), Zambia

Band

1

Laufzeit

1976

Enthält

Jahresberichte aus Zambia: Jahresbericht GST 1976 mit Berichten einzelner Mitglieder des GST zu ihren Spezialprojekten, z. B. Brunnenbau, Schneiderei, Reparaturwerkstatt, Health Services, Tonga Crafts Program, Gwembe South Builders usw.; Evaluation Team

GOSSNER SERVICE TEAM
P.O.Box 4
Sinazene
ZAMBIA

J A H R E S B E R I C H T E 1 9 7 6

Zur Einführung in die einzelnen Berichte schicke ich einige allgemeine Bemerkungen über unsere Arbeit während des Jahres 1976 voraus:

1. Die wirtschaftliche Lage in Zambia

Das Jahr 1976 war für die Republik Zambia ein schwieriges Jahr. Man ist sich allgemein einig, dass eine sichtbare Verschlechterung seit etwa Mitte 1975 eintrat. Die Verschlechterung tritt am augenfälligsten auf dem Wirtschaftssektor zutage. Der grosse Devisenmangel führte zu strengen Importeinschränkungen. Was ist in einem Lande wie Zambia, wenn die Importe eingeschränkt werden, nicht knapp? Vielleicht Maismehl. Was noch? Die vorübergehende Verknappung früherer Jahre scheint jetzt länger zu dauern oder zu einem Dauerzustand zu werden. Wenn die Tageszeitung als Schlagzeile bringen muss, dass im Hauptkrankenhaus in Lusaka täglich viele Menschen sterben, weil es keine Heilmittel oder Arzneien für die Behandlung gibt, ist die Lage sehr ernst geworden. Ganz abgesehen davon, was es für unser Programm bedeutet, wenn Ersatzteile für Wagen, Fahrräder, Maschinen, Kühlschränke, Herde etc. "im Lande nicht erhältlich sind, mein Herr"! Was wird in einer solchen Situation aus den grosszügigen Ansätzen, mehr und mehr Verantwortung (z.B. in einer Werkstatt) den Zambianern zu übertragen? Sie könnten nicht davon existieren - so einfach ist das. Vieles, was wir tun, wurde zu einer "Hilfsaktion" (wie Beschaffung von Ersatzteilen, Nahrungsmitteln etc. aus Lusaka, wenn dort erhältlich) statt zur Grundlage dauerhafter künftiger Entwicklung.

Im Juli wertete Zambia seine Währung um etwa 20 % ab. Das einzige von uns bis heute bemerkte Resultat ist eine Steigerung der Preise für fast alles um 25 - 30 %. Am deutlichsten können wir das am Benzinpreis erkennen, der von DM 0,90 auf DM 1,20 pro Liter heraufschnellte. Die Löhne erhöhten sich bis jetzt nicht. Vom zambischen Normalarbeiter wird erwartet, dass er von einem Stundenlohn von DM 0,60 lebt, der Mitte 1975 festgesetzt wurde. Ich verstehe es völlig, wenn man jetzt mehr über Korruption hört und liest. Seit März, als wir hier ankamen, haben wir diese einschneidende Änderung deutlich beobachtet.

Eine internationale Körperschaft berichtete, die Inflationsrate in Zambia betrage 50 %. Meines Wissens wurde diese Zahl in Zambia nicht veröffentlicht, jedenfalls habe ich sie nie gesehen. Immer wieder wird berichtet, dass Zambia jetzt als ein armes Land angesehen werden müsse. Die UN müssen das erkennen und die Menschen in Zambia müssten lernen, den Gürtel enger zu schnallen. Aber draussen in der Welt ist man offenbar davon nicht überzeugt, da Zambia immer noch das zweithöchste Pro-Kopf-Einkommen in Afrika hat. Ein sehr kühner Mann behauptete kürzlich (nach einem Zeitungsbericht), Zambia sei nicht arm, nur habe es eine Misswirtschaft. Dass ein solcher Bericht veröffentlicht werden kann, ist ein gutes Zeichen, aber ich fürchte für die Zukunft dieses Mannes! Bevor ich dieses Thema abschliesse, muss ich noch bemerken, dass Zambia auf Grund seiner politischen Bindungen wirtschaftliche Opfer brachte, vielleicht konsequenter als viele andere Länder. Diesem Land wurden wirtschaftliche Opfer durch die Schliessung der Eisenbahnverbindung zum Hafen in Angola und dadurch aufgezwungen, dass Beira in Mozambique durch die instabile Lage nicht be-

nutzt werden kann. Das wird aber letzten Endes durch die von den Chinesen gebaute Eisenbahnverbindung nach Dar-es-Salaam in Tanzania ausgeglichen.

Zambia ist ein "Entwicklungsland" der Dritten Welt. Wenn man in einem solchen Land arbeitet, setzt man voraus, dass Entwicklung ein langer und langsamer Prozess sein wird, und man lernt Geduld. Es ist natürlich teilweise frustrierend und entmutigend, wenn anstatt langsamem Fortschritts schneller Abstieg erfolgt. Lasst uns auf eine Besserung in 1977 hoffen. Können wir für dieses Land beten? Kümmert sich Gott darum? Kann ER irgendwie die Lage kontrollieren, oder muss ER erst Jimmy Carter, Helmut Schmidt, Leonid Breschnew und andere fragen, was sie denken?

2. Die politische Lage in Zambia

Politisch wurde 1976 über Zambia als einen der "Front-Staaten" viel berichtet, hauptsächlich im Zusammenhang mit dem Problem Zimbabwe/Rhodesien. Es war interessant, die von der Regierung kontrollierte Zeitung zu lesen und den Wechsel der Akzentsetzungen zu sehen. Zeitweise herrschte die Tendenz, Nervosität zu erzeugen, vielleicht sogar Spannung. Die Leute wurden aufgefordert, nach Spionen, fünfter Kolonne, Verrätern usw. Ausschau zu halten. Ein- oder zweimal wurde der Eindruck erweckt, dass solche Leute eventuell eine weisse Hautfarbe haben könnten. Aber in späteren Monaten wendete sich das zum Besseren, wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Genfer Rhodesien-Konferenz. In unserer Gegend ist Sinazongwe ein "unruhiger" Ort, oft angefüllt mit schwirrenden Gerüchten. Ausländer sind dort augenblicklich besonders wenig willkommen. Aber unsere Team-Mitglieder sind allgemein gut bekannt und werden respektiert. Es gibt aber verschiedene Orte in unserem Projektbereich, in die wir aus Gründen unserer eigenen Sicherheit besser nicht fahren. Es ist schwer für uns, Besuchern den richtigen Rat zu geben: Wir können sie nicht immer begleiten; wir können sehr gut verstehen, dass sie etwas von dieser schönen Gegend sehen wollen, aber es ist schwer, genaue Anweisung zu geben, wo sie hingehen können und wo nicht. Wir mussten auch einmal die schlechte Erfahrung machen, dass unsere klaren Anweisungen nicht befolgt wurden und die Betreffenden dadurch schwere Unannehmlichkeiten hatten.

Als ob dieses Zambia-Bild 1976 nicht traurig genug wäre, endete das Jahr mit allen Anzeichen einer bevorstehenden Dürre, nicht zuletzt in unserem Gebiet. Es gab so wenig Regen, dass das Getreide schnell vertrocknet, und im Hinblick auf die Nahrungsmittelversorgung 1977 wird offen von einer ernsten Lage gesprochen.

3. Das Gossner Service Team (GST)

Für das Gossner Service Team war 1976 ein Jahr des Wechsels. Im März reiste die Familie Clemens ab, und die Schmidts kamen an. Im August kam die uns gut bekannte und von uns geschätzte Pastorin Violet Sampa als Frau Bredt zu uns. Aber nicht für lange. Gegen Ende des Jahres fingen die Bredts an zu packen, um Mitte Januar 1977 Zambia zu verlassen. Im September/Oktober wurden die Familie Janssen und Ulrich Schlottmann daran erinnert, dass ihre Verträge nur noch 12 Monate laufen und sahen sich der Frage gegenüber: verlängern oder nicht. Die Janssens entschlossen sich, nicht zu verlängern.

Kurz vor der Ankunft von Elisabeth Hässler lief von keinem Team-Mitglied der Vertrag noch länger als 15 Monate. Eine solche Situation ist im Hinblick auf die Erarbeitung der Strategie schlecht. Die Tendenz ist dann, lieber Frieden zu halten als Grundsatzentscheidungen zu treffen. Häufiger Personalwechsel macht die ohnehin schwierige Team-Bildung noch schwerer. Die Bildung eines Teams ist für alle, die hierher kommen, etwas völlig Neues und jeder braucht Zeit, um sich damit vertraut zu machen, wenn es ihm überhaupt gelingt. Die Gossner Mission muss sich darüber klar sein, dass die Periode langer Vertragszeiten und einer gewissen Stetigkeit der Zugehörigkeit zum Gossner Service Team nun vorbei ist. Die Kontinuität der Arbeit in Zambia wird vermutlich durch die "hohen Herren" in Berlin gewährleistet werden müssen.

Mitte des Jahres wurde Clem Schmidt zum Team-?? gewählt, als Nachfolger von Izaak Krisifoe, der diese Arbeit mehrere Jahre ruhig und gewissenhaft getan hatte. Der neue Mann bestand darauf zu wissen, was er für das Team bedeutet, was man von ihm erwartet, welche Vollmachten er vom Team hat usw. usw. Das verursachte eine gewisse Unruhe und scheint die Notwendigkeit einer gewissen Änderung vorauszusagen. Aber wie die Änderung aussehen soll, ist bis jetzt unklar, wenngleich gegenwärtig darüber diskutiert wird.

Zum Bild der Änderung ist die Tatsache hinzuzufügen, dass die "alte Gossner-Personifizierung", Albrecht Bruns, auch zum Ende 1976 für eine schnelle Abreise in den ersten Tagen des Jahres 1977 die Koffer packte. Ich frage mich, ob der Gossner Mission klar ist, dass jetzt niemand in Zambia ist, der aus der Vergangenheit weiß, wofür die Gossner Mission hier eintritt. Das lässt uns die Gossner Mission in Berlin mehr als Arbeitgeber ansehen, denn als aussendende Körperschaft oder Partner oder als Mission, von der wir ein Teil sind. In meiner Eigenschaft als Sprecher und Briefeschreiber des Teams leide ich darunter ziemlich. Ich wurde nicht aus Deutschland ausgesandt, wurde nie dem Kuratorium vorgestellt, Besuche aus Berlin können nicht oft stattfinden - so habe ich das Gefühl, wenn ich überhaupt die Gossner Mission vertrete, dann nur sehr unzulänglich.

4. Das Gwembe-Süd-Entwicklungsprojekt (GSDP)

Im Laufe des Jahres 1976 versuchte das Gwembe South Development Project weiter, seine Identität zu finden. Erfolgreich scheint die Erhaltung von Kontakten mit der im Gebiet ansässigen Bevölkerung zu sein. Das ist unsere grösste Stärke, denke ich, und das beeindruckt auch die Besucher des Projekts am meisten. Wir arbeiten an der Basis und sind in dauerndem Kontakt mit der Bevölkerung.

Aber als ein von der Regierung gefördertes Projekt brauchen wir auch die Verbindung zur Regierung. Wir stehen vor der Schwierigkeit, dass "Regierung" in unserem Gebiet Zersplitterung heißt, so dass wir mit der "Regierung" in Sinazongwe, Choma, Gwembe, Livingstone und Lusaka, jede einzelne wichtig für verschiedene Gebiete unserer Arbeit, verhandeln müssen. Aber was für ein Aufwand an Reisen und immer die Ungewissheit: Wird der entsprechende Sachbearbeiter anwesend sein oder nicht. Die Strecke Nkandabwe-Sinazongwe beträgt 23 km; Nkandabwe-Choma 80 km; Nkandabwe-Gwembe 110 km; Nkandabwe-Livingstone 265 km; Nkandabwe-Lusaka 300 km.

Die Vielfalt der Kontakte zur Regierung bedeutet auch, dass es unmöglich ist herauszufinden, wer für unser Projekt im Falle von Strategie und Planung zuständig ist oder z.B. für eine Änderung des bestehenden Vertrages. Wir wissen, wer für verschiedene Sachen zuständig ist, es gibt aber niemanden, der am gesamten Projekt interessiert ist, geschweige denn an Gesamtverantwortung. Kürzlich fand ich einen guten Mann in einem Regierungsbüro in Lusaka, der Entscheidungen treffen wollte. Als aber endlich die Entscheidung brieflich eintraf, besagte sie nicht mehr als "entsprechend dem Vertrag, der mit Zustimmung aller beteiligten Parteien geändert werden kann". So hatte ich viele Stunden und Fahrkilometer verschwendet, nur um mir sagen zu lassen, was ich ohnehin wusste. Ich fürchte, er wurde gewarnt, eine Entscheidung - sei sie noch so unbedeutend - zu fällen. Das GSDP hat die edle Idee, sich selbst zu "zambianisieren". Es gibt gute Gründe dafür und würde für das Projekt eine gewisse Kontinuität bedeuten, die sonst fehlt. Aber wie das anfangen? Wir können einen zambischen Geschäftsführer berufen, wie es vor einigen Jahren der Fall war. Wir können auch sicher sein, dass wir gewillt sind, ihm Autorität zu verschaffen. Aber der "andere Vertragspartner", nämlich die Regierung, erkennt ihn nicht an und will offiziell nur mit dem "Team-Leiter" des Vertrages zu tun haben. Das Problem wird gegenwärtig im GSDP-Stab diskutiert, aber ohne eine klare Vorstellung, wohin die Sache läuft, in welche Richtung wir gehen können. Ich persönlich habe oft gesagt, dass es mir gleich ist, wie lange es dauert oder welcher Anstrengungen es bedarf, wenn wir nur wissen, in welche Richtung unsere Strategie geht. Aber ich liebe es gar nicht, Kraft dafür zu verschwenden, wie ein Ertrinkender Wasser herumzuspritzen.

In den letzten Tagen des Jahres 1976 wurde uns mitgeteilt, dass die Regierung in der Südprovinz (Livingstone) einen Verbindungsbeamten für das GSDP ernannt hat. Der Ernannte ist der "Distrikt-Sekretär", Gwembe, wenn er mir auch in einem Gespräch sagte, er hätte davon noch nicht gehört, noch könne er sich vorstellen, in einer solchen Eigenschaft zu arbeiten. Klar ist, dass die Regierung einen hauptamtlichen Beamten für das GSDP nicht ernennen kann oder will. Das Beste, auf das wir hoffen können, wäre, dass der Distriktsekretär Sinazongwe gefragt und annehmen würde. Dann stünden wir dem Problem gegenüber, dass Regierungsbeamte sehr oft versetzt werden, und zwar immer kurzfristig. Unser Projekt ist zu komplex, als dass es einem neuen Mann in einem Fünfzehnminuten-Gespräch erklärt werden könnte! Auf der unteren Ebene haben wir dieses Problem mit den GSDP-Finanzen. Im Jahre 1976 wurden uns drei verschiedene "dauernde" Rendanten präsentiert, und der jetzige ist zur baldigen Versetzung fällig. Ich muss bekennen, dass ich mich ungern der Tatsache gegenüber sehe, diesen Männern die Geheimnisse unseres Projekts in so kurzen Zwischenräumen auseinanderzusetzen. Einige Durchbrüche ergaben sich, die augenfälligsten sind die neue Beziehung zum Gesundheitsministerium (s. Bericht Gretel Janssen) und der Fortschritt auf dem Weg, die Gwembe South Builders zu einer lebensfähigen Gesellschaft zu machen (s. Ulrich Schlottmann's Bericht). Trotz dieser negativen Kommentare haben wir nicht den Mut verloren. Wir wollen nur, dass die Gossner Mission ein klares Bild über die Lage erhält. Ich glaube, das Bild so dargestellt zu haben, wie es auch meine Team-Freunde sehen.

C.G.Schmidt

Clem Schmidt: Team-Seelsorge, Sozialarbeit, Team-Leitung,
kirchliche Mitarbeit

Meine Frau und ich kamen am 27. Februar 1976 in Zambia an, unser Vertrag mit der Gossner Mission begann am 1. März 1976. Am 16.3.1976 kamen wir nach Nkandabwe, Gwembe-Tal, um hier zu wohnen.

Während dieses Jahres umfasste meine Arbeit drei hauptsächliche Gebiete, über die ich zu berichten versuche:

1. Team-Seelsorge und allgemeine Sozialarbeit

Es gab viele Möglichkeiten persönlicher Gespräche mit Team-Freunden. Natürlich waren sie niemals offizieller Natur, aber es war ein Austausch von Ideen, Hoffnungen, Problemen usw. Ich weiss nicht, ob ich anderen viel helfen konnte, aber sie halfen mir, oft nur dadurch, dass sie zuhörten, ein andermal durch Ratschlag und Unterstützung. Unglücklicherweise brach dieser Kontakt, seit ich zum Team-Leiter gewählt wurde, vollständig ab. Ich hatte mir gedacht, dass es so kommen würde, und bin daher sehr enttäuscht, wenn nicht gar bitter. Über diesen Wechsel Karfreitag feierten wir einen Abendmahlsgottesdienst mit dem Team und Mitarbeitern, aber es blieb bisher der einzige. Jede zweite Woche sollten biblische Themen diskutiert werden, aber wir trafen uns nur einmal und das vor vielen Monaten, ehe ich Team-Leiter wurde. Ich laste das den anderen nicht mehr an als mir selbst; ich berichte nur, dass die Beziehungen untereinander sich veränderten. Ich zweifle nicht daran, dass alle unsere Leute Christen sind, aber wir leben nicht wie ein christliches Team.

Es gab verschiedene Anlässe (aber nicht viele), gesellschaftlich zusammenzukommen. Jedesmal wird auf einem solchen Treffen geäussert, dass "man das viel öfter tun sollte", aber es kommt anscheinend nicht leicht dazu.

Team-Mitglieder baten mich manchmal, für sie aus dem Deutschen ins Englische zu übersetzen oder das Englisch, das sie geschrieben hatten, zu korrigieren. Als Gegenleistung konnten sie manchmal mein Deutsch korrigieren. Das wäre kaum erwähnenswert, wenn nicht die Übersetzung eines langen, sehr technischen Berichts viele Stunden Arbeit erfordern würde.

Es gab ausserhalb des Teams verschiedentlich zu einer Reihe von vertraulichen Ratschlägen Gelegenheit mit guten und positiven Resultaten.

Es gibt natürlich viele soziale Probleme, die man unter der Gesamt-Überschrift zusammenfassen könnte: Sicherstellung, dass unsere technische Hilfe für diese Menschen auch sozial annehmbar und nutzbringend ist. Diese Probleme haben in der Vergangenheit gescheiterte Menschen verwirrt, als ich einer bin, so kann ich nur berichten, dass wir versuchen, uns über diese Probleme klar zu werden, und sie dauernd während unserer Arbeit im Kopf haben.

2. Team-Leitung

Wie oben gesagt, brachte die Wahl zum Team-Leiter für mich grosse Veränderungen mit sich. Ich habe drei Monate lang genau Buch geführt und festgestellt, dass diese Arbeit durchschnittlich 30 Wochenstunden beanspruchte. Zu diesen Stunden die für Besprechungen etc. als normales Team-Mitglied hinzugerechnet, sie sind nicht in den obigen 30 Wochenstunden enthalten, ergeben sie eine Vollbeschäftigung. Die wenigen verbleibenden Stunden können im voraus nie bestimmt werden und sind nicht so viele, wie sie sein

sollten. Es war der erste Schock, dass ich eine Vollbeschäftigung hatte, ganz verschieden von dem, was mich bewog, mit der Gossner Mission in Zambia zu arbeiten.

Der zweite Schock war die Erfahrung, dass niemand wirklich weiss, was ein Team-Leiter sein soll. Als ich die Arbeit bei Gossner annahm, wurden mir ein Vertrag und drei andere Dokumente übergeben: Meine Arbeitsplatzbeschreibung, die Team-Verfassung und der Vertrag zwischen der GRZ und Gossner Mission. Wie oben ausgeführt, entfiel zuerst die Arbeitsplatzbeschreibung; dann hörten wir, dass die Verfassung nicht angewendet wird und niemals von der Gossner Mission angenommen wurde. Schliesslich hörten wir neulich, dass das Team entschied, dass das Abkommen - insbesondere im Hinblick auf den Team-Leiter - durch das Team geändert wurde. Weiss das die Regierung, und akzeptiert sie das? Es tut mir leid, aber in einem solchen Durcheinander kann ich nicht arbeiten. Es wäre möglich, wenn alle der Art der Änderungen und ihrem Inhalt zustimmen würden. Aber es bestanden dauernd gegensätzliche Ansichten. Nach meiner Wahl war ich unglücklicherweise nicht mehr in der Lage, die Situation objektiv zu diskutieren. Was immer ich auch äusserte, konnte als meine persönlich Meinung als Team-Leiter interpretiert werden. Wenn ich um Autorität bat, wurde manchmal geäussert, ich strebe nach zu viel Macht. So wie ich die englische Sprache verstehe, ist Autorität etwas, was man hat, während Macht etwas ist, nach dem ein Mensch strebt. Wir haben Ausdrücke wie "Machtgelüste", "Machtergreifung", "Machtstreben", "Machthunger" u.ä., die im politischen Leben gebraucht werden. Das Wort Autorität wird in diesem Zusammenhang niemals benutzt. Ich fasse Autorität so auf, dass sie uns von denen gegeben wird, denen gegenüber wir verantwortlich sind. Hier wurde ich dauernd missverstanden, aber nicht bei allen Kollegen. Ich gebe dem "System" genau so die Schuld wie mir selbst, und zur Selbstverteidigung führe ich an, dass ich in den 22 Jahren, die ich Pastor bin, viele unterschiedliche Menschen getroffen habe und mit vielen verschiedenen Leuten gearbeitet habe, von verschiedenem Niveau und verschiedenen Nationalitäten. Niemals hatten wir Streitgespräche, noch kann ich mich an Fälle so krasser Missverständnisse erinnern. Vielleicht ist das GST einzigartig, meines Wissens das einzige Gremium, das sich nur sich selbst gegenüber verantwortlich fühlt.

Die oben erwähnten Arbeitsstunden beziehen sich hauptsächlich auf die Arbeit im Projekt, nicht auf die im Team im engeren Sinne mit Gossner-Anstellten, die sich einmal monatlich treffen. Für das Team im engen Sinne bin ich der Sekretär, diese Arbeit war für mich interessant und lohnend. Was der Team-Leiter für das Projekt darstellen soll, wird immer noch diskutiert, es werden also weitere Berichte später folgen. Es erstaunt, dass ein so kleines Projekt wie das unsere dem Team-Leiter so viel Arbeit macht. Tatsache ist, wäre das Projekt dreimal so gross mit viel mehr Leuten, würde die Arbeit für den Team-Leiter nicht umfangreicher sein. Es gibt Dinge, die auf jeden Fall getan werden müssen, gleichgültig, wie klein das Projekt sein mag.

- Neben Problemen und meiner eigenen Frustration gibt es auch positive Aspekte:
- Ich machte zahlreiche Vorschläge auf Team- und Mitarbeiter-Treffen, meist administrativer Art, die alle angenommen wurden.
 - 1976 führte das GSDP drei getrennte Seminare durch. Das erste war ein einwöchiges Evaluierungs-Seminar, die anderen waren kürzer und mehr eine Fortsetzung. Ich glaube, sie waren sehr wertvoll; sie integrierten verschiedene Programme in das Projekt und erweckten Verständnis für die Arbeit anderer.

- c) Ich glaube, dass die Verständigung im Briefwechsel mit der Gossner Mission im ganzen gesehen sehr gut war, jedenfalls so gut, wie sie in Briefen möglich ist. Aber auch ein noch so guter Briefwechsel kann regelmässige Besuche nicht ersetzen.
- d) Unsere Arbeit hat viele positive Seiten. Zu viele, um hier über sie zu berichten. Grösstenteils werden diese positiven Seiten in den Berichten der verschiedenen Mitarbeiter enthalten sein. Möglicherweise habe ich hier und da geholfen, etwas Positives zu schaffen. Ich war immer bereit, einiges von dem Ruhm auf mich zu beziehen, wenn Besucher oder andere das Projekt lobten!

3. Arbeit in und mit der Vereinigten Kirche von Zambia (UCZ)

Hierfür blieb nicht so viel Zeit, wie ich gewünscht hätte. Es war mir eine grosse Freude, mit dem Pastor und den Menschen dieser Gegend zu arbeiten, auch hatte ich einige bedeutsame Gespräche mit den Leitern der UCZ in Lusaka.

Insbesondere geschah folgendes:

- a) Regelmässiger Predigtspiel, zweimal im Monat, in umliegenden Gemeinden. Da ich als einer der Geistlichen hier angesehen werde, bedeutet das auch den Besuch verschiedener Besprechungen im Gemeinderat und im Provinz-Kirchenrat.
- b) Laufende Besprechungen mit dem örtlichen Geistlichen. Er braucht Unterstützung, aber ich glaube, sie sollte ihm ganz privat gegeben werden, damit es nicht so aussieht, als stünde er im Schatten von jemand anderem. Unsere Beziehungen sind ausgezeichnet. Ich würde mich sehr wundern, wenn er sich beschweren würde, ich sei zu autoritär!
- c) Als Folge einer gezielten Anfrage begann ich, eine Broschüre für die Vorbereitung von Taufkandidaten zu schreiben. Ich komme nur sehr langsam weiter, weil ich nicht genug Zeit habe. Das Unterrichtspogramm für Laienprediger hat noch nicht begonnen.
- d) In Sinazeze gibt es jetzt eine reguläre Gemeinde der UCZ, sie wurde am 21.11.1976 gegründet. Das Team bezahlt die Miete für zwei Jahre für ein kleines Haus, um der Gemeinde Gelegenheit zu geben, sich zu etablieren. Alle andere Arbeit für die Gemeinde in Sinazeze ist in den Händen des lokalen Geistlichen und seiner Helfer, ich habe da keine Verantwortung. Es muss aber ohne Übertreibung gesagt werden, dass ohne unser Drängen, Ermuntern und unsere finanzielle Unterstützung für die Miete das nicht möglich gewesen wäre.

Zweifelsohne waren die ersten 10 Monate meiner Arbeit in Zambia randvoll mit Arbeit gefüllt. Ob alles fruchtbar war, wage ich nicht zu entscheiden. Ich glaube, dass zu viel Zeit und Energie für interne Probleme, Frustrationen und Missverständnisse aufgewendet wurde. Ich kann nur hoffen und beten, dass 1977 in dieser Hinsicht viel besser werden wird.

Ruth Schmidt: Schneidern, Tonga-Handarbeiten

Schneidern:

Da drei neue Nähmaschinen vorhanden waren, als wir ankamen, wurden drei Lehrlinge, die ihre Maschinen in monatlichen Raten abzahlen, angenommen. Es wurde schnell klar, dass es für die Schneider im Tal immer schwerer wird, genug für den Lebensunterhalt zu verdienen. Die Hauptursache liegt in den stetig steigenden Preisen und dem Materialmangel, insbesondere für Uniformen. Ein Lehrling kehrte von einer Fahrt nach Kafue zurück, ohne in der Fabrik Material erhalten zu haben; dort herrscht starker Materialmangel. In der Zeitung stand kürzlich, dass "Kafue Textiles" viele Arbeiter entlassen mussten, da die Rohmaterialien zur Herstellung der verschiedenen Stoffe fehlen. Als Konsequenz ergab sich, dass eine Reihe von Stoff-Fabriken vollständig schliessen, andere ihre Produktion drastisch kürzen mussten.

Es wurde im Evaluierungs-Seminar im April entschieden, das Schneider-Programm zu beenden, und ich sollte dafür Pastor Malyenku bei den Tonga-Handarbeiten unterstützen, beim Verkauf und der Qualitätskontrolle, und gleichzeitig mich um die drei Schneiderlehrlinge so lange kümmern, bis sie ihre Maschinen bezahlt haben. Die Lehrlinge können jetzt die verschiedenen Kleidungsstücke nähen, wenn auch einer anfänglich grosse Schwierigkeiten hatte und alles falsch zu machen schien. Unglücklicherweise konnten sie ihren Verpflichtungen zur Abzahlung der Maschinen nicht nachkommen, so dass einer von ihnen die Arbeit in einer Kleiderfabrik in Livingstone annahm und die Maschine abzahlt, einer macht Saisonarbeit bei den Gwembe South Builders, und der dritte lässt sich von Verwandten unterstützen. Alle haben grosse Materialschulden bei dem lokalen Kaufmann.

Tonga-Handarbeiten:

Die kühleren Monate bescherten uns viele Touristen und Käufer von Tonga-Handarbeiten in Nkandabwe, während wir im November nur zwei Käufer hatten. Unsere Durchschnittsverkäufe betrugen, seit ich Bücher führe, DM 616,50 monatlich. Eines der Häuser (das neben dem Schneider-Haus) wurde renoviert und gestrichen, um unseren Tonga-Handarbeits-Laden und das Museum zu beherbergen. Wir sind begeistert über den Fortschritt, denn die Räume sehen hell und freundlich aus, und das neue Haus bietet bessere Ausstellungsmöglichkeiten. Außerdem liegt es zentral im Camp. Die Verkaufsabteilung wurde in das neue Haus verlegt, es ist geplant, das Museum Anfang Januar 1977 zu verlegen.

Schreibkraft:

Unsere Schreibkraft, Ba Monica, hatte Schwangerschaftsurlaub während der Monate September und Oktober. Da die Behörden in Choma keinen Ersatz fanden, traten sie an mich heran, sie während der Zeit zu vertreten. Ich stimmte dem auf freiwilliger Basis zu und hoffe, dass es das gute Ansehen unseres Projekts fördern wird.

Malen von Schildern:

Einige klare Hinweisschilder im Camp und an der Strasse schienen notwendig, und so kam die Arbeit auf mich zu. Später wurde ich auch noch gebeten, einige Schilder für Gwembe South Builders und dann auch für die Kirche, die Klinik und das Gästehaus in Sinazeze zu schreiben. Dann trat der Distrikt-Sekretär aus Sinazongwe an mich mit der Bitte heran, mehrere grosse Hinweistafeln für die Regierungsbüros und auch das Gästehaus dort anzufertigen. Ich freue mich, ihnen helfen zu können, kann es doch zu einer Kooperation mit unserem Projekt beitragen, falls wir Hilfe benötigen. Wir planen auch, eine Hinweistafel in Batoka an der Hauptstrasse Lusaka-Livingstone aufzustellen, die auf unsere Tonga-Handarbeiten und das Museum hinweist.

Buchhaltung:

Vielleicht war ich für Ulrich Schlottmann eine Hilfe bei den Buchhaltungsarbeiten für die Gwembe South Builders, aber seit ich im Dezember zum Schatzmeister des Gossner Service Teams gewählt wurde, gab ich die Bücher an Ulrich zurück.

Ulrich Schlottman: Bohrbrunnenprogramm

Die Organisation und Arbeitsweise des Bohrbrunnenprogramms wurden im Jahresbericht 1975 ausführlich beschrieben. Auch die Notwendigkeit zur Durchführung des Programms wurde hierin begründet. Die vorliegenden Erläuterungen sind deshalb als Ergänzung um Bericht 1975 anzusehen.

Durch die Ende 1975 durchgeföhrten Untersuchungen der bestehenden Trinkwasser-verhältnisse in der Region Gwembe-Süd wurde die Notwendigkeit erkannt, zukünftig vordringlich in den Gebieten zu arbeiten, die während der Regenzeit schwer bzw. nicht zugänglich und deshalb in besonderer Weise benachteiligt sind.

Unmittelbar nach Auswertung dieser Untersuchungen wurden deshalb die Bohrarbeiten in einem dieser Gebiete, nämlich Sulwegonde-Sinakoba, aufgenommen, nachdem bereits neun Wassergewinnungsstellen im Raum Nkandabwe erschlossen waren. Die Bewohner von Teenkanya hatten zunächst im Vergleich zu den Nachbardörfern das grösste Interesse an der Erschliessung sauberer Trinkwassers gezeigt. Deshalb wurde hier der erste Brunnen gebohrt.

Die weiteren Brunnen wurden im Anschluss daran wie folgt hergestellt:

1. für die Familien des Dorfältesten in Siamatimba
2. für den Lehrer Slozi und die anliegenden Familien in Sulwegonde
3. für das Dorf Siamatimba
4. für den Abgeordneten Biyani und die anliegenden Familien
5. für das Dorf Sinakoba

Handpumpen, deren Entwicklung und Herstellung ebenfalls im Jahresbericht für 1975 beschrieben wurden, sind bereits in Teenkanya und in die unter den Ziffern 1. bis 3. genannten Bohrbrunnen eingebaut und arbeiten zur vollen Zufriedenheit der Besitzer.

Die Arbeiten auf dem Grundstück Biyani mussten zunächst infolge äusserst ungünstiger Bodenverhältnisse eingestellt werden. Der hier anstehende harte Felsen hat mehrfach schwere Beschädigungen an den Bohrwerkzeugen verursacht, so dass nunmehr neue Wege beim Bohren von Brunnen unter diesen schwierigen Bedingungen gefunden werden müssen.

Die Arbeiten am Brunnen für das Dorf Sinakoba sind noch nicht abgeschlossen. Der Grundwasserspiegel wurde jedoch schon erreicht.

Im Gegensatz zu den Bohrarbeiten im Raum Nkandabwe, bei denen ohne Ausnahme Grundwasser gefunden wurde, mussten die Bohrleute 1976 die Erfahrung machen, dass bei mehreren Versuchen kein Wasser angetroffen wurde. Das hat dazu geführt, dass im Berichtsjahr erheblich weniger Borhungen fertiggestellt werden konnten als im Vorjahr. Um eine noch höhere Fehlquote zu vermeiden, wurde ein katholischer Pfarrer aus Monze, der die Fähigkeit besitzt, Wasservorkommen an Ort und Stelle näher zu bestimmen, gebeten, bei der Festlegung der Bohrstellen behilf-

lich zu sein. Nach den bisher gemachten Erfahrungen bedeutet diese Hilfe eine wesentliche Unterstützung des Bohrbrunnenprogramms.

Die grosse Nachfrage nach Bohrbrunnen hat zu der Überlegung geführt, ein zweites Bohrgerät anzuschaffen. Daraufhin wurde ein einfaches Gerät selbst hergestellt, das nach dem gleichen Prinzip wie das vorhandene Gerät aus England, jedoch nicht mit einem Dieselmotor, sondern von Hand betrieben wird. Dieses Gerät wurde in Nkandabwe an zwei Stellen versuchsweise eingesetzt. Von den zwei Bohrungen war eine erfolgreich. Der Brunnen wurde inzwischen mit einer Handpumpe versehen und in Betrieb genommen. Nach dem Ergebnis dieses Versuches kann gesagt werden, dass die Einsatzmöglichkeit des neuen Gerätes begrenzt ist. Bei günstigen Bodenverhältnissen sollte es jedoch weiter verwendet werden.

Schlussbemerkung

Der Bedarf an Bohrbrunnen ist im Gebiet Gwembe-Süd nach wie vor gross. Die Bevölkerung erkennt zweifellos den Vorteil, das Trinkwasser aus dem Grundwasser zu entnehmen. Es muss hervorgehoben werden, dass beispielsweise die Bezahlung der Pumpen, die von den jeweiligen Dorfbewohnern selbst aufzubringen ist, in keinem Fall zu Schwierigkeiten geführt hat.

Obwohl die Notwendigkeit zur Weiterführung des Bohrprogramms ausser Zweifel steht, muss infrage gestellt werden, ob die Übergabe der Arbeiten in die Hände unserer zambischen Freunde gelingt. Alle Versuche, die zu dieser Übergabe führen sollten, sei es durch Verhandlungen oder auch durch Veränderungen der Arbeitsweise, müssen als gescheitert angesehen werden. Da diese Schwierigkeiten auch in sämtlichen anderen Programmen festzustellen sind, erscheint es notwendig, dass über den Ansatz der Arbeit des GSDP weiterhin gründlich nachgedacht wird.

Arnold Janssen: Mechaniker-Werkstatt, Handwerker-Betreuung

I Werkstatt Nkandabwe

Die von mir 1975 eingerichtete Lehr- und Reparaturwerkstatt wurde in diesem Jahr stark von der Bevölkerung in Anspruch genommen; in Zahlen ausgedrückt, von ca. 10 - 15 Kunden wöchentlich. Die Liste der verschiedenen reparierten Gegenstände wird immer länger und auch lustiger, wenn man bedenkt, welche Gegenstände dem Mechaniker zur Diagnosestellung gebracht werden.

Ausbildung

Die drei jungen Männer, die von mir ausgebildet werden, machten einen zufriedenstellenden Fortschritt, was ihre Fähigkeiten und Selbständigkeit betrifft.

Der am längsten in der Ausbildung stehende Lehrling, Andrea, legte im Oktober seine erste staatlich anerkannte Prüfung in Choma am Technical Training Institute mit Erfolg ab. Weitere Prüfungen sind für alle drei Lehrlinge vorgesehen.

In diesem Jahr haben wir auch mit dem regelmässigen Theorieunterricht begonnen, nachdem im ersten Jahr der Versuch, die drei Jungen mit dem (artfremden) Material vertraut zu machen, gelungen war.

Aufträge

Die gegenwärtige wirtschaftliche Rezession machte sich in unserem Fall dadurch bemerkbar, dass einige Leute nach Anfertigungen fragten, die es seit einiger Zeit nicht mehr in Zambia zu kaufen gibt, darunter auch Ersatzteile für landwirtschaftliche Geräte und verschiedene Fahrzeuge.

Sehr erfreut waren wir über die Tatsache, dass andere Institutionen auch Gebrauch von unserer Werkstatt machten. So erledigten wir z.B. einige Aufträge für das Bewässerungsprojekt Buleya Malima, den Rural Council und die Fischerei-Abteilung in Sinazongwe.

Der Auftrag der Sinazongwe-Schule, sämtliche Schulmöbel zu reparieren, ist bis auf 12 Tischkombinationen ausgeführt. Der aktive Rektor deckt die Kosten mit eigenen Mitteln der Sinazongwe-Schule, da das Schulministerium nicht genügend Geld zur Verfügung hat.

Ein Auftrag der Kirchengemeinde Maamba, eine Glocke für die neue Kirche anzufertigen, bereitete mir Kopfzerbrechen, welches auch durch eine Team-Diskussion nicht aufgelöst werden konnte. Da reden wir immer von den Bedürfnissen der Tongas, und wenn mal ein Bedürfnis geäussert wird, dann passt gerade jenes ganz und gar nicht in unser Entwicklungskonzept. Wie schön ist der Klang der Trommeln und wieviel besser passen sie zu den Tongas - meinen wir.

Die geplante Ochsenkarrenproduktion stagniert, da die erforderlichen Teile nicht vorhanden sind. In der Werkstatt produzierte Betten und Fensterrahmen sind schnell ausverkauft.

Zur diesjährigen Gwembe Agriculture Show haben wir von der Werkstatt angefertigte Gegenstände (Vielzweckwagen, Tie-ridger, Reis-Beiz-Maschine, Bett) ausgestellt, welche bei den Besuchern grossen Anklang fanden. Die drei Lehrlinge waren mächtig stolz.

Zusammengefasst kann man sagen, dass eine Mechanikerwerkstatt mit etwas flexiblen Mechanikern eine grosse Zukunft im Gwembe Valley haben könnte, wenn nicht siehe Problematik.

Problematik

Es ist schon eine traurige Erfahrung, dass das meiste des benötigten Materials, inklusive Ersatzteilen jeder Art, nicht mehr in Zambia zu erwerben ist. Grund: Es werden keine Einfuhrlizenzen vergeben, da es an harter Währung mangelt (fehlt). Es ist immer wieder ein ermüdender, deprimierender Kampf, einige wenige Teile durch die Hintertür zu erstehen mit dem Ergebnis, dass der Preis so hoch ist, dass die Erzeugnisse für den Durchschnitts-Tonga unerschwinglich werden. Wenn diese Entwicklung andauert, haben die Handwerker eine düstere Zukunft, um nur durch diese Brille zu gucken.

Es liegt auf der Hand, dass diese Beschränkung der Einfuhrlizenzen auch für alle anderen Gewerbezweige gilt, Nahrungsmittel nicht ausgenommen.

Arbeiten für das Gwembe-Süd-Entwicklungsprojekt (GSDP)

Während ich in meinem Tätigkeitsbericht für 1975 schrieb, dass eine Werkstatt nur für das GSDP nicht ausgelastet sein würde, hat sich das in diesem Jahr einschneidend geändert. Wir hatten Mühe, den Anforderungen in der uns zur Verfügung stehenden Zeit gerecht zu werden. Neben vielen kleineren Anfertigungen und Reparaturen hier einige nennenswerte grössere Unternehmungen:

1. Reparaturarbeiten am Schieber des Bewässerungsprojektes Nkandabwe. Da erst eine Wasserabdämmung nötig war, um überhaupt arbeiten zu können, nahm diese Arbeit geraume Zeit in Anspruch.
2. Für das Bewässerungsprojekt Siatwinda wurde mit dem Einbau von werkstattgefertigten Schiebern begonnen. Die Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen und müssen nach der Regenzeit fertiggestellt werden.
Viel Kummer bereiteten uns die Dieselpumpen und die undichten Stellen im Rohrsystem. Die mangelhafte Wartung der vergangenen Jahre präsentiert uns jetzt ihre Folgen.
Für die Siatwinda-Farmer konstruierten wir eine Reis-Beizmaschine, da sie diese nicht in Zambia kaufen können.

3. Projekt-Lastwagen

Nachdem ich im März 1976 vom "Staffmeeting" zum Transportbeamten gewählt wurde, habe ich die beiden alten Lastwagen, die ein ganzes Jahr lang nicht benutzt wurden und die plötzlich jeder brauchen musste, in vielen Arbeitsstunden so repariert, dass sie wieder betriebsfähig waren. Beide Lastwagen wurden zu 90 % von der Baugruppe beansprucht. Da die Fahrer aber recht unerfahren und die Lorries alt waren, riss die Zahl der sich wiederholenden Reparaturen nicht ab. Beim besten Willen konnte ich keinen entwicklungspolitischen Sinn mehr in den zeitraubenden Reparaturen sehen (vom genügend ausgenutzten Lerneffekt für die Lehrlinge einmal abgesehen). Und da die Lorries fast ausschliesslich von der Baugruppe benutzt wurden, habe ich um die Befreiung von dieser Aufgabe gebeten, um die Zeit für wichtigere Dinge verwenden zu können. Dieser Bitte wurde entsprochen.

Eine grössere Schweißmaschine, die für viele Arbeiten unerlässlich ist, war im Haushalt für 1976 vorgesehen. Die Anschaffung scheiterte jedoch an der unflexiblen Bürokratie.

Planung 1977

Der Bau einer Mehrzweckwerkstatt im Zentrum Sinazeze ist im Haushalt für 1977 berücksichtigt.

Meine Versuche, einen zambianischen Träger für diese Werkstatt zu finden, waren bis jetzt nicht von Erfolg gekrönt. Die halbstaatliche Gesellschaft RUCOM ist z.B. nicht an dieser Werkstatt interessiert, da sie sich keine Profite von dieser Einrichtung verspricht.

II Fahrbare Werkstätten

Auf Anfragen der Bevölkerung hin haben wir im April 1976 eine Werkstatt auf Rädern im Zentrum von Malima (ca. 25 km von Nkandabwe) abgehalten und in monatlichen Abständen fortgeführt. Das bedeutet, dass wir die Werkstatt-ausrüstung in den Wagen verfrachten und an Ort und Stelle im Schatten eines Baumes die an uns herangetragenen Reparaturarbeiten ausführen. Die Zahl der Kunden ist recht hoch und ein ganzer Tag reicht kaum aus, um die Bedürfnisse aller zu befriedigen. Für die Lehrlinge ist das Arbeiten in der Öffentlichkeit eine lehrreiche, aber auch befriedigende Erfahrung.

Auch von Leuten in Kafwambila wurde der Wunsch nach einer Werkstatt geäussert. Nach der Regenzeit wird man weitersehen. Kafwambila ist nur über eine ca. 150 km lange Schotter- und Sandstrasse zu erreichen, die in der Regenzeit unassierbar wird. Eine Mobilwerkstatt dort wird eine Hilfsaktion sein, aber keine Abhilfe auf Zeit schaffen. Kein Privatmann könnte sich solch ein kostspieliges Unterfangen leisten.

III Handwerkerzentrum Siabaswi

Die Ziele dieser Einrichtung hatte ich schon im Tätigkeitsbericht von 1975 genauer definiert.

Das Zentrum ist nach wie vor ein Sorgenkind. Sicherlich fehlt mir, aus einer Leistungsgesellschaft kommend, manchmal die nötige Gelassenheit. Wenn man aber bedenkt, welch grosse Chance in Bezug auf Bareinkommen und grössere Lebensqualität einfach nicht genutzt wird, dann ist eine gewisse Ungeduld verständlich.

Die Tongas sind in einer völlig anderen Denk- und Erlebniswelt aufgewachsen, deren Wertmaßstäbe auch heute noch angelegt werden. Hinzu kommt die allgemein bekannte Tatsache, dass gerade die Tongas in Chief Mweembas Gebiet eine besonders komplizierte Volksgruppe sind. Nichtsdestoweniger habe ich die Hoffnung noch nicht aufgegeben!

Die sieben Räume des Handwerkerzentrums sind von folgenden Handwerkern gemietet: Raum 1: Schuster und Schneider in einer Person

- " 2: Schneider
- " 3: Fahrradmechaniker
- " 4: zwei Schreiner
- " 5: Mechaniker
- " 6: Blechschlosser
- " 7: Leer seit Oktober

Der Schuster und Schneider (1) arbeitet regelmässig. Sein gutes Einkommen ermöglicht ihm die Abzahlung einer Nähmaschine und den Bau eines massiven Häuschens. Wenn man aber daraus schliesst, dass anderen Handwerkern diese Tatsache ein Ansporn sein müsste, dann ist das ein Trugschluss.

Ein anderer Lichtblick ist ein Schreiner, der einen jungen Mann so weit ausgebildet hat, dass er Stühle, Tische, Fensterrahmen und Türen aus lokalem Material herstellen kann.

Aktive Frauen aus der Umgegend bieten selbst zubereitetes Oelgebäck an.

Ein junger Mann mit Kenntnissen im Schweissen und in Schmiedearbeiten bat, in Raum 7 anfangen zu dürfen. Er durchlief eine Woche lang unsere Lehrwerkstatt. Seine späteren Initiativen in Siabaswi (er reparierte Tische der Kanchindu-Schule, Schubkarren der lokalen Bevölkerung und produzierte Hacken) gaben allen Anlass zu der Hoffnung, dass das Handwerkerzentrum aus seinem Dämmerschlaf erwachte. Die Enttäuschung folgte zwei Monate später. Er hat sich in die Großstadt abgesetzt, und alle Gegenstände und Ersatzteile im Werte von 400 Kwacha sind spurlos verschwunden.

Eventuelle Möglichkeiten für die Zukunft

1. Ältere und erfahrene Handwerker unter der Bedingung, Lehrlinge auszubilden, vom Projekt aus zu entlohen und somit die Wandlung zum Produktions- und Ausbildungszentrum.
2. Tägliche intensive Besuche des Zentrums, um gewisse Abläufe ins Rollen zu bringen. (Mir fehlt dafür die Zeit)
3. Geduldig abwartend etwaige Aktivitäten einiger Handwerker unterstützend begleiten.

IV Betreuung der lokalen Handwerker

Insgesamt betreue ich 10 Handwerker an verschiedenen Orten im Sinazongwe-Distrikt, davon arbeiten zwei in Maamba. Fünf der Handwerker (Schuster, Fahrradmechaniker, Blechschlosser, Schreiner) sind sehr aktiv und haben ein geregeltes Einkommen.

Für die Arbeit mit den lokalen Handwerkern sowie für das Handwerker-Zentrum Siabaswi trifft genau die gleiche Problematik (Erwerb von Material und Ersatzteilen) zu, wie sie in dem Abschnitt "Werkstatt Nkandabwe" beschrieben wurde.

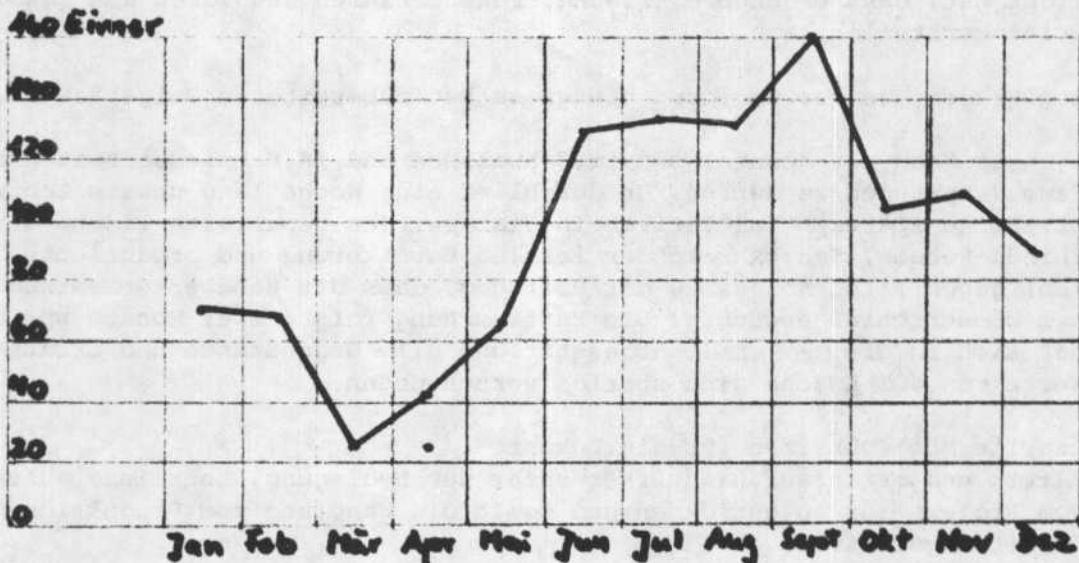
V Maismühle Siabaswi

Im Januar 1976 übernahm ich die Verantwortung für eine Maismühle, die 1974 vom Projekt in Siabaswi gebaut und nur gelegentlich genutzt wurde.

Die Mühle wird jetzt von einem Handwerker des Handwerkerzentrums bedient. Er verdient 5 Ngwee pro Eimer (10 Ltr.) Mais. Den Kunden kostet das Mahlen dieser Quantität 20 Ngwee. Die Wartung sowie etwaige Reparaturen werden noch von unserer Werkstatt ausgeführt.

Die Mühle hat sich dieses Jahr als eine lohnenswerte Investition entpuppt. Es ist zu überlegen, ob man weitere Mühlen in anderen Gebieten aufstellen sollte. Schwierigkeit: einen zambianischen Träger zu finden.

Vielleicht ist die folgende Tabelle über die monatliche Benutzung recht interessant:



VI Ein Hochofen für das Gwembe Valley

Die Idee eines Hochofens für Schrottverwertung im Gwembe Valley wurde mir aus Indien zugetragen. Ehrlich gesagt, stand ich dieser Idee im Anfang skeptisch gegenüber. Nach mehrmaligem Lesen der genaueren Unterlagen, welche endlich im Dezember 1976 aus Indien eintrafen, nimmt die Idee konkretere Formen an. Jedenfalls werde ich jetzt mit den entsprechenden Behörden Kontakt aufnehmen.

Gretel Janssen: Impfkampagne, Gesundheitsdienst

Während in den vorhergehenden Jahren eine Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsministerium Zambias recht schwierig war, hat das Jahr 1976 eine erfreuliche Wende gebracht. Nachdem wir im November 1975 in einem offiziellen Brief an das Provinzbuero in Livingstone auf die Dringlichkeit einer Klinik in Sinazese hingewiesen und die Hilfe einer qualifizierten Arbeitskraft angeboten hatten, erfolgte die erste Kontaktaufnahme von zambianischer Seite im März 1976.

I a Immunisierungskampagne

Der Provinzgesundheitsinspektor bat offen um meine Mithilfe bei der geplanten Immunisierungskampagne. Für die Ausführung hatte man drei Strategien entwickelt, insbesondere im Hinblick auf die vorgeschriebene Lagerung einiger Impfstoffe.

Strategie A : umfasst alle Gesundheitszentren, die 24 Stunden Elektrizität haben (in unserem Distrikt gibt es nur eines dieser Art, nämlich Maamba, die Kohlenminenstadt);

Strategie B : schliesst alle Gesundheitszentren ein, die keine Elektrizität haben und somit bestimmte Impfstoffe nicht lagern können. Ein Team wird diese Zentren alle sechs Wochen aufsuchen und die Impfungen durchführen;

B 1 : trifft für bestehende kleine medizinische Einheiten in ländlichen Gebieten zu und für Leute, die in einer zumutbaren Entfernung (zurückgelegt auf Schuster's Rappen) von dieser Einrichtung leben;

B 2 : dasselbe gilt für B 1, nur mit dem Unterschied, dass noch keine medizinischen Einheiten vorhanden sind und man sich jeweils einen geeigneten Ort für die Durchführung der Impfungen suchen muss; z.B. einen Klassenraum, ein Gerichtsgebäude, eine Lagerhalle oder auch einen grossen schattenspendenden Baum, wenn kein Gebäude vorhanden ist;

Strategie C : umfasst die Impfung der Schulanfänger und -abgänger (Klassen 1 und 7).

Begeistert im Hinblick auf die Möglichkeit einer Mitarbeit in der Präventiv-Medizin, stimmte ich zu, die Kontakterson zwischen ausführender Instanz und der Zentrale zu sein.

Zu den Aufgaben der Kontakterson gesellte sich die Organisation des Impfprogramms im Sinazongwe-Distrikt, welches das Einberufen von Informationsmeetings, das Anfertigen von Landkarten und Zeitplänen einschloss und letztlich auch dessen Ausführung, indem das Hauptbüro mich bat, als Gruppenleiter und somit zugleich als Ausbilder des Impf-Teams zu fungieren. Durch eine ständig wechselnde Besetzung des Teams konnten etliche Personen aus diesem Unternehmen einen Nutzen ziehen.

Einige Hauptpunkte der Ausbildung waren:

1. allgemeine Informationen über Impfstoffe,
2. deren Lagerung und Haltbarkeit,
3. die Zubereitung und die zu verabreichende Menge der jeweiligen Impfstoffe,
4. die Technik der Verabreichung, welche von intradermal über subkutan, intramuskulär zu oral je nach Impfstoff wechselt, und die damit verbundene Einhaltung von Sterilität,
5. die Verordnung von Impfstoffen und
6. Kenntnisse über die der jeweiligen Impfung folgenden Symptome.

Die Ausbildung geschah während der praktischen Arbeit und innerhalb der monatlich abgehaltenen Zusammenkünfte.

Zusammensetzung des Impf-Teams

1. ein Medical Assistant,) abgestellt von den jeweiligen
2. eine Krankenschwester,) Gesundheits-Nebenzentren
3. zwei Health Assistants,)
4. ein Fahrer,
5. ein Gruppenleiter.

Der Transport wurde von Choma aus zur Verfügung gestellt und kam zweimal bis dreimal die Woche je nach Zeitplan in unseren Distrikt. Da die Impfstoffe in Maamba gelagert werden mussten wegen der garantierten Temperatur eines elektrisch betriebenen Gefrier- und Kühlschranks, mussten unheimlich viele Kilometer zusätzlich zu den zum Teil dreistündigen Anfahrtswegen gefahren werden.

Der Zeitplan sah 13 B 2-Stationen und 6 B 1-Stationen vor, welche alle im Zeitraum vom 18. August bis zum 16. November 1976 zweimal aufgesucht wurden (siehe Karte). Der dritte Besuch, welcher dem zweimalig geimpften Kind einen vollen Impfschutz garantiert, wird nach der Regenzeit stattfinden, da die meisten Stationen durch unpassierbare Wege unerreichbar sind.

Obwohl es allgemein bekannt ist, dass Kampagnen im Sanzongwe-Distrikt (im Vergleich mit den anderen Distrikten in der Süd-Provinz) unter erschwerten Bedingungen durchgeführt werden müssen, wurde von Seiten der Zentrale anerkennend bekanntgegeben, dass der Distrikt Sinazongwe die beste Arbeit geleistet habe. Diese Nachricht wurde von allen Beteiligten begeistert aufgenommen und wird sicherlich ein Ansporn für 1977 sein.

In den genannten drei Monaten wurden geimpft:

Kinder	0-1 J.	1-4 J.	5-14 J.	schwangere Frauen
	867	2.692	2.838	136

Der Sinazongwe-Distrikt hat etwa 50.000 Einwohner. Davon sind 10.000 Kinder unter 5 Jahren, etwa 20 % der Bevölkerung und 28.000 " " 15 " , " 56 % " " .

Die Zielgruppen sind die 0 - 15jährigen und die schwangeren Frauen. Unser Hauptfeind sind die Masern, an denen ca. 50 % der Kinder von 0 - 3 Jahren sterben. An dieser Stelle ist es vielleicht auch erwähnenswert, dass eine Impfung gegen Masern nur ca. 75 Ngwee (DM 2,25) kostet, während eine Behandlung dieser Erkrankung ca. 40,-- Kwacha (DM 120,--) vertilgt und nicht immer mit Erfolg gekrönt ist.

Die Strategie C ist z.T. zusammen mit Strategie B 2 durchgeführt worden, da oft ein Klassenraum als Durchführungsort diente und die gewünschten Kinder schon anwesend waren.

Die Funktion des Gruppenleiters habe ich nach und nach dem kompetenten Medical Assistant und andere Aufgaben den verschiedenen Teammitgliedern übertragen können, so dass meine Anwesenheit nur noch in wenigen Fällen erforderlich ist. Die Planung und Auswertung wird noch von mir ausgeführt.

Problematik

Es gibt momentan keinen Masern-, Polio- und BCG-Impfstoff in Zambia. Zambia ist fast völlig auf gespendete Impfstoffe der WHO, UNICEF usw. angewiesen. Praktisch bedeutet diese Tatsache, dass bei dem zweiten Besuch unserer 19 Stationen viele Kinder keine zweite Poliodosis bekommen konnten und somit auch die erste nutzlos geworden ist.

Fehlende Impfstoffe sind auch der Grund dafür, dass wir den Plan, Stationen, die auch in der Regenzeit erreichbar sind, weiterhin in sechswöchigen Intervallen aufzusuchen, verwerfen mussten. Mit neuem Impfstoff wird Anfang 1977 gerechnet.

Die Verantwortlichen in der Zentrale haben bei der Planung der Immunisierungskampagne in ganz Zambia die enormen Kosten, die mit diesem Mammutprogramm verbunden sind, nicht entsprechend einkalkuliert.

Planung 1977

Bei dem letzten Treffen aller Distrikte wurde beschlossen, dass wir uns von Januar bis April auf Strategie A (in unserem Fall Maamba) konzentrieren wollen mit vorhergehender und anschliessender Haus-zu-Haus-Befragung, um die Effektivität der Impfkampagne in Zahlen erfassen zu können und notfalls die Gründe der evtl. niedrigen Beteiligung zu erfahren, um dann diesen entsprechend begegnen zu können.

Von Mai bis Oktober wird das Schwergewicht auf Strategie B 1 und B 2 liegen, während November und Dezember für verbliebene Lücken reserviert sind.

Das Ziel der Immunisierungskampagne ist die 100 %ige Erfassung aller 0-15jährigen und der schwangeren Frauen bis 1980.

I b Nahrungsmittel- und Ernährungsprogramm (F u. N Programm)

Da das Impfprogramm eine hervorragende Möglichkeit bietet, die Zielgruppe der Mütter aufzuklären, die wir ja erreichen wollen, wenn es um Unterricht in Nahrungsmittellehre, Hygiene, prophylaktische Massnahmen, Mütterberatung usw. geht, haben wir das F und N-Programm hiermit verbunden.

Personal

Da das Amt für Gemeinwesenarbeit in diesem Jahr nicht die notwendigen finanziellen Mittel aufbringen konnte, hat sich die Gossner Mission bereit erklärt, den Lohn (monatlich 52 Kwacha, ca. DM 156,--) für Frau Mary Ngandu, welche die oben genannten Fächer unterrichtet, zu übernehmen, bis die notwendigen Mittel zur Verfügung stehen.

Hier möchte ich nicht versäumen zu vermerken, dass Ba Mary Ngandu eine überaus geeignete Person für diese Arbeit ist. Einmal abgesehen von ihrem respektierten Alter und der Tatsache, dass sie selbst eine Valley-Tonga mit neun Kindern ist, vermag sie den Unterricht, der übrigens immer mit praktische Kochdemonstrationen verbunden ist, so zu gestalten, dass die Mütter gern sitzenbleiben, ihr zuhören und manchmal auch selbst den Kochlöffel in die Hand nehmen. Ca. 30 - 40 % der Kinder (je nach Wohngebiet) sind fehl- oder unterernährt und nicht selten beides. Die hohe Prozentzahl weist auf die Dringlichkeit dieses Programms hin.

Finanzen

250,-- Kwacha Kredit vom Gossner Service Team wurden im Dezember 1976 zurückbezahlt. Notwendige Arbeitsgeräte und eiweißhaltige Nahrungsmittel zur Demonstration und anschliessendem Verkauf wurden und werden mit dem Profit, welcher mit dem F u. N-Programm erzielt wurde, bezahlt. Mein eindringlicher Wunsch ist, die vorhandenen 350,-- K für das fortlaufende F u.N-Programm in seiner ganzen Breite verwenden zu dürfen, anstatt, wie normalerweise üblich, den mit einem Kredit erwirtschafteten Gewinn an den Kreditgeber zurückzuzahlen.

II Distrikt Public Health Nursing

Im August dieses Jahres bin ich vom Gesundheitsministerium zur "Distrikt-Schwester für das öffentliche Gesundheitswesen" für den Sinazongwe-Distrikt (50.000 Einwohner) ernannt worden.

Aus den folgenden Sätzen wird ersichtlich, welche grossen Möglichkeiten ich jetzt habe, auf dem Gebiet der Präventiv-Medizin gute Arbeit zu leisten, mit der Gewissheit, voll in das Gesundheitswesen Zambias integriert zu sein.

"Public Health Nursing" beinhaltet die Betreuung aller Altersgruppen und Kategorien von Menschen in Bezug auf ihre Gesundheit im Rahmen der vorbeugenden Medizin. Die Priorität liegt bei den Mutter-und-Kind-Gruppen.

Kurz zusammengefasst sagt die Arbeitsplatzbeschreibung folgendes:

- a) Organisation und Überwachung der Programme auf dem Gebiet der Präventiv-Medizin, z.B. Impfprogramme, F u.N-Programme, Kinderkliniken, Schwangerenberatung, Familienplanung etc.
- b) Ausarbeitung und Durchführung von Lehrprogrammen über Mutter-und-Kind-Gesundheitsvorsorge für medizinisches Lehrpersonal.
- c) Organisation von Auffrischungskursen für medizinisches Personal (das schliesst in diesem Fall Sozialarbeiter und dergleichen ein).
- d) Regelmässige Besuche aller medizinischen Einheiten.

Auf Grund des zeitraubenden Impfprogramms konnte ich mich erst im Dezember intensiver um diesen wichtigsten Bereich meiner Arbeit kümmern. Die mir zugeordnete Mitarbeiterin Miss Vella Nangambe, Krankenschwester und Hebamme, zeigte wenig Interesse an der Arbeit und wird auf Grund ihrer Heirat nach Monze gehen. Entsprechende Massnahmen für ihre Nachfolgerin sind in die Wege geleitet.

III Dorf-Gesundheits-Zentrum Sinazeze (Rural Health Centre)

Vorgeschichte

In den letzten zwei Jahren kamen jeden Tag Leute zu unserem Haus, um behandelt zu werden. In der Regenzeit stieg die Zahl auf 40 Personen pro Tag an. Obwohl von seiten der Gossner Mission in Berlin am liebsten unter den Tisch gefegt und als nutzlose nicht-präventive Medizin und Bequemlichkeit der Tongas abgetan, scheint es mir eine wichtige Vorstufe auf dem Weg zu einer GRZ-Klinik in Sinazeze gewesen zu sein. Ohne meine konkreten Zahlen wäre der Weg wohl erheblich länger und kurvenreicher verlaufen.

Nach einem Jahr mühevoller und hartnäckiger Gespräche mit dem Provinzbuero in Livingstone bekamen wir grünes Licht für Öffnung einer Klinik in Sinazeze. Durch die Aktivität und das starke Eigeninteresse der Bevölkerung an einer medizinischen Einrichtung wurde ein Gebäude zur Verfügung gestellt und von freiwilligen Helfern renoviert.

Frau Sietske Krisifoe aus dem Gossner Service Team, eine erfahrene Hebamme, bot ihre Hilfe an, und zu zweit konnten wir am 23.November 1976 den ersten Kliniktag abhalten. Obwohl keine öffentliche Bekanntmachung vorangegangen war, drängelten sich die Patienten zur Behandlung.

Die Klinik arbeitet wie folgt:

	<u>Kinderklinik</u>	<u>Allgemeine Klinik</u>
<u>Dienstag</u>	8 - 11 Uhr	11 - 13 Uhr
	<u>Schwangerenklinik</u>	<u>Allgemeine Klinik</u>
<u>Freitag:</u>	8 - 10 Uhr	10 - 13 Uhr

Sobald das zambianische Personal da ist, wird die Klinik jeden Tag geöffnet sein.

Auf Grund der hohen Zahlen konnten wir nicht allen Patienten gerecht werden, selbst wenn wir die Klinik bis 18.00 Uhr weiterführten, und ich bat Frau Ngandu (F u.N-Programm) uns zu helfen.

Da sie die Sprache der Tongas 100 %ig beherrscht, ist sie eine grosse Hilfe. Ihre spezielle Aufgabe ist auch hier der aufklärende Unterricht für Mütter und besondere Unterrichtsstunden für die vielen Mütter mit ihren unter- und fehlernährten Kindern.

Am 21. Dezember 1976 wurde uns ein Pfleger zugeordnet, der für einfache Wundbehandlungen und die Säuberung des Klinikgebäudes und -geländes zuständig ist. Doch der Freude nicht genug: In einem Brief vom Provinzbüro wurde mir offiziell die Ankunft eines Medical Assistant für Sinazeze mitgeteilt.

Die Unterkunftsfrage wurde hervorragend von den Sinazezern gelöst. Die 600,-- Kwacha, welche im Laufe der Jahre für eine Klinik gesammelt wurden, werden demnächst in Steine und Zement umgesetzt, um erst ein Wohnhaus und dann eine normgerechte Klinik zu bauen.

Zukunft

Persönlich bin ich besonders froh über die so schnelle Besetzung der Klinik mit zambianischem Personal. Das bedeutet, dass ich meine Verantwortung als leitende Schwester für die Sinazeze-Klinik schon bald dem Medical Assistant übertragen und mich somit auf die beratende Funktion und die Kinderklinik konzentrieren kann.

Sinazeze-Klinik in Zahlen

In zehn Kliniktagen haben wir 795 Patienten behandelt (einschliesslich 62 Frauen, die zur Schwangerenvorsorge kamen) und 100 Kinder, die zur Kinderklinik kamen.

Dominierende Erkrankungen

Zahl der Patienten mit

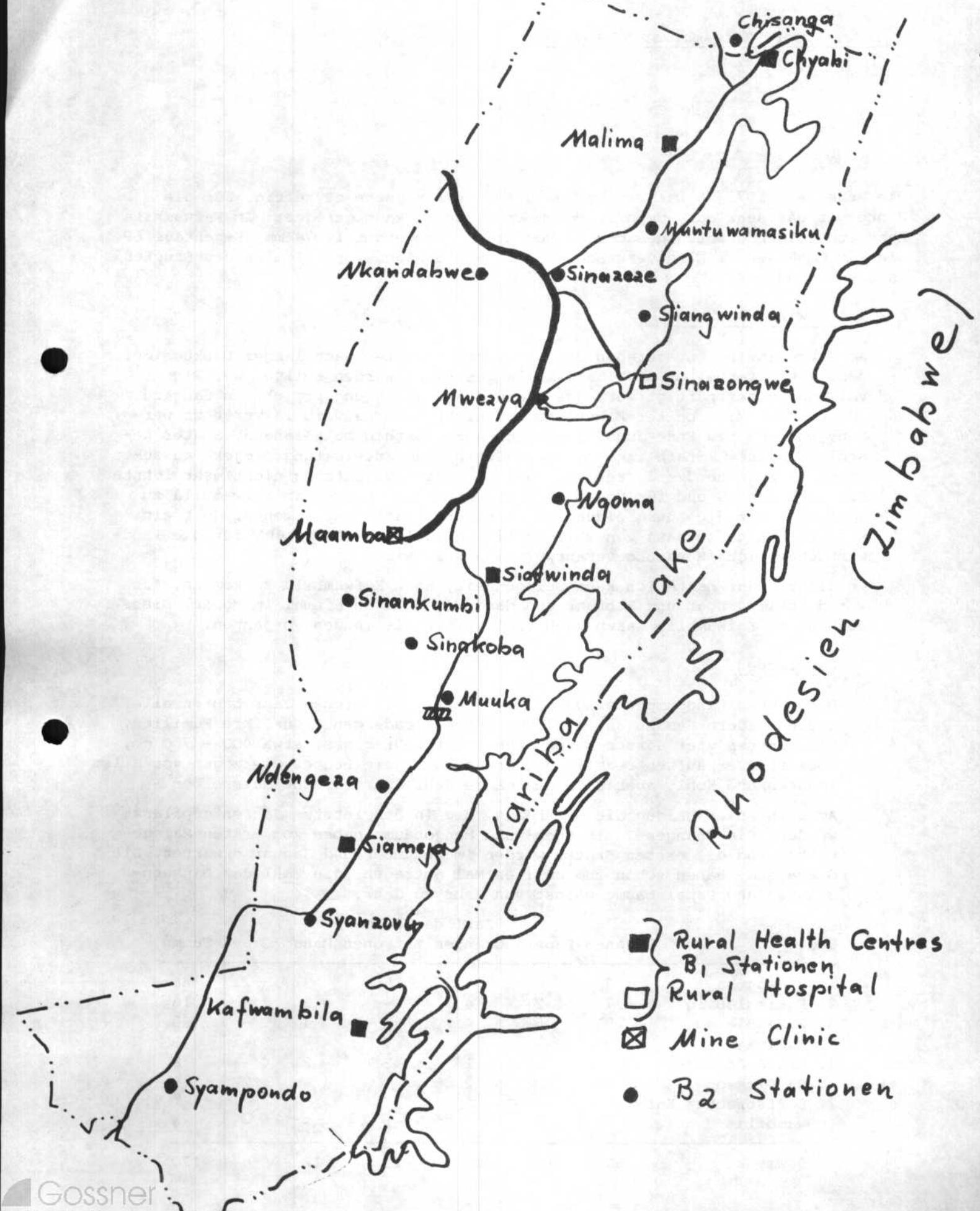
- | | |
|------------------------------------|-----|
| a) Durchfällen | 154 |
| b) infizierten Wunden | 125 |
| c) Infektionen der oberen Luftwege | 124 |
| d) infizierten Augen | 105 |
| e) Malaria | 88 |

Neben einigen traurigen Schicksalen hatten wir aber auch die Freude, bei der Geburt eines vier Pfund schweren, gesunden Mädchens helfen zu können.

Erschreckend kennzeichnet sich die hohe Mortalitätsrate bei Kleinkindern ab. So hat z.B. eine Mutter 15 Kinder ihrer insgesamt 17 Kinder verloren, während eine andere von insgesamt 8 Kindern vier begraben musste. Mütter, deren Kinder noch alle leben, sind eine ausgesprochene Seltenheit.

Die Klinik, das Impfprogramm, das Food and Nutrition Programme und die Arbeit einer Public Health Nurse helfen mit, den grossen Teufelskreis aufzusprengen, und bringen uns der Gerechtigkeit einen Schritt näher!

Sinazongwe District



Frieder Bredt: Kafwambila, Siatwinda

Die Regenzeit 1975/76 war extrem, noch im April regnete es heftig. Für die Ernte war das sehr gut, denn im November hatte es kaum geregnet. In Kafwambila habe ich folgende Daten gesammelt: Regenmenge insgesamt 1.074 mm. Regentage 69. Die 429 mm Regen im März verursachten schwere Schäden, vor allem an den Brücken in Gwembe-Süd.

A. K A F W A M B I L A

Am Jahresanfang entschieden die Projektmitarbeiter nach langer Diskussion, dass ein Mitarbeiter nach Kafwambila geschickt werden sollte, weil ich voll damit beschäftigt war, das Siatwinda-Bewässerungsprojekt in Gang zu halten. Der Mitarbeiter konnte jedoch nicht nach Kafwambila versetzt werden, weil es bis Ende Jundi unmöglich war, dorthin zu gelangen. Später beschloss dieser Mitarbeiter, aus dem Gwembe-Süd-Entwicklungsprojekt auszuscheiden zu Ende des Jahres, so dass sich eine Versetzung nicht mehr lohnte. Ein wichtiger Grund für unser Projekt, niemanden mehr nach Kafwambila zu schicken, war die Entscheidung des Landwirtschafts-Departments, dort ein Haus zu bauen, so dass von 1977 an ein Agricultural Assistant für die landwirtschaftliche Beratung verantwortlich sein wird.

In diesem Jahr hatte ich kaum Gelegenheit, nach Kafwambila zu kommen. Ich war dort im Januar und Februar und dann von Juli an einmal im Monat. Diese Besuche in Kafwambila waren auch viel kürzer als in den Vorjahren.

1. Handpumpen

Die sieben Handpumpen sind noch in Betrieb. In diesem Jahr bauten alle sieben Bauern Gemüse an, drei von ihnen gerade genug für ihre Familien. Die anderen vier Gärten waren auch nicht sehr gross, etwa 400 - 700 qm, aber sie verkauften regelmässig etwas an andere Leute. Sie zogen vor allem Tomaten und Kohl, aber auch das ganze Jahr über frische Maiskolben.

Am meisten ermutigen die Obstbäume, die in den letzten Jahren gepflanzt wurden. Die Orangen-, Zitronen- und Mangobäume haben zum ersten Mal geblüht, und die ersten Ernten werden im Dezember und Januar erwartet. Die Guavabäume haben schon zum zweiten Mal getragen, die Zahl der Bananenstauden und Papeiabäume wächst von Jahr zu Jahr.

Bauer	Zahl der Bäume						
	Bananen	Papeia	Orangen	Zitronen	Mango	Guava	Summe
1. J.Mweemba	25	6	5	5	3	2	46
2. P.Simalobilo	7	2	4	-	3	-	16
3. W.Masole	15	5	4	-	4	-	28
4. H.Simaja	5	-	-	4	-	-	9
5. Mrs.Syanyunya	3	-	1	2	2	-	8
6. Ba Dickson	2	2	2	1	-	2	9
7. Dorfsprecher Kafwambila	3	-	-	1	-	-	4
Summe	60	15	16	13	12	4	120

Bis jetzt haben drei Bauern ihre Handpumpen voll bezahlt (2,3 und 5). Einer (1) hat versprochen, zu zahlen, wenn ich im Januar komme. Der Preis für Pumpe und Zubehör war auf DM 180,-- (K 60,--) festgesetzt worden. Bei den drei anderen Bauern bin ich nicht sicher, ob sie vor meinem Weggang noch den vollen Betrag zahlen können.

2. Regenfeldbau

Erstmalig haben zwei Bauern mehr als 400 kg Sonnenblumen verkauft. Die Anbaufläche für Mais ist gegenüber den Vorjahren gewachsen, aber es wird noch immer alles am Ort verbraucht. 1976 war auch in Kafwambila keine Hungerhilfe nötig, zum ersten Mal, seit ich dort bin (1972). Von NAMboard erfuhr ich, dass sie in der Regenzeit 1976/77 nach Kafwambila gehen und dort Maissaat und Dünger verkaufen wollen. Hoffentlich haben sie es getan, denn aus der Vereinbarung mit dem Kreisrat, Dünger zu bringen, wurde nichts. Saat und Schutzmittel sind dieses Jahr leichter zu haben, weil NAMboard eine Zweigstelle in Siameja eröffnet hat.

Die Lieferung neuer Pflüge und Ersatzteile ist ein grosses Problem. 1976 konnten wir keine neuen Pflüge bekommen und nur wenige Ersatzteile. Die Genossenschaft in Kafwambila kaufte einige Ersatzteile, aber wegen der Transportkosten sind sie sehr teuer geworden.

3. Lusumpuko-Genossenschaft

Ich konnte die Bücher für 1976 nicht prüfen, aber ich glaube, dass es kein gutes Jahr war. Die Gründe sind:

1. Der Vorstand hat keine klare Vorstellung vom Management eines Ladens und vom Halten eines Fahrzeugs. Der Manager (Verkäufer), der auf einem Kurs dafür ausgebildet worden und meines Erachtens fähig dazu ist, bekommt nicht die Verantwortung übertragen.
2. Die meisten Fahrten des Landrovers bringen Verluste. Die Mitglieder sehen nicht, dass zu den Kosten mehr gehört als nur Benzin.
3. Die Mitglieder erwarten hohe Zinsen für ihre Anteile, sehen aber nicht den Zusammenhang zwischen dem Management des Ladens und dem Geld, das ausgezahlt werden kann.
4. Die letzten beiden Besuche von Genossenschafts-Beamten stifteten mehr Verwirrung, als sie halfen. Einige der Beamten säen Zweifel an der Zukunft der Genossenschaft in die Herzen der Leute, statt sie zu ermutigen. Diese Beamten machten auch Fehler bezüglich der Buchführung, was den Manager verwirrte.
5. Die Preisentwicklung in Zambia schadet den kleinen Ladengenossenschaften in ländlichen Gebieten. Bei den festgesetzten Preisen (und die meisten Güter, die die Leute brauchen, haben feste Preise) kann die Genossenschaft keinen Profit machen, denn andererseits sind die Transportkosten stark gestiegen.

Die Kreisbeamten, die Kafwambila mehrmals besuchten, haben angedroht, einen Preiskontrolleur zu schicken, denn einige Preise waren höher als in Choma. Auch hier meine ich, dass einige Beamte die Dinge schwieriger machen, statt der Genossenschaft zu helfen zu versuchen, denn sie sehen nicht die sehr hohen Transportkosten nach Kafwambila (Kafwambila-Choma und zurück = 440 km, davon 180 km sehr schlechte Strasse).

Meine Vorschläge für das zukünftige Management der Lusumpuko-Genossenschaft sind:

1. Der Vorstand und auch andere Mitglieder sollten zu Kursen geschickt werden, um das Geschäft besser zu verstehen.
2. Der Vorstand sollte dahin beeinflusst werden, dass er dem Manager mehr Kompetenzen gibt. Der Manager sollte auch noch mehr Ausbildung erhalten.
3. Der Kontakt zu anderen Genossenschaften in Gwembe-Süd und anderswo sollte gefördert werden, denn das unterstützt die Entwicklung des Genossenschaftsgedankens allgemein.
4. Die gesamte Transportfrage sollte neu gestellt werden. Einerseits kann die Genossenschaft ohne Transport nicht arbeiten, andererseits macht sie mit der gegenwärtigen Transportregelung ihre höchsten Verluste.
5. Die Frage der festen Preise für Genossenschaften, die sehr weit von den Grosshändlern entfernt liegen, sollte mit den richtigen Dienststellen diskutiert werden.
6. Ein Ausbildungsprogramm für die Genossenschaftsmitglieder sollte am Ort angefangen werden, denn von ihren Fehlern könnten sie eine Menge lernen, wenn jemand es ihnen erklären würde.

Die Lusumpuko-Genossenschaft ist noch immer in einem leidlich guten Zustand. Aber ich hatte nicht genug Zeit 1976, um die Mitglieder mehr zu unterweisen.

1976 wurde für keines der Programme in Kafwambila Regierungsgeld verwendet.

B. S I A T W I N D A - B E W Ä S S E R U N G S P R O J E K T

Im April dieses Jahres hatte das Gwembe-Süd-Entwicklungsprojekt ein Seminar, um unter anderem auch das Siatwinda-Bewässerungsprojekt zu evaluieren. Dabei wurde Enttäuschung geäussert über die geringen Fortschritte in Siatwinda und den Mangel an zuverlässigen Zahlen. Es wurde gesagt, Siatwinda solle bis Oktober beweisen, dass es Fortschritte mache, sonst werde das GSOP überlegen, wie es anders organisiert werden könne oder ob es als ein Fehlschlag eingestellt werden müsse. Im Oktober wurde dann beschlossen, mit der Arbeit unter dem Farmers Committee fortzufahren, aber das ungenutzte Land in einer Art Arbeitsbeschaffungsprogramm zu bebauen. Dies wurde jedoch nicht endgültig geplant.

1. Selbstverwaltung

Seit Ende 1975 hat sich das Management des Bewässerungsprojekts vollkommen geändert. Der frühere Manager und der frühere Berater übernahmen andere Aufgaben und mir wurde dafür die Verantwortung übertragen. Auf der ersten Sitzung des Farmers Committee (FC) wurde ein neues Farmers Executive Committee (FEC) gewählt und eine neue Verwaltung eingeführt. Das FEC übernahm die Aufgaben des früheren Managers und wird in Zukunft die volle Verantwortung für das Management des Bewässerungsprojekts übernehmen. Es hat neun Mitglieder.

Im August wurden der Geschäftsführer und zwei weitere Mitglieder neu gewählt, weil sie nicht ordentlich gearbeitet hatten. Das FEC hat dieses Jahr hart gearbeitet. Es traf sich mindestens einmal im Monat und ermutigte die Bauern zur Zusammenarbeit beim Versetzen der Pumpe von einer Pumpstation zur anderen, beim Saubermachen der Umgebung der Pumpe, bei der Arbeit auf ihren Feldern, zum Zahlen des Wassergeldes und zum Einladen neuer Bauern, in dem Bewässerungsprojekt mitzumachen.

Das FC trifft sich einmal im Monat. Es wählt das FEC und hält Kontakt zu ihm. Im FC werden die Aktionen des FEC besprochen, und im FC werden allgemeine Ratschläge erteilt.

Das FEC ist auch für die Spargenossenschaft verantwortlich. Darüber wird Herr Krisifoe berichten. Der Vize-Schatzmeister ist verantwortlich für den Verkauf von Gemüsesamen und Pflanzenschutzmitteln an die Bauern. Die Vorfinanzierung erfolgte mit privaten Mitteln. Ich habe die Bücher noch nicht geprüft. Der Bericht wird im Januar folgen.

2. Anbaufläche

Nutzung der Bewässerungsfläche im Jahre 1976:

	1975	23.5.76	15.7.76	2.9.76	25.11.76
Zahl der Felder	101	101	101	101	101
Vergebene Felder	62	77	88	82	80
Zahl aller Bauern	32	43	55	51	49
Bauern, die ihre Felder nutzen		20	42	45	26
Bebaute Fläche (ohne die kleinen Streifen zwischen den Feldern)					
in qm		17.137	31.582	46.847	15.768

Bei der letzten Zählung war die Anbaufläche drastisch geschrumpft, denn die Gemüsesaison war vorbei, und erst wenige Bauern hatten angefangen, Mais anzubauen oder die Saatbeete für den Reis herzustellen. Wir haben die Einstellung der Bauern, in der Regenzeit die Bewässerungsfelder zu vernachlässigen und sich auf die Regenfelder zu konzentrieren, noch nicht ändern können. Die Bauern zögern sehr, mehr Gemüsesorten anzubauen, denn sie möchten sich auf die Sorten konzentrieren, die sie kennen. Kartoffeln sind auch sehr beliebt, aber das Problem ist, sie zur rechten Zeit zu bekommen.

Die Vermarktung war im ganzen nicht zu schwierig, nur im Oktober hatten wir Probleme, als das Fahrzeug der Bauern ausser Betrieb war. Die Bauern, die Gemüse sehr früh im Jahr angebaut hatten, erzielten sehr schlechte Preise.

3. Finanzen

Im Haushalt 1976 des GSDP waren für Siatwinda DM 11.550,-- eingesetzt. Wir haben aber nur DM 8.850,36 ausgegeben, weil die Bauern alle Arbeiten selbst ausführten, für die vorher Arbeiter angestellt waren. DM 3.325,56 haben die beiden Pumpenwärte bekommen, DM 2.824,80 war der Betrag für Material und Ersatzteile und etwa DM 2.700,-- für Diesel.

Die Bauern konnten vom GST einen Kredit von DM 600,-- bekommen, falls jeder Bauer einen Teilkredit von mindestens DM 15,-- unterschreibt. Auf diese Weise haben 29 Bauern einen Kredit von DM 435,-- erhalten. Der Finanzbericht folgt nach.

Nur sieben Bauern haben das Wassergeld für 1976 bisher (15.12.76) voll bezahlt. Aber andere haben versprochen, vor Jahresende den Rest zu zahlen. Der Gesamtbetrag bezahlten Wassergeldes ist bisher DM 1.726,35. Wenn alle 49 Bauern den vollen Betrag von DM 120,--/ha zahlten, könnten wir DM 4.117,50 erwarten. Ich hoffe, dass wir bis zum Jahresende auf DM 2.100,-- kommen.

1974 betrug das Wassergeld für das gesamte Bewässerungsprojekt DM 780,--. Das Wassergeld für 1975 ist noch nicht bezahlt. Ich meine, dass mehr als 90 % der Bauern das Wassergeld von DM 90,--/ha hätten zahlen können. Das Problem ist nur, dass sie das meiste Gemüse privat und in kleinen Mengen verkaufen, so dass sie nie anfangen, das Wassergeld zurückzulegen. Das FEC muss sich in Zukunft mehr um dieses Problem kümmern. Ein sehr wichtiger Punkt ist, dass ein zuverlässiger Mann immer im Bewässerungsprojekt anwesend sein muss, um Geld entgegenzunehmen. Wir hoffen, dass der Landwirtschaftsberater der Regierung das tun wird.

4. Beratung

In der Jahresmitte hatte ich Besprechungen mit dem Provinzbeamten in Choma, um einen Agricultural Assistant nach Siatwinda zu bekommen. Der Beamte stimmte zu, und seit Oktober ist Herr Malala in Siatwinda stationiert. Das half mir sehr, denn für eine gute Beratung braucht man jemanden, der immer da ist.

In der landwirtschaftlichen Beratung haben sich zwei Dinge geändert. Die Bauern haben mehr Zwiebeln und weniger Tomaten angebaut, und die Anbaufläche ist grösser geworden. Der zweite, sehr ermutigende Punkt ist der Reisanbau. In der Regenzeit 75/76 begann das Landwirtschafts-Department in Siatwinda das erste zambische Saatreis-Anbauprogramm. Es stand unter der Aufsicht der Fachleute von Mount Makulu und der Südprovinz. Zehn Bauern nahmen teil, aber nur sechs befolgten die strengen Regeln. Die Gesamtfläche betrug 9.305 qm, und wir ernteten 3.025 kg, das sind 3.251 kg/ha. Das beste Ergebnis eines Bauern war 3.671 kg/ha, das schlechteste 2.429 kg/ha. Leider war kein Preis für den Saatreis festgesetzt worden, so dass die Bauern ihn schliesslich als normalen Reis an NAMboard verkauften. Das war sehr enttäuschend für sie. Andere Bauern bauten auch kleine Reisfelder an, insgesamt eine Fläche von etwas mehr als 1.000 qm.

Dieses Jahr haben 17 Bauern angefangen, Saatbeete für Reis anzulegen, und ich hoffe, dass noch andere dazu kommen.

Die Bauern begannen einen Genossenschafts-Garten. Sie stellten einen Jungen an, um für sie darin zu arbeiten. Das funktionierte fünf Monate lang, aber mit schlechten Ergebnissen. Der Junge lief plötzlich weg, und bis ein neuer Junge gefunden wurde, war der Garten schon vertrocknet. Der Hauptgrund für den Fehlschlag war, dass die Aufsicht durch ein Mitglied des FEC sehr schlecht war und die anderen Bauern kein Interesse zeigten.

5. Technik

Die Pumpe und die Rohre des Bewässerungsprojekts sind ein Problem. In manchen Monaten musste ich die Hälfte meiner Zeit mit Reparaturen an der Pumpe und den Rohren zubringen. Das grösste Unglück war, dass eine Pumpe im Oktober Feuer fing. Ich weiss nicht, wie das geschehen konnte. Bis jetzt haben wir die Pumpe nicht von der Regierungswerkstatt zurück, wegen Verwaltungsproblemen dort.

Jemand muss sich mit der gesamten technischen Anlage befassen, vor allem mit den Pumpstationen, die nicht befriedigen. Seit ich für die Kredite des Gossner Service Teams an das Bewässerungsprojekt verantwortlich bin, habe ich keine Leihgebühren für die Ochsen bekommen, die für die Siatwinda-Bauern da sind. Die Ochsen werden das ganze Jahr über benutzt, um Diesel von den Tanks zu der Pumpe zu bringen.

Izaak Krisifoe: Arbeitsbeschaffungsprogramm, Regenfeldbauprogramm

I. Einleitung

Dieser Bericht mag wie ein Puzzle ohne Thema erscheinen, aber nichtsdestoweniger versucht er, meine Arbeitssituation in den letzten beiden Jahren im Gossner Service Team (GST) im Gwembe-Süd-Entwicklungsprojekt in Zambia (GSDP) wiederzugeben.

Ich war einer der beiden Landwirte im Team und daneben Teamsprecher. Das bedeutet automatisch die allgemeine Aufsicht über die Verwaltung des GSDP. Das war eine sehr schwierige und herausfordernde Aufgabe. Es war schwer, die Gesamtverwaltung und damit das allgemeine Image des Projekts und meine eigene landwirtschaftliche Arbeit zu kombinieren. Ich habe es versucht, so gut ich konnte, aber meistens hatte das Gesamtprojekt ein Übergewicht. Ich glaube nämlich, dass unsere Arbeit in ihrer Gesamtheit beurteilt wird und nicht nur angesichts einzelner Teilerfolge.

Allgemein möchte ich sagen, dass die Arbeit im Projekt Höhen und Tiefen hatte, aber ich sehe auf jeden Fall Fortschritte und Verbesserungen in der Gegend und bei den Menschen:

- a) Die Prioritäten für Entwicklung, wie ich sie sehe, bekommen allmählich Gewicht im GSDP.
Die beiden Haupteinkommensquellen der Menschen, Ackerbau und Viehzucht, sind in zwei Plänen (von A.F.Brunns) des Ministeriums für ländliche Entwicklung bearbeitet worden: Plan I "Arbeitsbeschaffungs- und Regenfeldbauprogramm", Plan II "Rinderentwicklungsprogramm". Einige Aspekte der Infrastruktur wie Straßen und Dienstleistungen für Rinderhalter usw. sind in beiden Plänen enthalten.
- b) Die Zusammenarbeit mit der einheimischen Kirche, der Vereinigten Kirche von Zambia, ist deutlicher zutage getreten mit unserem Beitrag zum Kirchenbau in Maamba, der Eröffnung der Kirchhalle in Sinazeze und demnächst auch in Lusaka.
- c) Mit Freude sehe ich, dass nach langem direktem und indirektem Tauziehen die Muuka-Brücke jetzt wirklich gebaut wird und dass in der nächsten Regenzeiten Tausende von Menschen hinter dieser Brücke um Siameja und Kafwambila herum nicht mehr abgeschnitten sein werden.

Die technischen Einzelheiten meiner landwirtschaftlichen Arbeit sind in meinem Jahresbericht an das GSDP enthalten.

II. Landwirtschaft

1. Regenfeldbau- und Arbeitsbeschaffungsprogramm (Plan I)

Im Oktober 1974 kam der Entwurf dieses Planes heraus. Er wurde an alle Beteiligten zur Kommentierung verschickt. Im Februar 1975 wurde der Plan vom Gwembe-Süd-Entwicklungs-Komitee angenommen. Im März 1975 genehmigte das Ministerium den Plan und schlug dem GSDP vor, bei der Ausführung zu helfen. Das Projekt stimmte zu, und ich wurde der Koordinator für dieses Programm im Januar 1976.

Die Hauptbeteiligten sind das Landwirtschafts-Departement, der Gwembe-Kreisrat und das GSDP. Sie bildeten ein Komitee, um die Einzelheiten der Ausführung zu diskutieren. Jede Seite stellte drei Mitglieder. Das Komitee traf sich erstmalig am 5.2.1976 und beschloss, dass

- a) das GSDP die Federführung haben solle,
- b) die Arbeitsbeschaffung beim Kreisrat liegen solle,
- c) der Regenfeldbau dagegen beim Landwirtschafts-Department.

Die Ziele des Programms sind,

1. den ansässigen Bauern in der Trockenzeit ein Bargeldeinkommen zu verschaffen,
2. von diesen Einnahmen etwas zu sparen und in den Ackerbau während der Regenzeit zu investieren,
3. die Infrastruktur zu verbessern (Strassen, Dämme, Wasserversorgung),
4. die Baumwollproduktion zu fördern,
5. allgemein den Lebensstandard der Selbstversorgungsbauern zu verbessern.

1.1. Arbeitsbeschaffungsprogramm

1.1.1. Gwembe-Kreisrat

Die Verantwortung des Kreisrats für das Arbeitsbeschaffungsprogramm bedeutet, dass der Kreisrat beschliesst, welche Infrastrukturmassnahmen an welchen Orten durchgeführt werden sollen. Der zuständige Kreisbeamte ist verantwortlich für die Durchführung der Arbeiten.

1.1.2. Haushalt

Die notwendigen Mittel kommen vom Ministerium durch den Haushalt des GSDP. DM 29.700,-- waren dafür eingesetzt. Darin waren die Kosten für Herrn U.Schlottmanns Brunnenbohrprogramm eingeschlossen.

1.1.3. Ausgeführte Arbeit

Das Programm begann Mitte Mai 1976. 20 Leute, vor allem Bauern, wurden ausgewählt und bei folgenden Straßenreparaturen eingesetzt:

- Strasse zum Siatwinda-Bewässerungsprojekt von der Maamba-Kanchindu-Strasse aus (4 km)
- Strasse Kanchindu-Mweemba-Sinakoba-Sulwegonde-Sinakumbi-Maamba (38 km)
- Strasse Siansovu-Kafwambila (etwa 40 km)
- Strasse zum Ngoma Camp von der Batoka-Maamba-Hauptstrasse (10 km)

Die Arbeiten wurden vom Vorarbeiter des Kreisrats beaufsichtigt. Die Arbeiter unterstanden den Arbeitsregelungen des Kreisrats und wurden vom Kreisrat zu den verschiedenen Arbeitsplätzen transportiert. Manchmal wurde unser Projekt um Transporthilfe gebeten, die auch gewährt wurde. Mitte Oktober wurde das Programm beendet, und die Leute wurden entlassen, damit sie ihre Felder vorbereiten konnten.

1.1.4. Kosten

Es entstanden vor allem Lohnkosten. Die 20 Arbeiter sparten während der fünf Monate DM 3.051,90. Insgesamt wurden für dieses Programm 1976 etwa DM 13.500,-- ausgegeben.

1.1.5. Zusammenfassung

Da kein Plan für Strassenreparaturen oder Infrastrukturmassnahmen existierte, mussten sich der Kreisrat und das GSDP auf Prioritäten einigen.

Die Zusammenarbeit war sehr gut, und das Verständnis für und der Wille zur Zusammenarbeit sind gross.

Infolgedessen habe ich dem zuständigen Kreisbeamten in Sinazongwe vorgeschlagen, dass in Zukunft ein Strassenverbesserungsplan erwogen werde. Das Zuschütten von Löchern ist zwar gut bis zur nächsten Regenzeit, aber ein angemessenes Abflussystem und einige Durchlässe an gefährdeten Stellen verbessern eine Strasse grundsätzlich und machen sie passierbar auch über den ersten schweren Regenguss hinaus.

Zufahrtstrassen zu ländlichen Zentren wie Anbau-, Rinder-, Gesundheitszentren und Schulen sollten zuerst bedacht werden. 1977 sollte an drei Zufahrtstrassen gearbeitet werden:

- Die Strasse nach Sinakoba-Sulwegonde sollte zu einer All-Wetter-Strasse gemacht werden. Dort ist guter Boden und die Leute sind aktiv. Aber die Belieferung ist sehr schwierig und die nächste Krankenstation, Kanchindu, ist etwa 20 km vom hintersten Dorf entfernt.
- Die Strasse Ngoma-Mucekwa-Siatwinda. Auch dort sind die Leute landwirtschaftlich sehr tätig, und die nächste Krankenstation, Kanchindu, ist etwa 15 km entfernt.
- Die Strasse Nyanga-Kafwambila, etwa 18 km. Dies ist eine Abkürzung nach Kafwambila, einer dicht besiedelten Gegend. die Leute sind tätig in Landwirtschaft und Handarbeiten, sie machen zum Beispiel die berühmten Budima-Trommeln. Die Belieferung für die Landwirtschaft ist dort sehr schwierig und auch die Versorgung mit den notwendigsten Lebensmitteln.

1.2. Regenfeldbau-Programm

1.2.1. Landwirtschafts-Abteilung

Die Verantwortung dieser Abteilung für das Anbauprogramm bedeutet, dass die Beratung durch die Abteilung geschieht. Obwohl die Abteilung zur Zeit nicht genügend Personal hat, hat sie doch zugesichert, dass das vorhandene Personal helfen wird. Aus diesem Grund sollten die 20 ausgewählten Teilnehmer aus Gegenden in der Nähe der landwirtschaftlichen Beratungs-Camps kommen.

1.2.2. Landwirtschaftliche Camps

Die 20 Teilnehmer sind wie folgt auf die Camps aufgeteilt:

- Kanchindu Camp vier Leute (aus der Ngoma-Gegend)
- Sulwegonde Camp vier Leute
- Mwanajoke Camp vier Leute
- Sinazeze Camp zwei Leute
- Buleya Malima zwei Leute
- Malima Camp vier Leute.

Das Kanchindu Camp versorgt in Wirklichkeit auch die Gegenden um Ngoma und um Sulwegonde mit, 15 bzw. 20 km entfernt. Das Mwanajoke Camp versorgt auch die Mwezya-Gegend, 10 km entfernt.

1.2.3. Haushalt

Kosten entstehen vor allem durch Vorfinanzierungen, die Mittel kommen vom Ministerium durch das GSDP. Ein Betrag von DM 7.500,-- war eingesetzt. Das GSDP kauft die landwirtschaftlichen Geräte usw. im voraus, und die Bauern müssen bezahlen, was sie verbrauchen, und die Geräte mieten. Diese Einnahmen werden dann an die Regierung zurückgezahlt.

1.2.4. Der Anbauplan

Für den Anfang wurde der Anbauplan sehr klein gehalten und auf 0,5 ha Baumwolle und 0,5 ha Mais beschränkt. Dafür waren Investitionen in Höhe von DM 180,-- bis 210,-- notwendig. Die Ersparnisse aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm betrugen pro Bauer DM 150,-- bis DM 165,--. Das bedeutet, dass die Bauern einen Kredit von maximal DM 60,-- bekommen, den sie zurückzahlen können, wenn die Ernte verkauft ist.

1.2.5. Landwirtschaftliche Beratung

Ehe die 20 Teilnehmer nach der Strassenarbeit nach Haus geschickt wurden, fand für sie ein Kurs in der Kanchindu-Schule statt, organisiert gemeinsam von der Landwirtschaftsabteilung und dem GSDP. Hauptziel des Kurses war eine Diskussion mit den Bauern über den Regenfeldbau-Plan und eine Unterweisung in Ackerbau, besonders bezüglich Baumwolle, Mais, Hirse und Sonnenblumen sowie im Gebrauch von Pflanzenschutzmitteln.

Auf Grund des wohlvorbereiteten Unterrichts der landwirtschaftlichen Berater, besonders von Herrn Malala, und von Dias über Pflanzenkrankheiten wurde der Kurs sehr gut aufgenommen.

Nach ihrer Heimkehr besuchte ich die Bauern regelmässig und stellte sie und das Programm den jeweiligen Landwirtschafts-Beratern vor. Gemeinsam mit den Beratern von Mwezya und Ngoma habe ich noch zwei mehr lokale Kurse veranstaltet über den Gebrauch von Sprühern für Baumwollbauern.

Wir haben den alten Rucksack-Sprüher und den modernen Kleinst-Raum-Sprüher verglichen in Bezug auf technische und wirtschaftliche Vor- und Nachteile. In Mwezya nahmen 110 Bauern teil, in Ngoma 28. Das Interesse und der Eifer, die bei diesen beiden Kursen gezeigt wurden, sind eindrucksvoll. Es ist deutlich, dass die Bauern nicht Geld haben wollen, sondern gute Dienstleistungen und Belieferung, sowie schnelle Bezahlung ihrer Ernten (NAMBoard zahlt gewöhnlich spät, erst im Oktober/November).

Saatgut, Düngemittel, Pflanzenschutzmittel und Sprüher haben wir rechtzeitig im Oktober gekauft, noch ehe das NAMBoard-Depot für Saatgut ausbrannte und viel Saatgut verloren ging, was einen Mangel verursachte, der vor allem in ländlichen Gegenden spürbar wurde.

Alles Saatgut gelangte zu den Bauern zur rechten Zeit, vor Dezember, aber unglücklicherweise ist der Regen nicht gekommen, und der Maisanbau ist bereits in Gefahr.

1.2.6. Indirekte Dienstleistungen

Während meiner Besuche bei den Teilnehmern am Programm fragten die anderen Bauern zunehmend nach Saatgut und Ersatzteilen für Pflüge. Ich erbat darum einen Kredit vom GST zur Vorfinanzierung dieser Sachen,

die dringend gebraucht wurden. Zum Glück stimmte das Team zu. Für über DM 1.500,-- haben wir Güter eingekauft, und es hätte noch mehr sein können, wenn mehr vorrätig gewesen wäre.

Zwölf der Teilnehmer des Arbeitsbeschaffungsprogramms wollten nach ihrer Arbeitsperiode Fahrräder kaufen, aber leider gab es keine im Lande. Nach langem Suchen konnten wir schliesslich Fahrräder für drei von ihnen auftreiben, jedes DM 174.,-- wert. Mehr als 75 % zahlten sie aus zusätzlichen Ersparnissen von ihrer Arbeitsperiode.

1.2.7. Zusammenfassung

Das Anbauprogramm begann sehr gut. Die Unterstützung durch die Landwirtschaftsbeamten ist gut, aber die lokalen Berater sollten sich noch mehr engagieren. Saatgut, Düngemittel und Pflanzenschutzmittel wurden zur Zeit geliefert. Die Bauern waren entschlossen, etwas daraus zu machen. Aber der Regen kam nicht, und das Pflügen konnte nicht richtig beginnen. Es sieht jetzt sehr schlecht aus, und ich befürchte, dass es eine Hungersnot geben wird. Am meisten wird die Gegend hinter der Muuka-Brücke leiden. Auch in diesem Punkt zeigt die Landwirtschafts-Abteilung grosses Verständnis und Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Ich schlage vor, dass die Abteilung hauptverantwortlich für die Auswahl zukünftiger Teilnehmer am Regenfeldbau-Programm wird.

1.3. Auswahl-Komitee

Folgende Institutionen sind im Auswahl-Komitee vertreten:

- Dienststelle des Distrikt-Sekretärs Sinazongwe
- Regionalbüro der UNIP (Staatspartei)
- Landwirtschafts-Abteilung
- GSDP
- Gwembe-Kreisrat
- Häuptlinge
- Kreisabgeordneter des betreffenden Bezirks
- Dorfsprecher der betreffenden Gegend.

Den Vorsitz führt der Distrikt-Gouverneur oder sein Vertreter, der Distrikt-Sekretär Sinazongwe. Aufgabe des Komitees ist es, Bewerber anzunehmen oder zurückzuweisen. Für Bewerbungen sind der Kreis-Abgeordnete und die landwirtschaftlichen Berater der betreffenden Gegend zuständig. Sechs der zehn Wahlbezirke waren am Programm beteiligt.

Es wurde ein Anmeldeformular benutzt, das einige Informationen über die landwirtschaftlichen Fähigkeiten des Bewerbers und die Teilnahmebedingungen enthielt, wie

- Teilnahme am Arbeitsbeschaffungsprogramm und Sparrate von mindestens 25 % des Lohnes für das Anbauprogramm.
- Dauer der Teilnahme am Programm.
- Art der Kreditrückzahlung für den Fall, dass der Teilnehmer das Programm vorzeitig verlässt.

Die Häuptlinge, Abgeordneten und die meisten Mitglieder des Auswahl-Komitees trafen sich am 12. März 1976 und wurden über dieses Programm unterrichtet. Aus Zeitmangel wurden die von den Abgeordneten und landwirtschaftlichen Beratern vorgeschlagenen 20 Bewerber nicht geprüft, sondern ohne weiteres angenommen.

1.3.1. Zusammenfassung

Die 20 Teilnehmer wurden wie erwähnt vorgeschlagen und von den Vertretern des Kreisrats und des GSDP akzeptiert. Aus Zeitmangel wurden sie nicht geprüft, und 25 % von ihnen besitzen nicht genügend Land. Das sollte bei der nächsten Auswahl besser gehandhabt werden. Das landwirtschaftliche Personal und GSDP-Mitarbeiter sollten die Hauptrolle bei der Empfehlung von Bewerbern spielen, zusammen mit den Abgeordneten. Klare Richtlinien für die Auswahl von Bewerbern sollten aufgestellt werden.

1.4. Sparprogramm

Die Teilnehmer verpflichten sich, 25 % ihres Lohnes für ihre landwirtschaftlichen Aktivitäten zu sparen. Diese Lohnabzüge werden ihnen beim Ausscheiden aus dem Programm in Naturalien ausgezahlt. Die drei beteiligten Parteien kamen überein, dass zunächst ein Bankkonto für die Ersparnisse eröffnet werden sollte. Drei Komiteemitglieder sollten für das Konto verantwortlich sein, ein Abgeordneter und zwei GSDP-Mitarbeiter, denn den Landwirtschaftsbeamten ist so etwas verboten.

1.4.1. Zusammenfassung

Die Teilnehmer stimmten den Bedingungen zu und 25 % wurden ihnen als Sparrate vom Lohn abgezogen. Das Konto wurde bei Standard Bank, Choma, eröffnet. Der Gesamtbetrag nach fünf Monaten war DM 3.051,90, das ist ein Durchschnitt von DM 150,-- pro Bauer.

B E R I C H T

über die Tätigkeit der Hochbau-Gruppe "Gwembe South Builders"

Vorbemerkung: Es erscheint sinnvoll, dem Jahresbericht 1976 über die Tätigkeit der Baugruppe "Gwembe South Builders" einen allgemeinen Bericht voranzustellen. Er soll dazu dienen, den Lesern des Jahresberichtes ausreichende Informationen über die Entstehung und Entwicklung dieser Baugruppe zu geben.

A) I Rückblick 1970 - 1975

Im Jahre 1970 schlossen die Regierung von Zambia und die Gossner Mission, Berlin, einen Vertrag auf technische Zusammenarbeit mit dem Ziel, die Bevölkerung des Karibatales bei der Entwicklung ihres Lebensraumes zu unterstützen.

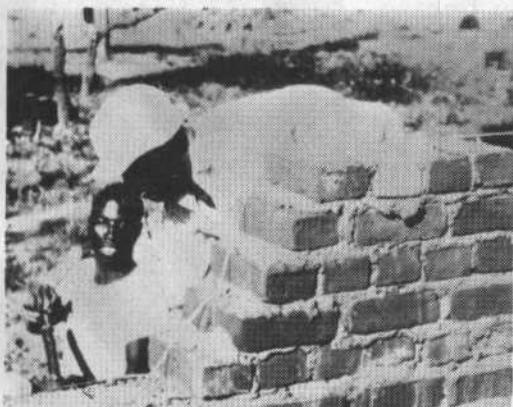
Zu Beginn der Arbeit musste zunächst zwischen den folgenden zwei Arbeitsformen entschieden werden:

1. Eingliederung in die bestehenden Fachverwaltungen;
2. Neuschaffung eines einheitlichen zentral verwalteten Projektes mit weitgehenden Entscheidungsfreiheiten.

Der letztgenannten Möglichkeit wurde der Vorzug gegeben und 1972 das sog. "Gwembe-Süd-Entwicklungsprojekt" (GSDP) ins Leben gerufen. Die Aufsicht führt über dieses Projekt im Namen der zambischen Regierung der "Gwembe-Süd-Entwicklungsausschuss", dessen Vorsitz vom höchsten Beamten der Bezirksregierung wahrgenommen wird. Mitglieder dieses Ausschusses sind Vertreter der verschiedenen Regierungsstellen, der Vereinigten Kirche von Zambia, des Gwembe-Süd-Entwicklungsprojektes sowie der Leiter des Gossner Service Teams.

II Anfänge der Bautätigkeit

Es wurde zu Beginn der Arbeit davon ausgegangen, dass künstliche landwirtschaftliche Bewässerungsanlagen einen wesentlichen Beitrag zu Entwicklung der Region Gwembe-Süd leisten könnten. Damit war gleichzeitig entschieden, dass wesentliche Aufgaben auf dem Sektor des Hoch- und Tiefbaues zu erfüllen waren. Neben dem Bau von Bewässerungskanälen, Speicher- und Verteilerbauwerken mussten Büro-, Lager- und Wohnhäuser für die landwirtschaftlichen Mitarbeiter hergestellt werden



Um diese Aufgaben erfüllen zu können wurden vom GSDP örtlich ansässige Maurer und Bauhelfer eingestellt, die in einer geschlossenen Baugruppe die umfangreichen Arbeiten ausführten. Seinerzeit war das Mitglied des Gossner-Service Teams, Dipl.-Ing. Dieter Köhpcke, für die Leitung der Baugruppe verantwortlich.

III Weiterentwicklung der Baugruppe

Nach Fertigstellung der Bewässerungsanlagen und der dazugehörigen Gebäude hat sich die Gruppe um weitere Arbeit bemüht, um damit eine Auflösung der bis dahin erfolgreichen Baugruppe zu verhindern. Diesem Bemühen kam entgegen, dass die zambischen Regierungsstellen erhebliche Schwierigkeiten hatten, in der Region Gwembe-Süd öffentliche Bauvorhaben durchzuführen. Seinerzeit hatte kein Bauunternehmer, der Aufträge zur Herstellung von Schulen, Kliniken oder sonstigen öffentlichen Gebäuden hätte ausführen können, seinen Sitz im Gwembe-Bezirk. Grössere Bauunternehmer aus Choma oder Livingstone waren an der Durchführung dieser kleineren Bauvorhaben vor allem wegen der weiten Entfernung zu den Baustellen nicht interessiert. Kleinere Baugeschäfte jedoch scheiterten häufig, da sie die Transportprobleme nicht lösen konnten. Hohe Verluste öffentlicher Gelder waren die Folge. Aus all dem resultierte schliesslich die Entscheidung, sich an dem Wettbewerb für die Ausführung öffentlicher Bauaufträge zu beteiligen.

Es bestand Einigkeit darin, dass diese Entscheidung ein wesentlicher Beitrag zur Entwicklung der Region Gwembe-Süd werden könnte und deshalb im Rahmen des anfangs genannten Vertrages und der Richtlinien für das Gwembe-Süd-Entwicklungsprojekt liegen würde.

Folgende weitere Überlegungen führten zu der Entscheidung:

1. Es war bekannt, dass einige ausgebildete Maurer im Gebiet Gwembe-Süd wohnten, jedoch keine Arbeit fanden. Es war demnach sinnvoll, für diese Menschen Arbeitsplätze zu schaffen.
2. Durch die Ausführung öffentlicher Bauten würden die von der Regierung für diese Projekte bewilligten Gelder durch die zu zahlenden Löhne in der Region Gwembe-Süd verbleiben und nicht, wie bisher, anderen Gebieten zugute kommen.

IV Erste Bauvorhaben

Im Jahre 1973 waren drei Projekte in der Region Gwembe-Süd öffentlich ausgeschrieben. Die Baugruppe, die nunmehr unter dem Namen "Gwembe-Süd-Entwicklungsprojekt - Bauabteilung" arbeitete, hatte sich für eines dieser Projekte beworben und daraufhin den für sie ersten Auftrag erhalten. Es handelte sich um den Neubau der zweiklassigen Grundschule in Sinakasikili.

Die Bauausführung stand weiterhin unter der Verantwortung von Herrn Köhpcke und hat keinerlei Schwierigkeiten mit sich gebracht. Die Schule wurde ohne Beanstandungen vom Auftraggeber, dem Erziehungsministerium, abgenommen.



Schule in Sinakasikili

Zum gleichen Zeitpunkt wurde bekannt, dass die Bauunternehmer, die die zwei übrigen Aufträge erhalten hatten, an den Schwierigkeiten der Bauausführung gescheitert waren. Ein Objekt, nämlich die Erweiterung der Grundschule in Kafwambila, die in dem abgelegensten Gebiet der Region Gwembe-Süd liegt, wurde nicht einmal begonnen. Das Erziehungsministerium forderte daraufhin die Baugruppe auf, auch die Bauarbeiten für dieses Objekt auszuführen.

In der Zwischenzeit hat Dieter Köpcke Ende 1973 Zambia verlassen. Die Leitung der Bauabteilung wurde Dipl.-Ing. Friedrich Clemens übergeben, der sich für die Übernahme des zweiten Auftrages eingesetzt hatte.

Die Arbeiten wurden im September 1973 begonnen und noch vor der Regenzeit zum Abschluss gebracht. Das war nur unter grossen Schwierigkeiten möglich, verbunden mit verstärktem personellen Einsatz und finanziellen Verlusten. So konnten die Gebäude mit dem Beginn des neuen Schuljahres ihrer Bestimmung übergeben werden. Das hat beim Auftraggeber und bei anderen Regierungstellen sowie bei der Bevölkerung Anerkennung gefunden. Die Verwendung von gebrannten Ton-Ziegelsteinen, die von einer neben der Bauabteilung arbeitenden Gruppe in eigener Regie hergestellt wurden, hat zu der Anerkennung entscheidend beigetragen (siehe Ziffer V).

Der erfolgreiche Abschluss der ersten zwei Aufträge in 1973 hat dazu geführt, dass die Bauabteilung 1974 sämtliche Aufträge erhielt, für die sie Angebote eingereicht hatte. Es handelte sich um folgende Bauvorhaben:

1. Neubau der Grundschule in Mweemba einschliesslich eines Lehrerhauses;
2. Errichtung eines Gerichtsgebäudes in Siameja und eines Wohnhauses für den Gerichtsschreiber;
3. Erstellung von zwei Wohnhäusern für das Bewässerungsprojekt Buleya Malima;
4. Bau eines Gästehauses für die Landwirtschaftsschule in Malima.

Auch diese Aufträge konnten rechtzeitig und ohne Beanstandungen ihrer Bestimmung übergeben werden.

Die Kapazität der Bauabteilung wurde 1975 erweitert, so dass auf zwei Baustellen gleichzeitig gearbeitet werden konnte. Insgesamt waren zu dieser Zeit 16 Maurer und 50 Bauhelfer beschäftigt.

Auch wurde es zum Zwecke der Verselbständigung der Bauabteilung befürwortet, dass die Arbeit fortan unter dem Namen "Gwembe South Builders" weitergeführt werden sollte. Das inzwischen erwirtschaftete Arbeitskapital erlaubte außerdem die Aufnahme eines Kredites zur Anschaffung eines eigenen neuen LKW und damit eine schrittweise Loslösung vom Gwembe-South-Development-Project.

Unter diesen Veränderungen konnten 1975 folgende Aufträge ausgeführt werden:

1. Grundschule Sinakoba mit einem Lehrerhaus
2. Grundschule Syampondo mit zwei Lehrerhäusern
3. Grundschule Buleya Malima mit einem Lehrerhaus
4. Wohnhaus in Kanchindu für den Veterinärdienst
5. Wohnhaus für das Gericht in Kanchindu
6. Drei Wohnhäuser in Mukuku für den Tsetse-Fliegen-Kontrolldienst
7. **Werkunterrichtsgebäude** für die Grundschule in Sinazongwe.

Mit Ausnahme der Schule in Buleya-Malima, die im Februar 1976 fertiggestellt wurde, konnten alle Arbeiten rechtzeitig und mängelfrei zum Abschluss gebracht werden.

Die Erweiterung der Baukapazität 1975 hat dazu geführt, dass Gwembe South Builders Anfang 1976 von der Bauabteilung der Weltbank in Zambia den Auftrag zur Herstellung eines Sternwohnheimes und einer grossen Wohnhauses erhielten. Das Bauvolumen dieses Auftrages ging weit über das der bisher ausgeführten Bauten hinaus. Beide Gebäude konnten jedoch, mit Ausnahme einiger Anstricharbeiten, 1976 fertiggestellt werden.



Lehrerhaus in Buleya-Malima

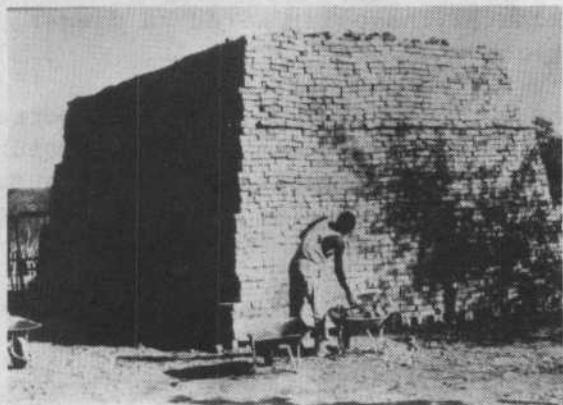
Die Vorverhandlungen waren noch von Herrn Clemens geführt worden, der jedoch mit Ablauf seines Vertrages im März 1976 nach Deutschland zurückkehrte. Seine Aufgaben wurden daraufhin dem Unterzeichneten übertragen.

Darüber hinaus wurden in 1976 noch folgende Projekte abgeschlossen bzw. in Angriff genommen:

1. Grundschule in Sulwegonde in Verbindung mit zwei Lehrerhäusern
2. Zwei Wohnhäuser in Kafwambila für:
 - a) Landwirtschaftsabteilung
 - b) Schulerweiterung
3. Zwei Wohnhäuser in Mukuku für den Tsetse-Fliegen-Kontrolldienst

V. Herstellung von gebrannten Ziegelsteinen

Parallel zur Tätigkeit der Bauabteilung wurde eine Gruppe zur Herstellung von gebrannten Ziegelsteinen eingesetzt.



Zwei entscheidende Voraussetzungen ermöglichten dieses Vorhaben:

1. Das Vorkommen von tonhaltigem Lehm an zahlreichen Stellen der Region Gwembe Süd
2. Die Kohlegewinnung in Maamba, ebenfalls in Gwembe-Süd.

Für die Ziegelsteinherstellung, die nach kurzer Anleitung von Zambianern selbstständig durchgeführt wurde, sprachen folgende Gründe:

Es konnten ohne Investitionen kurzfristig Arbeitsplätze beschafft werden. Die Verwendung von Ziegelsteinen hat gegenüber den Betonsteinen den Vorteil geringerer Unterhaltung an den Gebäuden. Ausländische Fachkräfte sind nicht erforderlich. Vom gesundheitlichen Standpunkt ist das Wohnen in Ziegelsteinhäusern günstiger als in Betonsteinhäusern. Diese Vorteile heben den Nachteil höherer Herstellungskosten gegenüber den Betonsteinen auf.

VI. Pläne für die Zukunft

Es kann uneingeschränkt gesagt werden, dass die bisherige Tätigkeit von "Gwembe-South-Builders" erfolgreich war. Diese Baugruppe kann als gutes Beispiel für ein sinnvolles Entwicklungsprogramm unter Einschaltung ausländischer personeller Hilfe herangezogen werden. Neben der einsatzfreudigen Arbeit der afrikanischen Mitarbeiter auf den Baustellen unter der Leitung der Poliere Moses Nyimba und Leonard Siabunkululu sind vor allem Dieter Köhpcke und Friedrich Clemens zu nennen, die in enger Zusammenarbeit mit Wilson Ncite durch klare Richtlinien viel Kritik und Widerständen begegnen konnten.

Das bisher Erreichte ist jedoch keineswegs für die Zukunft gesichert. Es liegt nun in den Händen unserer zambischen Freunde, die Arbeit selbständig weiterzuführen.

Das Verfahren zur Gründung einer Baugenossenschaft entsprechend den Richtlinien der zambischen Genossenschaftsbewegung wurde inzwischen eingeleitet. Es ist damit zu rechnen, dass der Baugruppe dieser beantragte rechtliche Status 1977 zuerkannt wird.

Es wird noch längere Zeit beanspruchen, bis alle Mitglieder sich unter den neuen Bedingungen einer Genossenschaft eingearbeitet haben. Die Gossner Mission wird deshalb gebeten, diese Arbeit durch personelle Unterstützung noch weiterhin zu begleiten.

Nkandabwe, im Dezember 1976

Ulrich Schlottmann



B) Jahresbericht 1976

Im Februar 1976 wurde "Gwembe-South-Builders" der Bau des Schwesternwohnheimes und des dazugehörigen Wohnhauses für den Ausbildungsleiter in Sinazongwe erteilt. Dieses Bauvorhaben ist Teil eines Gesamtprojektes in Zambia zur Förderung der Schwesternausbildung in ländlichen Gebieten. Es wird von der Weltbank finanziert.

Die vereinbarte Bauzeit betrug sechs Monate. Infolge der länger anhaltenden Regenzeit zu Beginn des Jahres und der damit verbundenen Transportschwierigkeiten konnten die Bauarbeiten nicht wie vorgesehen begonnen werden. Außerdem mussten die Erdarbeiten teilweise im stark felsigen Boden ausgeführt werden. Somit hat sich die Fertigstellung der Gebäude erheblich verzögert.

Der Umfang dieses Bauvorhabens in Sinazongwe ist anfänglich unterschätzt worden, da Bauten dieser Größenordnung bisher von der Baugruppe nicht hergestellt wurden. Auch wurden von der Bauleitung der Weltbank strengere Massstäbe an die Bauausführung gelegt, als es bisher üblich war.

Somit verzögerte sich auch der Beginn der Arbeiten für die Objekte, die in 1976 für die zambische Regierung auszuführen waren.

Es handelt sich um folgende Bauvorhaben:

1. Zwei Wohnhäuser in Mukuku für den Tsetse-Fliegen-Kontrolldienst.
2. Wohnhäuser in Kafwambia für:
 - a) Landwirtschaftsabteilung
 - b) Schulerweiterung.
3. Grundschule Sulwegonde in Verbindung mit zwei Lehrerhäusern.

Die Arbeiten in Mukuku wurden Anfang August von vier Maurern begonnen und Ende Dezember beendet.

Die im September in Kafwambia angefangenen Maurerarbeiten wurden ebenfalls mit vier Maurern Ende November zum Abschluss gebracht.

Die Fundamente für die Schule in Sulwegonde wurden Mitte Oktober hergestellt. Bei diesem Objekt war es wichtig, zunächst das gesamte Baumaterial zur Baustelle zu transportieren, da Sulwegonde in der Regenzeit nicht mehr zu erreichen ist. Nach dem jetzigen Baustand ist zu erwarten, dass bis auf die Anstricharbeiten auch diese Gebäude rechtzeitig fertiggestellt werden können.

Die Bautätigkeit in Zambia stand 1976 unter der besonderen Schwierigkeit des Mangels an Bauholz und Fensterglas. Aus diesem Grund konnten die Glasscheiben und Holztüren für die Häuser in Kafwambia nicht mehr rechtzeitig eingesetzt werden. Als die erforderlichen Materialien endlich zur Verfügung standen, war es infolge der ersten starken Regen nicht mehr möglich, dieses abseits gelegene Gebiet zu erreichen.

Die Gesamt-Auftragssumme für sämtliche Gebäude in 1976 betrug ca. 86,000.00 Kwacha (ca. DM 258.000,--).

Durch die schrittweise Loslösung der Baugruppe vom "Gwembe South Development Project" mussten Wege gefunden werden, um die zukünftige Tätigkeit rechtlich abzusichern. Es wurde der Vorschlag gemacht, die Arbeit von Gwembe South Builders als Bau-Genossenschaft weiterzuführen.

Am 3. Dezember hat aufgrund eines entsprechenden Antrags eine erste Versammlung in Anwesenheit von Vertretern der Genossenschaftsabteilung des Landwirtschaftsministeriums stattgefunden.

Während dieser Versammlung wurde bereits der Vorstand der Baugenossenschaft mit dem Auftrag gewählt, bis zur endgültigen Eintragung ins Genossenschaftsregister die Leitung von Gwembe South Builders zu übernehmen.

Nkandabwe, im Dezember 1976

Ulrich Schlottmann

January, 1977

Reports of Members to Gossner Mission, Berlin:

Herewith I forward the annual reports of GST members for 1976. We trust that you will not mind that some of these reports are in English and others in German. Each member had the liberty to decide which language to use.

As an introduction to these detailed and interesting reports, I offer some more general comments about our work in Zambia during 1976:

1. For the Republic of Zambia 1976 has been a very difficult year. It is commonly agreed that there have been very obvious changes for the worse since about mid-1975. The deterioration is most obvious in the economic sphere. The desperate lack of foreign exchange has meant that imports are severely restricted. And in a country like Zambia, when imports are restricted, what is not restricted? Mealie meal perhaps. Anything else? The temporary shortages of former years now tend to be extended or permanent shortages. When the daily newspaper is forced to headline the fact that in Lusaka's main hospital many people are dying daily because there are no medicines or drugs available to treat them, the situation has reached serious proportions. Not to mention what it means for our programmes that spare parts for vehicles, bicycles, machines, refrigerators, stoves, etc. etc. are "not available in the country, sir!" In such a situation, what happens to noble attempts at handing over more and more responsibility (in a workshop, for example) to Zambians? They couldn't exist - it is as simple as that. Much of what we do has therefore become a "Hilfsaktion" (like bringing spares, foodstuffs, etc. from Lusaka if available) rather than the basis for permanent future development.
In July Zambia devalued its currency by 20%. The only result of this which we have noticed to date is that the price of almost everything has risen by 25 - 35%. The most obvious for us is the price of petrol, which jumped from 30n to 40n per litre. And yet wages have not increased. The normal Zambian labourer is still expected to exist on the 20n per hour which was granted him in mid-1975. I think it perfectly understandable that one now hears and reads much more about corruption than had been the case. Even since March, when we arrived, we have noticed the sharp change.

An international body has reported Zambia's inflation rate as being 50%. To my knowledge, such figures are not published in

Zambia; at least I have never seen them.

There are frequent reports that Zambia must now be regarded as a poor country. U.N. must be made aware of this, and the people of Zambia must learn to "tighten their belts". But evidently the outside world is not easily convinced of this, because Zambia still has the second highest per capita income in Africa. ...A very bold man recently claimed (according to newspaper report) that Zambia is not poor, but that its economy is being mismanaged. The fact that such a report can appear is a good sign, but I tend to fear for this man's future!

Before leaving this subject, I should say that Zambia has made economic sacrifices in line with its political commitments, perhaps more consistently than many another country. And this country has also had economic sacrifices forced upon it due to the closure of the rail link with Angola's port, and due to not being able to use Beira in Mozambique due to the unrest in that country. But this is at least partly compensated by the opening of the new Chinese-built rail link with Dar-es-Salaam in Tanzania.

Zambia is a "developing country" of the Third World. When one works in such a country, one presumes that development will be a long and slow process, and one learns patience. It is, however, particularly frustrating and disheartening when in place of slow progress there is rapid deterioration. Let us hope for better things in 1977. Can we even dare perhaps to pray for this country? Does God care? Does He have any control over the situation, or must He first ask Jimmy Carter, Helmut Schmidt, Leonid Brezhnev and others what they think?

Politically, Zambia has been much in the news during 1976, mainly as one of the front-line states in the problem which is Zimbabwe/Rhodesia. It has been interesting to read the Government-controlled newspaper and see the various changes of emphasis. For a time there was a real tendency to create nervousness, perhaps even tension. People everywhere were told to be on the lookout for spies, fifth columnists, traitors, etc. Once or twice the impression was given that such people would probably have a white skin. But in later months there was a change for the better, probably coinciding with the opening of the Geneva Conference on Rhodesia. In our own area, Sinazongwe is a "nervous" place, often buzzing with all kinds of rumours. Strangers are distinctly unwelcome there at the present time. But our Team members are generally well known and

(3)

respected. But there are various places within our project-area in which we had better not travel, for the sake of our own safety. And we do find it hard to know what advice to give to visitors: we cannot always be accompanying them; we can well understand that they wish to see something of this pretty area, but it is hard to give exact instructions as to where they can or cannot go. We once even had the unfortunate experience that our clear instructions were not followed, and there was very serious trouble for the persons concerned.

As if this were not a sad enough picture of 1976 in Zambia, the year ended with all the signs of a serious drought ahead, at least in our area. There has been so little rain that crops are dying rapidly, and there is open talk of a serious state of affairs from the point of view of food supply later in 1977.

2. For GOSSNER SERVICE TEAM 1976 was a year of change. In March the Clemens family left and the Schmidts arrived. In August the fine person we all knew as Rev. Violet Sampa came to us as Mrs. Bredt. But not for long. By the end of the year the Bredts were packing for their departure from Zambia in mid-January, 1977. In September-October the Janssen family and Ulrich Schlottmann were reminded of the fact that their contract has only 12 months to run, and were faced with the question of renewing or not renewing. The Janssens decided not to renew.

Just before Elisabeth Haessler arrived in November, there was no-one in the Team whose contract had more than 15 months to run. Such a situation is very bad for policy-making. There is a tendency to make peace rather than policy. Frequent changes of personnel tend to make a difficult team set-up even more difficult. This team set-up is completely new to all who come here, and one takes time to get accustomed to it, if one can manage it at all. Gossner Mission must realize that the early days of long contracts and a certain permanence of presence in GST are now past. The continuing presence for the work in Zambia may have to be the "presence" in Berlin.

In mid-year Clem Schmidt was elected as Team ?? to take over from Izaak Krisifoe who had quietly and conscientiously done this work for several years. The new man has insisted on knowing what he is for the Team, what is expected of him, what commission he has from the Team, etc. etc. This has created a certain unrest and seems to forecast that there must be some change, but

(4)

what such change will be is not yet clear, although under discussion at the present time.

To add to the picture of change is the fact that the "old" Gossner identity, Albrecht Bruns, also packed his bags at the end of 1976, ready for a quick departure in the first days of 1977. I wonder whether Gossner Mission realizes that there is no-one in Zambia now who has a real background of knowing what Gossner Mission stands for. This tends to make us look on Gossner Mission, Berlin more as an employer, rather than as a sending body, or as a parent-body, or as a Mission of which we are a part. In my own position as the main spokesman and letter-writer for the Team, I suffer under this quite a deal. I was not commissioned from Germany, I have never met the Kuratorium, the visits from Berlin cannot be very frequent - and so I feel that if I represent Gossner Mission at all, I do so very inadequately.

3. During 1976 GWEMBE SOUTH DEVELOPMENT PROJECT continued in the task of trying to find its identity. It seems to have been successful in keeping contact with the local people of the area. This is our strongest point, I think, and also the point which most strikes visitors to the Project. We work at a grass-roots level, and we are constantly in touch with the people.
But as a Government-sponsored Project we also need contact with Government. We face the difficulty that "Government" is very scattered in our area, so that we find it necessary to contact "Government" at Sinazongwe, Choma, Gwembe, Livingstone and Lusaka, each of them very necessary for certain aspects of the work. But what an amount of travel, and always we are just taking a chance as to whether the person concerned will be in or not. Nkandabwe-Sinazongwe is 23 kms; Nk. to Choma 80 kms; Nk. to Gwembe 110 kms; Nk. to Livingstone 265 kms; Nk. to Lusaka 300 kms. This diversity of contact with GRZ also means that it is impossible to find who is responsible for our Project when it comes to policy or planning, or for a thing like making an alteration to the existing Agreement. We know whom to see for various specific matters, but have no-one who takes an overall interest, let alone overall responsibility. Just recently I found a fine man in GRZ offices Lusaka who said he would make a decision. But when his decision finally arrived by letter it was nothing more than "to follow the Agreement, which cannot be changed except with the consent of all parties concerned." So I had wasted many

hours and kilometres, only to be told what I already knew. I suspect he had been warned not to make a decision, be it ever so small!

GSDP has the noble thought of wanting to "Zambianize" itself. There are good reasons for this, and it would also give the Project a certain continuity, which it otherwise lacks. But how to do this? We can appoint a Zambian Project Secretary, as has been done for several years. We can also convince ourselves that we are prepared to give him authority. But the "other party to the Agreement", namely GRZ, does not recognize him and wants to deal officially only with the "Team Leader" of the Agreement. The problem is being discussed in GSDP staff at the present time, but with no clear idea of where we are going, or better, where we are able to go. Personally, I have often said, I do not mind how long it takes or how much effort, if we know where we are going in our policy. But I have a very great dislike for wasting energy on "splashing around" like a drowning man.

In the last days of 1976 we were informed that GRZ Southeran Province (Livingstone) has appointed a Co-ordinating Officer for GSDP. The person named is District Secretary, Gwembe, although in a personal interview he told me he had not yet heard, nor could he see himself serving in such a capacity. What is clear is that GRZ cannot or will not appoint a fulltime Officer for GSDP. The best we may be able to hope for is that District Secretary Sinazongwe may be asked and may accept. But then we face the problem that GRZ Officers are very frequently transferred, and always at short notice. And our Project is too complex to be explained to new men in an 15-minute interview! On a minor scale we have this problem with GSDP finances. During 1976 we had three different "permanent" accountants supplied, and the present one is due to be shifted very shortly. I must confess I do not take kindly to the prospect of teaching these men the intricacies of our Project at such frequent intervals. There have been some breakthroughs, the most obvious being the new realtionship with Ministry of Health (see Gretel Janssens report) and the progress on the way to making Gwembe South Builders a viable independent body (see Ulrich Schlottmann's report). In spite of mainly negative comments, we have not lost heart. We simply want Gossner Mission to have a clear picture of the situation. I think I have given the picture in terms as suggested by my fellow team-members.

C. G. Schmidt.

ANNUAL REPORT FOR 1976 - Clem Schmidt

My wife and I arrived in Zambia on 27.2.76, our official contract with Gossner Mission began on 1.3.76, and we arrived at Nkandabwe, Gwembe Valley to take up residence here on 16.3.76.

During the year my work embraced three main aspects, on which I shall try to report:

1. TEAM COUNSELLING ("Seelsorge") & GENERAL "SOCIAL WORK".

There were numerous opportunities for personal conversations with fellow Team-members. Of course, they were never official counselling sessions, but there was a sharing of ideas, hopes, problems, etc. I cannot know whether I helped others much, but I know that they helped me, often just by listening, at other times by giving advice and support. A very unfortunate fact is that since I was elected Team Leader this relationship has broken down almost completely. I suspected that it would, and therefore tend to be very disappointed, if not even bitter, about the change. ...On Good Friday we conducted a service with Holy Communion for Team and Staff members, but it has been the only one so far. We started with having discussions on Biblical themes every two weeks, but only one has been held, and that many months ago, since I became Team Leader. I do not lay the blame for this on others any more than on myself; I am reporting that the relationship has changed. I have no doubt that all our members are Christians, but we certainly do not function as a Christian team.

There have been various occasions (but not very many) on which we have come together socially. On almost every one of such occasions the opinion is expressed that "we must do this more often", but it does not seem to happen easily.

Team members have sometimes called on me to translate work for them from German into English, or to correct English which they have written. In return they have sometimes also been able to correct my German. This would hardly bear mentioning except that the translation of a long report on a highly technical subject can consume many hours of time.

Outside of the Team there have been several occasions on which a period of confidential counsel has had good and positive results.

There are, of course, many social problems which could be tackled under the general heading of trying to make sure that our technical help to these people is also socially acceptable and beneficial. Such problems have in the past baffled better

persons than I, so I can only report that we try to be aware of these problems, and keep them constantly in mind as we do our work.

2. TEAM LEADERSHIP.

As already intimated above, election as Team Leader in mid-year brought about big changes for me. By keeping accurate records for three months I was able to establish that this work took up an average of 30 hours per week. Add to this the hours spent in meetings, etc. as a normal Team member, which are not included in the 30, and you have almost a fulltime job. The few hours which do remain can never be regularly determined beforehand, and so cannot be used as meaningfully as perhaps they should be. This was the first shock, that I now had a fulltime position, quite different from that which had attracted me to Zambia with Gossner Mission.

The second big shock I experienced was that no-one is really sure what the Team Leader is to be. When I accepted to work with Gossner I was given my Contract and three other documents: my job-description, a copy of GST Constitution, and a copy of the Agreement between GRZ and Gossner Mission. As mentioned above, the job-description was the first to go; then we heard that the Constitution does not actually apply, having never been accepted by Gossner Mission. And then recently we heard that the Team had decided that the Agreement, especially as it applies to the Team Leader, has been changed by the Team. Does GRZ know or accept that? I am sorry, but I cannot work in such a state of confusion. It would be possible if at least everyone agreed on what the changes are and what they imply. But there has been constant difference of opinion. Once I had been elected I was at the disadvantage that I could no longer discuss the position objectively. Whatever I said could be interpreted as my personal ambition as Team Leader. When I asked for authority it was sometimes said that I wanted too much power. But my understanding of the English language is that authority is something which is given, whereas power is something which a person tends to take. We have phrases like "lust for power", "Grab for power", "bid for power", "power-hungry" and the like, usually referred to political life. The word "authority" is never used in these contexts. I take authority as something one is given by those to whom one is responsible. On this I have been constantly misunder-

(3)

stood, but not by all my colleagues. I blame the "system" rather than myself, and in my own defence I say that in 22 years as a pastor I met many different people and worked with many different persons, of different levels and of various nationalities. Not once did we have an angry meeting, nor do I know of any cases of such extended misunderstandings. Perhaps GST is unique, the only body I know of which holds itself responsible to no-one outside itself.

The hours of work mentioned above refer mainly to work within the Project, rather than in the Team in its narrowest sense as referring to Gossner-employed persons who come together for meetings once per month. For the Team in its narrow sense I am the Secretary, and have found that work interesting and rewarding. What the Team Leader shall be for the Project is still under discussion, so there will be further reports at a later date. It may seem strange that a Project as small as ours should involve the Team Leader in so much work. The fact is that if the Project were three times as large, with many more staff, the work of the Team Leader would not increase in that proportion at all. There are some things which must be done, never mind how small the Project may be.

In spite of problems, and my own personal frustrations, there are certain positive aspects to report:

- a) I made numerous suggestions in Team and Staff meetings, usually of an administrative nature, and these were always readily agreed to.
- b) During 1976 the GSDP conducted three separate seminars. The first was a week-long evaluation seminar, the others were shorter and more of a follow-up nature. I believe that these were extremely valuable; they integrated various programmes into a project; and they produced understanding for the work of others.
- c) I believe that in letters with Gossner Mission there has generally been very good communication, certainly as good as one could hope for in letters. But even such good communication cannot take away the need for regular personal visits.
- d) Our work has many positive aspects. Too many to report here. In most cases these positive aspects will be included in the reports of the various Officers. I may have helped here and there to create something positive. I was always ready to take some

(4)

of the glory for myself when the Project was praised by visitors and others!

3. WORK IN AND WITH UNITED CHURCH OF ZAMBIA.

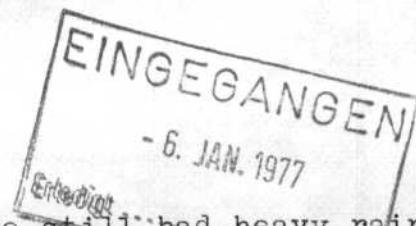
There has not been as much time for this as I would have liked to have. I found great joy in working with pastor and people of the Church in this area, and had several meaningful discussions with leaders of UCZ in Lusaka.

Specifically, the following was done:

- a) Regular preaching engagements, twice every month, in the congregations around here. This fact, that I was recognized as one of the ministers here, also involved attendance at the various meetings of consistory and presbytery.
- b) Frequent discussions with the local minister. He needs help, but I believe he should be given this help in private, so that it will never seem as if he is in the shadow of anyone else. The relationship between us is excellent. I would be very surprised if he complained of my being too authoritarian!
- c) As a result of a definite request, I have started work on a small booklet to be used for preparing candidates for holy baptism. But progress is very slow, due to lack of time for this. The training programme for lay-preachers has not yet even started.
- d) In Sinazese there is now a regular congregation of UCZ, founded on 21.11.76. The Team is paying the rental for a small building for 2 years, to give the new congregation a chance to establish itself. Apart from this, all the work of the congregation at Sinazese is in the hands of the local minister and his helpers, and I am not responsible for it. But it would be fair to say that without our urging, encouragement and financial help for rental, it could not have started.

There is no doubt that my first 10 months in Zambia have been duly filled with work. Whether all of it has been worthwhile is probably not for me to judge. I tend to think that too much time and energy was spent on internal problems, frustrations and misunderstandings. I can only hope and pray that 1977 will be much better in this respect.

C. G. Schmidt, 9.1.76



The rainy season 1975/76 was extreme that we still had heavy rains in April. But this was good for the crops because we had very little rain in November. The data which I am reporting is taken in Kafwambila. The total rain was 1074 mm, it rained 69 days. The 429mm rain in March caused very heavy damages specially on the bridges in Gwembe South.

KAFWAMBILA

In the beginning of this year the staff decided after long discussion, that a project officer should be sent to Kafwambila, because I was now fully involved in the running of Siatwinda Irr. Scheme. The transfer of that project officer could not take place because it was impossible to reach Kafwambila until end of June. Later this project officer decided to resign from the G.S.D.P. in the end of this year so that a transfer was not advisable. One important point for the G.S.D.P. not to send somebody else to Kafwambila was the decision from the Agric. Department to build a house there so that 1977 an A.A. will be responsible for the Agric. extension work.

I had only very few possibilities to reach Kafwambila this year. I was there in January and February and then again in July and the following months once. These visits to Kafwambila were also much shorter than in the previous years.

HANDPUMPS

The 7 handpumps are still working. During this year all 7 farmers grew some vegetables. 3 farmers just produced a little bit for their own families. The other 4 gardens were also not very big, about 400-700m² but they sold regularly a little bit to other people. They grew mainly tomatoes and cabbage, maize for green mealies was also grown the whole year round.

The most encouraging point are the fruit trees which were planted in the last years. The orange, lemon and mango trees have flowered the first time and the first harvest is expected in December and January. The guava trees produced already the second time, the number of banana and pawpaw trees is growing every year.

Name of farmer	No. of trees						Total
	Banana	Pawpaw	Orange	Lemon	Mango	Guava	
J. Mweemba	25	6	5	5	3	2	46
P. Simalcbilc	7	2	4	-	3	-	16
W. Masole	15	5	4	-	4	-	28
H. Simaja	5	-	-	4	-	-	9
Mrs. Syanyunya	3	-	1	2	2	-	8
Ba Dickson	2	2	2	1	-	2	9
Headman Kafwambila	3	-	-	1	-	-	4
	60	15	16	13	12	4	

Up till now 3 farmers have paid in full for their handpumps. (Paul Simalcbilc, Mr. Syanyunya, Wilson Masole) The price for the pumps and the pipes was put to K60. - Johnas Mweemba promised to pay in January when I am coming there. With the other 3 farmers I am not sure if they are able to pay the full amount of the pumps before I leave.

DRYLAND FARMING

2 farmers sold more than 400kg sunflower for the first time. The maize area has grown in comparison to the last years but it is still all used for local consumption. The year 1976 was a year where also in Kafwambila no famine relief was needed. It was the first time since I was there (1972). For the season 1976/77 N.A.M.Bard told me that they wanted to go to Kafwambila to sell there fertilizer and maize seed. I hope that N.A.M.Bard has done it because the arrangement through the Boma to bring fertilizer they failed. For seeds and spray material it will be better this year because Namboard has opened a new depot in Siameja this year.

The question of new ploughs and plough spare parts is a big problem, 1976 we couldn't get any new ploughs and also only few spare parts were available. The Co-op in Kafwambila bought some spare parts, but the costs of them had to go up because of the high transport costs.

LUSUMPUKO CONSUMER CO-OP:

I couldn't audit the books for 1976 yet, but I feel it will be not a good year. The reason for it is:

- 1) The board of directors has no clear idea of the management of the shop and the running of the car. The manager (sales man) who is trained in one course for it and who is far my feeling capable of doing it, is not given the authority.
- 2) The co-op is making most of their trips with their L/rever with a loss. The members do not see that the running costs are more than only petrol.
- 3) The members want to get high interest for their shares but do not see the relation between the running of the co-op and the money which can be paid out.
- 4) The last 2 visits of officers from the co-op department disturbed the running of the co-op more than it did good. Some of the co-op officers put doubts in the mind of the people and the co-op members about the future of the co-op instead of encourage them. These officers also made mistakes in the book keeping which confused the Manager.
- 5) The price development in Zambia is against small consumer Co-ops in the rural areas. With the controlled prices, and most of the goods which are necessary for the people are controlled the co-op can't make any profits, because on the other side the transport costs have gone up very much.

The Boma officers who have visited Kafwambila a few times have warned to send a price controller because they saw that some prices were higher in Choma. I feel also here that instead of trying to encourage the co-op some officials make life more difficult instead of helping, because they also don't see the very high transport costs to Kafwambila. (Kafwambila-Choma and return = 440km from this 180km are very bad roads)

To get the Lusumpuko Co-op running in future my proposals are:

- 1) The board of Directors but also the other members should be sent to courses to understand business better,
- 2) The board of Directors should be influenced to give more authority to the Manager. The Manager should also get future training.
- 3) The contact to other co-ops in Gwembe South and other areas should be encouraged because that helps to develop the idea of co-op in general.

- 4) The whole question of transport has to be looked into - new On one side without transport the co-op can't work; on the other side through the transport arrangements at the moment the co-op is making its highest losses.
- 5) The question of controlled prices for co-ops far away from the wholesalers should be discussed with right authorities.
- 6) A new education program for the co-op members has to be started on the spot, because out of the mistakes they could learn a lot if somebody does explain it to them.

The Lusumpuka co-op is still unfairly good conditions but I didn't have enough time in 1976 to give more education to the members of the co-op. In 1976 no GRZ money was used for any programme in Kafwambila.

Siatwinda Irrigation Scheme

In April this year the G.S.D.P. had a seminar to evaluate among other things also Siatwinda Irrigation Scheme. The seminar pointed out its disappointment about the progress in Siatwinda and about the failure to have some reliable figures. In April it was said that Siatwinda should prove that it made progress up to October otherwise the G.S.D.P. will look for alternatives how to run it or close it as a failure. In October it was decided to continue with the work under the Farmers Committee, but the unused land may be brought under production in a kind of rural works programme, but this was not yet finalized.

Since the end of 1975 the whole management of the irrigation scheme has changed. The former manager and the former advisor got different jobs and I was put incharge of it.

In first Farmers Committee(F.C.) a new Farmer Executive Committee (F.E.C.) was elected and the new management introduced. The F.E.C. took over the function of the former manager and will be in future the body which takes over the full responsibility for the running of the irrigation scheme.

The F.E.C. members

Mr. V. Siankonde - chairman	Mr. J. Siangandu - treasurer
" P. Siatwinda - V. chairman	" N. Simalonda - trustee
" P. Hamconga - secretary	" J. Lukonda - trustee
" D. Sianziba - vice secretary	" S. Sinkende - trustee
" S. Kamambo - treasurer	

Advisor Mr. F. Bredt (not elected)

In August the secretary and two trustees were newly elected because they didn't work properly, the F.E.C. for the secretary Mr. H.B. Siankwazi was elected for the 1 trustee Mr. Big Siankwa-ze and for the 2. trustee Mr. Munachonga.

The F.E.C. worked hard this year. They met at least once a month and encouraged the farmers to work together in removing the pump from one station to the other, cleaning the area round the pump, to work more in their gardens, to pay the water fee and to encourage new farmers to join in the irrigation scheme.

The F.C. is meeting once a month and elects and contact the FEC. In the FC action of the F.E.C. were discussed and the general advice was given in the F.C. meeting.

The F.E.C. is also responsible for the farmers and the savings. Mr. Krisifce will report about this.

The vice treasurer is responsible for sales of vegetable seeds, and spray material to the farmers. The prefinance of this was done with private money. I have not yet audited the book, but the report will be given in January.

8a)

Date	1975	23.5.76	15.7.76	2.9.76	25.11.76
No of plots available	101	101	101	101	101
No of plots occupied	62	77	88	82	80
No of farmers total	32	43	55	51	49
No of farmers who have planted something		20	42	45	26
total area planted without the small patches between the plots	17137	31582	46874	15768	

In the last counting the total area which was planted had dropped drastically because the season for vegetables was over and only few farmers had started to grow maize or made seed beds for the rice. We have not overcome the attitude of most of the farmers to let the irrigation gardens go down and concentrate on the dryland farming. The farmer are very reluctant to grow a bigger variety of vegetables, because they like to concentrate on the varieties which they know. Potatoes are also very much liked, but the problem is to get see potatoes at the right time.

The marketing position was on the whole not too bad only in October when the farmers car broke down we had problems. The farmers who grew any kind of vegetables early in the year got very bad prices.

The water fee for 1976 is fully paid only from 7 farmers up still now (15.12.76) but others have promised to finish water fee before the end of this year. The total amount which is paid from 26 farmers was on the 15.12.76 K575.45 If we 49 farmers could pay full amount of water fee we should collect K1372.50 I hope that before the end of this year we will come over K700.00.

9a)

Plot no	Name	water fee 1976	Paid up to 15.12.76
1-3	A.Siatwinda	K54.--	K 23.00
4-6	J.Bbuka Sianga-ndu	54.00	32.00
7-8	V.Siankende	36.00	36.00
9-10	L.Siamabinda	36.00	14.00
11-12	A.Siameja	36.00	34.00

Plct no	Name	water fee 1976	paid up to 15.12.76
39-40	D.Siakwebwa	K36.00	K17.00
41-42	W.Sibuletwe	36.00	5.21
43-45	P.Siatwinda	54.00	54.00 x
46-48	N.Simalonda	54.00	54.00 x
50	B.Siankwazi	18.00	5.00
58-60	J.Lukonda	54.00	54.00 x
63	E.Sibauka	18.00	2.93
64	M.T.Sianziba	18.00	10.00
67-72	S.Kamambwe	108.00	54.00
74	T.Simabekwe	18.00	1.52
75-76	Z.Siapenga	36.00	36.00 x
79	A.Mwemba	18.00	8.12
80-81	S.Sinkende	36.00	18.00
82	G.Malambo	18.00	18.00 x
86-87	T.Zambwe	27.00	10.00
87-88	D.Sianziba	27.00	12.00
89-90	B.H.Siankwazi	36.00	36.00 x
93-94	F.Sinyama	36.00	12.00
101	S.S. Mubeze	18.00	6.00
110	P.Sapeza	18.00	8.67
	A.Munachengwa	36.00	14.00
x farmers fully paid		720.00	K436.45
		936.00	375.93

In 1974 the water fee for the whole irrigation scheme was K260. The water fee for 1975 is not yet paid. I would think that more than 90% of the farmers would have been able to pay the water fee of K18.00 per 0.2ha, but the problem is that they sell most of the vegetables locally and in small amounts so that they never start to collect the money for the water fee. The FEC has to work on that point more hard in future. One very important point is also that one trusted man must always be available at the irrigation scheme to receive money. We hope that Mr. Malala the A.A. from the Agric. department will do that.

In the middle of this I had some discussion in Choma with the P.A.O. to get an AA to Siatwinda. The P.A.O. agreed to that and since October Mr. Malala is stationed in Siatwinda. This gave me great help because to do good extension work you need one man permanent on the spot.

In the Agric. extension work two things have changed. The farmers have grown this year more onions instead of too much tomatoes and the whole growing area has extended. The 2nd very discouraging point is the rice programme. In the season 1975/76 the Agric. department started the first seed rice production programme in Siatwinda for Zambia. The programme was under the guidance per the plant breeder, Mr. Cranfust in Mount Makulu and Mr. Jones the seed Inspector for Southern Province, 10 farmers started this programme but only 6 could follow the strict rules. The whole area seed rice was in the end 9305m² and we harvested from it 3025kg that is 3251kg/ha. The farmer with the best result had 3671kg/ha and with the worst 2429 kg/ha.

Unfortunately there was no price fixed for the seed rice so that in the end the farmers sold their rice to Nambcard as normal rice which was very discouraging for them.

Both farmers grew also small portions of rice a total area from a little bit more than 1000m².

This year 17 farmers have started to make seed beds for the rice and I hope others still will join.

The pump and the pipes of the irrigation scheme are a problem. There were months in the year that I had to spend half of my time only to repair and fix things at the pump or on the pipes. The biggest misfortune was that one pump caught fire in October. I don't know how that could happen. Up till now we don't have the pump back from M.S.B. because of administrative problems there.

Somebody has to work on the whole technical lay out specially the pump stations because this is unsatisfactory. Since it was made responsible for the credit from the G.S.T. the men used by the Siatwinda Farmers, I received no payments. The men are used the whole year round to bring the diesel from the tanks to the pump.

The farmers could receive a credit from the G.S.T. of K200.00 under the condition, that at least one farmer signs for a credit of K5.00. 29 farmers signed so that they received K145.00. The financial report will come later.

The farmer started a Co-op garden by employing a boy to work for them. This met on few 5 months but the results were not good. The boy also left suddenly and until a new boy was found the garden had already dried up. The main point for this failure was that the Supervision which was given to one member of the F.E.C. was very poor and no other farmers showed interest in it.

In the budget of the G.S.D.P. for 1976 Siatwinda Irr. Scheme was allowed to spend K3850.00. We have spent only K2950.12 because all the work which was done in the past by paid labour was done this year by the farmers themselves. K1108.52 was the payment to the two pump attendances. K941.60 was the money spent on buying material and spare parts, and about K900.00 was spent on diesel.

F. BREDT

Tailoring:

As there were 3 new sewing machines in stock when I arrived, 3 trainees were taken on who are paying off their machines in monthly instalments. It soon became evident that it is becoming increasingly difficult for the tailors in the valley to make a living. This is mainly due to the rising cost of materials and the shortage of materials, particularly for uniforms. One trainee returned from a special trip to Kafue without having been able to buy any materials at the factory because of the great shortage in the factory. It was reported in the newspaper recently that Kafue Textiles has had to retrench many of its workers because of the unavailability of the necessary raw materials for making the various cloths. And consequently a number of clothing factories have had to close down completely while others had to drastically cut their production.

It was decided at the Evaluation Seminar in April to discontinue the tailoring programme and instead I should help Rev. Malyenkuku with the Tonga Crafts promotion, sales and quality control, and at the same time still look after the 3 trainees until they have paid off their machines. The trainees are now quite capable of sewing the various garments although one of them initially had great difficulties and seemed to do everything wrong. But unfortunately they have found it impossible to meet their commitments on the machines, with the result that one of the trainees has taken a job in a garment factory in Livingstone while paying off his machine, one has taken seasonal jobs with Gwembe South Builders, and the third is looking for help from relatives. All have large outstanding debts for materials with the local storekeeper.

Tonga Crafts:

The cooler months brought many tourists and buyers of Tonga Crafts to Nkandabwe whereas in November we had only 2 customers. Our average sales since I have kept records have been K 205.50 per month. One of the houses (the one next to the tailoring house) has been renovated and painted, to house our

Tonga Crafts' Sales and Museum. We are excited at the improvements this will make as the rooms are light and friendly looking and the new house offers better possibilities for displays. Also it is centrally located in the camp. The sales section has been moved to the new premises and it is planned to move the museum early in January 1977.

Typiste:

Our typiste, Ba Monica, was away on maternity leave during the months of September and October. And as the GRZ authorities in Choma were unable to find a replacement for her, I was approached by them to fill in for her during this time. This I agreed to on a voluntary basis and I hope that it will help to foster some goodwill towards our project.

Sign Writing:

There seemed to be a need for several clear signboards on the camp and at the road junction and so this job came my way. Later I was also asked to write a number of signs for Gwembe South Builders, and then also for the church, clinic and rest house in Sinazese. Now the District Secretary in Sinazongwe has approached me with a request for several large signboards in connection with the Governor's offices there and also the rest house. I am very happy to help them out in painting these as it may help in getting their co-operation for our project when the need arises. Also, we are planning to place a signboard at Batoka, on the main Lusaka - Livingstone road, advertising our Tonga crafts and museum.

Book Keeping:

I was perhaps able to be of some help to Ulrich Schlottmann by doing the bookkeeping for Gwembe South Builders. But since I have been elected as treasurer for Gossner Service Team in December I have handed these books back to Ulrich.

Gwembe South Development Project

P.O. Box 3, Sinazeze

Via Choma / Zambia

Ulrich Schlotmann

Jahresbericht 1976

über das Bohrbrunnenprogramm

Die Organisation und Arbeitweise des Bohrbrunnenprogramms wurde im Jahresbericht 1975 ausführlich beschrieben. Auch die Notwendigkeit zur Durchführung des Programms wurde hierin begründet. Die vorliegenden Erläuterungen sind deshalb als Ergänzung zum Bericht 1975 anzusehen.

Durch die Ende 1975 durchgeführten Untersuchungen der bestehenden Trinkwasserverhältnisse in der Region Gwembe-Süd wurde die Notwendigkeit erkannt, zukünftig vordringlich in den Gebieten zu arbeiten, die während der Regenzeit schwer bzw. nicht zugänglich und deshalb in besonderer Weise benachteiligt sind.

Unmittelbar nach Auswertung dieser Untersuchungen wurden deshalb die Bohrarbeiten in einem dieser Gebiete, nämlich Sulwegonde-Sinakoba, aufgenommen, nachdem bereits neun Wassergewinnungsstellen im Raum Nkandabwe erschlossen waren.

Die Bewohner von Teenkanya hatten zunächst im Vergleich zu den Nachbardörfern das größte Interesse an der Erschließung sauberen Trinkwassers gezeigt. Deshalb wurde hier der erste Brunnen gebohrt.

Die weiteren Brunnen wurden im Anschluß daran wie folgt hergestellt:

1. für die Familien des Dorfältesten in Siamatimba
2. für den Lehrer Slozi und die anliegenden Familien in Sulwegonde
3. für das Dorf Siamatimba
4. für den Abgeordneten Biyani und die anliegenden Familien
5. für das Dorf Sinakoba

Handpumpen, deren Entwicklung und Herstellung ebenfalls im Jahresbericht für 1975 beschrieben wurden, sind bereits in Teenkanya und in die unter den Ziffern 1. bis 3. genannten Bohrbrunnen eingebaut und arbeiten zur vollen Zufriedenheit der Besitzer.

Die Arbeiten auf dem Grundstück Biyani mußten zunächst infolge äußerst ungünstiger Bodenverhältnisse eingestellt werden. Der hier anstehende harte Felsen hat mehrfach schwere Beschädigungen an den Bohrwerkzeugen verursacht, so daß nunmehr neue Wege beim Bohren von Brunnen unter diesen schwierigen Bedingungen gefunden werden müssen.

Die Arbeiten am Brunnen für das Dorf Sinakoba sind noch nicht abgeschlossen. Der Grundwasserspiegel wurde jedoch schon erreicht.

Im Gegensatz zu den Bohrarbeiten im Raum Nkandabwe, bei denen ohne Ausnahme Grundwasser gefunden wurde, mußten die Bohrleute 1976 die Erfahrung machen, daß bei mehreren Versuchen kein Wasser angetroffen wurde. Das hat dazu geführt, daß im Berichtsjahr erheblich weniger Bohrungen fertiggestellt werden konnten als im Vorjahr. Um eine noch höhere Fehlquote zu vermeiden, wurde ein katholischer Pfarrer aus Monze, der die Fähigkeit besitzt, Wasservorkommen an Ort und Stelle näher zu bestimmen, gebeten, bei der Festlegung der Bohrstellen behilflich zu sein. Nach den bisher gemachten Erfahrungen bedeutet

diese Hilfe eine wesentliche Unterstützung des Bohrbrunnenprogramms.

Die große Nachfrage nach Bohrbrunnen hat zu der Überlegung geführt,
ein zweites Bohrgerät anzuschaffen.)

Daraufhin wurde ein einfaches Gerät selbst hergestellt, das nach dem gleichen Prinzip arbeitet wie das vorhandene Gerät aus England, jedoch nicht mit einem Dieselmotor, sondern von Hand betrieben wird. Dieses Gerät wurde in Nkandabwe an zwei Stellen versuchsweise eingesetzt. Von den zwei Bohrungen war eine erdfdgreich. Der Brunnen wurde inzwischen mit einer Handpumpe versehen und in Betrieb genommen. Nach dem Ergebnis dieses Versuches kann gesagt werden, daß die Einsatzmöglichkeit des neuen Gerätes begrenzt ist. Bei günstigen Bodenverhältnissen sollte es jedoch weiter verwendet werden.

Schlußbemerkung:

Der Bedarf an Bohrbrunnen ist im Gebiet Gwembe-Süd nach wie vor groß. Die Bevölkerung erkennt zweifellos den Vorteil, das Trinkwasser aus dem Grundwasser zu entnehmen. Es muß hervorgehoben werden, daß beispielsweise die Bezahlung der Pumpen, die von den jeweiligen Dorfbewohnern selbst aufzubringen ist, in keinem Fall zu Schwierigkeiten geführt hat.

Obwohl die Notwendigkeit zur Weiterführung des Bohrprogramms außer Zweifel steht, muß infrage gestellt werden, ob die Übergabe der Arbeiten in die Hände unserer zambischen Freunde gelingt.)

Alle Versuche, die zu dieser Übergabe führen sollten, sei es durch Verhandlungen oder auch durch Veränderungen der Arbeitsweise, müssen als gescheitert angesehen werden. Da diese Schwierigkeit auch in sämtlichen anderen Programmen festzustellen sind, erscheint es notwendig, daß über den Ansatz der Arbeit des GSOPP weiterhin gründlich nachgedacht wird.

Aufgestellt im Dezember 1976

Wolfgang Schlotthauer

Jahresbericht 1976I Werkstatt Nkandabwe

Die von mir 1975 eingerichtete Lehr- und Reparaturwerkstatt wurde in diesem Jahr stark von der Bevölkerung in Anspruch genommen; in Zahlen ausgedrückt ^{vom} ca. 10 - 15 Kunden wöchentlich.)

Die Liste der verschiedenen reparierten Gegenstände wird immer länger und auch lustiger, wenn man bedenkt, welche Gegenstände dem ~~me~~ Mechaniker zur Diagnosestellung gebracht werden.
Ausbildung

Die drei jungen Männer, die von mir ausgebildet werden, machten einen zufriedenstellenden Fortschritt, was ihre Fähigkeiten ^{betrifft.} anbelangt. und Selbstständigkeit anbelangt.

Der am längsten in der Ausbildung stehende Lehrling, Andrea, legte im Oktober seine erste staatlich anerkannte Prüfung in Choma am Technical Training Institut mit Erfolg ab.)

Weitere Prüfungen sind für alle drei Lehrlinge vorgesehen.

In diesem Jahr haben wir auch mit dem regelmäßigen Theorieunterricht begonnen, nachdem der Versuch im ersten Jahr, die drei Jungs mit dem (artfremden) Material vertraut zu machen, gelungen war.

AufträgeWirtschaftliche

Die gegenwärtige Rezession machte sich in unserem Fall dadurch bemerkbar, daß einige Leute nach Anfertigungen fragten, die es seit einiger Zeit nicht mehr in Zambia zu kaufen gibt, darunter auch Ersatzteile für landwirtschaftliche Geräte und verschiedene Fahrzeuge.

Sehr erfreut waren wir über die Tatsache, daß andere Institutionen auch Gebrauch von unserer Werkstatt machten. So erledigten wir z.B. einige Aufträge für das Bewässerungsprojekt Buleya Malima, den Rural Council und dem ^{die Fischer-Abteilung} Fisheries Department in Sinazongwe.

Der Auftrag der Sinazongwe Schule, sämtliche Schulmöbel zu reparieren, ist bis auf 12 Tischkombinationen ausgeführt.)

Der aktive Rektor deckt die Kosten mit eigenen Mitteln der Sinazongwe-Schule, da das ^{Schul-} zuständige Ministerium nicht genügend Geld zur Verfügung hat.

Ein Auftrag der U.C.Z. ^{Kirchengemeinde} Zambia-Maamba, Glocken für die neue Kirche anzufertigen, bereitete mir Kopfzerbrechen, welches auch durch eine Teamdiskussion nicht aufgelöst werden konnte.)

Da reden wir immer von den Bedürfnissen der Tongas, und wenn mal ein

Bedürfnis geäußert wird, dann paßt gerade jenes ganz und gar nicht in unser Entwicklungskonzept. Wie schön ist der Klang der Trommeln und wieviel besser passen sie zu den Tongas - ~~und~~ ^{sagen} meinen wir.

Die geplante Ochsenkarrenproduktion stagniert, da die erforderlichen Teile nicht vorhanden sind.

In der Werkstatt produzierte Betten und Fensterrahmen sind schnell ausverkauft.

Zur diesjährigen Gwembe Agriculture Show haben wir von der Werkstatt angefertigte Gegenstände (Vielzweckwagen, Tyre-ridger, Reis-Beiz-Maschine, Bett) ausgestellt, welche bei den Besuchern großen Anklang fanden. Die drei Lehrlinge waren mächtig stolz.

^{Sagen} Zusammengefaßt kann man behaupten, daß eine Mechanikerwerkstatt mit etwas flexiblen Mechanikern eine große Zukunft im Gwembe Valley haben könnte, wenn nicht.....siehe Problematik.

Problematik

Es ist schon eine traurige Erfahrung, daß ~~man~~ das meiste des benötigten Materials inclusive Ersatzteilen jeder Art nicht mehr in Zambia zu erwerben sind.

Grund: Es werden keine Einfuhrlizenzen vergeben, da es an harter Währung mangelt (fehlt).

Es ist immer wieder ein ermüdender, deprimierender Kampf, einige wenige Teile durch die Hintertür zu erstehen mit dem Ergebnis, daß der Preis so hoch ist, daß die Erzeugnisse für den Durchschnittstonga unerschwinglich werden.

Wenn diese Entwicklung andauert haben die Handwerker eine düstere Zukunft, um nur durch diese Brille zu ~~sehen~~ gucken.

Es liegt auf der Hand, daß diese Beschränkung der Einfuhrlizenzen auch für alle anderen Gewerbezweige gilt, Nahrungsmittel nicht ausgenommen.

Arbeiten für das Gwembe-Sid-Entwicklungsprojekt (GSDP) Pro G.S.D. Projekt bezogene Arbeiten

Während ich in meinem Tätigkeitsbericht für 1975 schrieb, daß eine Werkstatt nur für das G.S.D.P. nicht ausgelastet sein würde, ~~so~~ hat sich das in diesem Jahr einschneidend geändert.

Wir hatten Mühe, den Anforderungen, in der uns zur Verfügung stehenden Zeit, gerecht zu werden.

Neben vielen kleineren Anfertigungen und Reparaturen hier einige

nennenswerte größere Unternehmungen:

1. Reparaturarbeiten am Schieber des Bewässerungsprojektes Nkandabwe. Da erst eine Wasserabdämmung nötig war, um überhaupt arbeiten zu können, nahm diese Arbeit geraume Zeit in Anspruch.
2. Für das Bewässerungsprojekt Siatwinda wurde mit dem Einbau von werkstattgefertigten Schiebern begonnen. Die Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen und müssen nach der Regenzeit fertiggestellt werden.

Viel Kummer bereiteten uns die Dieselpumpen und die undichten Stellen im Rohrsystem.

Die mangelhafte Wartung der vergangenen Jahre präsentiert uns jetzt ihre Folgen.

Für die Siatwinda Farmer konstruierten wir eine Reis-Beizmaschine, da sie diese nicht in Zambia kaufen können.

3. Projekt-Lastwagen

Nachdem ich im März dieses Jahres vom "Staffmeeting" zum Transportbeauftragten gewählt wurde, habe ich die beiden alten Lastwagen, die ein ganzes Jahr lang nicht benutzt wurden und die plötzlich jeder brauchen mußte, in vielen Arbeitsstunden so repariert, daß sie wieder betriebsfähig waren.

Beide Lastwagen wurden zu 90% von der Baugruppe beansprucht.

Da die Fahrer aber recht unerfahren und die Lorries alt waren, riß die Zahl der sich wiederholenden Reparaturen nicht ab.

Beim besten Willen konnte ich keinen entwicklungspolitischen Sinn mehr in den ~~zeitraubenden~~ Reparaturen sehen, (vom genügend ausgenutzten Lerneffekt für die Lehrlinge einmal abgesehen). Und da die Lorries fast ausschließlich von der Baugruppe ~~wen der Baugruppe~~ benutzt wurden, habe ich um die Befreiung von dieser Aufgabe gebeten, um die Zeit für wichtigere Dinge verwenden zu können.

Dieser Bitte wurde entsprochen.

Eine größere Schweißmaschine, die für viele Arbeiten unerlässlich ist, war im ^{Haushalt} Budget für 1976 vorgesehen. Die Anschaffung scheiterte jedoch an der unflexiblen Bürokratie.

Planung 77

Der Bau einer Mehrzweckwerkstatt im Zentrum Sinazese ist im ^{Haushalt} Budget für 1977 berücksichtigt.

Meine Versuche, einen zambianischen Träger für diese Werkstatt zu finden, waren besetzt nicht von Erfolg gekrönt.

Die halbstaatliche Gesellschaft RUCOM ist z.B. nicht an dieser Werkstatt interessiert, da sie sich keine Profite von dieser Einrichtung verspricht.

Fahrbare II Mobil Werkstätten

Auf Anfrage der Bevölkerung hin haben wir im April dieses Jahres eine Werkstatt auf Rädern im Zentrum von Malima (ca. 25km von Nkandabwe) abgehalten und ~~wenn~~ in monatlichen Abständen fortgeführt.

Das bedeutet, daß wir die Werkstattausrüstung in den Wagen verfrachten und an Ort und Stelle im Schatten eines Baumes die an uns herangetragenen Reparaturarbeiten ausführen. Die Zahl der Kunden ist recht hoch und ein ganzer Tag reicht kaum aus um die Bedürfnisse aller zu befriedigen.

Für die Lehrlinge ist das Arbeiten in der Öffentlichkeit eine lehrreiche, aber auch befriedigende Erfahrung.

Auch von Leuten in Kafwambila wurde der Wunsch nach einer Werkstatt geäußert. Nach der Regenzeit wird man weitersehen.

Kafwambila ist nur über eine ca. 150 km lange ~~Straße~~ ^{Sicherer und Saubere Straße} DIRTroad zu erreichen, die in der Regenzeit unpassierbar wird.

Eine Mobilwerkstatt dort ^{wird} eine Hilfsaktion sien, aber keine Abhilfe auf Zeit schaffen.

Kein Privatmann könnte sich solch ein kostspieliges Unterfangen leisten.

III Handwerkerzentrum Siabaswi

Die Ziele dieser Einrichtung hatte ich schon im Tätigkeitsbericht von 1975 genauer definiert.

Das Zentrum ist nach wie vor ein Sorgenkind.

Sicherlich fehlt es mir, aus einer Leistungsgesellschaft kommend, manchmal die nötige Gelassenheit. Wenn man aber bedenkt, welch große Chance in Bezug auf ~~ber~~ Cash-Einkommen und größerer Lebensqualität einfach nicht ~~nicht~~ genutzt wird, dann ist eine gewisse Ungeduld verständlich.

Die Tongas sind in einer völlig anderen Denk- und Erlebniswelt aufgewachsen, deren Wertmaßstäbe auch heute noch angelegt werden.

Hinzu kommt die allgemein bekannte Tatsache, daß gerade die Tongas in Chief Mweembas Gebiet eine besonders komplizierte Volksgruppe ist.

Nichtdestotrotz ^{weniger} habe ich die Hoffnung noch nicht aufgegeben!

Die sieben Räume des Handwerkerzentrums sind von folgenden Handwerkern gemietet: Raum 1: Schuster und Schneider in einer Person

- " 2: Schneider
- " 3: Fahrradmechaniker
- " 4: zwei Schreiner
- " 5: Mechaniker
- 2 6: Blechschlosser
- " 7: Leer
" Vacant seit Oktober

Der Schuster und Schneider (1) arbeitet regelmäßig.)

Sein gutes Einkommen ermöglichen ihm die Abzahlung einer Nähmaschine und den Bau eines massiven Häuschen.)

Wenn man nun aber daraus schließt, daß anderen Handwerken diese Tatsache ein Ansporn sein müßte, dann ist das ein Trugschluß.

Ein anderer Lichtblick ist ein Schreiner, der einen jungen Mann soweit ausgebildet hat, daß er Stühle, Tische, Fensterrahmen und Türen aus lokalem Material herstellen kann.

Aktive Frauen aus der Umgegend bieten selbstzubereitetes Olgebäck an.

Ein junger Mann mit Kenntnissen im Schweißen und Schmiedearbeiten bat, in Raum 7 anfangen zu dürfen. Er durchlief eine Woche lang unsere Lehrwerkstatt. Seine späteren Initiativen in Siabaswi (ER reparierte Tische der Kanschindu-Schule, Schubkarren der lokalen Bevölkerung und produzierte Hacken) gaben allen Anlaß zu der Hoffnung, daß das Handwerkerzentrum aus seinem Dämmerschlaf erwachte.)

Die Enttäuschung folgte 2 Monate später.)

Er hat sich in die Großstadt abgesetzt, und alle Gegenstände und Ersatzteile im Werte von 400 Kwacha sind spurlos verschwunden.

Eventuelle Möglichkeiten für die Zukunft

1. Ältere erfahrene Handwerker unter der Bedingung, Lehrlinge auszubilden, vom Projekt aus zu entlohen und somit die Wandlung zum Produktions- und Ausbildungszentrum.
2. Tägliche intensive Besuche des Zentrums, um gewisse Abläufe ins Rollen zu bringen. (Mir fehlt dafür die Zeit)
3. Geduldig abwartend etwaige Aktivitäten einiger Handwerker unterstützend begleiten.

IV Betreuung der lokalen Handwerker

Insgesamt betreue ich 10 Handwerker an verschiedenen Orten im Sinazonge-Distrikt, davon arbeiten zwei in Maamba.)

Fünf der Handwerker (Schuster, Fahrradmechaniker, Blechschlosser, Schreiner) sind sehr aktiv und haben ein geregeltes Einkommen.

Für die Arbeit mit den lokalen Handwerkern sowie für das Handwerkerzentrum Siabaswi trifft genau die gleiche Problematik (Erwerb von Material und Ersatzteilen) zu, wie sie in dem Abschnitt "Werkstatt Nkandabwe" beschrieben wurde.

V Maismühle Siabaswi

Im Januar 1976 übernahm ich die Verantwortung für ~~die~~ eine Maismühle, die 1974 vom Projekt aus in Siabaswi gebaut und nur gelegentlich genutzt wurde.

Die Mühle wird jetzt von einem Handwerker des Handwerkerzentrums bedient.)

Er verdient 5 Ngwee pro Eimer (10^l) Mais.)

Der Kunden kostet das Mahlen dieser Quantität 20 Ngwee.)

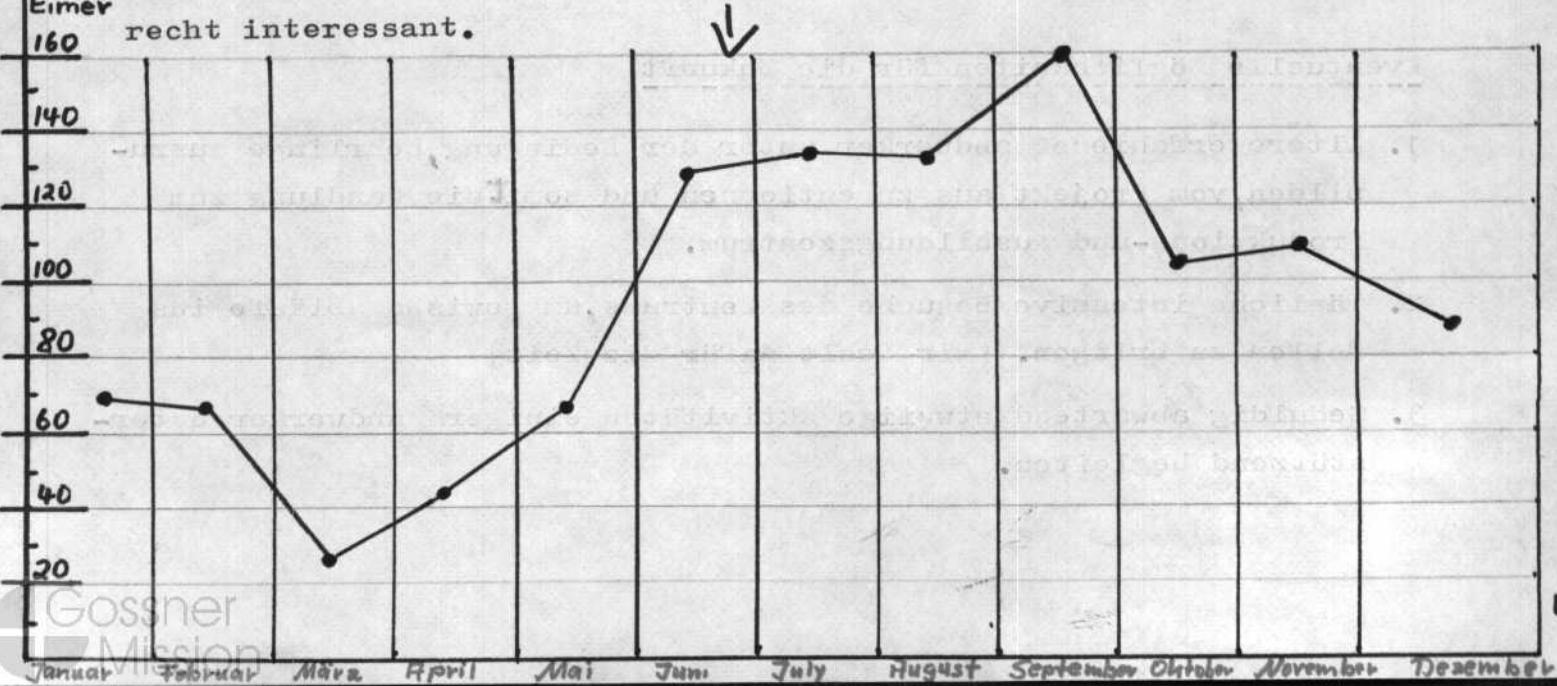
Die Wartung sowie etwaige Reparaturen werden noch von unserer Werkstatt ausgeführt.

Die Mühle hat sich dieses Jahr als eine lohnenswerte Investition entpuppt.)

Es ist zu überlegen, ob man weitere Mühlen in anderen Gebieten aufstellen sollte.)

Schwierigkeit : einen zambianischen Träger zu finden.

Vielleicht ist die folgende Tabelle über die monatliche Benutzung recht interessant.

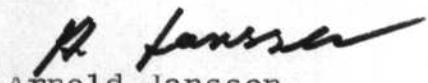


VI Ein Hochofen für das Gwembe Valley

Die Idee eines Hochofens für Schrottverwertung im Gwembe Valley wurde mir aus Indien zugetragen.)

Ehrlich gesagt, stand ich dieser Idee im Anfang recht skeptisch gegenüber. Nach mehrmaligem Lesen der genaueren Unterlagen, welche endlich im Dezember dieses Jahres aus Indien eintrafen, nimmt die Idee konkretere Formen an.)

Jedenfalls werde ich jetzt mit den entsprecenden Behörden Kontakt aufnehmen.



Arnold Janssen

Jahresbericht 1976

Während ~~eine~~ in den vorhergehenden Jahren eine Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsministerium Zambias recht schwierig war, so hat das Jahr 1976 eine erfreuliche Wende gebracht.

Nachdem wir im Nov. 75 in einem offiziellen Brief an das Hauptbüro in Livingstone auf die Dringlichkeit einer Klinik in Sinazene hinwiesen und die Hilfe einer qualifizierten Arbeitskraft angeboten, erfolgte die erste Kontaktaufnahme von zambianischer Seite im März 1976.

Ia Immunisierungs-Kampagne

Der Provincial Health Inspector fragte offen um meine Mithilfe bei der geplanten Immunisierungs-Kampagne an.

Für die Ausführung dessen hatte man 3 Strategien entwickelt, insbesondere im Hinblick auf die Vorgeschriebene Lagerung einiger Impfstoffe.

Strategie A : umfaßt alle Gesundheitszentren, die 24 Std. Elektrizität haben, (in unserem Distrikt gibt es nur eins dieser Art, nämlich Maamba, die Kohleminenstadt)

Strategie B : schließt alle Gesundheitszentren ein, die keine Elektrizität haben und somit bestimmte Impfstoffe nicht lagern können. Ein Team wird diese Zentren in 6- alle 6 wöchentlichen Intervallen aufsuchen und die Impfungen durchführen.

B1: trifft für bestehende kleine med. Einheiten in ländlichen Gebieten zu und für Leute, die in einer zugänglichen Entfernung zurückgelegt auf Schusters Rappen, von dieser Einrichtung leben.

B2: Dasselbe gilt für B1, nur mit dem Unterschied, daß noch keine med. Einheiten vorhanden sind und man sich jeweils einen geeigneten Ort für die Durchführung der Impfungen suchen muß; z.B. einen Klassenraum, ein Gerichtsgebäude, eine Lagerhalle oder auch einen großen schattenspendenden Baum, wenn kein Gebäude vorhanden ist.

Strategie C : umfaßt die Impfung der Schulkinder-anfänger und -abgänger (Grades 1 und Grade 7)

Begeistert im Hinblick auf die Möglichkeit einer Mitarbeit in der preventiv-Medizin, stimmte ich zu die Kontakterson zwischen ausführender Instanz und den Headquarters zu sein.

Zu den Aufgaben der Kontakterson gesellten sich die Organisation des Impfprogramms im Sinazongwe Distrikt, welches das Einberufen von Informationsmeetings, das Anfertigen von Landkarten und Zeitplänen einschloß und letztlich auch die Ausführung dieser, indem das Hauptbüro mich bat, als Gruppenleiter und somit zugleich als Ausbilder des Vaccination Teams zu fungieren, damit

Durch eine ständig wechselnde Besetzung des Teams konnten etliche Personen aus diesem Unternehmen einen Nutzen ziehen.

Einige Hauptpunkte der Ausbildung waren:

1. allgemeine Informationen über Impfstoffe,
2. deren Lagerung u. Haltbarkeit,
3. die Zubereitung der Impfstoffe und die zu verabreichende Menge der jeweiligen Impfstoffe,
Verabreichung
4. die Technik des ~~Impfens~~, welche von intradermal über subkutan, intramuskulär und oral je nach Impfstoff wechselt, und die damit verbundene Einhaltung von Sterilität,
5. die Verordnung von Impfstoffen und
6. Kenntnisse über die der jeweiligen Impfung folgenden Symptome.

Die Ausbildung geschah während der praktischen Arbeit und innerhalb der monatlich abgehaltenen Zusammenkünfte.

Zusammensetzung des Vaccination Teams

1. ein Medical Assistant
2. eine Krankenschwester
3. zwei Health Assistants
4. ein Fahrer
5. ein Gruppenleiter

*abgestellt von den jeweiligen
Gesundheits-Nebenzentren
Health Sub Centres.*

Der Transport wurde von Choma aus zur Verfügung gestellt und kam 2-3 mal die Woche je nach Zeitplan in unsern Distrikt. Da die Impfstoffe in Maamba gelagert werden mußten wegen der garantierten Temperatur eines elektrisch betriebenen Gefrier- und Kühlschranks, mußten unheimlich viele Kilometer zusätzlich zu den z.T. 3-stündigen Anfahrts-wegen gefahren werden.

Der Zeitplan sah 13 B2-Stationen und 6 B1-Stationen vor, welche alle im Zeitraum vom 18. August 76 bis zum 16. November 76 zweimal aufgesucht wurden (siehe Karte).

Der dritte Besuch, welcher dem zweimalig geimpften Kind einen vollen Impfschutz garantiert, wird nach der Regenzeit stattfinden, da die meisten Stationen durch unpassierbare Wege unerreichbar sind.

Obwohl es allgemein bekannt ist, daß Kampagnen im Sinazongwe-Distrikt

des Süd-

(im Vergleich mit den anderen Distrikten in Southern Province) unter erschweren Bedingungen durchgeführt werden müssen, wurde von Seiten der Headquarters anerkennend bekanntgegeben, daß der Distrikt Sinazongwe die beste Arbeit geleistet habe.)

Diese Nachricht wurden von allen Beteiligten begeistert aufgenommen und wird sicherlich ein Ansporn für 1976 sein.

In den genannten 3 Monaten wurden geimpft :

Kinder	0-1 J.	1-4 J.	5-14 J.	schwangere Frauen
	867	2692	2838	136

Der Sinazongwe Distrikt hat eine Bevölkerungszahl von ca. 50 000 Einwohner

Davon sind 10 000 Kinder unter 5 Jahren, etwa 20 % der Bevölkerungszahl und 28 000 " " 15 " , " 56 % " "

Die Zielgruppen des Impfprogramms sind die 0 - 15jährigen und die schwangeren Frauen.)

Unser Hauptfeind ist die Masernerkrankung, bei der ca. 50 % der Kinder von 0 - 3 Jahren sterben.)

An dieser Stelle ist es vielleicht auch erwähnenswert, daß eine Impfung gegen Masern nur ca. 75 Ngwee (2.25 DM) kostet, während eine Behandlung dieser Erkrankung ca. 40,00 Kwacha (120,00 DM) vertilgt und nicht immer mit Erfolg gekrönt ist.

Die Strategie C ist z.T. zusammen mit Strategie B2 durchgeführt worden, da oft ein Klassenraum als Durchführungsort diente und die gewünschten Kinder schon vor anwesend waren.

Die Funktion des Gruppenleiters habe ich nach und nach dem kompetenten Medical Assistant und andere Aufgaben den verschiedenen Teammitgliedern übertragen können, so daß meine Anwesenheit nur noch in wenigen Fällen erforderlich ist.)

Die Planung und Auswertung wird noch von mir ausgeführt.

Problematik

Es gibt momentan keinen Masern-, Polio- und BCG- Impfstoff in Zambia. Zambia ist fast völlig auf gespendete Impfstoffe der WHO, Unicef etc. angewiesen.)

Praktisch bedeutete diese Tatsache, daß bei dem 2. Besuch unserer 19 Stationen viele Kinder keine 2. Poliodesis bekommen konnten und somit auch die erste nutzlos geworden ist.

Fehlende Impfstoffe sind auch der Grund dafür, daß wir den Plan,

Stationen, die auch in der Regenzeit erreichbar sind, weiterhin in 6-wöchigen Intervallen aufzusuchen, verwerfen mußten.)

Mit neuem Impfstoff wird Anfang 77 gerechnet.

Die Verantwortlichen in den Headquarters haben bei der Planung der Immunisierungskampagne in ganz Zambia die enormen Kosten, die mit diesem Mammutprogramm verbunden sind, nicht entsprechend einkalkuliert.

Planung 1977

Treffen Bei dem letzten Meeting aller Distrikte wurde beschlossen, daß wir uns von Januar bis April auf Strategie A (in unserm Fall Maamba) konzentrieren wollen mit vorhergehender und anschließender Haus-zu-Haus-Befragung, um die Effektivität der Impfkampagne in Zahlen erfassen zu können und falls notwendig die Gründe der evtl. niedrigen Beteiligung zu erfahren, um dann diesen entsprechend begegnen zu können.

Von May bis October wird das Schergewicht auf Strategie B1 und B2 liegen, während November und Dezember für "left overs" reserviert sind.

Das Ziel der Immunisierungskampagne ist die 100 %ige Erfassung aller 0 - 15jährigen u. der schwangeren Frauen bis 1980.

Ia.) Food und Nutrition Programm { Nahrungsmittel- und Ernährungsprogramm } (F.u.N Programm)

Da das Impfprogramm eine hervorragende Möglichkeit bietet, den Müttern, die Zielgruppe, die wir ja eigentlich erreichen wollen, wenn es um Unterricht in Nahrungsmittellehre, Hygiene, prophylaktische Maßnahmen, Mutterberatung usw. geht, aufklärende Informationen zu vermitteln, haben wir das F.u.N.-Programm hiermit verbunden.

Personal

Gemeindewesenarbeit Da das Amt für Community Development in diesem Jahr nicht die notwendigen finanziellen Mittel aufbringen konnte, hat sich die Gossner Mission bereit erklärt, den Lohn (monatlich 52 Kwacha, ca. 156,00DM) für Frau Mary Ngandu, welche die obengenannten Fächer unterrichtet, zu übernehmen, bis die notwendigen Mittel zur Verfügung stehen.

Hier möchte ich nicht versäumen zu vermerken, daß Ba Mary Ngandu eine überaus geeignete Person für diese Arbeit ist.

Einen abgeschen Von ihrem respektierten Alter und der Tatsache, daß sie selbst eine Valley-Tonga ist mit sie 9 Kindern ist, einmal abgesehen, vermag sie den Unterricht, der übrigens immer mit praktischen Kochdemonstrationen verbunden ist, so zu gestalten, daß die Mütter gerne sitzenbleiben, ihr zuhören und manchmal auch selbst den Kochlöffel in die Hand

nehmen.

Finanzen

Ca. 30-40% aller Kunden (je nach Wohngebiert) sind fehl- oder unterernährt und nur selten beides. Die hohe Prozentzahl weist auf die Dringlichkeit dieses Programmes hin.

250,- Kwacha Kredit von dem G.S.T. wurden im December 1976 zurückbezahlt.

Notwendige Arbeitsgeräte und eiweißhaltige Nahrungsmittel zur Demonstration und anschließendem Verkauf wurden und werden mit dem Profit, welcher mit dem F.u.N.-Programm erzielt wurde, getilgt. Mein wunsch eindringlicher Wunsch ist, die vorhandenen 250,- K für das fortlaufende F.u.N.-Programm in seiner ganzen Breite zu verwenden zu dürfen, anstatt, wie normalerweise üblich, den mit einem Kredit erwirtschafteten Gewinn an den Kreditgeber zurückzuzahlen.

II Distrikt Public Health Nursing

Im August dieses Jahres bin ich vom Gesundheitsministerium zur Distriktsschwester des öffentlichen Gesundheitswesens Distrikt Public Health Nurse für den Sinazongwe-Distrikt (50.000 Einwohner) ernannt worden.

Aus den folgenden Sätzen wird ersichtlich, welch große Möglichkeiten ich jetzt habe, auf dem Gebiet der Preventiv-Medizin eine gute Arbeit zu leisten, mit der Gewissheit, voll in das Gesundheitswesen Zambias integriert zu sein.

"Public Health Nursing" beinhaltet die Betreuung aller Altersgruppen und Kategorien von Menschen in Bezug auf ihre Gesundheit im Rahmen der vorbeugenden Medizin.

Die Priorität liegt bei den Mutter-und-Kind-Gruppen.

Kurz zusammengefaßt sagt die Arbeitsplatzbeschreibung folgendes:

- a. Organisation und Überwachung der Programme auf dem Gebiet der Preventiv-Medizin, z.B. Impfprogramme, F.u.N.-Programme, Kinderkliniken, Schwangerschaftsberatung, usw.
- b. Ausarbeitung und Durchführung von Lehrprogrammen über Mutter- und Kind-Gesundheitsvorsorge für medizinisches Lehrpersonal.
- c. Organisation von Auffrischungskursen für medizinisches Personal (Med. Personal schließt in diesem Fall Sozialarbeiter und dergleichen ein).
- d. Regelmäßige Besuche aller medizinischen Einheiten.

Aufgrund des zeitraubenden Impfprogramms konnte ich mich erst im Dezember diesem Monat intensiver um diesen wichtigsten Bereich meiner Arbeit kümmern.

Die mir zugeordnete Co-workerin Miss Vella Nangambe, Krankenschwester

Mitarbeiterin

und Hebamme, zeigte wenig Interesse an der Arbeit und wird aufgrund ihrer Heirat nach Monze gehen.)

Entsprechende Maßnahmen für ihre Nachfolgerin sind in die Wege geleitet.

Dorf-Gesundheits-Zentrum Sinazeze (Rural Health Centre)

III Sinazeze Rural Health Centre

Vorgeschichte

In den letzten 2 Jahren kamen jeden Tag Leute zu unserem Haus, um behandelt zu werden. In der Regenzeit stieg die Zahl der Personen auf 40 Personen pro Tag an.)

Obwohl von seitens der Gossner Mission in Berlin am liebsten unter den Tisch gefegt und als nutzlose nicht-präventive Medizin und Bequemlichkeit der Tongas abgetan, scheint es mir eine wichtige Vorstufe auf dem Weg zu einer GRZ-Klinik in Sinazeze gewesen zu sein.)

Ohne meine konkreten Zahlen wäre der Weg wohl erheblich längs- und kurvenreicher verlaufen.

Nach einem Jahr mühevoller u. hartnäckiger Gespräche mit dem P.M.O. Office in Livingstone bekamen wir grünes Licht für die Öffnung einer Klinik in Sinazeze.)

Provinzbuero

Durch die Aktivität der das starke Eigeninteresse der Bevölkerung an einer medizinischen Einrichtung wurde ein Gebäude zur Verfügung gestellt und von freiwilligen Helfern renoviert.

Frau Sietske Krisifoe, eine erfahrene Hebamme, bot ihre Hilfe an, und zu zweit konnten wir am 23.11.1976 den ersten Kliniktag abhalten.

Obwohl keine öffentliche Bekanntmachung vorangegangen war, drängelten sich die Patienten zur Behandlung.

Die Klinik arbeitet wie folgt:

Kinderklinik

Dienstag : 8 - 11 Uhr

Allgemeine Klinik

11 - 13 Uhr

Schwangerenklinik

Freitag : 8 - 10 Uhr

Allgemeine Klinik

10 - 13 Uhr

Sobald ^{das} ^{Personal} zambianische Staff da ist, wird die Klinik jeden Tag geöffnet sein.

Aufgrund der hohen Zahlen konnten wir nicht allen Patienten gerecht werden, ^{Selbst wenn wir die Klinik bis 18 Uhr weiterführen,} und ich bat Frau Ngandu (F.u.N.-Projekt) uns zu helfen.

Da sie die Sprache der Tongas ~~bekerrseht~~-ist 100%ig beherrscht ist sie eine große Hilfe.)

Ihre spezielle Aufgabe ist auch hier der aufklärende Unterricht für Mütter und besondere Unterrichtsstunden für die vielen Mütter mit ihren unter- und fehlernährten Kindern.

Am 21.12.76 wurde uns ein ~~Dresser~~ Pfleger zugeordnet, der für einfache Wundbehandlungen und die Säuberung des Klinikgebäudes und Geländes zuständig ist.)

Doch der Freude nicht genug; In einem Brief vom P.M.O. Office wurde mir offiziell die Ankunft eines Medical Assistant~~s~~ für Sinazeze R.H.C. mitgeteilt. ^{Provinzbuero}

Die Unterkunftsfrage wurde hervorragend von den Sinazezern gelöst.

Die 600.00 Kwacha, welche im Laufe der Jahre für eine Klinik gesammelt wurden, werden ^{Wohn} demnächst in Steine und Zement umgesetzt, um erst ein Staffhaus und dann eine normgerechte Klinik zu bauen.

Zukunft

Persönlich bin ich besonders froh über die so schnelle Besetzung der Klinik mit zambianischem Personal. Das bedeutet, daß ich meine Verantwortung als ~~Sister in Charge~~ leitende Schwester für die Sinazeze-Klinik schon bald dem Medical Assistant übertragen kann und mich somit auf die beratende Funktion und die Kinderklinik konzentrieren kann.

Sinazeze Klinik in Zahlen

In 10 Kliniktagen haben wir 795 Patienten behandelt (einschließlich Darin enthalten sind 62 Frauen, die zur Schwangerenvorsorge kamen) und Nicht darin enthalten sind die 100 Kinder, die zur Kinderklinik kamen.

Haupt Dominierende Erkrankungen

Zahl der Patienten mit Durchfällen :	154
b. infizierten	
b. Wunden	125
c. Infektionen der oberen	124
c. Luftwege	
d. infizierten Augen	105
e. Malaria	88

Neben einigen traurigen Schicksalen hatten wir aber auch die Freude bei der Geburt eines 4 Pfd. schweren, gesunden Mädchens helfen zu können.

Erschreckend kennzeichnet sich die Bewahrheitung der hohen Mortalitätsrate bei Kleinkindern ab.

So hat z.B. eine Mutter 15 Kinder ihrer insgesamt 17 Kinder verloren, während eine andere von insgesamt 8 Kindern 4 begraben mußte.)

Mütter, deren Kinder noch alle leben, sind eine ausgesprochenen Seltenheit.

Die Klinik, das Impfprogramm und die, das Food & Nutrition Programm und die Arbeit einer Public Health Nurse helfen mit, den großen Teufelskreis aufzusprengen, und bringen uns der Gerechtigkeit einen Schritt näher!!!

G. Jausser

Bemerkungen	
1. 1. 1948	1. 1. 1948
2. 1. 1948	2. 1. 1948
3. 1. 1948	3. 1. 1948
4. 1. 1948	4. 1. 1948
5. 1. 1948	5. 1. 1948
6. 1. 1948	6. 1. 1948
7. 1. 1948	7. 1. 1948
8. 1. 1948	8. 1. 1948
9. 1. 1948	9. 1. 1948
10. 1. 1948	10. 1. 1948
11. 1. 1948	11. 1. 1948
12. 1. 1948	12. 1. 1948
13. 1. 1948	13. 1. 1948
14. 1. 1948	14. 1. 1948
15. 1. 1948	15. 1. 1948
16. 1. 1948	16. 1. 1948
17. 1. 1948	17. 1. 1948
18. 1. 1948	18. 1. 1948
19. 1. 1948	19. 1. 1948
20. 1. 1948	20. 1. 1948
21. 1. 1948	21. 1. 1948
22. 1. 1948	22. 1. 1948
23. 1. 1948	23. 1. 1948
24. 1. 1948	24. 1. 1948
25. 1. 1948	25. 1. 1948
26. 1. 1948	26. 1. 1948
27. 1. 1948	27. 1. 1948
28. 1. 1948	28. 1. 1948
29. 1. 1948	29. 1. 1948
30. 1. 1948	30. 1. 1948
31. 1. 1948	31. 1. 1948
1. 2. 1948	1. 2. 1948
2. 2. 1948	2. 2. 1948
3. 2. 1948	3. 2. 1948
4. 2. 1948	4. 2. 1948
5. 2. 1948	5. 2. 1948
6. 2. 1948	6. 2. 1948
7. 2. 1948	7. 2. 1948
8. 2. 1948	8. 2. 1948
9. 2. 1948	9. 2. 1948
10. 2. 1948	10. 2. 1948
11. 2. 1948	11. 2. 1948
12. 2. 1948	12. 2. 1948
13. 2. 1948	13. 2. 1948
14. 2. 1948	14. 2. 1948
15. 2. 1948	15. 2. 1948
16. 2. 1948	16. 2. 1948
17. 2. 1948	17. 2. 1948
18. 2. 1948	18. 2. 1948
19. 2. 1948	19. 2. 1948
20. 2. 1948	20. 2. 1948
21. 2. 1948	21. 2. 1948
22. 2. 1948	22. 2. 1948
23. 2. 1948	23. 2. 1948
24. 2. 1948	24. 2. 1948
25. 2. 1948	25. 2. 1948
26. 2. 1948	26. 2. 1948
27. 2. 1948	27. 2. 1948
28. 2. 1948	28. 2. 1948
29. 2. 1948	29. 2. 1948
30. 2. 1948	30. 2. 1948
1. 3. 1948	1. 3. 1948
2. 3. 1948	2. 3. 1948
3. 3. 1948	3. 3. 1948
4. 3. 1948	4. 3. 1948
5. 3. 1948	5. 3. 1948
6. 3. 1948	6. 3. 1948
7. 3. 1948	7. 3. 1948
8. 3. 1948	8. 3. 1948
9. 3. 1948	9. 3. 1948
10. 3. 1948	10. 3. 1948
11. 3. 1948	11. 3. 1948
12. 3. 1948	12. 3. 1948
13. 3. 1948	13. 3. 1948
14. 3. 1948	14. 3. 1948
15. 3. 1948	15. 3. 1948
16. 3. 1948	16. 3. 1948
17. 3. 1948	17. 3. 1948
18. 3. 1948	18. 3. 1948
19. 3. 1948	19. 3. 1948
20. 3. 1948	20. 3. 1948
21. 3. 1948	21. 3. 1948
22. 3. 1948	22. 3. 1948
23. 3. 1948	23. 3. 1948
24. 3. 1948	24. 3. 1948
25. 3. 1948	25. 3. 1948
26. 3. 1948	26. 3. 1948
27. 3. 1948	27. 3. 1948
28. 3. 1948	28. 3. 1948
29. 3. 1948	29. 3. 1948
30. 3. 1948	30. 3. 1948
1. 4. 1948	1. 4. 1948
2. 4. 1948	2. 4. 1948
3. 4. 1948	3. 4. 1948
4. 4. 1948	4. 4. 1948
5. 4. 1948	5. 4. 1948
6. 4. 1948	6. 4. 1948
7. 4. 1948	7. 4. 1948
8. 4. 1948	8. 4. 1948
9. 4. 1948	9. 4. 1948
10. 4. 1948	10. 4. 1948
11. 4. 1948	11. 4. 1948
12. 4. 1948	12. 4. 1948
13. 4. 1948	13. 4. 1948
14. 4. 1948	14. 4. 1948
15. 4. 1948	15. 4. 1948
16. 4. 1948	16. 4. 1948
17. 4. 1948	17. 4. 1948
18. 4. 1948	18. 4. 1948
19. 4. 1948	19. 4. 1948
20. 4. 1948	20. 4. 1948
21. 4. 1948	21. 4. 1948
22. 4. 1948	22. 4. 1948
23. 4. 1948	23. 4. 1948
24. 4. 1948	24. 4. 1948
25. 4. 1948	25. 4. 1948
26. 4. 1948	26. 4. 1948
27. 4. 1948	27. 4. 1948
28. 4. 1948	28. 4. 1948
29. 4. 1948	29. 4. 1948
30. 4. 1948	30. 4. 1948
1. 5. 1948	1. 5. 1948
2. 5. 1948	2. 5. 1948
3. 5. 1948	3. 5. 1948
4. 5. 1948	4. 5. 1948
5. 5. 1948	5. 5. 1948
6. 5. 1948	6. 5. 1948
7. 5. 1948	7. 5. 1948
8. 5. 1948	8. 5. 1948
9. 5. 1948	9. 5. 1948
10. 5. 1948	10. 5. 1948
11. 5. 1948	11. 5. 1948
12. 5. 1948	12. 5. 1948
13. 5. 1948	13. 5. 1948
14. 5. 1948	14. 5. 1948
15. 5. 1948	15. 5. 1948
16. 5. 1948	16. 5. 1948
17. 5. 1948	17. 5. 1948
18. 5. 1948	18. 5. 1948
19. 5. 1948	19. 5. 1948
20. 5. 1948	20. 5. 1948
21. 5. 1948	21. 5. 1948
22. 5. 1948	22. 5. 1948
23. 5. 1948	23. 5. 1948
24. 5. 1948	24. 5. 1948
25. 5. 1948	25. 5. 1948
26. 5. 1948	26. 5. 1948
27. 5. 1948	27. 5. 1948
28. 5. 1948	28. 5. 1948
29. 5. 1948	29. 5. 1948
30. 5. 1948	30. 5. 1948
1. 6. 1948	1. 6. 1948
2. 6. 1948	2. 6. 1948
3. 6. 1948	3. 6. 1948
4. 6. 1948	4. 6. 1948
5. 6. 1948	5. 6. 1948
6. 6. 1948	6. 6. 1948
7. 6. 1948	7. 6. 1948
8. 6. 1948	8. 6. 1948
9. 6. 1948	9. 6. 1948
10. 6. 1948	10. 6. 1948
11. 6. 1948	11. 6. 1948
12. 6. 1948	12. 6. 1948
13. 6. 1948	13. 6. 1948
14. 6. 1948	14. 6. 1948
15. 6. 1948	15. 6. 1948
16. 6. 1948	16. 6. 1948
17. 6. 1948	17. 6. 1948
18. 6. 1948	18. 6. 1948
19. 6. 1948	19. 6. 1948
20. 6. 1948	20. 6. 1948
21. 6. 1948	21. 6. 1948
22. 6. 1948	22. 6. 1948
23. 6. 1948	23. 6. 1948
24. 6. 1948	24. 6. 1948
25. 6. 1948	25. 6. 1948
26. 6. 1948	26. 6. 1948
27. 6. 1948	27. 6. 1948
28. 6. 1948	28. 6. 1948
29. 6. 1948	29. 6. 1948
30. 6. 1948	30. 6. 1948
1. 7. 1948	1. 7. 1948
2. 7. 1948	2. 7. 1948
3. 7. 1948	3. 7. 1948
4. 7. 1948	4. 7. 1948
5. 7. 1948	5. 7. 1948
6. 7. 1948	6. 7. 1948
7. 7. 1948	7. 7. 1948
8. 7. 1948	8. 7. 1948
9. 7. 1948	9. 7. 1948
10. 7. 1948	10. 7. 1948
11. 7. 1948	11. 7. 1948
12. 7. 1948	12. 7. 1948
13. 7. 1948	13. 7. 1948
14. 7. 1948	14. 7. 1948
15. 7. 1948	15. 7. 1948
16. 7. 1948	16. 7. 1948
17. 7. 1948	17. 7. 1948
18. 7. 1948	18. 7. 1948
19. 7. 1948	19. 7. 1948
20. 7. 1948	20. 7. 1948
21. 7. 1948	21. 7. 1948
22. 7. 1948	22. 7. 1948
23. 7. 1948	23. 7. 1948
24. 7. 1948	24. 7. 1948
25. 7. 1948	25. 7. 1948
26. 7. 1948	26. 7. 1948
27. 7. 1948	27. 7. 1948
28. 7. 1948	28. 7. 1948
29. 7. 1948	29. 7. 1948
30. 7. 1948	30. 7. 1948
1. 8. 1948	1. 8. 1948
2. 8. 1948	2. 8. 1948
3. 8. 1948	3. 8. 1948
4. 8. 1948	4. 8. 1948
5. 8. 1948	5. 8. 1948
6. 8. 1948	6. 8. 1948
7. 8. 1948	7. 8. 1948
8. 8. 1948	8. 8. 1948
9. 8. 1948	9. 8. 1948
10. 8. 1948	10. 8. 1948
11. 8. 1948	11. 8. 1948
12. 8. 1948	12. 8. 1948
13. 8. 1948	13. 8. 1948
14. 8. 1948	14. 8. 1948
15. 8. 1948	15. 8. 1948
16. 8. 1948	16. 8. 1948
17. 8. 1948	17. 8. 1948
18. 8. 1948	18. 8. 1948
19. 8. 1948	19. 8. 1948
20. 8. 1948	20. 8. 1948
21. 8. 1948	21. 8. 1948
22. 8. 1948	22. 8. 1948
23. 8. 1948	23. 8. 1948
24. 8. 1948	24. 8. 1948
25. 8. 1948	25. 8. 1948
26. 8. 1948	26. 8. 1948
27. 8. 1948	27. 8. 1948
28. 8. 1948	28. 8. 1948
29. 8. 1948	29. 8. 1948
30. 8. 1948	30. 8. 1948
1. 9. 1948	1. 9. 1948
2. 9. 1948	2. 9. 1948
3. 9. 1948	3. 9. 1948
4. 9. 1948	4. 9. 1948
5. 9. 1948	5. 9. 1948
6. 9. 1948	6. 9. 1948
7. 9. 1948	7. 9. 1948
8. 9. 1948	8. 9. 1948
9. 9. 1948	9. 9. 1948
10. 9. 1948	10. 9. 1948
11. 9. 1948	11. 9. 1948
12. 9. 1948	12. 9. 1948
13. 9. 1948	13. 9. 1948
14. 9. 1948	14. 9. 1948
15. 9. 1948	15. 9. 1948
16. 9. 1948	16. 9. 1948
17. 9. 1948	17. 9. 1948
18. 9. 1948	18. 9. 1948
19. 9. 1948	19. 9. 1948
20. 9. 1948	20. 9. 1948
21. 9. 1948	21. 9. 1948
22. 9. 1948	22. 9. 1948
23. 9. 1948	23. 9. 1948
24. 9. 1948	24. 9. 1948
25. 9. 1948	25. 9. 1948
26. 9. 1948	26. 9. 1948
27. 9. 1948	27. 9. 1948
28. 9. 1948	28. 9. 1948
29. 9. 1948	29. 9. 1948
30. 9. 1948	30. 9. 1948
1. 10. 1948	1. 10. 1948
2. 10. 1948	2. 10. 1948
3. 10. 1948	3. 10. 1948
4. 10. 1948	4. 10. 1948
5. 10. 1948	5. 10. 1948
6. 10. 1948	6. 10. 1948
7. 10. 1948	7. 10. 1948
8. 10. 1948	8. 10. 1948
9. 10. 1948	9. 10. 1948
10. 10. 1948	10. 10. 1948
11. 10. 1948	11. 10. 1948
12. 10. 1948	12. 10. 1948
13. 10. 1948	13. 10. 1948
14. 10. 1948	14. 10. 1948
15. 10. 1948	15. 10. 1948
16. 10. 1948	16. 10. 1948
17. 10. 1948	17. 10. 1948
18. 10. 1948	18. 10. 1948
19. 10. 1948	19. 10. 1948
20. 10. 1948	20. 10. 1948
21. 10. 1948	21. 10. 1948
22. 10. 1948	22. 10. 1948
23. 10. 1948	23. 10. 1948
24. 10. 1948	24. 10. 1948

Sinazongwe District



1975	Cash A/C		Purchase A/C		Sales A/C	Mill A/C
	Debit	Credit	Debit		Credit	Credit
balance 74	652.38 ✓					
January	423.98	288.91	287.91		423.98	
February	352.14	548.65	367.79		352.14	
March	649.40	914.67	832.13		649.40	
April	681.18	437.67	383.27		679.34	1.84
May	338.44	484.57	435.33		338.44	
June	713.13	417.01	328.93		713.13	
July	806.04	5. -	-		610.04	
August	248.13	29.67	-		245.35	2.78
September	970.73	2252.84	1382.60		911.41	
October	653.04	627.94	498.72		622.86	2.23
November	1068.57	1310.85	1098.66		720.66	
December	1117.28	626.87	417.83		1069.58	
Up to 22.1.76	485.08	517.51	126.52		466.68	8.40
Summary	9159.52	8462.16	6159.69 ✓		7803.01 ✓	15.25 ✓

Transport A/C		Salaries A/C		Equipment A/C		General Income & Expenditure A/C	
Debit	Credit	Debit		Debit	Credit	Debit	Credit
						1. - ✓	
		23.48		77.38		80. - interest	
50.50		22.04				10. - "	
29.50		24.90					
		49.24					
46.64		28.44		13. -			
						32. - " 5. - " 164. - new members	
		29.67					
30.25	59.32	39.99		800. -			
55.65	27.95	73.57					
182.19	132.08	30. -					215.83 credit
83.86	47.70	25.18		100. -			
248.55	10. -	42.44		100. -			
727.14 ✓	277.05 ✓	388.95 ✓		1090.38 ✓		96. - ✓	379.83 ✓

LUSUMPUKO CO-OP KAFWAMBILA

BUDGET

1.1.75 - 22.1.76

	debit
Sales	7803.01
Grinding mill	15.25
Transport	<u>277.05</u>

Income

<u>Income</u> Purchases	<u>debit</u>
gross surplus	<u>1935.62</u>

<u>Exspenses:</u>	debit	%
Salaries	388.95	4.81
Transport	727.14	8.98
Depreciation L/Rover	189. -	2.34
" building	20. -	0.25
" grinding mill	14. -	0.17
Sundries	1. -	0.01
Leakage	75.48	0.93
	<u>1415.57</u>	<u>17.49</u>

net surplus 6.42 % K520.05

Balance cash in had 74
int'rent of sh recapital
and borns 1974

debit
K 652.38
95.00
557.38

new share capital	160. -
entrance fee	4. -
net surplus	520.05
depreciation	(1000.00, 1000.00) (auf Bank acc.?)
equipment	223. -
Credit	32. -
	<u>215.83</u>
	debit
L/rover	1000. -
mill	70. -
sahdries equipment	20.38
	<u>1090.38</u>

1712.26

balance cash in hand 75	621.88
clsing stock 74	1332.79
closing stock 75	<u>1770.71</u>
Share capital	K540. -
Credit balance GST	400. -

2392.59 cash + stock

1992.59 Expendit

debit from GST ?
debit 215.83 ?

ANNUAL REPORT TONGA CRAFTS PROGRAMME:

EINSEGANGEN

17. MRZ. 1977

The year 1976 was the best year of all in the purchasing and selling of Tonga Crafts. Both shops Nkandabwe and Lusaka never... ran short of items. Also we never ran short of money for purchasing items required.

This was very encouraging indeed, under the help of Mrs I. Bruns in Lusaka and Mrs. R. Schmidt in Nkandabwe.

Kilometre Allowance

The Programme was self supporting this year and it is aiming at paying the crafts organiser in the near future. Nearly all areas in the Gwembe South Development Project were covered as shown below.

Money spent on each area:

Kanchindu area	2,789.12
Nkandabwe	2,348.10
Chiyabi, Malima and Chilonga	2,410.55
Chisocla and Maamba	1,301.80
Siamuyala, Sinazongwe	107.70
Kafwambila and Siameja	142.30
Total	9,099.57
	=====

Previously Kafwambila used to beat all the areas. Because of bad roads and late repairs on the road leading to Kafwambila, this makes it difficult to organise the purchasing of crafts there. The standard of improving the production is steadily good.

Tonga Crafts Programme 1976:Financial Report:

As per 31.12.76

Sources of income is as follows:

Balances from last year 1975:

Bank statement	2,465.78
Cash	215.45
1976-Lusaka shop	8,758.03
Nkandabwe	1,894.41
Kanchindu	155.50
from Germany	511.61
Livingstone museum	85.50
Cultural S. of Zambia	256.10
Total	14,342.38
	=====

Stock taking:

Stock in Nkandabwe	2,769.64 without breakages
Stock in Lusaka	1,636.34 handing over
Stock sent to Lusaka	980.80
Stock in the museum	1,000.00
Cash on hand	393.05
Bank statement	2,263.95
For change cash box	9.57
Total	9,053.35
	=====

Expenditure:

Kilometre Allowance	2,377.90
Building lorry taking crafts- to Lusaka	302.21
Stolen money - Lusaka	and stationery 97.50
Total	2,777.61

Breakages:

Lusaka	209.00
Nkandabwe	84.20
Value of stolen beads	80.00
Total	373.20

By Mr. Malyankulu

Ulrich Schlottmann
P.O. Box 2, Sinazese
Via Choma/Zambia

Nkandabwe, 23. Februar 1977

9. Rundbrief

Alle Leser dieses Rundbriefes erhalten dieses Mal wieder einen Bericht über die Arbeit des Gossner Service Teams im Karibatal. Als die Gossner Mission hier 1970 die ersten Mitarbeiter einsetzte, mußten umfangreiche Bauarbeiten für verschiedene Projekte ausgeführt werden. Aus diesen Anfängen entstand eine kleine Maurergruppe, die sich von Jahr zu Jahr erweitert hat und sich nun zu einer Baugenossenschaft zusammen schließt. Davon handelt der beigefügte Bericht.

Meinen Jahresurlaub verbrachte ich über Weihnachten in Deutschland. Leider reichte die Zeit nicht, um mit allen Freunden Kontakt aufzunehmen. Ich bitte um Verständnis, wenn ich das Versäumte bei meinem nächsten Besuch bzw. bei meiner Rückkehr nach Deutschland nachhole.

Seit langem stand für mich die Entscheidung einer Vertragsverlängerung an. Ich hatte eine Klärung dieser Frage wichtigen Frage während meines Urlaubs erhofft. Nach-vielem-Hin-und-Her Nun habe ich mich entschlossen, noch ein zusätzliches Jahr in Zambia zu bleiben, nachdem die Gossner Mission damit ebenfalls einverstanden war. Somit werde ich im Oktober 1978 wieder nach Hause kommen. Ich konnte mich nicht entschließen, schon in diesem Jahr wieder nach Deutschland zurückzukehren. Ausschlaggebend hierfür ist die Tatsache, daß die Arbeit in diesem Projekt nach wie vor interessant ist. Ich meine auch, daß ich bis jetzt noch in der Entwicklungsförderung am besten mitarbeiten kann.

Ein großes Problem, das mit der Schaffung von Entwicklungsprojekten durch ausländische Fachkräfte verbunden ist, besteht in der Fortführung des Begonnenen, wenn wir eifrigen Initiatoren in unsere Heimatländer zurückkehren und die Zambianer mit unseren gut gemeinten und teilweise verwirklichten europäischen Ideen wieder allein lassen. Ich werde deshalb in den vor mir liegenden anderthalb Jahren den Schwerpunkt der Arbeit auf die Lösung dieses Problems legen, das auch für unsere Baugruppe ansteht.

Ich hatte mir zu Beginn des Jahres fest vorgenommen, mehr persönliche Briefe zu schreiben. Nun muß ich zu meinem eigenen Entsetzen feststellen, daß es bei diesem Vorhaben habe bewenden lassen. Ich bitte deshalb, diesen Rundbrief wieder als einen persönlichen Gruß aus Afrika zu werten.

Mit herzlichen Grüßen! Ulrich Schlottmann

B E R I C H T

über die Tätigkeit der Hochbau-Gruppe "Gwembe South Builders"

Vorbemerkung: Es erscheint sinnvoll, dem Jahresbericht 1976 über die Tätigkeit der Baugruppe "Gwembe South Builders" einen allgemeinen Bericht voranzustellen. Er soll dazu dienen, den Lesern des Jahresberichtes ausreichende Informationen über die Entstehung und Entwicklung dieser Baugruppe zu geben.

A) I Rückblick 1970 - 1975

Im Jahre 1970 schlossen die Regierung von Zambia und die Gossner Mission, Berlin, einen Vertrag auf technische Zusammenarbeit mit dem Ziel, die Bevölkerung des Karibatales bei der Entwicklung ihres Lebensraumes zu unterstützen.

Zu Beginn der Arbeit musste zunächst zwischen den folgenden zwei Arbeitsformen entschieden werden:

1. Eingliederung in die bestehenden Fachverwaltungen;
2. Neuschaffung eines einheitlichen zentral verwalteten Projektes mit weitgehenden Entscheidungsfreiheiten.

Der letztgenannten Möglichkeit wurde der Vorzug gegeben und 1972 das sog. "Gwembe-Süd-Entwicklungsprojekt" (GSDP) ins Leben gerufen. Die Aufsicht führt über dieses Projekt im Namen der zambischen Regierung der "Gwembe-Süd-Entwicklungsausschuss", dessen Vorsitz vom höchsten Beamten der Bezirksregierung wahrgenommen wird. Mitglieder dieses Ausschusses sind Vertreter der verschiedenen Regierungsstellen, der Vereinigten Kirche von Zambia, des Gwembe-Süd-Entwicklungsprojektes sowie der Leiter des Gossner Service Teams.

II Anfänge der Bautätigkeit

Es wurde zu Beginn der Arbeit davon ausgegangen, dass künstliche landwirtschaftliche Bewässerungsanlagen einen wesentlichen Beitrag zu Entwicklung der Region Gwembe-Süd leisten könnten. Damit war gleichzeitig entschieden, dass wesentliche Aufgaben auf dem Sektor des Hoch- und Tiefbaues zu erfüllen waren. Neben dem Bau von Bewässerungskanälen, Speicher- und Verteilerbauwerken mussten Büro-, Lager- und Wohnhäuser für die landwirtschaftlichen Mitarbeiter hergestellt werden.



Um diese Aufgaben erfüllen zu können wurden vom GSDP örtlich ansässige Maurer und Bauhelfer eingestellt, die in einer geschlossenen Baugruppe die umfangreichen Arbeiten ausführten. Seinerzeit war das Mitglied des Gossner-Service Teams, Dipl.-Ing. Dieter Köhpcke, für die Leitung der Baugruppe verantwortlich.

III Weiterentwicklung der Baugruppe

Nach Fertigstellung der Bewässerungsanlagen und der dazugehörigen Gebäude hat sich die Gruppe um weitere Arbeit bemüht, um damit eine Auflösung der bis dahin erfolgreichen Baugruppe zu verhindern. Diesem Bemühen kam entgegen, dass die zambischen Regierungsstellen erhebliche Schwierigkeiten hatten, in der Region Gwembe-Süd öffentliche Bauvorhaben durchzuführen. Seinerzeit hatte kein Bauunternehmer, der Aufträge zur Herstellung von Schulen, Kliniken oder sonstigen öffentlichen Gebäuden hätte ausführen können, seinen Sitz im Gwembe-Bezirk. Grössere Bauunternehmer aus Choma oder Livingstone waren an der Durchführung dieser kleineren Bauvorhaben vor allem wegen der weiten Entfernung zu den Baustellen nicht interessiert. Kleinere Baugeschäfte jedoch scheiterten häufig, da sie die Transportprobleme nicht lösen konnten. Hohe Verluste öffentlicher Gelder waren die Folge. Aus all dem resultierte schliesslich die Entscheidung, sich an dem Wettbewerb für die Ausführung öffentlicher Bauaufträge zu beteiligen.

Es bestand Einigkeit darin, dass diese Entscheidung ein wesentlicher Beitrag zur Entwicklung der Region Gwembe-Süd werden könnte und deshalb im Rahmen des anfangs genannten Vertrages und der Richtlinien für das Gwembe-Süd-Entwicklungsprojekt liegen würde.

Folgende weitere Überlegungen führten zu der Entscheidung:

1. Es war bekannt, dass einige ausgebildete Maurer im Gebiet Gwembe-Süd wohnten, jedoch keine Arbeit fanden. Es war demnach sinnvoll, für diese Menschen Arbeitsplätze zu schaffen.
2. Durch die Ausführung öffentlicher Bauten würden die von der Regierung für diese Projekte bewilligten Gelder durch die zu zahlenden Löhne in der Region Gwembe-Süd verbleiben und nicht, wie bisher, anderen Gebieten zugute kommen.

IV Erste Bauvorhaben

Im Jahre 1973 waren drei Projekte in der Region Gwembe-Süd öffentlich ausgeschrieben. Die Baugruppe, die nunmehr unter dem Namen "Gwembe-Süd-Entwicklungsprojekt - Bauabteilung" arbeitete, hatte sich für eines dieser Projekte beworben und daraufhin den für sie ersten Auftrag erhalten. Es handelte sich um den Neubau der zweiklassigen Grundschule in Sinakasikili.

Die Bauausführung stand weiterhin unter der Verantwortung von Herrn Köhpcke und hat keinerlei Schwierigkeiten mit sich gebracht. Die Schule wurde ohne Beanstandungen vom Auftraggeber, dem Erziehungsministerium, abgenommen.



Schule in Sinakasikili

Zum gleichen Zeitpunkt wurde bekannt, dass die Bauunternehmer, die die zwei übrigen Aufträge erhalten hatten, an den Schwierigkeiten der Bauausführung gescheitert waren. Ein Objekt, nämlich die Erweiterung der Grundschule in Kafwambila, die in dem abgelegensten Gebiet der Region Gwembe-Süd liegt, wurde nicht einmal begonnen. Das Erziehungsministerium forderte daraufhin die Baugruppe auf, auch die Bauarbeiten für dieses Objekt auszuführen.

In der Zwischenzeit hat Dieter Köhpcke Ende 1973 Zambia verlassen. Die Leitung der Bauabteilung wurde Dipl.-Ing. Friedrich Clemens übergeben, der sich für die Übernahme des zweiten Auftrages eingesetzt hatte.

Die Arbeiten wurden im September 1973 begonnen und noch vor der Regenzeit zum Abschluss gebracht. Das war nur unter grossen Schwierigkeiten möglich, verbunden mit verstärktem personellen Einsatz und finanziellen Verlusten. So konnten die Gebäude mit dem Beginn des neuen Schuljahres ihrer Bestimmung übergeben werden. Das hat beim Auftraggeber und bei anderen Regierungstellen sowie bei der Bevölkerung Anerkennung gefunden. Die Verwendung von gebrannten Ton-Ziegelsteinen, die von einer neben der Bauabteilung arbeitenden Gruppe in eigener Regie hergestellt wurden, hat zu der Anerkennung entscheidend beigetragen (siehe Ziffer V).

Der erfolgreiche Abschluss der ersten zwei Aufträge in 1973 hat dazu geführt, dass die Bauabteilung 1974 sämtliche Aufträge erhielt, für die sie Angebote eingereicht hatte. Es handelte sich um folgende Bauvorhaben:

1. Neubau der Grundschule in Mweemba einschliesslich eines Lehrerhauses;
2. Errichtung eines Gerichtsgebäudes in Siameja und eines Wohnhauses für den Gerichtsschreiber;
3. Erstellung von zwei Wohnhäusern für das Bewässerungsprojekt Buleya Malima;
4. Bau eines Gästehauses für die Landwirtschaftsschule in Malima.

Auch diese Aufträge konnten rechtzeitig und ohne Beanstandungen ihrer Bestimmung übergeben werden.

Die Kapazität der Bauabteilung wurde 1975 erweitert, so dass auf zwei Baustellen gleichzeitig gearbeitet werden konnte. Insgesamt waren zu dieser Zeit 16 Maurer und 50 Bauhelfer beschäftigt.

Auch wurde es zum Zwecke der Verselbständigung der Bauabteilung befürwortet, dass die Arbeit fortan unter dem Namen "Gwembe South Builders" weitergeführt werden sollte. Das inzwischen erwirtschaftete Arbeitskapital erlaubte außerdem die Aufnahme eines Kredites zur Anschaffung eines eigenen neuen LKW und damit eine schrittweise Loslösung vom Gwembe-South-Development-Project.

Unter diesen Veränderungen konnten 1975 folgende Aufträge ausgeführt werden:

1. Grundschule Sinakoba mit einem Lehrerhaus
2. Grundschule Syampondo mit zwei Lehrerhäusern
3. Grundschule Buleya Malima mit einem Lehrerhaus
4. Wohnhaus in Kanchindu für den Veterinärdienst
5. Wohnhaus für das Gericht in Kanchindu
6. Drei Wohnhäuser in Mukuku für den Tsetse-Fliegen-Kontrolldienst
7. **Werkunterrichtsgebäude** für die Grundschule in Sinazongwe.

Mit Ausnahme der Schule in Buleya-Malima, die im Februar 1976 fertiggestellt wurde, konnten alle Arbeiten rechtzeitig und mängelfrei zum Abschluss gebracht werden.

Die Erweiterung der Baukapazität 1975 hat dazu geführt, dass Gwembe South Builders Anfang 1976 von der Bauabteilung der Weltbank in Zambia den Auftrag zur Herstellung eines Schwesternwohnheimes

und eines grösseren Wohnhauses erhielten. Das Bauvolumen dieses Auftrages ging weit über das der bisher ausgeführten Bauten hinaus. Beide Gebäude konnten jedoch, mit Ausnahme einiger Anstricharbeiten, 1976 fertiggestellt werden.

Darüber hinaus wurden in 1976 noch folgende Projekte abgeschlossen bzw. in Angriff genommen:

1. Grundschule in Sulwegonde in Verbindung mit zwei Lehrerhäusern
2. Zwei Wohnhäuser in Kafwambila für:
 - a) Landwirtschaftsabteilung
 - b) Schulerweiterung
3. Zwei Wohnhäuser in Mukuku für den Tsetse-Fliegen-Kontrolldienst

V. Herstellung von gebrannten Ziegelsteinen

Parallel zur Tätigkeit der Bauabteilung wurde eine Gruppe zur Herstellung von gebrannten Ziegelsteinen eingesetzt.

Zwei entscheidende Voraussetzungen ermöglichen dieses Vorhaben:

1. Das Vorkommen von tonhaltigem Lehm an zahlreichen Stellen der Region Gwembe-Süd
2. Die Kohlegewinnung in Maamba, ebenfalls in Gwembe-Süd

Für die Ziegelsteinherstellung, die nach kurzer Anleitung von Zambianern selbstständig durchgeführt wurde, sprachen folgende Gründe:

Es konnten ohne Investitionen kurzfristig Arbeitsplätze beschafft werden. Die Verwendung von Ziegelsteinen hat gegenüber den Betonsteinen den Vorteil geringerer Unterhaltung an den Gebäuden. Ausländische Fachkräfte sind nicht erforderlich. Vom gesundheitlichen Standpunkt ist das Wohnen in Ziegelsteinhäusern günstiger als in Betonsteinhäusern. Diese Vorteile heben den Nachteil höherer Herstellungskosten gegenüber den Betonsteinen auf.



Lehrerhaus in Buley Malima



VI. Pläne für die Zukunft

Es kann uneingeschränkt gesagt werden, dass die bisherige Tätigkeit von "Gwembe-South-Builders" erfolgreich war. Diese Baugruppe kann als gutes Beispiel für ein sinnvolles Entwicklungsprogramm unter Einschaltung ausländischer personeller Hilfe herangezogen werden. Neben der einsatzfreudigen Arbeit der afrikanischen Mitarbeiter auf den Baustellen unter der Leitung der Poliere Moses Nyimba und Leonard Siabunkululu sind vor allem Dieter Köhpcke und Friedrich Clemens zu nennen, die in enger Zusammenarbeit mit Wilson Ncite durch klare Richtlinien viel Kritik und Widerständen begegnen konnten.

Das bisher Erreichte ist jedoch keineswegs für die Zukunft gesichert. Es liegt nun in den Händen unserer zambischen Freunde, die Arbeit selbständig weiterzuführen.

Das Verfahren zur Gründung einer Baugenossenschaft entsprechend den Richtlinien der zambischen Genossenschaftsbewegung wurde inzwischen eingeleitet. Es ist damit zu rechnen, dass der Baugruppe dieser beantragte rechtliche Status 1977 zuerkannt wird.

Es wird noch längere Zeit beanspruchen, bis alle Mitglieder sich unter den neuen Bedingungen einer Genossenschaft eingearbeitet haben. Die Gossner Mission wird deshalb gebeten, diese Arbeit durch personelle Unterstützung noch weiterhin zu begleiten.



Nkandabwe, im Dezember 1976

Ulrich Schlottmann

B) Jahresbericht 1976

Im Februar 1976 wurde "Gwembe-South-Builders" der Bau des Schwesternwohnheimes und des dazugehörigen Wohnhauses für den Ausbildungsleiter in Sinazongwe erteilt. Dieses Bauvorhaben ist Teil eines Gesamtprojektes in Zambia zur Förderung der Schwesternausbildung in ländlichen Gebieten. Es wird von der Weltbank finanziert.

Die vereinbarte Bauzeit betrug sechs Monate. Infolge der länger anhaltenden Regenzeit zu Beginn des Jahres und der damit verbundenen Transportschwierigkeiten konnten die Bauarbeiten nicht wie vorgesehen begonnen werden. Außerdem mussten die Erdarbeiten teilweise im stark felsigen Boden ausgeführt werden. Somit hat sich die Fertigstellung der Gebäude erheblich verzögert.

Der Umfang dieses Bauvorhabens in Sinazongwe ist anfänglich unterschätzt worden, da Bauten dieser Größenordnung bisher von der Baugruppe nicht hergestellt wurden. Auch wurden von der Bauleitung der Weltbank strengere Massstäbe an die Bauausführung gelegt, als es bisher üblich war.

Somit verzögerte sich auch der Beginn der Arbeiten für die Objekte, die in 1976 für die zambische Regierung auszuführen waren.

Es handelt sich um folgende Bauvorhaben:

1. Zwei Wohnhäuser in Mukuku für den Tsetse-Fliegen-Kontrolldienst.
2. Wohnhäuser in Kafwambila für:
 - a) Landwirtschaftsabteilung
 - b) Schulerweiterung.
3. Grundschule Sulwegonde in Verbindung mit zwei Lehrerhäusern.

Die Arbeiten in Mukuku wurden Anfang August von vier Maurern begonnen und Ende Dezember beendet.

Die im September in Kafwambila angefangenen Maurerarbeiten wurden ebenfalls mit vier Maurern Ende November zum Abschluss gebracht.

Die Fundamente für die Schule in Sulwegonde wurden Mitte Oktober hergestellt. Bei diesem Objekt war es wichtig, zunächst das gesamte Baumaterial zur Baustelle zu transportieren, da Sulwegonde in der Regenzeit nicht mehr zu erreichen ist. Nach dem jetzigen Baustand ist zu erwarten, dass bis auf die Anstricharbeiten auch diese Gebäude rechtzeitig fertiggestellt werden können.

Die Bautätigkeit in Zambia stand 1976 unter der besonderen Schwierigkeit des Mangels an Bauholz und Fensterglas. Aus diesem Grund konnten die Glasscheiben und Holztüren für die Häuser in Kafwambila nicht mehr rechtzeitig eingesetzt werden. Als die erforderlichen Materialien endlich zur Verfügung standen, war es infolge der ersten starken Regen nicht mehr möglich, dieses abseits gelegene Gebiet zu erreichen.

Die Gesamt-Auftragssumme für sämtliche Gebäude in 1976 betrug ca. 86,000.00 Kwacha (ca. DM 258.000,--).

Mitte Dezember erhielt die Baugruppe von der Kohlenmine in Maamba den Auftrag zum Bau eines Aufenthaltsgebäudes einschl. Duschen und Toiletten für 50 Mitarbeiter aus der Mine. Diese Arbeiten sollen während der Regenzeit 1976/1977 ausgeführt werden.

Durch die schrittweise Loslösung der Baugruppe vom "Gwembe South Development Project" mussten Wege gefunden werden, um die zukünftige Tätigkeit rechtlich abzusichern. Es wurde der Vorschlag gemacht, die Arbeit von Gwembe South Builders als Bau-Genossenschaft weiterzuführen.

Am 3. Dezember hat aufgrund eines entsprechenden Antrags eine erste Versammlung in Anwesenheit von Vertretern der Genossenschaftsabteilung des Landwirtschaftsministeriums stattgefunden.

Während dieser Versammlung wurde bereits der Vorstand der Baugenossenschaft mit dem Auftrag gewählt, bis zur endgültigen Eintragung ins Genossenschaftsregister die Leitung von Gwembe South Builders zu übernehmen.

Nkandabwe, im Dezember 1976

Ulrich Schlottmann

B E R I C H T

über die Tätigkeit der Hochbau- Gruppe "Gwembe South Builders"

Vorbemerkung: Es erscheint sinnvoll, dem Jahresbericht 1976 über die Tätigkeit der Baugruppe "Gwembe South Builders" einen allgemeinen Bericht voranzustellen. Er soll dazu dienen, den Lesern des Jahresberichtes, ausreichende Informationen über die Entstehung und Entwicklung dieser Baugruppe zu geben.

A) I) Allgemeiner Bericht: Rückblick 1970 - 1975

Im Jahre 1970 schlossen die Regierung von Zambia und die Gossner Mission, Berlin, einen Vertrag auf technische Zusammenarbeit mit dem Ziel, die Bevölkerung des Karibatales bei der Entwicklung ihres Lebensraumes zu unterstützen.

Zu Beginn der Arbeit mußte zunächst zwischen den folgenden zwei Arbeitsformen entschieden werden:

1. Eingliederung in die bestehenden Fachverwaltungen;
2. Neuschaffung eines einheitlichen zentral verwalteten Projektes mit weitgehenden Entscheidungsfreiheiten.

Der letzter genannten Möglichkeit wurde der Vorzug gegeben und 1972 damit das sog. "Gwembe-Süd-Entwicklungsprojekt" (GSDP) ins Leben gerufen. Die Aufsicht über dieses Projekt führt im Namen der zambischen Regierung. Um die Arbeit dieses Projektes in der Verantwortung der Zambianer zu belassen, wurde der "Gwembe-Süd-Entwicklungs-ausschuß" gegründet, dessen Vorsitz vom höchsten Beamten der Bezirksregierung wahrgenommen wird. Mitglieder dieses Ausschusses sind Vertreter der verschiedenen Regierungsstellen, der Vereinigten Kirche von Zambia und des Gwembe-Süd-Entwicklungsprojektes, sowie des Leiters des Gossner Service Teams.

II. Anfänge der Bautätigkeit:

Es wurde zu Beginn der Arbeit davon ausgegangen, daß künstliche landwirtschaftliche Bewässerungsanlagen einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Region Gwembe-Süd leisten könnten. Damit war gleichzeitig entschieden, daß wesentliche Aufgaben auf dem Sektor des Hoch- u. Tiefbaues zu erfüllen waren. Neben dem Bau von Bewässerungskanälen, Speicher- und Verteilerbauwerken mußten Büro-, Lager- und Wohnhäuser für die landwirtschaftlichen Mitarbeiter hergestellt werden.

Um diese Aufgaben erfüllen zu können, wurden vom GSDP örtlich ansässige Maurer und Bauhelfer eingestellt, die in einer geschlossenen Baugruppe die umfangreichen Arbeiten ausführten. Seinerzeit war das Mitglied des Gossner Service-Teams, Dipl.Ing. Dieter Köhpcke, für die Leitung der Baugruppe verantwortlich.

III. Weiterentwicklung der Baugruppe:

Nach Fertigstellung der Bewässerungsanlagen und der dazugehörigen Gebäude hat sich die Gruppe um weitere Arbeit bemüht, um damit eine Auflösung der bis dahin erfolgreichen Baugruppe zu verhindern. Diesem Bemühen kam entgegen, daß die zambischen Regierungstellen erhebliche Schwierigkeiten hatten, in der Region Gwembe -Süd öffentliche Bauten haben durchzuführen. Seinerzeit hatte kein Bauunternehmer, der Aufträge

Bild

Gef. Raum

gues

zur Herstellung von Schulen, Kliniken oder sonstigen öffentlichen Gebäuden hätte ausführen können, seinen Sitz im Gwembe-Bezirk. Größere Bauunternehmer aus Choma oder Livingstone waren an der Durchführung dieser kleineren Bauvorhaben vor allem wegen der weiten Entfernung zu den Baustellen, nicht interessiert. Kleinere Baugeschäfte jedoch scheiterten ~~zu häufig~~ ~~der Ausführung~~, da sie die Transportprobleme nicht lösen konnten. Hohe Verluste öffentlicher Gelder waren die Folge. Aus all dem resultierte schließlich die Entscheidung, sich an dem Wettbewerb für die Ausführung öffentlicher Bauaufträge zu beteiligen.

Es bestand Einigkeit darin, daß diese Entscheidung ein wesentlicher Beitrag zur Entwicklung der Region Gwembe-Süd werden könnte und deshalb im Rahmen des anfangs genannten Vertrages und der Richtlinien für das Gwembe-Süd-Entwicklungsprojekt liegen würde.

Folgende weitere Überlegungen führten zu der Entscheidung:

1. Es war bekannt, daß einige ausgebildete Maurer im Gebiet Gwembe-Süd wohnten, jedoch keine Arbeit fanden. Es war demnach sinnvoll, für diese Menschen Arbeitsplätze zu schaffen.
2. Durch die Ausführung öffentlicher Bauten würden die von der Regierung für diese Projekte bewilligten Gelder ~~an~~ durch die zu zahlenden Löhne in der Region Gwembe-Süd verbleiben ~~und~~ nicht, wie bisher, anderen Gebieten zugute kommen.

IV. Erste Bauvorhaben:

Im Jahre 1973 waren drei Projekte in der Region Gwembe-Süd öffentlich ausgeschrieben. Die Baugruppe, die nunmehr unter dem Namen "Gwembe-Süd-Entwicklungsprojekt-Bauabteilung" arbeitete, hatte sich für eines dieser Projekte beworben ~~x~~ und daraufhin den für sie ersten Auftrag erhalten. Es handelte sich um den Neubau der zweiklassigen Grundschule in Sinakasikili.

*Bild
Wirtschaft
6x8
LUD*
Die Bauausführung stand weiterhin unter der Verantwortung von Herrn Köhpcke und hat keinerlei Schwierigkeiten mit sich gebracht. Die Schule wurde ohne Beanstandungen vom Auftraggeber, dem Erziehungsministerium, abgenommen.

Zum gleichen Zeitpunkt wurde bekannt, daß die Bauunternehmer, die die zwei übrigen Aufträge erhalten hatten, an den Schwierigkeiten der Bauausführung gescheitert waren. Ein Objekt, nämlich die Erweiterung der Grundschule in Kafwambila, die in dem abgelegensten Gebiet der Region Gwembe-Süd liegt, wurde nicht einmal begonnen. Das Erziehungsministerium forderte daraufhin die Baugruppe auf, auch die Bauarbeiten für dieses Objekt auszuführen.

In der Zwischenzeit hat ~~Herrn~~ Köhpcke Ende 1973 Zambia verlassen. Die Leitung der Bauabteilung wurde Herrn Dipl.Ing. Friedrich Clemens übergeben, der sich für die Übernahme des zweiten Auftrages eingesetzt hatte.

~~Mit~~ ~~Die~~ Arbeiten wurden im September 1973 begonnen und noch vor der Regenzeit zum Abschluß gebracht. Das war nur unter großen Schwierigkeiten möglich, verbunden mit verstärktem personellen Einsatz und finanziellen Verlusten. So konnten die Gebäude mit dem Beginn des neuen Schuljahres ihrer Bestimmung übergeben werden. Das hat beim Auftraggeber ~~x~~ als ~~sich~~ bei anderen Regierungsstellen sowie bei der Bevölkerung Anerkennung gefunden. Die Verwendung von gebrannten Ton-Ziegelsteinen, die von einer neben der Bauabteilung arbeitenden Gruppe in eigener Regie hergestellt wurden, hat zu der Anerkennung entscheidend beige tragen. (Siehe Seite V)

Der erfolgreiche Abschluß der ersten zwei Aufträge in 1973 hat dazu geführt, daß die Bauabteilung 1974 sämtliche Aufträge erhielt, für die sie Angebote eingereicht hatte. Es handelte sich um folgende Bauvorhaben.

1. Neubau der Grundschule in Mweenba einschließlich eines Lehrerhauses;
2. Errichtung eines Gerichtsgebäudes in Siameja und eines Wohnhauses für den Gerichtsschreiber;
3. Erstellung von zwei Wohnhäusern für das Bewässerungsprojekt Buleya Malima;
4. Bau eines Gästehauses für die Landwirtschaftsschule in Malima.

Auch diese Aufträge konnten rechtzeitig und ohne Beanstandungen ihrer Bestimmung übergeben werden.

Die Kapazität der Bauabteilung wurde 1975 erweitert, und auf zwei Baustellen gleichzeitig gearbeitet, ~~wurden konnte~~ insgesamt waren zu dieser Zeit 16 Maurer und 50 Bauhelfer beschäftigt.

Auch wurde es zum Zwecke der Verselbstständigung der Bauabteilung befürwortet, daß die Arbeit fortan unter dem Namen "Gwembe South Builders" weitergeführt werden sollte. Das inzwischen erwirtschaftete Arbeitskapital erlaubte außerdem die Aufnahme eines Kredites zur Anschaffung eines eigenen neuen LKW und damit eine schrittweise Loslösung vom Gwembe-South- Development-Project.

Unter diesen Veränderungen konnten 1975 folgende Aufträge ausgeführt werden:

1. Grundschule Sinakoba mit einem Lehrerhaus
2. Grundschule Syampondo mit zwei Lehrerhäusern
3. Grundschule Buleya Malima mit einem Lehrerhaus
4. Wohnhaus in Kanchindu für den Veterinärdienst
5. Wohnhaus für das Gericht in Kanchindu
6. 3 Wohnhäuser in Mukuku für den Tsetse-Fliegen-Kontrolldienst
7. Werk-Unterrichtsgebäude für die Grundschule in Sinazongwe.

Mit Ausnahme der Schule in Buleya-Malima, die im Februar 1976 fertiggestellt wurde, konnten alle Arbeiten rechtzeitig und mängelfrei zum Abschluß gebracht werden.

Bild 5x10 quer
Die Erweiterung der Baukapazität 1975 hat dazu geführt, daß Gwembe South Builders Anfang 1976 von der Bauabteilung der Weltbank in Zambia den Auftrag zur Herstellung eines Schwesternwohnheimes und eines größeren Wohnhauses erhielt. Das Bauvolumen dieses Auftrages ging weit über die der bisher ausgeführten Bauten hinaus. Beide Gebäude konnten jedoch, mit Ausnahme einiger Anstricharbeiten, 1976 fertiggestellt werden.

Darüber hinaus wurden in 1976 noch folgende Projekte fertig abgeschlossen, bzw. in Angriff genommen:

1. Grundschule in Sulwegonde in Verbindung mit zwei Lehrerhäusern
2. Zwei Wohnhäuser in Kafwambila für:
 - a) Landwirtschafts-Abteilung
 - b) Schulerweiterung
3. Zwei Wohnhäuser in Mukuku für den Tsetsefliegen-Kontrolldienst

V. Herstellung von gebrannten Ziegelsteinen:

Parallel zur Tätigkeit der Bauabteilung wurde eine Gruppe zur Herstellung von gebrannten Ziegelsteinen eingesetzt. Zwei entscheidende Voraussetzungen ermöglichen dieses Vorhaben:

1. Das Vorkommen von tonhaltigem Lehm an zahlreichen Stellen der Region Gwembe-Süd.
2. Die Kohlegewinnung in Maamba, ebenfalls in Gwembe-Süd.

Bild

6x8

gesch

Für die Ziegelsteinherstellung, die nach kurzer Ausbildung Anleitung von Zambianern selbstständig durchgeführt wurde, wurde aus den sprachen folgenden Gründen ~~ausgenommen~~:

Es konnten ohne Investitionen kurzfristig Arbeitsplätze beschafft werden. Die Verwendung von Ziegelsteinen hat gegenüber den Betonsteinen den Vorteil geringerer Unterhaltung an den Gebäuden. Ausländische Fachkräfte sind nicht erforderlich. Vom gesundheitlichen Standpunkt ist das Wohnen in Ziegelsteinhäusern günstiger als in Betonsteinhäusern.

Diese Vorteile heben den Nachteil höherer Herstellungskosten gegenüber den Betonsteinen, auf.

VI. Pläne für die Zukunft:

Es kann uneingeschränkt gesagt werden, daß die bisherige Tätigkeit von "Gwembe-South- Builders" erfolgreich war. Diese Baugruppe kann als gutes Beispiel für ein sinnvolles Entwicklungsprogramm unter Einschaltung ausländischer personeller Hilfe herangezogen werden. Neben der einsatzfreudigen Arbeit der afrikanischen Mitarbeiter auf den Baustellen unter der Leitung der Poliere Moses Nyimba und Leonard Siabunkululu sind vor allem Dieter Köhpcke und Friedrich Clemens zu nennen, die in enger Zusammenarbeit mit Wilson Ncite durch klare Richtlinien viel Kritik und Widerständen begegnen konnten.

Das bisher Erreichte ist jedoch keineswegs für die Zukunft gesichert. Es liegt nun in den Händen unserer zambischen Freunde, die Arbeit selbstständig weiterzuführen.

Richtlinien
Bild 6x6

Das Verfahren zur Gründung einer Baugenossenschaft entsprechend der zambischen Genossenschaftsbewegung wurde inzwischen eingeleitet. Es ist damit zu rechnen, daß der Baugruppe dieser beantragte rechtliche Status Anfang 1977 zuerkannt wird.

Es wird noch längere Zeit beanspruchen, bis alle Mitglieder sich unter den neuen Bedingungen einer Genossenschaft eingearbeitet haben. Die Gossner Mission wird deshalb gebeten, diese Arbeit durch personelle Unterstützung noch weiterhin zu begleiten.

Nkandabwe, im Dezember 1976

Ulrich Schlotterbeck
Mitglied des Gossner Service Teams

B) Jahresbericht 1976

Im Februar 1976 wurde "Gwembe-South-Builders" der Bau des Schwesternwohnheimes und des dazugehörigen Wohnhauses für den Ausbildungsleiter in Sinazongwe erteilt. Dieses Bauvorhaben ist Teil eines Gesamtprojektes in Zambia zur Förderung der Schwesternausbildung in ländlichen Gebieten. Es wird von der Weltbank finanziert.

Die vereinbarte Bauzeit betrug sechs Monate. Infolge der länger anhaltenden Regenzeit zu Beginn des Jahres und der damit verbundenen Transportschwierigkeiten konnten die Bauarbeiten nicht wie vorgesehen begonnen werden. Außerdem mußten die Erdarbeiten teilweise im stark felsigen Boden ausgeführt werden. Somit hat sich die Fertigstellung der Gebäude erheblich verzögert.

Der Umfang dieses Bauvorhabens in Sinazongwe ist anfänglich unterschätzt worden, da Bauten dieser Größenordnung bisher von der Baugruppe nicht hergestellt wurden. Auch wurden von der Bauleitung der Weltbank strengere Maßstäbe an die Bauausführung gelegt, als es bisher üblich war.

Somit verzögerte sich auch der Beginn der Arbeiten für die Objekte, die in 1976 für die zambische Regierung auszuführen waren.

Es handelt sich um folgende Bauvorhaben:

1. Zwei Wohnhäuser in Mukuku für den Tsetsefliegen-Kontrolldienst.
2. Wohnhäuser in Kafwambila für:
 - a) Landwirtschaftsabteilung
 - b) Schulerweiterung
3. Grundschule in Sulwegonde in Verbindung mit ~~sei~~ zwei Lehrerhäusern.

Die Arbeiten in Mukuku wurden Anfang August von vier Maurern begonnen und Ende Dezember beendet.

Die im September in Kafwambila angefangenen Maurerarbeiten wurden ebenfalls mit vier Maurern Ende November zum Abschluß gebracht.

Die Fundamente für die Schule in Sulwegonde wurden Mitte Oktober hergestellt. Bei diesem Objekt war es wichtig, zunächst das gesamte Baumaterial zur Baustelle zu transportieren, da Sulwegonde in der Regenzeit nicht mehr zu erreichen ist. Nach dem jetzigen Baustand ist zu erwarten, daß bis auf die Anstricharbeiten auch diese Gebäude rechtzeitig fertiggestellt werden können.

Die Bautätigkeit in Zambia stand 1976 unter der besonderen Schwierigkeit des Mangels an Bauholz und Fensterglas. Aus diesem Grund konnten die Glasscheiben und Holztüren nicht mehr rechtzeitig eingesetzt werden. Als die erforderlichen Materialien endlich zur Verfügung standen, war es infolge der ersten starken Regen nicht mehr möglich, dieses abseits gelegene Gebiet zu erreichen.

Die Gesamt-Auftragssumme für sämtliche Gebäude in 1976 belief sich auf ca. 86.000.00 Kwacha (ca. 258.000,00 DM)

Mitte Dezember erhielt die Baugruppe von der Kohlenmine in Maamba den Auftrag zum Bau eines Aufenthaltsgebäudes einschl. Duschen und Toiletten für 50 Mitarbeiter der Mine. Diese Arbeiten sollen während der Regenzeit 1976/1977 ausgeführt werden.

Durch die schrittweise Loslösung der Baugruppe vom "Gwembe-South# Development Project" mußten Wege gefunden werden, um die zukünftige Tätigkeit rechtlich abzusichern. Es wurde der Vorschlag gemacht, die Arbeit von Gwembe-South Builders als Bau-Genossenschaft weiterzuführen.

Am 3. Dezember hat aufgrund eines entsprechenden Antrags eine erste Versammlung in Anwesenheit von Vertretern der Genossenschaftsabteilung des Landwirtschaftsministeriums stattgefunden.

Während dieser Versammlung wurde bereits der Vorstand der Baugenossenschaft mit dem Auftrag gewählt, bis zur endgültigen Eitragung ins Genossenschaftsregister die Leitung von Gwembe-South Builders zu übernehmen.

Nkandabwe, im Dezember 1976

.....
Mr. L. Gossner
Mitglied des Gossner Service Teams

B E R I C H T E

über die Tätigkeit der Hochbau- Gruppe "Gwenbe South Builders"

Vorbemerkung: Es erscheint sinnvoll, den Jahresbericht 1976 über die Tätigkeit der Baugruppe "Gwenbe South Builders" einen allgemeinen Bericht vorzustellen. Er soll dazu dienen, den Lesern des Jahresberichtes ausreichende Informationen über die Entstehung und Entwicklung der dieser Baugruppe zu geben. "Gwenbe South Builders" zu geben.

X Allgemeiner Bericht:

I. Vorbemerkung

(X) *dieser Vertrag hat das Ziel* → *x der neuen Tätigkeit* Im Jahre 1970 schlossen die Regierung von Zambia und die Gossner Mission, Berlin, einen Vertrag auf technische Zusammenarbeit mit dem Ziel, die Bevölkerung des Karibatales bei der Entwicklung des ihres Lebensraumes zu unterstützen. Die Gossner Mission betrachtet diese Hilfe als Teil ihres christlichen Zeugnisses. Zu Beginn der Arbeit mußte zunächst zwischen den folgenden zwei Arbeitsformen entschieden werden:

1. Eingliederung in die bestehenden Fachverwaltungen oder
2. Neuschaffung eines einheitlichen zentral verwalteten Projektes mit weitgehenden Entscheidungsfreihheiten.

Der letzte genannte Möglichkeit wurde der Vorsprung gegeben und damit das sog. "Gwenbe-Süd-Entwicklungsprojekt" (GSDP) ins Leben gerufen.

Um die Arbeit dieses Projektes in der Verantwortung der Zambianer zu belassen, wurde der "Gwenbe-Süd-Entwicklungs-ausschuß" gegründet, dessen Vorsitz von höchsten Beamten der Bezirksregierung wahrgenommen wird. Mitglieder dieses Ausschusses sind Vertreter der verschiedenen Regierungsstellen, der Vereinigten Kirche von Zambia und des Gwenbe-Süd-Entwicklungsprojektes.

II Anfänge der Bautätigkeit:

Man ging zu Beginn der Arbeit davon aus, daß künstliche landwirtschaftliche Bewässerungsanlagen einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Region Gwenbe-Süd leisten könnten. Damit war gleichzeitig entschieden, daß wesentliche Aufgaben auf dem Sektor des Hoch- u. Tiefbaus zu erfüllen waren. Neben dem Bau von Bewässerungskanälen, Speicher- und Verteilerbauwerken mußten Büro-, Lager- und Wohnhäuser für die landwirtschaftlichen Mitarbeiter hergestellt werden.

Um diese Aufgaben erfüllen zu können wurden vom GSDP örtlich ansässige Maurer und Bauhelfer eingestellt, die in einer geschlossenen Baugruppe die umfangreichen Arbeiten ausführten. Seinerzeit war das Mitglied des Gossner Service-Teams, Herr Dieter Köpcke, für die Leitung der Baugruppe verantwortlich.

III Weiterentwicklung der Baugruppe:

Nach Fertigstellung der Bewässerungsanlagen und der dazugehörigen Gebäude hat sich die Gruppe um weitere Arbeit bemüht, um damit eine Auflösung der bis dahin erfolgreichen arbeitenden Baugruppe zu verhindern. Diesem Bemühen kam entgegen, daß die zambischen Regierungsstellen erhebliche Schwierigkeiten hatten, in der Region Gwenbe-Süd öffentliche Bauten haben durchzuführen. Seinerzeit hatte kein Bauunternehmer, der Aufträge

zur Herstellung von Schulen, Kliniken oder sonstigen öffentlichen Gebäuden hätte ausführen können, seinen Sitz im Gwembe-Bezirk. Größere Bauunternehmer aus Choma oder Livingstone waren an der Durchführung dieser kleineren Bauvorhaben vor allen wegen der weiten Entfernung zu den Baustellen, nicht interessiert. Kleinere Baugeschäfte jedoch scheiterten zu häufig an der Ausführung, da sie die Transportprobleme nicht lösen konnten. Hohe Verluste öffentlicher Gelder waren die Folge. Aus all dem folgte schließlich die Entscheidung, sich an den Wettbewerb für die Ausführung öffentlicher Bauanträge zu beteiligen.

Es bestand Einigkeit darin, daß diese Entscheidung ein wesentlicher Beitrag zur Entwicklung der Region Gwembe-Süd werden könnte und deshalb im Rahmen des anfangs genannten Vertrages und der Richtlinien für das Gwembe-Süd-Entwicklungsprojekt liegen würde.

Folgende weitere Überlegungen ~~waren für das neue Vorhaben maßgebend~~ führten zu der Entscheidung:

1. Es war bekannt, daß einige ausgebildete Maurer im Gebiet Gwembe-Süd wohnten, jedoch keine Arbeit fanden. Es war demnach sinnvoll, für diese Menschen Arbeitsplätze zu schaffen.
2. Durch die Ausführung öffentlicher Bauten würden die von der Regierung für diese Projekte bewilligten Gelder im durch die zu zahlenden Löhne in der Region Gwembe-Süd verbleiben, und nicht, wie bisher, anderen Gebieten zugute kommen.

Erste Bauvorhaben:

Im Jahre 1973 waren drei Projekte in der Region Gwembe-Süd öffentlich ausgeschrieben. Die Baugruppe, die nunmehr unter dem Namen "Gwembe-Süd-Entwicklungsprojekt-Bauabteilung" arbeitete, hatte sich für eines dieser Projekte beworben, und daraufhin den für sie ersten Auftrag erhalten. Es handelte sich um den Neubau der zweiklassigen Grundschule in Sinakasikili. Bild) Die Bauausführung stand weiterhin unter der Verantwortung von Herrn Köhpecke und hat keinerlei Schwierigkeiten mit sich gebracht. Die Schule wurde ohne Beanstandungen vom Auftraggeber, dem Erziehungministerium, abgenommen.

Zum gleichen Zeitpunkt wurde bekannt, daß die Bauunternehmer, die die zwei übrigen Aufträge erhalten hatten, an den Schwierigkeiten der Bauausführung gescheitert waren. Ein Objekt, nämlich die Erweiterung der Grundschule in Kafwambila, die in dem abgelegensten Gebiet der Region Gwembe-Süd liegt, wurde nicht einmal begonnen. Das Erziehungministerium forderte daraufhin die Baugruppe auf, auch die Bauarbeiten für dieses Objekt auszuführen.

In der Zwischenzeit hat Herr Köhpecke Ende 1973 Zambia verlassen. Die Leitung der Bauabteilung wurde Herrn Dipl.-Ing. Friedrich Clemens übergeben, der sich für die Übernahme des zweiten Auftrages eingesetzt hatte.

Mit den Arbeiten wurde im September 1973 begonnen und noch vor der Regenzeit zum Abschluß gebracht. Das war nur unter großen Schwierigkeiten möglich, verbunden mit verstärktem personellen Einsatz und finanziellen Verlusten. So konnten die Gebäude mit dem Beginn des neuen Schuljahres ihrer Bestimmung übergeben werden. Das hat beim Auftraggeber, als auch bei anderen Regierungsstellen, sowie bei der Bevölkerung Anerkennung gefunden. Die Verwendung von gebrauchten Ton-Ziegelsteinen (die von einer neben der Bauabteilung arbeiteten Gruppe in eigener Regie hergestellt wurden, hat zu der Anerkennung entscheidend beigetragen.

(s. Zeile 2. ffer V.)

Der erfolgreiche Abschluß der ersten zwei Aufträge in 1973 hat dazu geführt, daß die Bauabteilung 1974 sämtliche Aufträge erhielt, für die sie Angebote eingereicht hatte. Es handelte sich um folgende Bauvorhaben.

1. Neubau der Grundschule in Nweemba einschließlich eines Lehrerhauses.
2. Errichtung eines Gerichtsgebäudes in Siamoja und eines Wohnhauses für den Gerichtsschreiber
3. Erstellung von zwei Wohnhäusern für das Bewässerungs-project Buleya Malima.
4. Bau eines Gästehauses für die Landwirtschaftsschule in Malima.

B14)

Auch diese Aufträge konnten rechtzeitig und ohne Beanstandungen ihrer Bestimmung übergeben werden.

Die Kapazität der Bauabteilung wurde 1975 erweitert und auf zwei Baustellen gleichzeitig gearbeitet. Insgesamt waren zu dieser Zeit 16 Maurer und 50 Bauhelfer beschäftigt. Auch wurde es zum Zwecke der Verselbstständigung der Bauabteilung befürwortet, daß die Arbeit fortan unter dem Namen "Gwenbe South Builders" weitergeführt werden sollte. Das inzwischen erwirtschaftete Arbeitskapital erlaubte außerdem die Aufnahme eines Kredites zur Anschaffung eines eigenen neuen LKW und damit eine schrittweise Loslösung vom Gwenbe-South- Development-Projekt.

Unter diesen Veränderungen konnten 1975 folgende Aufträge ausgeführt werden.

1. Grundschule Sinakoba mit einem Lehrerhaus
2. Grundschule Syampondo mit zwei Lehrerhäusern
3. Grundschule Buleya Malima mit einem Lehrerhaus
4. Wohnhaus in Kanchindu für den Veterinärdienst
5. Wohnhaus für das Gericht in Kanchindu
6. 3 Wohnhäuser in Mukuku für den Tsetse-Fliegen-Kontrolldienst
7. Werk-Unterrichtsgebäude für die Grundschule in Sinasongwe.

Mit Ausnahme der Schule in Buleya-Malima, die im Februar 1976 fertiggestellt wurde, konnten alle Arbeiten rechtzeitig und ungeliefert zum Abschluß gebracht werden.

Die Erweiterung der Baukapazität 1975 hat dazu geführt, daß Gwenbe South Builders Anfang 1976 von der Bauabteilung der Weltbank in Zambia den Auftrag zur Herstellung eines Schwesterwohnheimes und eines größeren Wohnhauses erhielt. Das Bauvolumen in dieses Auftrages ging weit über die der bisher ausgeführten Bauten hinaus. Beide Gebäude konnten jedoch, mit Ausnahme einiger Abstricharbeiten, 1976 fertiggestellt werden, zum größten Teil im April. Darüber hinaus wurden in 1976 noch folgende Projekte fertig abgeschlossen, bzw. in Angriff genommen und ausgeführt.

1. Grundschule in Sulwogonde in Verbindung mit zwei Lehrerhäusern
2. Zwei Wohnhäuser in Kafwambila für:
 - a) Landwirtschafts-Abteilung
 - b) Schulerweiterung
3. Zwei Wohnhäuser in Mukuku für den Tsetse-Fliegen-Kontrolldienst

je ein
Bild)

Sinasongwe

Gossner

(*) Maßnahmen hierfür wurden noch von Herrn Clements geführt, der jedoch mit Ablauf der Mission flog im März 1976 nach Deutschland zurückkehrte. Seine ~~Aufgaben~~ wurden

V. Herstellung von gebrannten Ziegelsteinen:

Parallel zur Tätigkeit der Baubteilung wurde eine Gruppe zur Herstellung von gebrannten Ziegelsteinen eingesetzt. Zwei entscheidende Voraussetzungen ermöglichten dieses Vorhaben:

Herr Kriebel

haben Sie

hierzu ein gutes

Bild?

1. Das Vorkommen von tonhaltigem Lehm an zahlreichen Stellen der Region Gwembe-Süd
2. Die Kohlegewinnung in Maumba, ebenfalls in Gwembe-Süd.

Die Ziegelsteinherstellung, die nach kurzer Ausbildung Anleitung von Zambianern selbstständig durchgeführt wurde, wurde aus den folgenden Gründen begonnen:

Es konnten ohne Investitionen kurzfristig Arbeitsplätze beschafft werden. Die Verwendung von Ziegelsteinen hat gegenüber den Betonsteinen den Vorteil geringerer Unterhal tung an den Gebäuden. Ausländische Fachkräfte sind nicht erforderlich. Vom gesundheitlichen Standpunkt ist das Wohnen in Ziegelsteinhäusern günstiger als in Betonsteinhäusern.

Diese Vorteile haben den Nachteil höherer Herstellungskosten gegenüber den Betonsteinen, auf.

VI. Pläne für die Zukunft:

Es kann uneingeschränkt gesagt werden, daß die bisherige Tätigkeit von "Gwembe-South-Builders" erfolgreich war. Diese Baugruppe kann als gutes Beispiel für ein sinnvolles Entwicklungsprogramm unter Einschaltung ausländischer personeller Hilfe, herangezogen werden. Neben der einsatzfreudigen Arbeit der afrikanischen Mitarbeiter auf den Baustellen, unter der Leitung der Poliere Moses Nyimba und Leonard Sisbunkululu, sind vor allen Dieter Köpcke und Friedrich Clemens zu nennen, die in enger Zusammenarbeit mit Wilson Neite durch klare Richtlinien viele Kritik und Widerstände begegnen konnten. (X)

Moses + Neite
zusammen
auf einem Bild

Das bisher Erreichte ist jedoch keineswegs für die Zukunft gesichert. Es liegt nun in den Händen unserer zambischen Freunde, die Arbeit selbstständig weiterzuführen.

Das Verfahren zur Gründung einer Baugenossenschaft entsprechend der zambischen Genossenschaftsbewegung wurde inzwischen eingeleitet. Es ist damit zu rechnen, daß der Baugruppe dieser beantragte rechtliche Status Anfang 1977 zuerkannt wird.

Es wird noch längere Zeit beanspruchen, bis alle Mitglieder sich unter den neuen Bedingungen einer Genossenschaft eingearbeitet haben. Die Gossner Mission wird deshalb gebeten, diese Arbeit durch personelle Unterstützung noch weiterhin zu begleiten.

Kündabur, im Dezember 1976

.....
Mitglied des Gossner Service Team

- (X) Im Dezember erhielt die Baugruppe aufgrund der Ausführung des Schwesternwohnhaus von den Kohleminen in Maumba den Auftrag zum Bau eines Hauses für ca. 50 Jungen. Die Arbeiten sollten im Januar 1977 beginnen werden.

~~B)~~ Jahresbericht 1976

Im Februar 1976 wurde "Gwembe-South-Builders" der Bau des ~~Wohnheims~~ ~~für Schwesterwohnheimes~~ und des dazugehörigen Wohnhauses für den Ausbildungsleiter in Sinazongwe erteilt. Dieses Bauvorhaben ist Teil eines Gesamtprojektes in Zambia zur Förderung der Schwesternausbildung in ländlichen Gebieten. Es wird von der Weltbank finanziert.

Die vereinbarte Bauzeit betrug sechs Monate. Infolge der länger anhaltenden Regenzeit zu Beginn des Jahres und der damit verbundenen Transportschwierigkeiten, konnten die Bauarbeiten nicht wie vorgesehen begonnen werden. Außerdem mußten die Erdarbeiten teilweise im stark felsigen Boden ausgeführt werden. Somit hat sich die Fertigstellung der Gebäude erheblich verzögert.

Der Umfang dieses Bauvorhabens in Sinazongwe ist anfänglich unterschätzt worden, da Bauten dieser Größenordnung bisher von der Baugruppe nicht hergestellt wurden. Auch wurden von der Bauleitung der Weltbank strengere Maßstäbe an die Bauausführung gelegt, als es bisher üblich war.

Somit verzögerte sich auch der Beginn der Arbeiten für die Objekte, die in 1976 für die zambische Regierung auszuführen waren.

Es handelt sich um folgende Bauvorhaben:

1. Zwei Wohnhäuser in Mukulu für den Tsetse-Fliegen-Kontrolldienst.
2. Wohnhäuser in Kafwambila für:
 - a) Landwirtschaftsabteilung
 - b) Schulerweiterung
3. Grundschule in Sulwegonde in Verbindung mit ~~zwei~~ zwei Lehrerhäusern.

Die Arbeiten in Mukulu wurden Anfang August von vier Maurern begonnen und Ende Dezember beendet.

Die im September in Kafwambila angefangenen Maurerarbeiten wurden ebenfalls mit vier Maurern Ende November zum Abschluß gebracht.

Die Fundamente für die Schule in Sulwegonde wurden Mitte Oktober hergestellt. Bei diesem Objekt war es wichtig, zunächst das gesamte Baumaterial zur Baustelle zu transportieren, da Sulwegonde in der Regenzeit nicht mehr zu erreichen ist. Nach dem jetzigen Baustand ist zu erwarten, daß bis auf die Anstricharbeiten auch diese Gebäude rechtzeitig fertiggestellt werden können.

Die Bautätigkeit in Zambia stand 1976 unter der besonderen Schwierigkeit des Mangels an Bauholz und Fensterglas. Aus diesem Grund konnten die Glasscheiben und Holztüren nicht mehr rechtzeitig eingesetzt werden. Als die erforderlichen Materialien endlich zur Verfügung standen, war es infolge der ersten starken Regen nicht mehr möglich, dieses abseits gelegene Gebiet zu erreichen.

Die Gesamt-Auftragssumme für sämtliche Gebäude in 1976 belief sich auf ca. 86.000.00 Kwacha (ca. 258.000,- DM)

Mitte Dezember erhielt die Baugruppe von der Kohlemine in Maamba den Auftrag zum Bau eines Aufenthaltsgebäudes einschl. Duschen und Toiletten für 50 Mitarbeiter der Mine. Diese Arbeiten sollen während der Regenzeit 1976/1977 ausgeführt werden.

Durch die schrittweise Loslösung der Baugruppe vom "Gwenbe-South-Development-Project" mußten Wege gefunden werden, um die zukünftige Tätigkeit rechtlich abzusichern. Es wurde der Vorschlag gemacht, die Arbeit von Gwenbe-South Builders als Bau-Genossenschaft weiterzuführen.

Am 3. Dezember hat aufgrund eines entsprechenden Antrags eine erste Versammlung in Anwesenheit von Vertretern der Genossenschaftsabteilung des Landwirtschaftsministeriums stattgefunden.

Während dieser Versammlung wurde bereits der Vorstand der Baugenossenschaft mit dem Auftrag gewählt, bis zur endgültigen Eintragung ins Genossenschaftsregister die Leitung von Gwenbe-South-Builders zu übernehmen.

Nkandabwe, im Dezember 1976

Heinz Gossner

Mitglied des Gossner Service Teams

Gossner Mission,
Handjerystrasse 19-20,
1000 Berlin 41.

Attention: Mr.S.Kriebel.

Summary report 1976.

(Gossner Mission only).

I. Introduction:

This summary report may look like a puzzle without a heading, but it certainly tries to reflect my working situation of the past two years with the Gossner Service Team (GST) in the Gwembe South Development Project (GSDP), Gwembe-Zambia.

Besides being one of the two agriculturists in the Team, I have been Teamspeaker, which also automatically means general care taking of the Gwembe South Development Project's administration. In this position it was ~~was~~ very difficult and challenging task. Very difficult to combine the overall administration, which means the general image, look-out, of the project (GSDP) and my own agricultural work.

I have tried to combine both, the general project administration work and my fieldwork, as good as I could, but the balance fell in most cases in favour of the Project. This because I believe that our work is judged in its entirety and not by single achievements alone.

In general I would say, the work of the Project has gone through ups and downs, but I certainly see progress and changes in the betterment of the area and its people:

- the priorities of development as I see them are slowly coming into the considerations of the GSDP.
The two major income sources, agriculture and animal husbandry are expressed and outlined in the two planning papers (by A.F. Bruns) of the Ministry of Rural Development, resp.: Planning Paper I - Rural works and dryland farming programme. Planning paper II - Cattle Development Programme.
Some infra-structure aspects, such as roads and services to cattle farmers, etc., are included in both papers.
- the co-operation with the local church - United Church of Zambia - has become more open with our involvement in the Maamba Church building and the opening of the Sinazeze church Hall and soon in Lusaka.
- I am happy to see that after long struggling, direct and indirect, the building of the Muuka-bridge is a reality and will that by the next rainy season thousands of people beyond this bridge from Siameja and Kafwambila area are not cut off any longer.

For technical details of my agricultural work see my annual report 1976 to Gwembe South Development Project.

II. AGRICULTURE:

1. DRYLAND FARMING AND RURAL WORK PROGRAMME - PLANNING PAPER I.

At the end of 1974 (October) the draft of this planning paper for the Gwembe South Region came out.

It was sent to all concerned for considerations.

Early 1975 (February) the plan was accepted by the Gwembe South Development Committee.

In March 1975 the Ministry of the Rural Development approved the Plan and by October 1975 the Gwembe South Development Project was suggested to assist the execution of the plan. The Project accepted this and I became the co-ordinator of this Programme (January 1976).

As the Agricultural Department, Gwembe Rural Council and GSDP were the main parties involved, a committee was formed out of the three parties to discuss the details how it should be carried out. Three committee members of each party.
(Committee members: GSDP minutes of 1-12-1975).

The first meeting of the committee was held on 5-2-1976. In this meeting it was resolved that:

- a. the Gwembe South Dev. Project will be the co-ordinating body.
- b. the rural works part be in the hands of the Rural Council.
- c. the dryland farming part be in the hands of the Agricultural Department.

The objectives of the plan:

1. to enable the local farmers to earn some cash during the dry-season (off farming season).
2. From the earned cash savings should be encouraged and made to be invested in agricultural production during the farming season.
3. to tackle the infra-structures (e.g. supply roads, dams, water supply, etc.)
4. to encourage and step-up the cotton production.
5. in general to improve the standard of living of the subsistence farmer.

1.1.1. Rural Works Programme:

1.1.1.1. Gwembe Rural Council:

The Rural Works Programme be in the hands of the Gwembe Rural council, means that the Rural Council will be responsible for the approval and allocation of the infra-structural work to be carried out. And also the work will be supervised by the Councils public works officer.

1.1.2. Budget:

The finances needed were made available by the Ministry through the Gwembe Youth Development Projects budget. An estimated amount of K 9,900.--- was allocated. In this amount the estimate for the Drilling-Rig-Programme (report Mr.U.Schlottmann) was included.

1.1.3. Work done:

The Programme was started in the middle of May 1976. 20 people, mainly farmers were selected and employed to work on road repair mainly.

Work carried out:

- the repair of the road to Siatwinda Irrigation Scheme from the junction Maamba-Kanchindu road (4km).
- the repair of the road Kanchindu - Mweemba vill. - Sinakoba - Sulwegonde - Sinakumbi - Maamba (38 km).
- the repair of the road Siansovu - Kafwambila (\pm 40 km).
- the repair of the road to Ngoma Camp from the junction of the Maamba (main) road. (10 km)

The work was supervised by the Rural Councils Roads-foreman. The workers were under the councils working conditions and the council transported the workers to the various camp-sites during the working period. In some cases the Project was requested for assistance in transport and it was given.

At the Middle of October 1976 the programme was closed and the people released in order to go back to the land for the farming preparations.

1.1.4. The costs:

The costs involved in the programme were mainly labour costs. Total savings made by the 20 participants during the 5 months period of labour were K 1,017.30. For 1976 the total amount used by this programme was approx. K.4,500.---.

1.1.5. Summary:

As there was no road repair plan or infra-structural plan, the work was done by mutual agreement of priorities, put forward by the Rural Council and the GSDProject. The co-operation received from the Gwembe Rural Council was very good and there is quite a lot of understanding and willingness to work together.

Based on this I have proposed to the Council administrator at Sinazongwe that an upgrading plan on roads for the future should be considered.

Patching up holes is good till the next rains. But by introducing an adequate drainage system, by putting some culverts on bad parts of a road ~~as~~ improves the road and

makes it passable for a longer time than one heavy rainshower.

Supply roads to rural active centres, such as agricultural productive centres, cattle centres, health centres and schools should be given first attention.

For 1977 three supply roads should be taken care of:

- the road to Sinakoba / Sulwegonde area should be made all-weather road. This area is agriculturalwise very good and the people are productive. But there are very poor supply services and also the nearest clinic is at Kanchindu, about 20 km for the farest village.
- the road Ngoma area - Mucekwa-Siatwinda. The people of this area are very active on farming and again the nearest clinic is Kanchindu, about 15 km away.
- the Nyanga - Kafwambila road, + 18 km. This is a shorter road to the Kafwambila area, which is a densely populated area. The people are active in agriculture and home-craft, e.g. they make the famous Tonga "Budima"drum set. Agricultural service and supply are very bad and also the supply of other basic commodities like salt, sugar, mealie meal and other essentials are difficult.

1.2.: DRYLAND FARMING PROGRAMME:

1.2.1.: Agricultural Department:

- The farming programme will be in the hands of the Agricultural department, which means the agricultural extension work will be done and looked after by the department. Although there is a shortage of field staff at present, the department assured their assistance from the staff available.

To this the 20 people recruited should come from areas covered by the main agricultural camps.

1.2.2.: Agricultural camps:

- The 20 participants were devided among the following camps:
 - Kanchindu camp - 4 people (Ngoma area)
 - Sulwegonde Camp - 4 people
 - Mwanajoke camp - 4 people
 - Sinazeze camp - 2 people
 - Bulezya Malima Camp 2 people
 - Malima camp - 4 people

The Kanchindu camp covers in fact both Ngoma and Sulwegonde area, resp. 15 and 20 km away.

The Mwanajoke camp is covered by Mwezya, 10 km away.

1.2.3.: Budget:

- The finances needed are mainly of pre-financing nature and are made available by the Ministry through the GSDP. An amount of K 2,500,-- was allocated.

5/.....

Agricultural requisites are bought in advance by the GSDProject and the farmer will be charged for the supplies taken by him and equipment used by him on hire bases. These revenues are paid back to the government.

1.2.4.: The Farm-plan:

- To start with, the farm-plan was kept very small and reduced to: 0.5 ha of cotton and 0.5 ha of maize.

The agricultural imputs of this unit are between K 60.-/K70.-.

The savings per farmer during his rural works period is between K 50.- / K 55.-.

This gives the situation that the farmer is given a credit of maximal K 20.--, which he can pay back after his harvest is paid.

1.2.5.: Agricultural extension services:

Before the 20 participants were sent home after their rural works period a local course was conducted at Kanchindu school for them. This was done by the staff of the agriculture department and the GSDP staff together.

The main idea of this local course is to discuss with the people the plan and to give them basic information on crop management, about crops such as cotton, maize, millet, sorghum and sunflower and the use and care of agricultural insecticides and pesticides.

Due to the well-prepared and teaching of the agricultural staff, especially of Mr. Malala, and slightes on pests and diseases, the course was very much appreciated.

Back to their homes and farms I visited them regularly and introduced them and the programme in details to the agricultural field staff on the spot.

Hand in hand with the agricultural staff from Mwezya and Ngoma (Kanchindu) I conducted two more local courses on the use of cotton sprayers for cotton farmers.

Comparison between the old knapsack sprayer and the modern ultra-low volume sprayer were made, as far as technical and economical advantages and disadvantages. At Mwezya was an attendance of 110 farmers and at Ngoma 28 farmers.

The keeness and determination shown by these two meetings are impressive. It is clear that they are not asking for money but more for good services of supplies and spares and payment of their crops in time (N.A.M. Board pays in general late, between Oktober/November).

The seeds, fertilizers, insecticides and pesticides and sprayers were bought in time in October, before the National Agricultural Marketing Boards depot for seeds supplies got burned and many seeds got lost and caused shortages which are mostly felt in the rural areas.

All the seeds were delivered to the farmer right in time (before December), but unfortunately the rains never came and maize planting is already becoming a risk.

1.2.6.: Indirect services:

As the request for seeds and plough parts from the other local farmers during my visits^{to} the farmers under the programme increased, I requested the Gossner Service Team to assist in the prefinancing of these items, as they are urgently needed. Fortunately the team agreed to help in this need. More than K 500,-- of goods have been pre-financed and this could have been more if the supplies were enough.

Twelve participants of the programme were prepared to buy bicycles after their Rural works period, but unfortunately there were no bicycles available in the Country. After long searching three people could be helped with a bicycle, worth K58.--. More than 75% was paid from extra savings during their rural works period.

1.2.7.: Summary:

The start of the agricultural programme was quite good. The assistance from the agricultural department staff is good, but involvement of local field staff should be more.

The seeds, fertilizers, insecticides and pesticides were delivered in time. The farmers were quite determined to make something out of it, but the rains never came good and no proper ploughing could be done.

It looks very bad and generally I expect that famine will come and especially to rural areas beyond the Muuka bridge they will suffer most.

There is, here also, good understanding and co-operation from the agricultural department for the future. And I suggest that the department should play a key-role in the selection of the future participants.

1.3.: Selection committee:

It was suggested and agreed upon that a selection committee consists of representatives from:

- the district secretary's office - Sinazongwe.
- the UNIP-regional office.
- the department of agriculture
- the Gwembe South Development Project.
- the Gwembe Rural Council
- The Chiefs
- the councillor of ward concerned.
- the head of the area concerned.

The committee should be chaired by the District Governor or his representative, the D.S.-Sinazongwe.

The duty of the committee is to approve or reject the applicant. For recruitment the councillor and the agricultural staff of the ward were made responsible.

Six of the ten wards were involved in the Programme.

It was also agreed upon, that an application form (agreement form) should be used, giving some agricultural background information of the participant and conditions of participation, such as:

- to work under the Rural works programme and a minimum of 25% of the monthly pay will be deducted and saved for the farming programme.

- the duration of involvement in the programme.
- the way of refund if a participant stops and leaves the programme.

The chiefs, councillors and most of the selection committee members met on the 12th of March 1976 and were informed of this programme. Due to time pressure the 20 participants, brought forward by the councillors and agricultural staff were not screened, but accepted to join the programme.

1.3.1.:Summary:

20 participants were suggested by their respective councillors and accepted by the agricultural staff, rural council staff and GSDP-staff involved.

Due to time pressure they were not screened and 25% of the participants have not sufficient land.

This should be improved at the next intake of participants. The agricultural staff and GSDP-staff should play a major role in the recommendation of participants, together with the councillors.

Clear criteria for the selection of the participants should be laid down.

1.4.:Savings:

The participant agrees that 25 % of his pay will be deducted and saved to finance his agricultural activities.

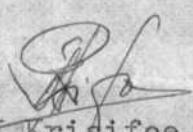
By leaving the programme his savings will be paid out to him in kind.

It was agreed between the three parties concerned that for the moment a savings account should be opened in order to bank the savings. Three members should be responsible for this, one councillor and two members of the GSDP, as the agricultural staff is not allowed.

1.4.1.: Summary:

The participants agreed with the conditions and 25% of their pay was saved. A savings account at the Standard Bank, Choma, was opened and the savings were deposited there. Total savings during the 5months of work were K 1,017.30, which is an average of K50.-- /participant.

Kanchindu,
January 1977.


I.J.Krisifoe
Gossner Service Team.

TONGA CRAFTS SHOP LUSAKA

STATEMENT OF ACCOUNTS - 31st December 1976

date	invoice nos.	/ periods	payments	supplies
01.01 / 6.12. 75	stock balance per 31-12-75 15-16			1,170.85
12.01	17			20.50 227.00
31.01	1-49	1/1-30/1	381.93	
09.02	18-19-20			1,269.10
28.02	50-100 / 1-4	1/2-26/2	688.44	
03.03.	22-23			535.10
31.03	5-94	1/3-31/3	548.25	
14.04	1-31	1/4-14/4	232.70	
23.04	24-25			331.90
18.05	26			230.50
18.05	27-31			1,082.10
31.05	32-100 / 1-35		734.80	
30.06	56-94		542.99	
13.07	1-2			706.80
13.07	3			204.30
17.07	4			65.20
25.07	5			20.00
25.07	6-7-8			759.10
31.07	95-100 / 1-100 / 1-26		1,293.50	
05.08	9			482.00
05.08	10			443.40
05.08	11			317.30
05.08	12			140.50
20.08	27-100 / 1-11	1/8-20/8	866.19	
22.09	13-14-15			719.62
30.09	13-100	8/9-29/9	593.20	
05.10	16-17			733.60
18.10	18-19			148.00
28.10	1-85	1/10-28/10	714.68	
30.11	1-98	29/10-50/11	678.15	
30.12	1-95	1/12-26/12	773.79	
30.12	stock balance		1,636.34	
30.12.	breakage as per list		209.00	
30.12	TOTALS	credit / debit	9,893.96	9,586.37
		credit		287.09

Lusaka, 30th of December 1976

*D. Bonnies**M. Malyenku*

T O N G A C R A F T S S H O P L U S A K A

STOCK TAKING AS PER 31-12-1976

REGISTER I : Store room = green shed

ITEM	Nos.	UNIT PRICE	SUB TOTAL	TOTAL
water pipes	62	2.00	124.00	124.00
drinking calabash	5	0.40	2.00	
	4	0.30	1.20	3.20
fishing nets	2	2.00	4.00	
	5	3.00	15.00	19.00
loofah sponges	125	0.10	12.50	12.50
musical bows	10	2.00	20.00	
	13	1.50	19.50	39.50
mortars	1	7.00	7.00	
	1	5.00	5.00	12.00
wooden figures	3	0.40	1.20	
	1	0.50	0.50	
	4	1.00	4.00	5.70
reed mats	1	2.00	2.00	2.00
wigs fibre	61	1.50	91.50	91.50
fibre skirts	3	3.00	9.00	
	3	3.50	10.50	
	1	4.00	4.00	
	12	6.00	72.00	
	13	8.00	104.00	199.50
knobkerries	3	0.40	1.20	
	1	0.50	0.50	
	2	0.60	1.20	
	1	1.00	1.00	3.90
spears	15	1.00	15.00	
	1	1.50	1.50	
	1	2.00	2.00	
	1	2.50	2.50	
	7	3.00	21.00	
	3	4.00	12.00	
	13	6.00	78.00	132.00

T O N G A C R A F T S S H O P L U S A K A

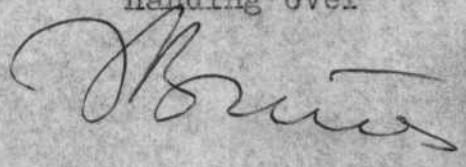
STOCK TAKING AS PER 31-12-1976

REGISTER I CONTINUED

ITEM	Nos.	UNIT PRICE	SUB-TOTAL	TOTAL
stirring sticks	11	0.40	4.40	
	3	0.50	1.50	
	11	0.60	6.60	12.50
hoe handles	4	0.30	1.20	1.20
clay animals	60	0.20	12.00	12.00
budima set	1	110.00	110.00	110.00
drums	1	4.00	4.00	
	1	5.00	5.00	
	2	6.00	12.00	
	1	7.00	7.00	
	1	9.00	9.00	
	1	15.00	15.00	
	1	20.00	20.00	72.00
funeral horn	1	1.50	1.50	1.50
TOTAL (page one & page two)				K 854.00

Lusaka, 30th of December 1976

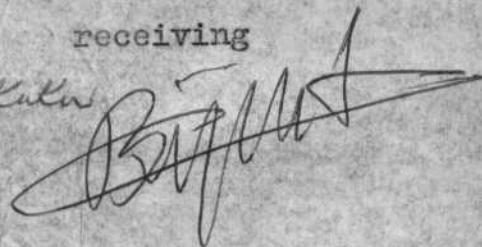
handing over



receiving

Mr. Malgakulu
30/12/76

receiving



T O N G A C R A F T S S H O P L U S A K A

STOCK TAKING AS PER 31-12-1976

REGISTER II : SHOP

page one

ITEM	Nos.	UNIT PRICE	SUB-TOTAL	TOTAL
water pipes	11	1.50	16.50	
	25	2.00	50.00	
	4	2.50	10.00	76.50
drinking calabash	1	0.20	0.20	
	1	0.30	0.30	
	1	0.40	0.40	
	1	0.50	0.50	
	5	0.80	4.00	
	3	1.00	3.00	8.40
fishing nets	5	2.00	10.00	
	8	3.00	24.00	34.00
lufaaah sponges	50	0.10	3.00	3.00
musical bows	10	1.50	15.00	15.00
mortars	1	5.00	5.00	
	1	8.00	8.00	13.00
wooden figures	4	0.40	1.60	
	4	0.50	2.00	
	6	1.00	6.00	
	1	1.50	1.50	
	2	2.00	4.00	
	1	2.50	2.50	17.60
table mats	1	0.50	0.50	0.50
wigs	10	1.50	15.00	15.00
fibre skirts	4	8.80	32.00	
	1	9.00	9.00	41.00
knobkerries	7	0.40	2.80	
	10	0.50	5.00	7.80
spears	1	1.50	1.50	
	4	2.00	8.00	
	1	2.50	2.50	
	2	3.00	6.00	
	3	4.00	12.00	
	1	5.00	5.00	
	3	6.00	18.00	53.00

TONGA CRAFTS SHOP LUSAKA

STOCK TAKING AS PER 31-12-1976

Page 2

REGISTER II CONTINUED

ITEM	Nos.	UNIT PRICE	SUB-TOTAL	TOTAL
stirring sticks	12	c.40	4.80	
	4	0.50	2.00	
	5	0.60	3.00	
	2	0.80	1.60	11.40
clay animals	147	0.20	29.40	29.40
drums	6	5.00	30.00	
	3	6.00	18.00	
	1	8.00	8.00	56.00
funeral horns	9	1.00	9.00	
	5	1.50	4.50	
	2	2.50	5.00	18.50
wooden horns	15	1.50	22.50	22.50
fire tonges	1	0.75	0.75	
	2	1.00	2.00	
	6	1.50	9.00	
	6	2.00	12.00	
	1	3.00	3.00	26.75
axes	1	4.00	4.00	
	1	6.00	6.00	
	3	10.00	30.00	40.00
brooms	6	0.20	1.20	1.20
bead belts	4	2.00	8.00	8.00
bead collars	8	2.00	16.00	16.00
bead necklaces	2	0.60	1.20	
	24	1.00	24.00	
	20	1.50	30.00	
	54	2.00	108.00	163.20
bead aprons	1	1.00	1.00	
	1	2.50	2.50	
	1	4.00	4.00	
	6	5.00	30.00	
	1	7.00	7.00	
	1	8.00	8.00	52.50

T O N G A C R A F T S S H O P L U S A K A

STOCK TAKING AS PER 31-12-1976

REGISTER II CONTINUEDpage 3

ITEMS	Nos.	UNIT PRICE	SUB-TOTAL	TOTAL
bead arm rings	2	0.40	0.80	0.80
grass bangles	63	0.03	1.89	1.89
finger rings	52	0.10	5.20	5.20
brass bangles	2	1.50	3.00	
	3	2.00	6.00	9.00
reed flutes	4	0.30	1.20	1.20
rattles	5	0.20	1.00	
	6	0.30	1.80	
	1	0.50	0.50	3.50
ankle rattles	2	1.50	3.00	3.00
clay cups	16	0.60	9.60	9.60
clay pots	1	1.00	1.00	
	1	3.00	3.00	4.00
mine pick	1	1.50	1.50	1.50
fotos	2	1.20	2.40	
	1	7.50	7.50	9.90
TOTAL	(page 1 & 2 & 3)			K 782.54

Lusaka, 30th of December 1976

handing over

receiving

Mr. Malyankulu

receiving

EINGEGANGEN

- 6. DEZ. 1976

Erliegt

TEAM LEADERSHIP: AN EVALUATION

After almost six months as the elected leader ~~of Gossner Service Team~~, I feel confident to evaluate the position, and will do so under the following headings:

WHAT THE TEAM LEADER IS;

- 1) According to the original GRZ-Gossner Mission Agreement,
- 2) Within the Team,
- 3) Within the Project, GSDP, and
- 4) In the eyes of GRZ.

1) According to the original GRZ-Gossner Mission Agreement.

This Agreement, signed in May, 1970, mentions the Team Leader in the following connections:

"In matters relating to the implementation of this Agreement and any agreement subsidiary thereto, the two parties shall, unless otherwise provided for, be represented respectively by the Ministry of Development Planning and National Guidance and the Leader of the Gossner Service Team, who shall be resident in Zambia."

"The Leader of the Gossner Service Team shall, in consultation with the Gwembe Valley Co-ordinating Committee, be responsible for allocation of each team member to respective programme of work..."

"The Government of Zambia shall have the right to require the recall or replacement of any officer whose work or conduct is, in its view, not satisfactory. Before exercising such right, the Government of Zambia shall consult with the Leader of the Gossner Service Team for that purpose and a written statement jointly signed shall be sent to Gossner Mission, Berlin."

"Unless otherwise agreed, the Government of Zambia shall provide the Leader of the Gossner Service Team with office accommodation, with office furniture, office machines, filing cabinet and telephone if the situation of the office is within a quarter of a mile of an existing telephone system. The Government of Zambia shall provide the Team Leader with clerical assistance, and pay the cost of postage, and stationery required in carrying out his duties."

"The Leader of the Gossner Service Team will be an ex-officio member of the Co-ordinating Committee and will work under the Chairman of the Committee in all matters relating to the programme of work devised by the Committee."

There is, of course, much more to the original Agreement than this, but I believe that the paragraphs quoted above show what the Agreement understands under the term of Team Leader. They are quoted here for information, not as an expression of my own opinion on the matter.

2) Within the Team.

If we take "Team" in its narrowest sense, as referring to that group of Gossner-employed persons who come together regularly for Team meetings, then the "Team Leader" is actually the secretary of the Team. He never functions as chairman of a meeting, but records the minutes. He attends to most of the correspondence, also making sure that the "Team Reading File" is circulated amongst members regularly. He is expected to abide by the same rules as every other member in regard to letters to Gossner Mission, namely, that a copy must be made available to the Team. Gossner Mission does not give him preferential treatment. His opinion is of as much (but not more) value as that of any other Team member. He is listened to, the same as everyone else.

For the Team in its narrow sense this is actually quite satisfactory. And in this narrow setting the term "Team Leader" could easily be changed to "Team Secretary" or anything similar. This aspect of the work also does not take much time, and has not proved to be a great burden. There has always been a reasonable amount of sharing of responsibilities by all Team members.

3) Within the Project, GSDP.

There is in existence a "Constitution of the Project's Staff Meeting", which was agreed to in mid-1973. In this document the term "Team Leader" does not appear. And because the Team Leader is normally not the chairman or the secretary of staff meetings, he must be regarded as a normal member. That some members of staff see it this way seems to be borne out by the fact that recently there was an objection when the minutes referred to "Team Leader" rather than "Mr....."

The Zambian members of Staff know who the Team Leader is, even though they never attend Team meetings, and they tend to regard him as "Project Leader", with all the in-built responsibility and authority which this term implies.

The Team members, on the other hand, do not seem to know what to do with their "Leader" when it comes to the Project. It seems they would like him to supervise the office staff, but not any other staff, and very definitely not any Project Officers. It seems that he should be a kind of liaison-officer for the Project; he should speak vaguely and well about programmes at every opport-

unity, but make no promises, no commitments and no criticisms. He shall attend DDC meetings, in order to answer questions about our Project, should they arise. Some members are interested in a report of happenings at DDC, most are not. It is also taken for granted that he will attend to the smooth running of financial matters within the Project, and some correspondence. In the Staff constitution, all these matters would seem to fall on the shoulders of the Secretary of the Project, whose position is defined as follows:

"The Secretary of the Project has a permanent function as executive officer of the project. He is to be elected every year out of the Zambian staff by the majority of all the members of the Staff Meeting.

He represents the Project at all levels.

He keeps close contacts to all programmes in the Project. He calls the Staff Meeting, prepares the agenda and takes the minutes at the Staff Meetings."

4) In the eyes of GRZ.

From my experience it becomes obvious that GRZ officials take the original Agreement quite seriously. Although (fortunately), some aspects of the Agreement have never had to be implemented, it is clear that for GRZ the Team Leader is the official and only legal representative of Gossner Mission, Gossner Service Team, and Gwembe South Development Project. Official correspondence comes to him, he has the authority to sign LPOs, he signs all payment vouchers, he is taken into confidence regarding members of staff, he is expected to inform himself concerning financial and other regulations of GRZ, and he is expressly commissioned to be the immediate supervisor of the GRZ Accounts Assistant within the Project.

SUMMARY:

I have simply tried to make an evaluation of the situation as it is. For the first three months of my term I kept accurate records of the time taken up with Team Leadership duties, and it amounted to an average of 30 hours per week. Now I am requesting serious consideration of the issues involved. To help the discussion I offer the following questions and comments:

- a) At the present time the Team Leader carries all the above-mentioned responsibilities, and yet he must be elected by a small number of Team members. It is not clear that Gossner Mission even has the right to disagree with their choice. Whether GSDP staff (or GRZ) should have any right to an opinion has, as far as I know, never been considered.

- b) If the Team Leader must be elected, and annually re-elected, by Gossner Service Team, can he also resign at any time (as for example, when the Project is in trouble), or can he declare himself not eligible for re-election? If so, does Gossner Mission, or GSDP, or GRZ, have any right to express an opinion, or is this simply an internal Team matter?
- c) Under the present set-up it seems to me that Gossner Mission will always have to try to get a Team Leader under false pretences. No-one can be promised the position in advance; no-one can prepare himself for the position, because the Team may not elect him. So, as in my case, Gossner Mission must pretend to be sending a man for something else, whilst hoping that if all goes well the Team will graciously elect him as its Leader. But then, once he has been elected, his chief responsibility is not to the people who elected him, but to bodies (Gossner Mission, GSDP, GRZ) who had nothing to do with his election. That, in my opinion, is an impossible situation.
- d) Do we have the right to elect a Zambian Project Secretary who "represents the Project at all levels" and has a "permanent function as executive officer of the project."? My view is that under the present circumstances we do not have that right, never mind what our constitution may say.
- e) To whom are Project Officers and staff members responsible? The Staff constitution does not say anything about that. If they are, however, to be responsible to staff meeting, how is such supervision implemented? Does one make a complaint against another? Is an annual report sufficient? What disciplinary action could or should be taken if reports are not given in a satisfactory manner?
- f) My final proposal is made up of two parts:
 - i) the Team shall have the right to elect a Secretary, who shall perform the functions outlined under 2) above
 - ii) The GSDP, represented by its staff, shall appoint a person who will perform the functions expected of the Team Leader according to the original Agreement, and as outlined also under 4) above. This appointment shall not become effective until it has the sanction of Gossner Mission. The person so appointed shall normally be regarded as "Project Leader", although he may have to use the term "Team Leader" until the original Agreement is amended. The Project Leader may be the same person as the Team Secretary, but this combination is not absolutely necessary. It would seem reasonable that the Project Leader be a member of Gossner Service Team. If none of the present Team members have the confidence of Staff, or if none of them are willing to serve as Project Leader, GSDP staff should request Gossner Mission to recruit such a person according to clearly-defined terms of reference.

C. G. Schmidt, 24.11.1976

REPORT ON THE MEETING OF SUB-COMMITTEE INVESTIGATING
SIATWINDA PILOT IRRIGATION SCHEME, 19.10.76.

PARTICIPANTS: Frieder Bredt (Chairman)
Gray Madyenkuku
Ulrich Schlotmann
Izaak Krisifoe
Albrecht Bruns
Jonny Holgersson (invitee)

BACKGROUND: The Evaluation Seminar of GSDP in April '76 decided that in about October '76 there should be a decision concerning the future of Siatwinda Pilot Irrigation Scheme. So the above-mentioned sub-committee was appointed by GSDP Staff to discuss Siatwinda and to give a report on it.

POINTS OF DISCUSSION: The following were discussed:

1. Introduction by Frieder Bredt as Advisor of the Scheme.
2. Development of the Scheme during the last 12 months.
3. Social questions, concerning the plot holders.
4. Economic aspects of the Scheme.
5. Technical problems.
6. Prospects for the future.

To No 1. - Frieder Bredt made clear that he had taken over the Scheme about 12 months ago, and that he had regarded as his most important duty to help the involved farmers to reach as much independence as possible. He was able to have the responsibility for management of the Scheme taken over by the Farmers' Committee. It can be clearly proved that since then the farmers show more interest in the Scheme. Also, the labour force formerly working in the Scheme was disbanded and the respective tasks taken over by the farmers themselves, namely,

- a) Maintaining of channels, and
- b) transporting of pumps from one station to another as the waterlevel in the lake rises or falls.

To No 2. - Frieder Bredt expressed the opinion that in the last 12 months there has been a clear change in the attitude of farmers to the Scheme. This was to be seen mainly in the fact that a total of 47 farmers now work in the Scheme, which represents almost double the number of the previous year.

The question was raised whether the actual area under cultivation has increased. There could be no clear answer because no records were available from the past. But the general claim was made that in spite of the increase in farmers the area under cultivation had not increased.

Frieder Bredt reported a total area of 4.7 ha under cultivation (out of 20 ha), which represents an average of 0.1 ha per farmer, and is similar to the situation at Nkandabwe Irrigation Scheme. It was stressed that one special improvement was the fact that farmers had for the first time grown rice and had had good results.

As far as administration is concerned, there has been no improvement over against the previous year. The main lack is in bookkeeping. Although it is easily possible to establish the amount of GRZ funds used per year, there is no record of other costs. Such costs are mainly the investments which farmers make in their land. Also, there is no possibility of listing the work-hours put in by the respective farmers. Because there are also no clear records of income available, the economic aspect cannot be substantiated with figures.

To No 3. - It is very difficult to describe clearly the social questions which affect the Siatwinda farmers. But the following established facts may be helpful:

- a) Although some farmers get very good results on their land, there is no sign of such good examples being followed.

Reference was also made to the fact that in general it could be said that a majority of Tongas also do not follow the examples given in demonstration-teaching. This raises doubts concerning the real value of demonstration-teaching, which has been an essential part of rural development.

- b) It could also be established that even these farmers who got good yields from their plots, for no apparent reasons let their land lie idle the following year.
- c) Farmers who have already put a lot of work into getting their plots ready, and already show signs of good results, neglect their plots when domestic events intervene.

On the basis of the above it can be said that to date there has been no regular and reliable work in the Scheme, not even where short-term results have been good. On the basis of this fact, those taking part in the discussion concluded that the improvement listed as coming because of the FC could be nothing more than one peak in the constant ups and downs of the Scheme.

In any case, no-one could clearly explain what caused the improvement. If, for example, it were due to a certain amount of pressure exerted on the farmers, one could expect that there would be no permanent improvement. In general it was stated that basically the farmers have no confidence in irrigation, because conventional dry land farming also produces no radical results. Rather, farmers have made the experience that since the inception of the Scheme there had hardly been a noticeable improvement in their standard of living.

To No 4. - Discussion centred, first of all, on the water charges, concerning which there are no clear regulations. At first the farmers had to pay K 48 per acre. They objected that this was too high and so it was reduced to K 36 per acre. But even this lower rate has been paid by only 2 farmers for 1975!

The farmers sell the majority of their products privately. It is not clear how high the income from such sales is. The balance of the produce is marketed through the FC. From this income a certain amount is kept back, for example, for the maintenance of the motor-vehicle. We can presume that, because of this, farmers are tempted to sell as much as possible of their produce privately, to escape such control.

In reckoning the annual costs, we took the following figures as a basis:

Diesel	- K 1000.00
Attending Pump	- K 1100.00
Depreciation, Pump	- K 1000.00
Oil	- K 200.00
Repairs	- K 500.00
Spare Parts	- K 500.00
per annum	- K 4300.00

If we reckon with a total cultivated area of 6 ha, this amounts to K 715 per ha.

Over against this, a good rice harvest will yield an income of K 540 per ha.

The above figures are meant to be approximate only, as a basis for discussion of the economic aspect. There was common agreement that profitability could not be expected within the next 10 years.

To No 5. - There was only a brief discussion on technical aspects. But it was made clear that the condition of the technical equipment is getting worse from year to year. Reference was made to pumps, pumping stations and pipes. Frieder Bredt claimed that the whole technical concept was unclear to him. For example, one does not know the direction of the fall in the case of certain channels.

It can be clearly established that there would be considerable expense connected with bringing the technical side of the Scheme to a reasonably acceptable standard. But it is questionable whether such additional expenses can be justified.

To No 6. - In discussing the future of the Scheme, reference was made to the fact that a decision concerning continuation is to be made not by GSDP, but by Ministry of Rural Dev.

To be sure, GSDP has a very important function in all this, but only in an advisory capacity. But GSDP needs to make a clear recommendation in any submission which may be made to MRD. There was not sufficient time to formulate a recommendation of the sub-committee. But the following 4 possibilities for the future of the Scheme were mentioned.

- a) The Scheme continues in the same way as has been the case till now.
- b) The Scheme is totally disbanded.
- c) The Scheme is put under management with the farmers as employees.

- 1 -

d) The Scheme is made up of a combination of management - labour on the one hand and independent farmers on the other hand.

It is recommended to GSDP Staff to make a submission , to be made to MRD, with a twofold purpose, namely, to refer officially to the difficulties at Siatwinda, and at last to obtain from GRZ a definitive attitude over against the Siatwinda project.

G. Madyenkuku/ U. Schlottmann

27.10.76

erreicht werden kann, sondern dass man auf Heilstaten warten müsse.

Ordinärer mitzuarbeiten. Beyer-

haus lehnt das ab, weil er befürch-

zt zweien könnte.
Ursula Volkmar, Brüssel

Widw 1976/6

Mechaniker – Werkstatt in Zambia

Mit Simon, einem ungelernten Zambianer, verbrachte ich eine ge- raume Zeit beim Aufräumen und mit dem Einrichten der Werkstatt, welches das Anfertigen von Gestellen, Regalen, Vorrichtungen und einer Werkbank einschloß.

Ganz zaghaft kamen einige Zambianerinnen mit gebrochenen Es- senstöpfen aus Stahlguß, die dann mittels Hartlöten wieder wasser- undurchlässig gemacht wurden.

Wir bauten damals unsere erste selbstkonstruierte Handpumpe in das Bohrloch bei der Nkandabwe- Schule ein.

Kurz darauf meldete sich Andreas, ein Oberschulabgänger und bat um Arbeit.

Zu Dritt versuchten wir, den uns gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Inzwischen türmten sich die zerbrochenen Gegenstände bzw. einzelne Glieder dieser und

wir reparierten so ziemlich alles, was kaputt war, z. B. Pflüge, Ochsenkarren, Sprayer, Maismühlen, Dieselmotoren, Töpfe, Fahrräder,

Mopeds, Koffer, ja und auch Ra- dios, wobei der Schwerpunkt in der Reparatur von Arbeitsgeräten für die Farmer lag.

Hinzu kamen Neuanfertigungen von Fensterrahmen, Vergitterun- gen und Türen.

Mein Ziel ist die Ausbildung von einigen jungen Handwerkern, die ihren Mitmenschen im Gwembetal die Lebensbedingungen erleichtern und verbessern helfen.

Andreas könnte vielleicht meine Position übernehmen und auf lange Sicht mit anderen Handwerkern eine Genossenschaft grün- den, die in der Lage ist, sich selbst zu helfen. Dabei wären die langen Transportwege eine zu überwin- dende Schwierigkeit, welches nur durch den Zusammenschluß Gleichgesinnter und die größere Finanzkraft einer Gruppe möglich wäre.

Arnold Janssen



Lehrling beim Blechschnieden

Foto: Gossner Mission



In unserem zweiten Bild hat die Geburt des Jesuskindes offensichtlich in einem Viehkral stattgefunden. Da ist die Mutter, bedeckt mit dem Hloko, der Kopfbedeckung einer Zulufrau, deren Mann noch lebt. Aber der Mann ist nicht dabei. Bei der Gestalt links im Vordergrund handelt es sich unverkennbar um einen Fremden. Ist er einer der Weisen, die nicht zum Volke Gottes gehörten und von weit her kamen, um dem Kind zu huldigen?

Es sind vor allem die Tiere, die das (halbverdeckte) Kind annehmen. Sie zeigen ihm ihre Liebe und Freude, indem sie es lecken. Sie lecken die Mutter, sie lecken den durch die Geburt geheiligen Boden und den Lebensbaum (rechts), der aus dem Wurzelstock Isaia (vgl. Jesaja 11,2) hervorgeht.

Wem fällt hier nicht das Wort aus Jesaja 1,3 ein: »Ochs und Esel kennen wohl ihren Herrn, aber mein Volk versteht ihn nicht.«

Die vielen Hände geben der dritten Darstellung einen besonderen Reiz. Maria, ganz als Zulufrau, legt ihre mütterliche Hand fest um das Kind. Mit einer weit ausholenden Gebärde bedeutet Joseph den armen, fast nackten hinzueilenden Hirten, daß sie willkommen sind. Mit

erhobener Hand grüßt der erste von ihnen die Familie beim Eintritt in das Haus. Auch die drei Weisen rechts oben im Bild sprechen mit lebhaften Gebärden ihrer Hände von dem, was sie jetzt erfüllt.

Sind auch die Hände im Hütteneingang (rechts unten) und am linken Bildrand als Geste der Einladung zu verstehen? Oder meinen sie die Abwehr gegen den Feind, nämlich Herodes (links oben)? Er ist der einzige, der die Augen geschlossen hält und dessen Hand keine Bewegung verrät. Er will nicht wahrnehmen, was sich ereignet. Er kann sich über das Kind nicht freuen. Vielmehr wird er es anzutreifen versuchen.

Mbatha stellt ihn als Weißen dar. Doch auch unter den Weisen befindet sich ein Weißer. Und das Kind? Merkwürdig: Sein Antlitz ist sowohl schwarz wie weiß. Es läßt sich nicht vereinnahmen für eine Rasse. Es ist für alle gekommen.

Schule auf Rädern

Von S. Kriebel

Das vom Ökumenischen Rat der Kirchen auch mit EKD-Geld unterstützte »Ökumenische Zentrum Mindolo« im Kupferringt Zambias hat auch eine Frauenabteilung; denn erstens sollen die Frauen ihre Möglichkeiten beim Aufbau des Landes erkennen, und zweitens muß man die Mütter erziehen, wenn man auf die Familien Einfluß nehmen will.

Frauen aus abgelegenen ländlichen Gegenden kann man aber nicht ins Zentrum Mindolo einladen. Sie werden in ihren Familien gebraucht, und sie können die Unterkunft und Fahrt nicht bezahlen. Mindolo hat darum mit Hilfe von »Brot für die Welt« die »Schule auf Rädern« eingerichtet. Zwei zambische »Lehrerinnen« ziehen mit einem Wohnwagen für vier Monate in ein Dorf, und zwar in der Trockenzeit, wenn die Frauen nicht auf dem Feld sind. Die Teilnehmerbeiträge werden mit den Frauen vereinbart, meist sind es DM 4,- pro Monat. Dazu müssen die Frauen das Material wie Stoffe und Wolle bezahlen.

Eine Mitarbeiterin der Gossner Mission und eine deutsche Studentin, die mit einer Gruppe zu einem Studienaufenthalt in Zambia weilten, haben an einem solchen Kurs der Schule auf Rädern im Karibatal im Süden Zambias teilgenommen. Sie berichten:

»Die Frauen lernen Nähen, Stricken, Häkeln, Stickern. Damit kön-



Was muß berücksichtigt werden, wenn man Essen für Kinder kocht

Foto: Gossner Mission

nen sie für ihre Familien Kleidung herstellen und brauchen sie nicht zu kaufen. Einige können vielleicht sogar Kleider zum Verkaufen nähen. Dann haben sie Unterricht im Kochen, Backen, Waschen. Sie lernen, mit den einfachen Mitteln, die sie im Dorf zur Verfügung haben, ihre Hausfrauenarbeit besser zu verrichten. Beim Backunterricht wurde ein großer Topf, dessen Boden mit Sand bedeckt war, auf ein Holzfeuer gestellt. Als dieser Backofen genügend vorgeheizt war, kam ein Blech mit Brötchen auf den heißen Sand. Der Topf wurde mit einem Deckel gut verschlossen und auf glühende Asche gestellt. Etwas Asche kam auf den Deckel. Nach zehn Minuten waren die Brötchen fertig.«

»Fächer wie Nahrungsmittelkunde, Hygiene, Erste Hilfe sollen den Frauen helfen, ihre Familien besser zu ernähren und Krankheiten vorzubeugen. Ein Hühner- und Gemüseprogramm zeigt ihnen, wie sie Nahrungsmittel produzieren können.«

»Jeden Dienstag bis Donnerstag gingen zwei bis drei Frauen des Kurses mit mir in ein nahegelegenes Dorf zum Vorkochen. Anschließend konnten die Frauen dann kosten, was wir gekocht hatten. Die Frauen des Kurses zeigten bei diesen Vorführungen, wie man Essen für kleine Kinder zubereitet. Auf diese Weise konnten wir zwei neue Zweigstellen für den Verkauf

von hochwertigen, billigen Nahrungsmitteln eröffnen.«

»Nach den ersten zwei Monaten gab es ein Mittagessen für alle Ehemänner, zubereitet von den Frauen. Das war ein großer Spaß. Der Versuch, bei diesem Essen Männer und Frauen gesellig zu mischen, schlug aber völlig fehl. Die Frauen bekamen zwar eingeschärft, sie müßten die Männer unterhalten, aber wie sollen sie neben einem fremden Mann sitzen, wenn sie nicht einmal mit ihrem eigenen Mann an einem Tisch sitzen? Ich war zum Beispiel bei einer Lehrerfamilie eingeladen. Das Haus war ziemlich europäisch eingerichtet: Plattenspieler, Bilder, englische Bücher. Die Frau brachte das Essen herein und verschwand wieder. Ich aß mit dem Mann am Tisch, sie aß mit den Kindern draußen auf dem Boden.«

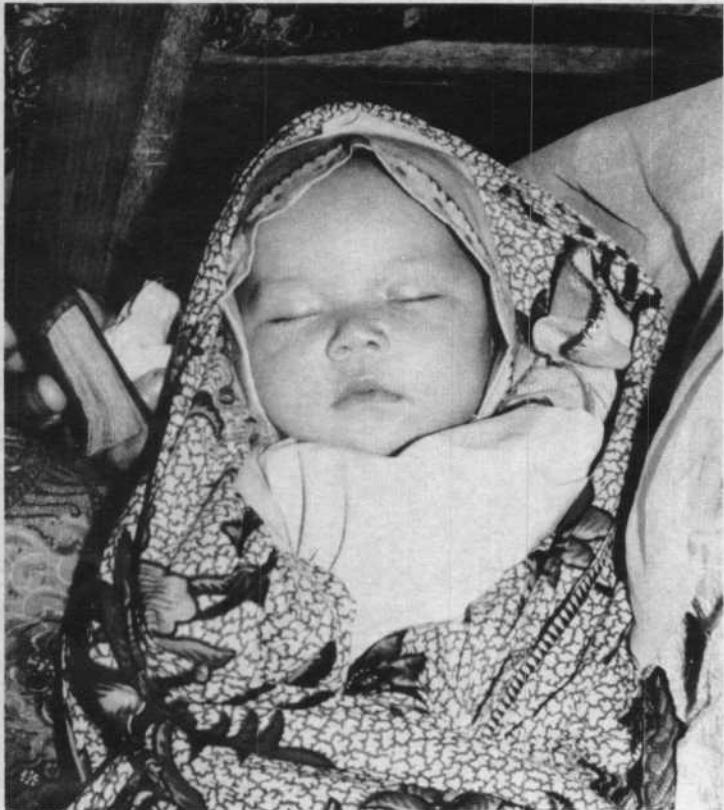
Für manche der Frauen waren die geringen Kosten schon fast unerschwinglich. Dadurch war faktisch nur eine bestimmte Schicht angesprochen. Die Männer sind Lehrer, landwirtschaftliche Berater, Ladenbesitzer, Fischereibeamte, vorwiegend Leute, die eine Ausbildung und ein regelmäßiges Einkommen haben. Die Schule auf Rädern bildet also Frauen weiter, denen es schon besser geht. Aber unter den Tongas im Karibatal scheint es sehr schwer zu sein, die Dorfbevölkerung zu unterrichten, wenn man von außen

kommt. Ein Nicht-Tonga, auch wenn er Zambianer ist, wird als Außenstehender empfunden. Die Mittelschicht wie Lehrersfrauen sind für Neuerungen aufgeschlossener.«

»Ein Motto von Mindolo ist, ›Ausbilder auszubilden‹. Wer etwas gelernt hat, soll dies nicht als persönlichen Gewinn für sich behalten, sondern an andere weitergeben. Der Frauenkurs im Karibatal ist nur dann für die gesamte Bevölkerung dort sinnvoll, wenn die Frauen ihre neuen Fähigkeiten anderen Frauen vermitteln.«

»Zu Beginn des Kurses wurden die Frauen in fünf Gruppen aufgeteilt. Jeden Freitag treffen sie sich in diesen Gruppen und kommen nicht zur Schule. Die Lehrerinnen besuchen sie reihum. Jede Gruppe wählt eine Sprecherin, die für die Arbeit verantwortlich ist. Dadurch lernen die Frauen schon während des Kurses, in Eigenverantwortung zu arbeiten. Nach dem Kurs sollen sie in Clubs weiter zusammenkommen und andere Frauen einbeziehen.«

»Es gab in dem Kurs auch ein paar Lücken: kein Flicken von Kleidungsstücken, nichts über Gemüseanbau, Christliches nur in den Morgenandachten, die Beziehungen zwischen Ehemann, Ehefrau und Kindern wurden kaum berührt. Aber es war gut für die Frauen, daß sie einmal im Mittelpunkt für alle standen.«



HERR, DIESES KIND

Herr, dieses Kind ist eins von Millionen Kindern, die gestern geboren wurden und morgen geboren werden, eins von denen, die heute leben. Du, Herr, kennst seinen Namen.

Es schläft. Und während es schläft, sorglos, auf dem Schoß und im Arm seiner Mutter, wächst es heran. Und träumt. Und während es schläft und träumt, verändert sich die Welt. Auch für das Kind. Es braucht nichts dazu zu tun.

Es weiß noch nichts von dem, was auf es wartet; noch nichts von den Schwierigkeiten der Welt, noch nichts von den Leiden der Menschen, noch nichts von ihren und seinen Freuden.

Herr, dieses Kind wächst seinem Auftrag entgegen, den du für es – wie für alle Kinder – bereit hast: groß zu werden und die Welt zu beherrschen, in Wahrheit und Gerechtigkeit.

Gib ihm die Möglichkeit, Herr, sich zu entfalten, wenn es aus seinem Traum erwacht. Gib sie ihm und all' den anderen Kindern auf der Erde. Sei besonders mit denen, die benachteiligt sind, wegen ihrer Hautfarbe, ihrer Sprache, ihrer Herkunft, ihrer Religion. Sie alle sind deine Geschöpfe, das Werk deiner Hände. Auch die Kranken und Behinderten in aller Welt. Gib, daß alle ohne Ausnahme ihren Platz finden, den du für sie willst.

Vor gut einem Jahr haben wir die erste Nummer der VEM-Regionalausgabe von "Das Wort in der Welt" vorbereitet. Heute erhalten Sie das letzte Heft dieses ersten Jahrgangs.

Als wir damals anfingen, haben wir lange überlegt, wie wir den Regionalteil gestalten sollten. Wir haben uns seinerzeit für einen Stil entschieden, der sich deutlich vom Innenteil der Zeitschrift abhebt. Wenn uns nun ein Leser schreibt, er finde das Blatt von der Aufmachung her gelungen, dann freut uns das um so mehr wegen des Nachsatzes: "besonders weil Ihr es versteht, durch Eure Beiträge die Zeitschrift persönlicher zu gestalten, ohne dabei weniger anspruchsvoll zu werden".

Inzwischen ist ein Jahr der Arbeit mit und an dieser Zeitschrift vergangen. Es hat sich manches verändert. Die VEM-Aufmachung hat ein wenig die äußere Gestaltung des ganzen Blattes beeinflußt, und das ist wieder nicht ohne Rückwirkungen auf den VEM-Teil geblieben. Gewonnen hat die ganze Zeitschrift. Finden wir.

Auch in unserem Kreis hat es Veränderungen gegeben. Jens Waubke hat sich in der letzten Nummer an dieser Stelle von Ihnen verabschiedet. Wir, das sind vier VEM-Mitarbeiter, die die redaktionelle Verantwortung für den Regionalteil übernommen haben. Wir haben verschiedene Erfahrungen. Wir haben verschiedene Fähigkeiten. Wir haben verschiedene Meinungen. Wir arbeiten als Team. Wir wollen auch in Zukunft ein gutes Blatt für Sie machen, 'persönlich gestaltet', "ohne dabei weniger anspruchsvoll zu werden", ein Blatt, in dem sich die Vielfalt der Arbeit der VEM und ihrer Partner widerspiegelt, zusammen mit dem, was andere tun.

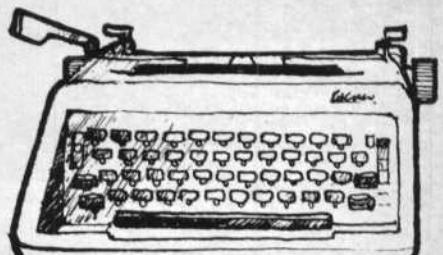
In diesem Sinne grüßen wir Sie herzlich, verbunden mit dem Wunsch nach weiterer kritischer Begleitung.

J.W. Born
Hans-Werner Born

Renate Choo
Renate Choo

E.D. Schmitz
E.D. Schmitz

Klaus Zöller
Klaus Zöller



Gretel und Arnold Janssen
P.O. Box 4
Sinazeze, Zambia

Nkandabwe, den 6.10.1976

Rundbrief Nr. 4

Schon mehrfach in den letzten Monaten habe ich einen Anfang gemacht, um den längst versprochenen Rundbrief zu schreiben. Leider gab es immer nur einen Anfang und keine Vollendung. Jedoch je länger man wartet, umso schwieriger wird die Auswahl dessen, was man vermitteln möchte. Wie dem auch sei - erst einmal ganz herzliche Grüße von uns Dreien.

Im Gwembe Valley hat der Hochsommer seinen Einzug gehalten. Dennoch ist es nicht so warm wie die beiden Jahre zuvor. Es hat sogar schon ein paarmal geregnet. Das unangenehmere feucht-schwüle Klima steht uns ja noch bevor.

Vom heißen Wetter zu den heißen Wahlen. Die SPD-FDP-Koalition hat es mit Ach und Krach geschafft.

Was erwarten wir von den nächsten vier Jahren?

Ist uns bewußt, daß wir Reichen einfacher leben müssen, damit die Armen überhaupt leben können?

Bis heute ist es so, daß zu viele Menschen zuviel fordern und andere wenig besitzen, daß zu viele Menschen ihre Lebensgrundlagen zerstören, um die eigenen Bedürfnisse zu befriedigen.

Der Mythos, daß jeder Staat ein eigenes Rettungsboot sei, ist unverändert weit verbreitet. Es gibt aber nur ein einziges Rettungsboot mit der gesamten Menschheit an Bord, allerdings mit 1.-Klasse-Passagieren an einem Ende und 3.-Klasse-Passagieren am anderen. Wenn ein Ende sinkt, so sinkt das ganze Boot. Überleben und ausgleichende Gerechtigung erfordern eine Neuauflistung der Ressourcen an Bord; dies müßte auf aufgewogenere Weise als durch das internationale Marktsystem geschehen.

Im letzten Jahr waren in Zambia Landtagswahlen. Da viele der Bewohner in den ländlichen Gebieten nicht lesen können, hat man den betreffenden Kandidaten Symbole zugeordnet.

YOUR BALLOT PAPER WILL LOOK LIKE THIS:

Ward No. 6 GWEMBE RURAL COUNCIL		
INSTRUCTIONS: Vote for ONE candidate ONLY by marking ONE cross in the blank box opposite the name and symbol of the candidate for whom you wish to vote. DO NOT make any other mark on this paper by which you can be identified.		
Name of candidate	Symbol	Mark with X in the box next to the symbol of the candidate for whom you want to vote
SIABUSUKI, Waken		← MARK X HERE
SIANKUKU, Solomon		← OR HERE

Mark a cross X next to the symbol of the candidate you support.

hatten, konnten wir unabhängig und billig durch die Lande reisen. Wir haben ungefähr 7-8000 km zurückgelegt. Das ist eine ansehnliche Zahl und läßt nicht auf Erholung schließen. Wir haben jedoch den Urlaub in vollen Zügen genossen und sind dankbar für alles, was wir sehen und erleben durften. Wenn man in Afrika etwas sehen möchte, muß man notgedrungen lange Strecken zurücklegen.

Durch die Verschiedenheit der Länder und ihrer Regierungsform haben wir neue Eindrücke gewonnen und sehen auch Zambia durch ein neues Guckloch. Natürlich hat die räumliche und zeitliche Trennung auch für die Arbeit gewisse Vorteile.

Ich finde die Auswahl der Symbole interessant und entnehme daraus, daß die ausgesuchten Symbole jedem Zambianer, selbst dem Analphabeten im Hinterland, vertraut sind.

Bevor ich auf die Arbeit zu sprechen komme, möchte ich von unserem Urlaub im Juli dieses Jahres erzählen. Wir haben uns Tansania und Kenya angesehen. Da wir unseren Toyota-Bus als Schlafstätte und Küche eingerichtet

Meine Arbeit hatte ich ja schon kurz im 2. Rundbrief angedeutet. Heute möchte ich versuchen, sie etwas ausführlicher zu schildern.

1. Werkstatt in Nkandabwe

Inzwischen bilde ich drei Oberschulabgänger in Metallarbeiten aus. Wenn ich Metallarbeiten schreibe, dann beinhaltet dies Schlosser- und Blechschlosserarbeiten sowie Schweiß- und Lötarbeiten, Tischlerarbeiten und Autoreparaturen. Es hängt von den Aufträgen ab, die an uns herangetragen werden.

Andreas, welcher am längsten in der Ausbildung steht, hat diese Woche seine erste staatlich anerkannte Prüfung bestanden.

Doch zurück zum Anfang der Werkstatt.

Ganz zaghaft kamen einige Zambianerinnen mit gebrochenen Essensstöpfen aus Stahlguss, die dann mittels Hartlöten wieder wasserundurchlässig gemacht wurden.

Ein paar Monate später bauten wir unsere erste selbstkonstruierte Handpumpe in das Bohrloch bei der Nkandabwe-Schule ein.

Inzwischen versuchen wir, den an uns gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Es turmen sich die zerbrochenen Gegenstände bzw. einzelne Glieder dieser und wir reparieren so ziemlich alles, was kaputt ist., z.B. Pflüge, Ochsenkarren, Sprayer,

Maismühlen, Dieselmotoren, Töpfe, Fahrräder, Mopeds, Koffer, ja und auch Radios, wobei der Schwerpunkt in der Reparatur von Arbeitsgeräten für die Farmer liegt.

Hinzu kommen Neuanfertigungen, z.B. von Fensterrahmen, Vergitterungen, Türen, Betten, Stühlen, Anhänger für Fahrräder, Reisfumigator usw.

Viele Arbeiten fallen auch innerhalb unseres Projektes (dem Gwembe South Development Project) an. Das sind z.B. zwei Bewässerungsprojekte mit Dieselpumpen, Dreschmaschinen usw., da ist das Bohrgerät mit seinen Tücken, da sind die Projektlastwagen,

die Nähmaschinen innerhalb des Schneider-Programms; die Pumpen, Windmühlen etc. für unsere Wasserversorgung, und da ist nicht zuletzt das Auto, die Uhr oder der Generator eines Kollegen.

Da noch keine Elektrizität vorhanden ist, behelfen wir uns mit einem von einem Generator betriebenem Schweißgerät. Ohne das geht es nicht, zumindest, was gewisse Eisenverbindungen betrifft.

Ein Auftrag von der Regierung Zambias für die Reparatur von Schulmöbeln für ganz Gwembe-Süd kam 1975 nicht zur Ausführung, da das zuständige Ministerium in finanziellen Schwierigkeiten war (ist).

Dieser Auftrag würde vielen Handwerkern für bestimmte Zeit ein Einkommen sichern und zwei bis drei Handwerkern sogar eine Arbeit auf Lebenszeit bieten.

Einmal im Monat halten wir eine mobile Werkstatt in Malima (ca. 30 km von Nkandabwe) ab. Das ist dann immer ein langer Tag.

Zielvorstellungen

Mein Ziel ist die Ausbildung von einigen jungen Handwerkern, die ihren Mitmenschen im Gwembetal die Lebensbedingungen erleichtern und verbessern helfen.

Andreas, einer der Lehrlinge, könnte vielleicht meine Position übernehmen und auf lange Sicht mit anderen Handwerkern eine Genossenschaft gründen, die in der Lage ist, sich selbst zu helfen. Dabei wären z.B. die langen Transportwege eine zu überwindende Schwierigkeit, welche nur durch den Zusammenschluß Gleichgesinnter und die größere



Finanzkraft einer Gruppe möglich wäre.

Betreuung der lokalen Handwerker

Diese Betreuung umfaßt folgende Punkte:

- a. Kontaktaufnahme mit langen Gesprächen
- b. Anregung zur Herstellung neuer Produkte
- c. Unterstützung bei der Beschaffung von Arbeitsaufträgen und Arbeitsmaterial

Problematik

Die Handwerker zeigen wenig Interesse, sich zu organisieren, welches nicht zuletzt seine Ursache darin hat, daß sie ihren Handwerksberuf als Nebenbeschäftigung ansehen, während ihr Hauptinteresse der Landwirtschaft zugewendet ist.

Außerdem kommt die dünne Besiedlung und somit räumliche Trennung der einzelnen Handwerker als erschwerendes Moment hinzu.

Handwerkerzentrum Siabaswi

Ziele dieser Einrichtung:

- a. Ablösung der Subsistenz-Wirtschaft durch eine Teilung der verschiedenen Berufe und deren Förderung und somit eine Steigerung der sozialen Produktivität, welches möglichst jeden Bewohner einschließen sollte.
- b. Schaffung vieler bezahlter Arbeitsplätze, um die Kaufkraft zu erhöhen.
- c. Durch hergestellte Produkte im Handwerkerzentrum die von der Bevölkerung benutzten Arbeitsgeräte zu verbessern und somit die Lebensbedingungen zu erleichtern.
- d. Bestehende Handwerkspraktiken Schritt für Schritt verbessernd zu verändern.
- e. Erschließung eines lebendigen Marktes.
- f. Schaffung von Kommunikationsmöglichkeiten.

Bestehende Situation:

Die Praxis eines Jahres hat ergeben, daß diese Ziele sehr schwer und wenn, dann nur über eine große Zeitspanne zu erreichen sind. Die Mitarbeit bzw. die Eigeninitiative der Tongas in Siabaswi brennt auf Sparflamme und bei ca. 70 % steht die Arbeit auf dem Felde im Vordergrund.

Andere erschwerende Tatsachen sind Krankheiten und Familienangelegenheiten, die einen Handwerker oft bis zu einem Monat und länger von der Arbeit fernhalten.

Folgende Berufe sind z.Z. im Handwerkerzentrum vertreten:

- | | |
|--------|---|
| Raum 1 | Schuster und Schneider in einer Person |
| Raum 2 | Schneiderin |
| Raum 3 | Fahrradmechaniker |
| Raum 4 | zwei Schreiner |
| Raum 5 | Töpferin bis Mai - Mechaniker ab November |
| Raum 6 | Blechschlosser |
| Raum 7 | zwei Schmiede |

Versuche, den Schreiner und die Schmiede zur Erweiterung ihrer Produktionsmöglichkeiten anzuregen und somit eine regelmäßige Beschäftigung und ein regelmäßiges Einkommen zu sichern, sind bislang fehlgeschlagen.

Dem Gedanken, Lehrlinge auszubilden, stimmen zwar alle begeistert zu, aber die Umsetzung in die Tat geschieht nur sehr zaghaft.

Die Beschaffung von Arbeitsmaterial, sofern nicht lokal vorhanden, liegt vorerst noch in meiner Hand.

Grund: lange Transportwege und fehlendes Transportmittel.

Ich darf behaupten, daß sich ein kleiner Markt entwickelt hat und die Bevölkerung aus dieser Einrichtung einen Nutzen zieht.

Ein aktiver Blechschlosser hat durch die Eigenherstellung von Eimern und Wannen für jeden Bewohner die Möglichkeit erschlossen, sich diesen Gegenstand zu einem erschwinglichen Preis anzuschaffen, während dies vorher durch die aufgrund der notwendigen Einfuhr erhöhten Preise nicht möglich war.

Ein Mechaniker ist nach der Anschaffung einer Oxygen-Schweißanlage sogar in der Lage, Töpfe zu löten und größere Reparaturen, z.B. an einem Fischerboot, auszuführen.



Um die Problematik verstehen zu können, muß man wissen, daß technische Arbeitsabläufe, insbesondere in Verbindung mit Metall kaum bekannt oder besser gesagt, artfremd sind. Die Valley-Tongas sind Bauern, aber keine Mechaniker, und folgen einem anderen Denkschema als dem des Europäers.

Der Bedarf aber für metallbearbeitende Werkstätten wird immer größer. In den letzten zwei Jahren hat die Zahl der technischen Geräte beträchtlich zugenommen.

Anfragen bezüglich einer größeren Werkstatt in Sinazese, einem aufblühenden Zentrum im Gwembe Valley, sind an uns herangetragen worden. Im Moment aber sind es nur Pläne und noch keine Realität.

Bevor ich zu einem anderen Thema überwechsle, möchte Gretel über die neusten Entwicklungen auf dem medizinischen Gebiet berichten.

Hello, hier ist also die zweite Ehehälfte. Es ist inzwischen 22 Uhr geworden und wenn ich aus dem Fenster schaue, dann muten die Bäume wie Gespenster an, da sich ihre Umrisse klar von dem volmondklaren Himmel abheben. Wiebke schlafst und die Temperatur ist grad richtig, um Nachdenken zu können. Dies ist für mich die günstigste Zeit, um Briefe zu schreiben. Gibt es etwa so ein Sprichwort, daß abends die Faulen fleißig werden? Wenn ja, dann trifft es sicher nicht für Zambia zu. (Haha)

Ja, auf dem medizinischen Sektor tut sich etwas.

Zambia hat eine Immunisierungs-Kampagne geplant, die schon in vielen Bezirken zur Ausführung gekommen ist.

Das Ziel der Kampagne ist die 100%ige Erfassung der 0-14jährigen sowie der schwangeren Frauen, um ihnen einen vollen Impfschutz zu geben, und die Sicherstellung einer sachgemäßen Lagerung von empfindlichen Impfstoffen. Z.B. müssen Masern- und Polio-Impfstoff bei 2-4°C minus gelagert werden, welches nur in einer elektrisch betriebenen Gefriertruhe gewährleistet ist.

Unser Hauptfeind ist im Moment die Masernerkrankung, denn die Mortalität ist erschreckend hoch.

Man hat drei Strategien entwickelt.

Strategie A: umfaßt alle Gesundheitszentren, die 24 Std. Elektrizität haben (in unserem Distrikt gibt es nur eins dieser Art).

Strategie B: schließt alle Gesundheitszentren ein, die keine Elektrizität haben und somit bestimmte Impfstoffe nicht lagern können. Ein Team wird diese Zentren in sechs wöchentlichen Intervallen aufsuchen und die Impfungen durchführen.

B1 trifft für bestehende kleine medizinische Einheiten in ländlichen Gebieten zu und für die Leute, die in einer zumutbaren Entfernung, zurückgelegt auf Schusters Rappen, zu dieser Einrichtung leben.

B2 Dasselbe gilt für B1, nur mit dem Unterschied, daß noch keine medizinischen Einheiten vorhanden sind und man sich jeweils einen geeigneten Ort für die Durchführung der Impfungen suchen muß; z.B. einen Klassenraum, ein Gerichtsgebäude, eine Lagerhalle oder auch einen großen schattenspendenden Baum, wenn kein Gebäude vorhanden ist.

Strategie C: umfaßt die Impfung aller Schulkinder.

Ich hoffe, daß den Nichtmediziner diese genaue Ausführung nicht allzu sehr langweilt.

Für unsern Distrikt habe ich die Organisation übertragen bekommen und fungiere jetzt als Teamleiter des Impf-Teams.

Von den einzelnen Teammitgliedern (jedesmal in anderer Besetzung) werden noch viele Fehler bei der Verordnung von Impfungen, der technischen Ausführung dieser und der Einhaltung von einem Minimum an Sterilität gemacht.

Hier setzt meine Aufgabe ein, nämlich in der Ausbildung und Beaufsichtigung.

Da wir mit unserem Landrover, einziges Transportmittel bei einer Bevölkerungszahl von ca. 65.000, manchmal drei bis vier Stunden fahren müssen, um das Ziel zu erreichen, sind wir den ganzen Tag unterwegs. Das Programm läuft an zwei bis drei Tagen jede Woche, damit wir allen 17 Zentren noch einen zweiten Besuch abstatten können, bevor der Regen die Wege unpassierbar gemacht hat.

Schwierigkeiten treten bei der Versorgung mit Impfstoffen auf; z.B. gibt es im Moment keinen B.C.G. und keinen Polio-Impfstoff.

Da dieses Programm eine hervorragende Möglichkeit bietet, den Müttern (die Zielgruppe, die wir ja eigentlich erreichen wollen, wenn es um Unterricht in Nahrungsmittellehre, Hygiene usw. geht) aufklärende Informationen zu vermitteln, haben wir das Nahrungsmittel- und Ernährungs-Programm hiermit verbunden.

Dieses Programm haben wir wohl schon im 2. Rundbrief erläutert, so daß ich jetzt nicht näher darauf einzugehen brauche.

Im August dieses Jahres bin ich vom Gesundheitsministerium zur Distrikt Public Health Nurse für unseren Distrikt (ca. 45.000 Tongas) ernannt worden.

Public Health Nursing beinhaltet die



Betreuung aller Altersgruppen und Kategorien von Menschen in Bezug auf ihre Gesundheit im Rahmen der vorbeugenden Medizin. Die Priorität liegt bei den Mutter-und-Kind-Gruppen.

Kurz zusammengefaßt sagt die Arbeitsplatzbeschreibung folgendes:

- a. Organisation und Überwachung der Programme auf dem Gebiet der vorbeugenden Medizin (Impfprogramme, Ernährungs-Programm, Schwangerenvorsorge etc.)
- b. Ausarbeitung und Durchführung von Lehrprogrammen über Mutter-und-Kind-Gesundheitsvorsorge für medizinisches Lehrpersonal.
- c. Organisation von Auffrischungskursen für medizinisches Personal. Med. Personal schließt Fürsorger, Sozialarbeiter und dergleichen mit ein.

So viel zu den neuen Aufgaben, die mit meiner Beförderung verbunden sind.

In den Briefen vorher haben wir berichtet, daß kranke Leute zu unserem Haus zur Behandlung kommen. Sehr glücklich waren wir darüber nie, aber nun haben wir mit mühevollen und hartnäckigen Gesprächen erreicht, daß eine Klinik in Sinazeze (2 km von hier) eröffnet wird.

Das Gebäude und einige Einrichtungsgegenstände sind schon vorhanden. In einem Monat sollte die Zeit für die Eröffnung reif sein.

Vorerst werden wir, d.h. eine Hebamme, ein Hilfspfleger und ich, die Klinik an zwei Tagen die Woche abhalten. Für den Rest der Woche wird der Hilfspfleger die Klinik auf Sparflamme (d.h. Behandlung von unkomplizierten Wunden, infizierte Ohren, Augen, Malariabehandlungen usw.) weiterführen.

Natürlich möchten wir die Kleinkinder-und Schwangeren-Klinik auf jeden Fall mit einbeziehen.

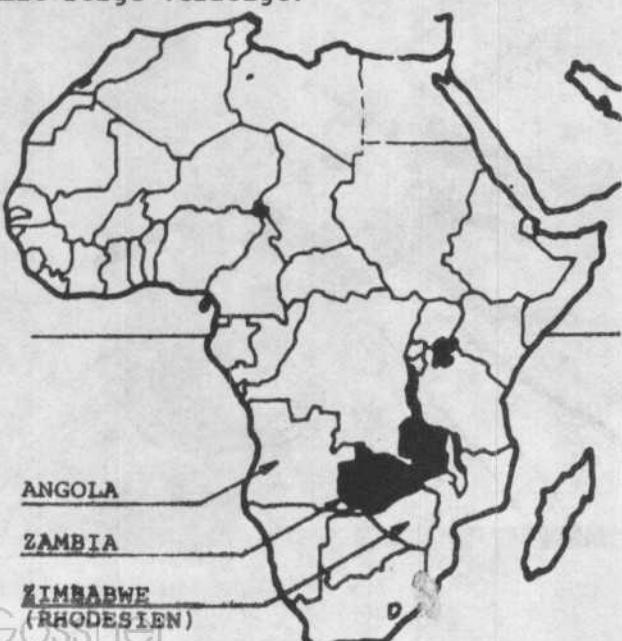
Also wie Ihr seht, Arbeit gibt es im Überfluß.

Das Tolle aber ist, daß ich die Möglichkeit habe, auf dem Sektor der vorbeugenden Medizin eine gute Arbeit zu leisten mit der Gewißheit, voll in das Gesundheitswesen Zambias integriert zu sein.

Weltweite Bestrebungen plädieren für eine Schwerpunktverlagerung in Richtung vorbeugende Medizin. Es ist nicht nur besser, sondern auch billiger, welches ja gerade für Entwicklungsländer nicht unwesentlich ist.

Arnold liegt auf unserem selbstgebauten Sofa und amüsiert sich mit einem Buch von Kishon. Und damit dieser Brief nun endlich auf die Reise gehen kann, möchte ich versuchen, ihn noch heute Abend abzuschließen.

Viele haben sicherlich in den letzten Monaten die Entwicklung im südlichen Afrika mit Sorge verfolgt.



Es war und ist in der Tat ein Krisenherd. In Nkandabwe selbst haben wir wenig gespürt. Wenn man allerdings näher zum Kariba-Stausee kommt, stößt man auf Uniformierte oder auch auf Freiheitskämpfer ohne Uniform. Es ist uns nahegelegt worden, bestimmte Gebiete zu meiden. Nach den hoffentlich erfolgreichen Verhandlungen Dr. Kissingers wird Zimbabwe nun bald frei und das Gwembe Valley keine Sicherheitszone mehr sein.

Zumindest ist das unsere große Hoffnung im Hinblick auf die schwarzen Rhodesier.

Wir freuen uns schon auf die Öffnung der Grenze zwischen Zimbabwe und Zambia, nicht zuletzt, um die gigantischen Victoria Falls von rhodesischer Seite aus bestaunen zu können.

Am 24. Oktober wird Zambia seinen 12. Unabhängigkeitstag feiern. Man spricht davon, zwei Nilpferde zu erlegen und das Fleisch am großen Tag der Zambianer zu verzehren. So ein Stück Fleisch vom Nilpferd soll eine Delikatesse sein. (wird gesagt, oho)



In diesem Zusammenhang fällt mir ein, daß vor zwei Monaten in Siampondo (übrigens ein Zentrum, welches wir mit dem Impf-Team aufsuchen) zwei Löwen erlegt worden sind.

Im Juni dieses Jahres waren Arnold und ein Kollege mit einem zambianischen Jäger auf Zebrajagd. Er ging um vier Uhr morgens und kam um sechs Uhr abends zurück. Die Füße waren voller Blasen;----- aber ein Zebra hat er nicht gesehen. Vor lauter Erschöpfung (wegen der zurückgelegten Kilometer) haben die beiden Greenhorns mitten im Busch ein Mittagsschlafchen gehalten. Ich fand das Ganze recht lustig,

aber das Lachen habe ich mir vorsichtshalber bis zum nächsten Tag verkniffen.

Doch nun noch ein paar Sätze zu unserem Sonnenschein. Das Wort Sonnenschein scheint mir die zutreffendste Bezeichnung zu sein, denn sie bringt Sonne in unser Haus und in unsere Herzen. Ihre anfänglichen Nierengeschichten hat sie scheinbar ganz überwunden. Von morgens bis abends ist sie aktiv. Schon seit drei Monaten ist sie völlig sauber und die Windelwascherei hat ein Ende. Sie plappert den ganzen Tag und mixt Deutsch, Englisch und Tonga in einen Topf, z.B.: "Mama-Wiebke-nein-eating." "Mudahla-(alter Mann) Zigette-rauchen" "Me-want-Bonbon-bitte-danke!" "Mwana-is-sick-oooh!" (Das Kind ist krank, owoh)

Am 15.10. wird sie zwei Jahre alt.

Ihren 3. Geburtstag wird sie wahrscheinlich auf der Heimreise nach Deutschland erleben. Mit anderen Worten, wir haben uns nach reiflicher Überlegung nicht für eine Vertrags-Verlängerung entschlossen.

Viele Gründe sprechen natürlich für eine Verlängerung, aber da wir uns beide mit dem Gedanken tragen, wieder die Schulbank zu drücken, erscheint es uns angebracht, erst einmal nach Deutschland zurückzukehren.

Nun noch eine ganz wichtige Mitteilung: Seit letztem Monat gibt es wieder Käse in Zambia, nachdem wir seit Weihnachten 75 keinen mehr bekommen konnten. Das war ein (Käse-)Fest!

Die Versorgungslage weist immer wieder Mangel an bestimmten Gütern wie Mehl, Brot, Salz, Waschpulver, Seife etc. auf. Da wir die Möglichkeit haben, für Monate im Voraus zu kaufen, trifft es uns nicht so hart. Nur mit dem Käse war das so eine Sache.

Als krönenden Abschluß kann ich noch berichten, daß unser Garten relativ gute Früchte getragen hat, z.B. Wurzeln, Bohnen, Erbsen, Kohlrabi, Gurken, Salat. An Obst sind momentan die Bananen und Maulbeeren reif.



Rundbrief Nr. 4

Nkandabwe, den 6.10.76

(Freilassen für entsprechende Anrede.)

Schen mehrfach in den letzten Monaten habe ich einen Anfang gemacht, um den längst versprochenen Rundbrief zu schreiben. Leider gab es immer nur einen Anfang und keine Vollendung. Jedesch ~~wurde~~ länger man wartet, umso schwieriger wird die Auswahl dessen, was man vermitteln möchte. Wie dem auch sei - erst einmal ganz herzliche Grüße von uns Dreien.

Im Gwembe Valley hat der Hechsemmer seinen Einzug gehalten. Dennoch ist es nicht so warm wie die beiden Jahre zuvor. Es hat sogar schon ein paar mal geregnet. Das unangenehmere feucht-schwüle Klima steht uns ja noch bevor.

Vom heißen Wetter zu den heißen Wahlen. Die SPD-FDP-Koalition hat es mit Ach und Krach geschafft.

Was erwarten wir von den nächsten vier Jahren?

Ist uns bewußt, daß die wir Reichen einfacher leben müssen, damit die Armen überhaupt leben können?

Bis heute ist es so, daß zu viele Menschen zuviel fordern und andere wenig besitzen, daß zu viele Menschen ihre Lebensgrundlagen zerstören, um die eigenen Bedürfnisse zu befriedigen.

Der Mythos, daß jeder Staat ein eigenes Rettungsboot sei, ist unverändert weit verbreitet. Es gibt aber nur ein einziges Rettungsboot mit der gesamten Menschheit an Bord, allerdings mit 1.-Klasse-Passagieren an einem Ende und 3.-Klasse-Passagieren am anderen Ende. Wenn ein Ende sinkt, so sinkt das ganze Boot. Überleben und ausgleichende Gerechtigung erfordern eine Neuauftteilung der Ressourcen an Bord; dies müßte auf aufgewogene Weise als durch das internationale Marktsystem geschehen.

Letzten Jahr waren in Zambia Landtagswahlen. Da viele der Bewohner in den ländlichen Gebieten nicht lesen können hat, man ~~die~~ den betreffenden Kandidaten Symbole zugeordnet.

Abbildung des Wahlzettels

Ich finde die Auswahl der Symbole interessant und entnehme daraus, daß die ausgesuchten Symbole jedem Zambianer, selbst dem Analphabeten im tie-
ßen Busch Hinterland, vertraut sind.

Bevor ich auf die Arbeit zu sprechen komme, möchte ich von unserem Urlaub im July dieses Jahres erzählen. Wir haben uns Tansania und Kenya angesehen. Da wir unseren Toyota-Bus als Schlafstätte und Küche eingerichtet hatten, konnten wir unabhängig und billig durch die Lande reisen. Wir haben ungefähr 7-8000 km zurückgelegt. Das ist eine ansehnliche Zahl und läßt nicht auf Erholung schließen. Wir haben jedoch den Urlaub in vollen Zügen genossen und sind dankbar für alles, was wir sehen und erleben durften. Wenn man in Afrika etwas sehen möchte, muß man notgedrungen

gen lange Strecken zurücklegen.

Durch die Verschiedenheit der Länder und ihrer Regierungsform haben wir neue Eindrücke gewonnen und sehen auch Zambia durch ein neues Guckloch. Natürlich hat die räumliche und zeitliche Trennung auch für die Arbeit gewisse Vorteile.

Meine Arbeit hatte ich ja schon kurz im 2. Rundbrief angedeutet. Heute möchte ich versuchen sie etwas ausführlicher zu schildern.

11. Werkstatt in Nkandabwe

Inzwischen bilde ich 3 Oberschulabgänger in Mechanik Metallarbeiten aus. Wenn ich Metallarbeiten schreibe, dann beinhaltet dies Schlosser- und Blechschlosserarbeiten sowie Schweiß- u. Lötarbeiten, Tischlerarbeiten und Autoreparaturen. Es hängt von den Aufträgen ab, die an uns herangetragen werden.

Andreas, welcher am längsten in der Ausbildung steht, hat diese Woche seine erste Prüfung bestanden.

Doch zurück zum Anfang der Werkstatt.

Ganz zaghaft kamen einige Zambianerinnen mit gebrochenen Essenstöpfen aus Stahlguß, die dann mittels Hartlöten wieder wasserundurchlässig gemacht wurden.

Ein paar Monate später bauten wir unsre erste selbstkonstruierte Handpumpe in das Bohrloch bei der Nkandabwe-Schule ein.  Pumpenbild
Inzwischen versuchen wir den an uns gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Es türmen sich die zerbrochenen Gegenstände bzw. einzelne Glieder dieser und wir reparieren so ziemlich alles, was kaputt ist, z.B. Pflüge, Ochsenkarren, Sprayer, Maismühlen, Dieselmotoren, Töpfe, Fahrräder, Mopeds, Koffer, ja und auch Radios, wobei der Schwerpunkt in der Reparatur von Arbeitsgeräten für die Farmer liegt.

Hinzu kommen Neuanfertigungen, z.B. von Fensterrahmen, Vergitterungen, Türen, Betten, Stühlen, Anhänger für Fahrräder, Reisfumigatur usw.

Viele Arbeiten fallen auch innerhalb unseres Projekts (dem Gwembe South Development Projekt) an. Da sind z.B. 2 Bewässerungsprojekte mit Diesel-pumpen, Dreschmaschinen usw., da ist das Bohrgerät mit seinen Tücken, da sind die Projektlerries, die Nähmaschinen innerhalb des Schneider-programms; die Pumpen, Windmühlen etc. für unsre Wasserversorgung, und da ist nicht zuletzt das Auto, die Uhr oder der Generator eines Kollegen.

Da wir noch keine Elektrizität vorhanden ist, behelfen wir uns mit einem Generator betriebenem Schweißgerät. Ohnedem geht es nicht, zumindest, was gewisse Eisenverbindungen angeht.

Ein Auftrag von der Regierung Zambias für die Reparatur von Schulmöbeln für ganz Gwembe-Süd kam 1975 nicht zur Ausführung, da das zuständige Ministerium in finanziellen Schwierigkeiten war(ist).

Dieser Auftrag würde vielen Handwerkern für bestimmte Zeit ein Einkommen sichern und 2 bis 3 Handwerkern sogar eine Arbeit auf Lebenszeit bieten.

Einmal im Monat halten wir eine mobile Werkstatt in Malima

(ca. 30 km von Nkandabwe) ab. Das ist dann immer ein langer Tag.

Zielvorstellungen

Mein Ziel ist die Ausbildung von einigen jungen Handwerkern, die ihren Mitmenschen im Gwembetal die Lebensbedingungen erleichtern und verbessern helfen.

„eine die lehrt“

Andreas könnte vielleicht meine Position übernehmen und auf lange Sicht mit anderen Handwerkern eine Genossenschaft gründen, die in der Lage ist, sich selbst zu helfen. Dabei wären z. B. die langen Transportwege eine zu überwindende Schwierigkeit, welches nur durch den Zusammenschluß Gleichgesinnter und die größere Finanzkraft einer Gruppe möglich wäre.

II. Betreuung der lokalen Handwerker

Diese Betreuung umfaßt folgende Punkte:

- Kontaktaufnahme mit langen Gesprächen
- Anregung zur Herstellung neuer Produkte
- Unterstützung bei der Beschaffung von Arbeitsaufträgen und Arbeitsmaterial

Problematik

Die Handwerker zeigen wenig Interesse, sich zu organisieren, welches nicht zuletzt seine Ursache darin hat, daß sie ihren Handwerksberuf als Nebenbeschäftigung ansehen, während ihr Hauptinteresse der Landwirtschaft zugewendet ist.

Außerdem kommt die dünne Besiedlung und somit räumliche Trennung der einzelnen Handwerker als erschwerendes Moment hinzu.

III. Handwerkerzentrum Siabaswi

Ziele dieser Einrichtung:

- Ablösung der Subsistenz-Wirtschaft durch eine Teilung der verschiedenen Berufe und deren Förderung und somit eine Steigerung der sozialen Produktivität, welches möglichst jeden Bewohner einschließen sollte.
- Schaffung vieler bezahlter Arbeitsplätze, um die Kaufkraft zu erhöhen
- Durch hergestellte Produkte im Handwerkerzentrum die von der Bevölkerung benutzten Arbeitsgeräte zu verbessern und somit die Lebensbedingungen zu erleichtern.
- Bestehende Handwerkspraktiken Schritt für Schritt verbessernd zu verändern.
- Erschließung eines lebendigen Marktes.
- Schaffung von Kommunikationsmöglichkeiten.

Bestehende Situation:

Die Praxis eines Jahres hat ergeben, daß diese Ziele sehr schwer und wenn, ~~überhaupt~~ nur über eine große Zeitspanne zu erreichen sind. Die Mitarbeit bzw. die Eigeninitiative der Tongas in Siabaswi brennt auf Sparflamme und bei ca. 70 % steht die Arbeit auf dem Felde im Vordergrund.

Andere erschwerende Tatsachen sind Krankheiten und Familienangelegenheiten, die einen Handwerker oft bis zu einem Monat und länger von der Arbeit fernhalten.

Folgende Berufe sind z. Z. im Handwerkerzentrum vertreten:

- Raum 1 Schuster und Schneider in einer Person
- Raum 2 Schneiderin
- Raum 3 Fahrradmechaniker
- Raum 4 zwei Schreiner
- Raum 5 Töpferin bis Mai - Mechaniker ab November
- Raum 6 Blechschlosser
- Raum 7 zwei Schmiede

Davon trifft sich bei meinen wöchentlichen Besuchen regelmäßig den Schuster, die Schneiderin und den Fahrradmechaniker an, während die anderen nur gelegentlich kommen.

Versuche, den Schreiner und die Schmiede zur Erweiterung ihrer Produktionsmöglichkeiten anzuregen und somit eine regelmäßige Beschäftigung und ein regelmäßiges Einkommen zu sichern, sind bislang fehlgeschlagen.

Dem Gedanken, Lehrlinge auszubilden, stimmen zwar alle begeistert zu, aber die Umsetzung in die Tat geschieht nur sehr zaghaft.

Die Beschaffung von Arbeitsmaterial, sofern nicht lokal vorhanden, liegt vorerst noch in meiner Hand.

Grund: lange Transportwege und fehlendes Transportmittel.

~~Unterdem darf ich behaupten, daß sich ein kleiner Markt entwickelt hat und die Bevölkerung aus dieser Einrichtung einen Nutzen zieht.~~

Ein aktiver Blechschlosser hat durch die Eigenherstellung von Eimern und Wannen für jeden Bewohner die Möglichkeit erschlossen, sich diesen Gegenstand zu einem erschwinglichen Preis anzuschaffen, während dies vorher durch die aufgrund der notwendigen Einfuhr erhöhten Preise nicht möglich war.

Ein Mechaniker ist nach der Anschaffung einer Oxygen-Schweißanlage sogar in der Lage, Töpfe zu löten und größere Reparaturen, z. B. an einem Fischerboot, auszuführen.



Bilder vom Craftscenter

(Schneider)
(Töpfer)

} beide quadratisch
8x8 nebeneinander

Um die Problematik verstehen zu können, muß man wissen, daß technische Arbeitsabläufe, insbesondere ~~in Verbindung~~ mit Metall kaum bekannt oder, besser gesagt, artfremd sind. Die Valley-Tongas sind ^{Bauer} Farmer, aber keine Mechaniker, und folgen einem anderen Denkschema als dem des Europäers.

Der Bedarf aber für metallbearbeitende Werkstätten wird immer größer. In den letzten 2 Jahren hat die Zahl der technischen Geräte beträchtlich zugenommen.

Anfragen bezüglich einer größeren Werkstatt im Sinazese, ein ^{em} aufblühendes Zentrum im Gwembe Valley, sind an uns herangetragen worden. Im Moment aber sind es nur Pläne ^{noch} und keine Realität.

Bevor ich zu einem anderem Thema überwechsle, möchte Gretel über die neusten Entwicklungen auf dem medizinischen Gebiet berichten.

Hallo, hier ist also die zweite Ehehälfte. Es ist inzwischen 22 Uhr geworden und wenn ich aus dem Fenster schaue, dann muten die Bäume wie Gespenster an, da sich ihre Umrisse klar vom ~~dem~~ vollmondernen Himmel abheben. Wiebke schläft und die Temperatur ist grad richtig, um Nachdenken zu können. Dies ist für mich die günstigste Zeit, ~~um~~ Briefe zu schreiben. Gibt es etwa so ein Sprichwort, daß abends die Frauen fleißig werden? Wenn ja, dann trifft es sicher nicht für Zambia zu. (Haha)

Ja, auf dem ^{medizinischen} Sektor tut sich etwas.

Zambia hat eine Immunisierungs-Kampagne geplant, die schon in vielen Bezirken zur Ausführung gekommen ist.

Das Ziel der Kampagne ist die 100%ige Erfassung der 0-14-jährigen sowie der schwangeren Frauen, um ihnen einen vollen Impfschutz zu geben, und die Unser Hauptfeind ist im Moment die Masernerkrankung, denn die ~~Maserne-~~ Mortalität ist erschreckend hoch.

Man hat 3 Strategien entwickelt.

Strategie A : umfaßt alle Gesundheitszentren, die 24 Std. Elektrizität haben (im unserem Distrikt gibt es nur eins dieser Art).

Strategie B : schließt alle Gesundheitszentren ein, die keine Elektrizität haben und somit bestimmte Impfstoffe nicht lagern können. Ein Team wird diese Zentren in 6 wöchentlichen Intervallen aufsuchen und die Impfungen durchführen.

B1 trifft für bestehende kleine Kliniken med. Einheiten in länglichen Gebieten zu und für die Leute, die in einer zumutbaren Entfernung, zurückgelegt auf Schusters Rappen, zu dieser Einrichtung leben.

B2 Dasselbe gilt für B2, nur mit dem Unterschied, daß noch keine medizinische Einheiten vorhanden sind und man sich jeweils einen geeigneten Ort für die Durchführung der Impfungen suchen muß; z.B. einen Klassenraum, ein Gerichtsgebäude, eine Lagerhalle oder auch den Land Rover, wenn kein Gebäude vorhanden ist.

Sicherstellung einer sachgemäßen Lagerung von empfindlichen Impfstoffen z.B. müssen Maserer-Impfstoffe bei 2-4 Minuten Gefriertruhe gelagert werden.

Strategie C : umfaßt die Impfung aller Schulkinder.

Ich hoffe, daß den NichtmedizinerX diese genaue Ausführung nicht allzu sehr langweilt.

Für unsern Distrikt habe ich die Organisation übertragen bekommen und fungiere jetzt als Teamleiter des Vaccination-Teams.

Von den einzelnen Teammitgliedern (jedesmal in anderer Besetzung) werden noch viele Fehler bei der Verordnung von Impfungen, der technischen Ausführung dieser und der Einhaltung von einem Minimum an Sterilität gemacht.

Hier setzt meine Aufgabe ein, nämlich in der Ausbildung und Beaufsichtigung.

Da wir mit unserem Landrover (Transport für eine Bevölkerungszahl von ca. 65000) manchmal 3-4 Std. fahren müssen, um das Ziel zu erreichen, sind wir den ganzen Tag unterwegs. Das Programm läuft an 2-3 Tagen jede Woche, damit wir allen 17 Zentren noch einen zweiten Besuch abstatten können, bevor der Regen die Wege unpassierbar gemacht hat.

Schwierigkeiten treten bei der Versorgung mit Impfstoffen auf; z.B. gibt es im Moment keine B.C.G. und keine Polio-Impfstoff.

Da dieses Programm eine hervorragende Möglichkeit bietet, den Müttern, die Zielgruppe, die wir ja eigentlich erreichen wollen, wenn es um Unterricht in Nahrungsmittellehre, Hygiene usw. geht, aufklärende Informationen zu vermitteln, haben wir das ^{Nahrungsmittel-Erziehungs-} ~~Food~~ und ~~Nutrition~~ Programm hiermit verbunden.

Dieses Das Feed und Nutrition Programm haben wir wohl schon im 2. Rundbrief erwähnt erläutert, so daß ich jetzt nicht näher darauf einzugehen brauche. ~~Bilder von der Arbeit des Verzehrsteams~~ Im August dieses Jahres bin ich vom Gesundheitsministerium zur Distrikt Public Health Nurse für unseren Distrikt (ca. 45 000 Tongas) ernannt worden.

Public Health Nursing beinhaltet die Betreuung aller Altersgruppen und Kategorien von Menschen in Bezug auf ihre Gesundheit im Rahmen der vorbeugenden Medizin. Die Priorität liegt bei den Mutter-und-Kind-Gruppen.

Kurz zusammengefaßt sagt die Arbeitsplatzbeschreibung folgendes:

- a. Organisation und Überwachung der Programme auf dem Gebiet der Pro-
verbewegenden Medizin (Impfprogramme, ^{Eduktions-} Feed-u. Nutrition Progra., Schwangeren-
versorge etc.)
 - b. Ausarbeitung und Durchführung von Lehrprogrammen über Mutter-und-
Kind-Gesundheitsversorgung für medizinisches Lehrpersonal.
 - c. Organisation von Auffrischungskursen für medizinisches Personal.
Med. Personal schließt Fürsorger, Sozialarbeiter und dergleichen mit
ein.

So viel zu den neuen Aufgaben, die mit meiner Beförderung verbunden sind.

In den Briefen vorher haben wir berichtet, daß kranke Leute zu unseren Haus zur Behandlung kommen.

(übrigens ein Zentrum, welches wir mit dem Vaccination-Team aufsuchen) zwei Löwen erlegt worden sind.

Im Juni dieses Jahres waren Arnold und ein Kollege mit einem zambianischen Jäger auf Zebrajagd. Er ging um 4 Uhr morgens und kam um 6 Uhr abends zurück. Die Füße waren voller Blasen; aber ein Zebra hat er nicht gesehen. Vor lauter Erschöpfung (wegen der zurückgelegten Kilometer) haben die beiden Greenhorns mitten im Busch ein Mittagsschlafchen gehalten. Ich fand das Ganze recht lustig, aber das Lachen habe ich mir vorsichtshalber bis zum nächsten Tag verkniffen.

Doch nun noch ein paar Sätze zu unserem Sonnenschein. Das Wort Sonnenschein scheint mir die zutreffendste Bezeichnung zu sein, denn sie bringt Sonne in unser Haus und ⁱⁿ unsere Herzen. Ihre anfänglichen Nierengeschichten hat sie scheinbar ganz überwunden. Von morgens bis abends ist sie aktiv. Schon seit 3 Monaten ist sie völlig sauber und die Windelwascherei hat ein Ende. Sie plappert den ganzen Tag und mixt Deutsch, Englisch u. Tonga in einen Topf. z.B.: "Mama-Wiebke-nein-eating."

"Mudahla-(alter Mann)Zigarette-rauchen"

"Me-want-Bonbon-bitte-danke!"

"Mwana-is-sick-oooh!" (Das Kind ist krank, oewh)

Am 15.10. wird sie 2 Jahre alt.

Ihren 3. Geburtstag wird sie wahrscheinlich auf der Heimreise nach Deutschland erleben. Mit anderen Worten, wir haben uns nach reiflicher Überlegung nicht für eine Verlängerung entschlossen.

Viele Gründe sprechen natürlich für eine Verlängerung, aber da wir uns beide mit dem Gedanken tragen, wieder die Schulbank zu drücken, erscheint es uns angebracht, erst einmal nach Deutschland zurückzukehren.

Nun noch eine ganz wichtige Mitteilung: Seit letztem Monat gibt es wieder Käse in Zambia, nachdem wir seit Weihnachten 75 keinen mehr bekommen konnten. Das war ein (Käse-)Fest!

Die Versorgungslage weist immer wieder Mangel an bestimmten Gütern wie Mehl, Brot, Salz, Waschpulver, Seife etc. auf. Da wir die Möglichkeit haben, für Monate im Voraus zu kaufen, trifft es uns nicht so hart. Nur mit dem Käse war das so eine Sache.

Als krönenden Abschluß kann ich noch berichten, daß unser Garten relativ gute Früchte getragen hat, z.B. Wurzeln, Bohnen, Erbsen, Kohlrabi, Gurken Salat. An Obst sind momentan die Bananen und Maulbeeren reif.

Bild der Bananenblüte

(Der Abschluß wird handgeschrieben!)

Sehr glücklich waren wir darüber nie, aber nun haben wir durch mit mühevollen und hartnäckigen Gesprächen erreicht, daß eine Klinik in Sinazeze (2 km von hier) eröffnet wird.

Das Gebäude und einige Einrichtungsgegenstände sind schon verhanden.

In einem Monat sollte die Zeit für die Eröffnung reif sein.

Vorerst werden wir, d.h. eine Hebamme, ein Hilfspfleger und ich, die Klinik an 2 Tagen die Woche abhalten. Für den Rest der Woche wird der Hilfspfleger die Klinik auf Sparflamme (d.h. Behandlung von unkomplizierten Wunden, infizierte Ohren, Augen, Malariabehandlung usw.) weiterführen.

Kleinkinder-

Schwangeren-

Natürlich möchten wir die ~~Under Five~~ und ~~Ante natal~~ Klinik auf jeden Fall mit einbeziehen.

Also wie Ihr seht, Arbeit gibt es im Überfluß.

Das Tolle aber ist, daß ich die Möglichkeit habe, auf dem Sektor der Verbeugenden Medizin eine gute Arbeit zu leisten mit der Gewißheit, voll ~~im~~ ~~in~~ im das Gesundheitswesen Zambias integriert zu sein.

Weltweite Bestrebungen plädieren für eine Schwerpunktverlagerung in Richtung Vorbeugende (~~Preventive~~) Medizin. Es ist nicht nur besser, sondern auch billiger, welches ja gerade für Entwicklungsländer nicht unwesentlich ist.

Arnold liegt auf unserem selbstgebauten Sofa und amüsiert sich mit einem Buch von Kishon. Und damit dieser Brief nun endlich auf die Reise gehen kann, möchte ich versuchen, ihn noch heute Abend abzuschließen.

Viele haben sicherlich die in den letzten Monaten die Entwicklung im südlichen Afrika mit Sorge verfolgt.

Es war und ist in der Tat ein Krisenherd. *Ein Landkarte des südlichen Afrikas*

In Nkandabwe selbst haben wir wenig gespürt. Wenn man allerdings näher zum Kariba Stausee kommt, stößt man auf Uniformierte oder auch auf Freiheitskämpfer ohne Uniform. Es ist uns nahegelegt worden, bestimmte Gebiete zu meiden. Nach den ~~Verfolgreich~~ (hoffentlich) Verhandlungen Dr. Kissingers wird Zimbabwe nun bald frei ~~sein~~ und das Gwembe Valley keine Sicherheitszone mehr sein.

~~Wir-freuen-u-~~ Zum mindest ist das unsere große Hoffnung im Hinblick auf die schwarzen Rhodesier.

Wir freuen uns schon auf die Öffnung der Grenze zwischen Zimbabwe und Zambia, nicht zuletzt, um die gigantischen Victoria Falls von rhodesischer Seite aus bestaunen zu können.

Am 24. Oktober wird Zambia seinen 12. Unabhängigkeitstag feiern. Man spricht davon, zwei Nilpferde zu erlegen und das Fleisch am großen Tag der Zambianer zu verzehren. So ein Stück Fleisch vom Nilpferd soll eine Delikatesse sein. (wird gesagt, oho) *Bild vom einer Jagd auf einen Nilpferd, der seine Truhe wärmt* In diesem Zusammenhang fällt mir ein, daß vor 2 Monaten in Siampondo

Ulrich Schlottmann
P.O. Box 2, Sinazene
Via Choma/Zambia

Nkandabwe, im August 1976

8. Rundbrief

Den Anfang dieses Briefes schrieb ich vor fast sechs Monaten. Damals hatten wir die Arbeiten zur Herstellung eines Brunnens wieder aufgenommen. Es war in einem Gebiet, das in jedem Jahr während der starken Regenfälle von Dezember bis April von der Umwelt abgeschnitten ist.

Ich blieb eine Woche lang bei den Bohrleuten und konnte in dieser Zeit wieder die Erfahrung machen, daß Kontakte zu den Tongas besser hergestellt werden können, wenn man längere Zeit in ihren Dörfern lebt.

Eine besondere Schwierigkeit, mit der die Bevölkerung ständig fertig werden muß, ist mir in jenen Tagen deutlich geworden. Es ist der Transport von schweren Lasten.

Die letzte Regenzeit hat unerwartet lange angehalten. Dadurch sind erhebliche Ernteverluste entstanden. Als die ersehnte Trockenzeit endlich einsetzte, waren alle Bauern mit ihren Frauen und Kindern auf den Feldern beschäftigt, um den Mais und die Hirse zu ernten. Kurz vor Sonnenaufgang verließen sie mit ihren Ochsenespannen die Dörfer, um die ersten Tage der trockenen Jahreszeit intensiv zu nutzen.

Nicht mit Wagen oder Karren wurden die schweren Lasten von den Feldern in die Dörfer transportiert, sondern auf besonderen Schlitten, die aus kräftigen Baumgabeln gebaut werden. Ein Geflecht aus dünnen Ästen, das mit Bast korbartig hergestellt und auf die Schlitten geschickt aufgesetzt wird, ermöglicht den Transport von Lasten bis zu etwa sechs Zentnern.



Die Kräfte, die aufgewendet werden müssen, um dieses Gewicht über die sandigen Wege zu ziehen, erfordern nicht selten bis zu acht Ochsen. Selbst diese sind nicht in der Lage, mehr als eine Ladung pro Tag zu bewältigen.

Den Tongas ist das Rad für den Transport von Lasten nicht unbekannt. Wenn sie es trotzdem nicht verwenden, hat das vor allem zwei Gründe: Einerseits sieht kein Händler oder Handwerker einen Sinn darin, sich in den schwer erreichbaren Gebieten niederzulassen. Die unvorstellbar schlechten Wege und fehlende Brücken über breite Flüsse lassen es nicht zu. Andererseits sind die Kosten für gummi-bereifte Räder, wie man sie in Lusaka kaufen könnte, unerschwinglich hoch.

Nicht Unkenntnis der Bevölkerung ist das Hindernis einer positiven Entwicklung, sondern die massiven Schwierigkeiten, die jeden Ansatz einer weiterreichenden Initiative im Keim ersticken lassen. Auch ist festzustellen, daß die grundsätzliche Voraussetzung für die Entwicklung eines Gebietes, nämlich solche Bedürfnisse der Bevölkerung, die über das Notwendigste hinausgehen, vorhanden ist. In dieser Beziehung jedoch hat die bisher geleistete Entwicklungshilfe in vielen Projekten eine negative Nebenwirkung mit sich gebracht. Den zum Teil noch unter den einfachsten Verhältnissen lebenden Menschen wurde in vielen Bereichen der letzte Stand der Entwicklung demonstriert. Dieser Entwicklungsstand ist jetzt für viele Menschen, besonders für die der jüngeren Generation, erstrebenswert. Er kann aus eigenen Mitteln jedoch nicht finanziert werden.

Erfahrungen lehren, daß auch viele Entwicklungshelfer nicht genügend Interesse zeigen, mit einfachen Mitteln zu arbeiten. Sie kaufen die in anderen Ländern hochentwickelten Geräte und Maschinen, zeigen ihre bewundernswerten Eigenschaften und übersehen das erwähnte finanzielle Problem. Die Bedürfnisse, die auf diese Weise geführt werden, haben keinen Bezug mehr zu den tatsächlichen Möglichkeiten.

Maßnahmen mit angepaßter Technologie dagegen könnten den Menschen eine Hilfe bringen.

Die Transportfrage bietet ein gutes Beispiel. Den Tongas, die in bestimmten Gebieten schwere Lasten auf den vorgeschriebenen Schlitten transportieren, ist nicht unbekannt, daß diese Arbeit mit Lastkraftwagen oder Traktoren schneller und bequemer bewerkstelligt werden könnte. Somit sind die modernen Transportfahrzeuge in der Vorstellung der Menschen das, was als erstrebenswert anerkannt wird. Es wäre dagegen eine lohnende Aufgabe, mit den örtlich zur Verfügung stehenden Materialien zu versuchen, ein einfaches Rad zu entwickeln. In Deutschland haben geschickte Drechsler und Schmiede in Zeiten, an die ich mich noch erinnere, Holzspeichenräder hergestellt und damit einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung geleistet.

Ein anderes Beispiel, bei dem eine angepaßte Technologie eine Hilfe bringen könnte, kann dieses Problem ebenfalls verdeutlichen. In der Nähe von Flüssen kann man während der Trockenzeit beobachten, wie Tonga-Frauen dicht an den Ufern Gemüsegärten anlegen und die Pflanzen mit Flusswasser bewässern. Dazu verwenden sie Eimer, die sie auf dem Kopf tragen. Durch größere staatliche Bewässerungsanlagen sind diese Frauen darüber informiert, daß das Wasser mittels Dieselpumpen leichter gefördert werden kann. Wen wundert es, daß die Wünsche der Menschen sich hierauf ausrichten. Es gibt andererseits mehrere einfache Methoden, um Bewässerungswasser aus Flüssen zu fördern. In Ägypten und Indien werden heute noch diese einfachen Verfahren angewendet.

Auch in unserem Arbeitsgebiet könnte den Menschen eine wirksame Hilfe gebracht werden, wenn die Möglichkeit bestünde, dieses oder jenes einfache Verfahren auszuprobieren.

Wenn der Transport von Lasten für die Tongas ein so großes Problem darstellt, dann gestaltet sich der Personentransport nicht minder schwierig. Die Notwendigkeit, täglich kilometerweite Wege zurücklegen zu müssen, ist für die Mehrzahl der Menschen selbstverständlich. Sei es, daß sie zur Arbeit gehen, oder auf den

Markt, auf dem Weg zur nächsten Klinik sind oder Verwandte besuchen. Oft sind die Entfernungen so weit, daß ein Tag Fußmarsch notwendig ist. Besonders Beerdigungen geben den Menschen Veranlassung, sich in großen Gruppen auf den Weg zu machen, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Da sie sich mehrere Tage in dem Dorf des Verstorbenen aufhalten, um hier mit vielen Verwandten zusammenzuleben, tragen sie die Dinge, die sie in dieser Zeit zum Leben benötigen, mit sich.

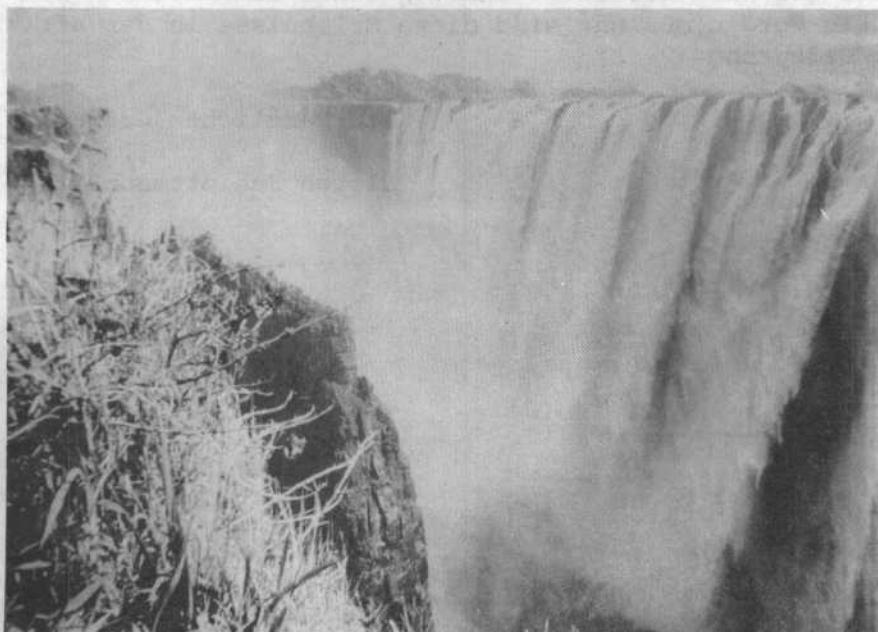
Es ist verständlich, daß sie auf diesen langen Wegen bei der ersten Gelegenheit versuchen, per Anhalter mitgenommen zu werden. Das betrifft besonders uns, die wir für unsere Arbeit ein Auto zur Verfügung haben. Erwachsene und Kinder winken ständig und hoffen, auf diese Weise ihr Ziel leichter zu erreichen.

Wenn man bedenkt, daß die Leute teilweise ihr Hab und Gut bei sich haben und nicht zuletzt auch Vieh wie Hühner, Ziegen und Schafe, dann wird deutlich, daß diese ständigen Entscheidungen, entweder anzuhalten oder weiterzufahren, eine Belastung werden können.

Eine Feststellung jedoch ist erfreulich und läßt diese Schwierigkeit leichter überwinden: Die Menschen sind für jede Hilfe sehr dankbar und bringen dies auch zum Ausdruck.

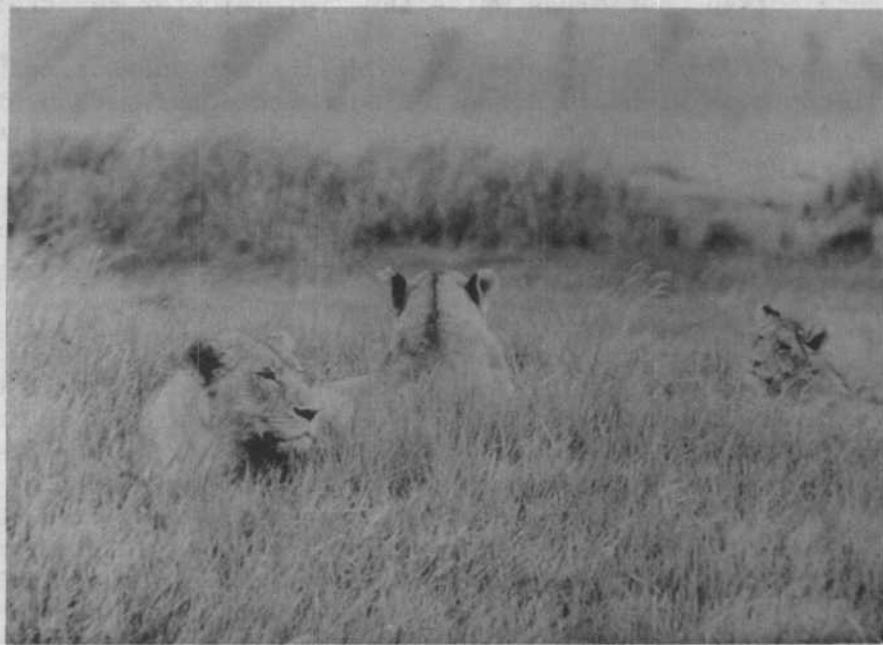
Das Nichtanhalten auf Grund eines Handzeichens eines Soldaten hat drei Afrikaner, die ich in meinem Auto hatte, sowie meinen Bruder und meine Schwägerin, denen ich während ihres Besuchs bei mir ein abgelegenes Gebiet am Kariba-See zeigen wollte, und mich in eine schwierige Situation gebracht. Das Handzeichen bedeutete nämlich nicht die Aufforderung, dem betreffenden Mann eine Mitfahrmöglichkeit zu geben, sondern, wie wir kurze Zeit später erfuhren, eine militärische Kontrolle über uns ergehen zu lassen. Wir befanden uns nämlich unwissend in einem Sperrgebiet. Als wir kurz darauf wegen eines geschlossenen Schlagbaums unsere Fahrt nicht fortsetzen konnten, wurde die militärische Kontrolle mit besonderer Härte durchgeführt. Wir alle waren erleichtert und freuten uns, als wir ohne größeren Schaden die Folgen dieses Mißverständnisses überstanden hatten. Auch wenn Ereignisse dieser Art in jüngster Zeit zunehmend vorkommen, hoffen wir alle, daß der Rhodesienkonflikt endlich ohne Gewaltanwendung gelöst wird.

Mit meinen Verwandten unternahm ich Ende Juli eine Fahrt nach Livingstone, um dort die bekannten Viktoria-Wasserfälle zu besichtigen. Es war ein einmaliges Erlebnis, zu sehen, wie die gewaltigen Wassermassen des Zambezi auf einer unübersehbaren Länge fast einhundert Meter in die Tiefe stürzen.



MUSI-O-TUNJA heißen die Fälle in der Sprache der Afrikaner, was soviel wie "Donnernder Rauch" bedeutet. Auf der Fahrt dorthin sieht man diesen "Rauch" schon viele Kilometer vor dem Erreichen Livingstones über den Fällen aufsteigen. Das lässt den Besucher die Einzigartigkeit dieses Naturwunders von fern erahnen.

Von Livingstone aus besuchten wir das flächenmäßig größte Tierreservat Zambias, den KAFUE-Nationalpark. Auch das war ein Erlebnis besonderer Art, verbunden mit abenteuerlichen Ereignissen. Nach stundenlanger Fahrt durch die abgelegenen Gebiete dieses Parkes konnten wir plötzlich, nicht weit vom Weg entfernt, Löwen beobachten.



Es war unser ausgesprochener Wunsch gewesen, diese Tiere zu sehen, weil Fremde kaum noch diese Chance haben, wir jedoch in der Nacht zuvor von unserer Hütte aus das Brüllen der Löwen hören konnten.

Die unendlichen Weiten Afrikas, und die besondere Tierwelt, wie wir sie auf der Fahrt in den Park erlebten, sind für Europäer kaum vorstellbar.

Für uns, die wir hier arbeiten, und von daher auch mit den Schwierigkeiten des Landes fertig werden müssen, sind diese Erlebnisse in der afrikanischen Natur von großer Bedeutung.

Mit herzlichen Grüßen!

Ulrich Schlottmann

Ulrich Schlottmann
P.O. Box 2, Sinazene
Via Choma / Zambia

Nkandabwe, im August 1976

8. Rundbrief

Den Anfang dieses Briefes schrieb ich vor ~~einem viertel Jahr~~^{sechs Monaten}.
~~fast einen halben~~
Damals hatten wir die Arbeiten zur Herstellung eines Brunnens wieder aufgenommen. Es war ~~in einem Jahr~~^{in einem Jahr} während der starken Regenfälle von Dezember bis April von der Umwelt abgeschnitten ist.

Ich blieb eine Woche lang bei den Bohrleuten und konnte in dieser Zeit wieder die Erfahrung machen, daß Kontakte zu den Tongas besser hergestellt werden können, wenn man längere Zeit in ihren Dörfern lebt.

Eine besondere Schwierigkeit, mit der die Bevölkerung ständig fertig werden muß, ist mir in jenen Tagen deutlich geworden. Es ist der Transport von schweren Lasten.

Die letzte Regenzeit hat unerwartet lange angehalten. Dadurch sind erhebliche Ernteverluste entstanden. Als die ersehnte Regen-Trockenzeit endlich einsetzte, waren alle Bauern mit ihren Frauen und Kindern auf den Feldern beschäftigt, um den Mais und die Hirse zu ernten. Kurz vor Sonnenaufgang verließen sie mit ihren Ochsengespannen die Dörfer, um die ersten Tage der trockenen Jahreszeit intensiv zu nutzen.

Nicht mit Wagen oder Karren wurden die schweren Lasten von den Feldern in die Dörfer transportiert, sondern auf besonderen Schlitten, die aus kräftigen Baumgabeln ~~gebaut~~^{hergestellt} werden. Ein Geflecht aus dünnen Ästen, das mit Bast korbartig hergestellt und auf den die Schlitten geschickt aufgesetzt wird, ermöglicht den Transport von Lasten bis zu etwa sechs Zentnern.

Die Kräfte, die aufgewendet werden müssen, um dieses Gewicht über die sandigen Wege zu ziehen, erfordern nicht selten bis zu acht Ochsen. Selbst diese sind nicht in der Lage, mehr als eine Ladung pro Tag zu bewältigen.

Den Tongas ist das Rad für den Transport von Lasten nicht unbekannt. Wenn ~~sie~~^{es} trotzdem nicht verwendet werden, ~~dann~~ hat das vor allem zwei Gründe: Einerseits sieht kein Händler oder Handwerker einen Sinn darin, sich in den schwer erreichbaren Gebieten niederzulassen. Die unvorstellbar schlechten Wege und fehlende Brücken über breite Flüsse lassen es nicht zu. Andererseits sind die Kosten für gummitbereifte Räder, wie man sie in

2

Lusaka kaufen könnte, unerschwinglich hoch.

Nicht Unkenntnis der Bevölkerung ist das Hindernis einer positiven Entwicklung, sondern die massiven Schwierigkeiten, die jeden Ansatz einer weiterreichenden Initiative im Keim ersticken lassen. Auch ist festzustellen, daß die grundsätzlichen Voraussetzungen für die Entwicklung eines Gebietes, nämlich die Bedürfnisse der Bevölkerung, die über das Notwendige für die Subsistenz-Wirtschaft hinausgehen, vorhanden sind. An dieser Stelle jedoch hat die bisher geleistete Entwicklungshilfe eine negative Nebenwirkung mit sich gebracht. Den zum Teil noch unter steinzeitlichen Verhältnissen lebenden Menschen wurde in vielen Bereichen der letzte Stand der Entwicklung demonstriert. Dieser Entwicklungsstand ist jetzt für viele Menschen, besonders für die der jüngeren Generation, erstrebenswert. Er kann aus eigenen Mitteln jedoch nicht finanziert werden.

Erfahrungen lehren, daß auch Entwicklungshelfer nicht genügend Interesse zeigen, mit einfachen Mitteln zu arbeiten. Sie kaufen die in anderen Ländern hochentwickelten Geräte und Maschinen, demonstrieren ihre bewundernswerten Eigenschaften und übersehen das erwähnte finanzielle Problem. Die Bedürfnisse, die auf diese Weise fehlgeleitet werden, haben keinen Bezug mehr zu den tatsächlichen Schwierig- Möglichkeiten.

Maßnahmen mit angepaster Technologie dagegen können den Menschen eine Hilfe bringen.

Die Transportfrage bietet ein gutes Beispiel. Den Tongas, die in bestimmten Gebieten schwere Lasten auf den vorbeschriebenen Schlitten transportieren, ist nicht unbekannt, daß diese Arbeit mit Lastkraftwagen oder Traktoren schneller und bequemer bewerkstelligt werden könnte. Somit sind die modernen Transportfahrzeuge in der Vorstellung der Menschen das, was als erstrebenswert anerkannt wird. Es wäre eine lohnende Aufgabe, mit den örtlich zur Verfügung stehenden Materialien zu versuchen, ein einfaches Rad zu entwickeln. In Deutschland haben geschickte Drechsler und Schmiede in Zeiten, an die ich mich noch erinnere, Holzspeichenräder hergestellt, und damit einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung geleistet.

Ein anderes Beispiel, bei dem eine angepaßte Technologie eine Hilfe bringen könnte, kann dieses Problem ebenfalls verdeutlichen. In der Nähe von Flüssen kann man während der Trockenzeit beobachten, daß die Frauen dicht an den Ufern Gemüsegärten anlegen und die Pflanzen mit dem Flußwasser bewässern. Das erfolgt Dazu werden Zink Eimer verwendet, die sie auf dem Kopf tragen. Durch größere staatliche Bewässerungsanlagen sind diese Leute darüber Frauen

3

darüber informiert, daß das Wasser mittels Dieselpumpen gefördert werden kann. Wen wundert es, daß die Wünsche der Menschen sich hierauf ausrichten. Es gibt andererseits mehrere einfache Methoden, um Bewässerungswasser aus Flüssen zu fördern. In Ägypten und Indien werden heute noch diese Methoden angewendet, einfachen Verfahren angewendet.

Auch in unserem Arbeitsgebiet könnte den Menschen eine wirksame Hilfe gebracht werden, wenn die Möglichkeit bestünde, dieses oder jenes einfache Verfahren auszuprobieren. ~~Es ist nicht zuletzt eine Frage des Interesses.~~

Wenn der Transport von Lasten für die Tongas ein so großes Problem darstellt, dann gestaltet sich der Personentransport nicht minder schwierig. Die Notwendigkeit, täglich kilometerweite Wege zurücklegen zu müssen, ist für die Mehrzahl der Menschen selbstverständlich. Sei es, daß sie zur Arbeit gehen, oder auf den Markt, um Früchte zu verkaufen, oder die nächste Klinik auf dem Weg zur nächsten Klinik sind oder Verwandte besuchen. Oft sind die Entfernungen so weit, daß ein Tag Fußmarsch notwendig ist. Besonders Beerdigungen geben den Menschen Veranlassung, sich in großen Gruppen auf den Weg zu machen, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Da sie sich mehrere Tage in dem Dorf des Verstorbene ^{verwandten} aufhalten, und hier mit vielen Freunden zusammen ^{zu} leben, tragen sie die Dinge, die sie in dieser Zeit zum Leben benötigen, mit sich.

Es ist also verständlich, daß sie auf diesen langen Wegen bei der besten Gelegenheit versuchen, per Anhalter mitgenommen zu werden.

Das also betrifft besonders uns, die wir für unsere Arbeit ein Auto zur Verfügung haben. Erwachsene und Kinder winken ständig und hoffen, auf diese Weise ihr Ziel leichter zu erreichen.

Wenn man bedenkt, daß die Leute teilweise noch ihr Gepäck bei sich haben und nicht selten auch Vieh wie Hühner, und Ziegen und Schafe, dann wird verständlich, daß diese ständigen Entscheidungen, anzuhalten oder weiterzufahren, eine Belastung werden können.

Eine Feststellung jedoch ist erfreulich und läßt diese Schwierigkeiten leichter überwinden: Die Menschen sind für jede Hilfe sehr dankbar und sie bringen es entsprechend auch zum Ausdruck.

Das Nichtanhalten auf Grund eines Handzeichens eines Soldaten hat drei Afrikaner, die ich bereits schon hinten in meinem Auto hatte, sowie meinen Bruder und meine Schwägerin, denen ich während ihres Besuchs bei mir ein abgelegenes Gebiet am Kariba-See zeigen wollte, und mich in eine schwierige Situation gebracht. Das Handzeichen bedeutete nämlich nicht die Aufforderung, dem betreffenden Mann eine

Mitfahrtgelegenheit zu geben, sondern, wie wir kurze Zeit später erfuhren, eine militärische Kontrolle über uns ergehen zu lassen. Wir befanden uns nämlich unwissend in einem Sperrgebiet. ~~Aber~~ wir kurz darauf wegen eines geschlossenen Schlagbaums unsere Fahrt nicht fortsetzen konnten, wurde die militärische Kontrolle mit besonderer Härte durchgeführt. Wir alle waren erleichtert und freuten uns, als wir ohne größeren Schaden die Folgen dieses Mißverständnisses überstanden hatten. Auch wenn ~~sie~~ Ereignisse dieser Art in jüngster Zeit zunehmend vorkommen, ~~so~~ hoffen wir alle, daß der Rhodesienkonflikt endlich ohne Gewaltanwendung gelöst wird.

Mit meinem Verwandten unternahm ich Ende Juli eine Fahrt nach Livingstone, um dort die bekannten Viktoria-Wasserfälle zu besichtigen. Es war ein einmaliges Erlebnis, zu sehen, wie noch zu der Zeit die gewaltigen Wassermassen des Zambezi auf einer unübersehbaren Länge fast einhundert Meter in die Tiefe stürzten. ^{MUSI} MOSSI-OY TUNJA heißen die Fälle in der Sprache der Afrikaner, was soviel wie "Donnernder Rauch" bedeutet. Auf der Fahrt dorthin sieht man diesen "Rauch" bereits schon viele Kilometer vor dem Erreichen Livingstones über den Fällen aufsteigen. Das läßt den Besucher die Einzigartigkeit dieses Naturwunders ~~von~~ von fern erahnen.

Von Livingstone aus besuchten wir das flächenmäßig größte Tierreservat Zambias, den Kafue-Park, KAFUE-Nationalpark. Auch das war ein Erlebnis besonderer Art, verbunden mit abenteuerlichen Ereignissen. Nach stundenlanger Fahrt durch die abgelegenen Gebiete dieses Parkes sahen konnten wir plötzlich, nicht weit vom Weg entfernt, Löwen beobachten. Es war unser ausgesprochener Wunsch gewesen, diese Tiere zu sehen, weil Fremde kaum noch diese Chance haben, wir jedoch in der Nacht zuvor von unserer Lodge aus das Brüllen der Löwen hören konnten.

Die unendlichen Weiten Afrikas, und die besondere Tierwelt, wie wir sie wieder auf der Fahrt in ^{den} diesen Park erleben konnten, sind für Europäer kaum vorstellbar. Sie faszinieren ihn.

Auch Für uns, die wir hier arbeiten, und ^{von daher auch mit} ~~in-~~besonderer Weise mit den Schwierigkeiten des Landes konfrontiert werden fertig werden müssen, sind diese ^{Erlebnisse} in der afrikanischen Natur von großer Bedeutung.

Mit herzlichen Grüßen!

Ulrich Schlettwein

SUNDAY TIMES

Price 8 ngwee Vol. 6 No. 188 OF ZAMBIA

SUNDAY 15. AUGUST 1976

Reverend marries



Sunday Times Reporter
THE first Zambian female Reverend, Violet Sampa, of Njase Secondary School in Choma, yesterday married a German volunteer, Rolf Frieder Bredt at a colourful ceremony which was held at the premises of the United Church of Zambia in Matero Township, Lusaka.

More than 1,000 people,

including students, friends, members of the church and well-wishers witnessed the wedding.

Rev Sampa (now Rev Bredt), 26, is a former student of Lwitikila Girls' Secondary School in Mpika. She is now chaperone of Njase Secondary School and in-charge of the Choma Parish and congregation in Choma and Kalomo town-

ships.

Mr Bredt and Rev Bredt were wedded by the Rev Doyce Musunsa of the UCZ at the ceremony which was officiated by Rev William McKenzie of Mporokoso, where Reverend Bredt comes from.

• Above, the Bredts are pictured in a smiling mood soon after the marriage ceremony.





GWEMBE SOUTH DEVELOPMENT PROJECT

DEVELOPMENT OF HEALTH SERVICES: Record of Meeting held on 29th June, 1976 at the office of District Health Inspector, Choma.

ATTENDANCE: Mr. Donald, Provincial Health Inspector; Miss Lundeen, Provincial Public Health Nurse; Mr. Chimbuta, Senior Health Assistant; Mr. Valema, District Health Inspector; ? , Senior Medical Assistant; Mr. C. G. Schmidt, GSDP Team Leader; Mrs. Gretel Janssen, GSDP Member, Nursing Sister.

1. VACCINATION PROGRAMME, GWEMBE SOUTH

- 1.01: Mrs. Gretel Janssen will be the contact person for the Dept. of Health in Gwembe South. The 12 centres which she has proposed for this programme are called "B2 Stations". The Dept. of Health has a special interest in seeing that this programme runs well, and various officers will take a special interest in its progress.
- 1.02: The programme is scheduled to start on Wednesday, 18th August, and to continue on Wednesday and Thursday of every week after that date, so that all 12 stations can be visited twice before the rains start.
- 1.03: The Vaccination Unit will consist of:
: Driver, also to be responsible for crowd control, and caring for vaccines,
: Local messenger, who will inform and help to organize the people, ~~Wabshenibz M.B.~~
: Health Assistant, who will decide on the vaccine to be given, and will keep records,
: Zambia Enrolled Nurse (ZEN), who will perform the actual vaccination, and
: the Unit Leader (Mrs. Janssen), who will check whether the vaccines are properly mixed, proper techniques are being used etc. and act in a general supervisory and teaching capacity.
- The Department of Health has no objection if GSDP arrange for a further person, who will give advice and demonstrations to waiting mothers on food, nutrition, general child care, etc.
- 1.04: A general meeting at Sinazongwe on 8th July is to be used to inform all involved persons concerning the details of the programme.
- 1.05: Transport for the programme will be supplied by Department of Health.
- 1.06: Accommodation for members of the Unit (possibly up to 3) will be available at GSDP headquarters, Mkandsbwe. This accommodation can be available on Tuesday-Thursday nights of every week, if necessary.
- 1.07: The Unit will try, if possible, to ascertain population figures of the area being covered by the programme, so that it may be possible to establish what percentage of the population is being covered by the programme of vaccination.

2. PROPOSED HEALTH CLINIC AT SINAZEZE

The GSDP representatives expressed their desire to see a clinic established at Sinazeze as soon as possible. Mrs. Janssen could possibly be available on Tuesday and ~~Wednesday~~ ~~Wednesday~~ Friday mornings to help at such a clinic, which seems to be very necessary for the area.

Mr. Donald promised to contact the P.M.O. at Livingstone on this question, so that such a clinic may be established as soon as possible, if there is no objection and no reason to make its establishment at this time impossible.

OFFICE OF THE PROVINCIAL MEDICAL OFFICER,
P.O. BOX 206
LIVINGSTONE

To:

District Public Health Nurses In -
Livingstone, Kalomo, Choma, Gwembe, Mazabuka
Monze, Namwala, Siavonga, Sinazongwe.

RE/DUTIES OF THE D.P.H.N.

As each one of you have been chosen to take up the work of a Public Health Nurse in your district may I first welcome you to an interesting and worthwhile task, it is expected that you will do this work to the best of your knowledge and ability.

Would you please find enclosed the Ministry of Health present job description for a public Health Nurse and the 1976 Immunisation Schedule. With guide lines (in addition to this please also find circular on VPS, information on vaccines, quarterly reports on vaccines for your information.)

You will work in close liaison with the D.M.O. and D.H.I. to form the District Team for supervision of Preventive Health work carried out by the staff in each of your Health Units. Until such a time when we can meet could you please find your way to these above mentioned officers for further information and planning of your team work, if this is not already done.

Public Health Nursing includes taking care of all age groups and categories of peoples as regards their health, but your priority groups has to be the mothers and their children.

The implementation of 1976 Immunisation Schedule will be your present prime concern - for this your service is urgently needed. The planning of this is done by the District Health Management Teams and the implementation by the District Health Inspector in most of the districts!

A first meeting for the above mentioned nurses will be arranged in the future when we hope to cover most of what are your duties, regarding clinics, health education, nutrition work etc.

Prior to this there are plans for a visit by a Provincial team to each of the district teams as well as the N.I.C. (National Immunisation Campaign) team.

When joining the District team for mobile clinics you are given the opportunity to gain information on the record-keeping in each centre and to give advise if needed. (A chart to guide you as to what information is wanted is also enclosed). Whatever action needed to be taken is to be dealt with by your district headquarters in the first instance.

for/

Maj-Britt Lundin,
PROVINCIAL MEDICAL OFFICER
SOUTHERN PROVINCE.

ANNEX 3

Duties of a Public Health Nurse working at the District level

GENERAL

To assist and advise the District Medical Officer on all matters concerning the Maternal and Child Health services of the district.

Specific.

1. to incorporate Maternal and Child Health activities into the general health activities; and to coordinate the MCH services in the districts;
2. to ensure and supervise the execution of the maternal Child Health activities of the district health programme.
3. to organise and supervise the Maternal and Child Health work of all the members of the health team;
4. to establish or collaborate in the elaboration and implementation of programmes for training staff in Maternal and Child health.
5. to organise refresher course and in-service training for the staff under their supervision;
6. to collaborate with medical officers and all other staff whose activities in any way have a bearing on the health of mothers and children.

DAS "SIATWINDA PILOT IRRIGATION SCHEME"

Bericht der Zambia-Gruppe des ASA-Programms 1976

Teilnehmer :

Heinz Büchner

Bernt Matthes

Vorbemerkung

Dieser Bericht beruht auf einem Besuch des Gwembe Tals (Zambia) im Sommer 1976 im Rahmen eines ASA-Aufenthaltes. Auf Grund bedauerlicher Ereignisse mußte die Aufenthaltsdauer auf wenige Tage beschränkt werden. Mögliche Ungenauigkeiten dieses Berichts seien dadurch erklärt.

Wir danken den Mitgliedern des "Gossner Service Teams", ohne deren freundliche Hilfe und Unterstützung der Aufenthalt nicht möglich gewesen wäre.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Geschichte
 - 1.1. Bau des Karibastaudamms, Konsequenzen für die Tongas
 - 1.2. Maßnahmen der Regierung
2. Zielsetzung des Projekts
3. Durchführung
 - 3.1. Das Selbstverständnis der von der Gossner-Mission entsandten Fachleute als "Entwicklungshelfer"
 - 3.2. Planung und Fertigstellung
 - 3.3. Das Bewässerungssystem
 - 3.4. Organisation des Betriebs der Anlage
 - 3.4.1. Verwaltung
 - 3.4.2. Verteilung der Parzellen
 - 3.4.3. Teilnahmebedingungen
 - 3.4.4. Fachliche Betreuung der Farmer
 - 3.5. Entwicklung seit Inbetriebnahme der Anlage
 - 3.5.1. Vermarktung
 - 3.5.2. Farmtätigkeit bis 1975
 - 3.5.3. Mögliche Ursachen der unbefriedigenden Entwicklung
 - 3.5.4. Entwicklung seit Ende 1975
 - 3.6. Finanzierung der laufenden Kosten des Projekts
 - 3.7. Problematik der zukünftigen Entwicklung
4. Schlußbemerkung

1. Geschichte

1.1. Bau des Karibastaudamms, Konsequenzen für die Tongas

Die als Folge des Staudammbaus Ende der 50er Jahre notwendigen Umsiedlungsmaßnahmen führten die Tongas, die auf der nördlichen Seite des Zambezi (zum heutigen Zambia gehörig) wohnten, in höhergelegene Gebiete des Gwembe Tals. Das bedeutete für sie eine wesentliche Verschlechterung der Lebensbedingungen. Die regelmäßige Überflutung ihrer auf fruchtbarem Schwemmland gelegenen "River-garden" durch den Zambezi hatte die Landwirtschaft von den geringen und unregelmäßigen Niederschlägen unabhängig gemacht. Nach der Umsiedlung war nur noch Regenfeldbau auf schlechteren Böden möglich. Außerdem verschlechterte sich auch die Trinkwasserversorgung, da die meisten der neuangesiedelten Dörfer zu weit vom Stausee entfernt sind. Für die Bevölkerung bedeutete das jährliche Hunger- und Durstperioden, deren Auswirkungen die Regierung durch Wasser- und Nahrungsmittelleinfuhren gering zu halten suchte.

1.2. Maßnahmen der Regierung

Die Regierung der Republik Zambia, die nach ihrer Gründung 1964 die Verantwortung für diese Verhältnisse übernahm, die sie nicht herbeigeführt hatte, sah die Notwendigkeit - auch aus politischen Gründen - die Situation im Gwembe Tal grundsätzlich zu ändern. 1969 sandte sie einen Experten für Wasserwirtschaft mit dem Auftrag ins Gwembe Tal, die Entwicklungsmöglichkeiten der Landnutzung und der Wasserversorgung zu untersuchen. Das entscheidende Ergebnis der Studie(1) war, daß die Nahrungsmittelversorgung der 50000 Tongas (angesichts des geringen Bodenpotentials bedeutet dies Überbevölkerung) nur durch die Einführung von Bewässerungslandwirtschaft sichergestellt werden kann.

Neben dem Bau von Bewässerungsprojekten plante die Regierung daraufhin weitere Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensbedingungen (z.B. Intensivierung der Viehwirtschaft, Verbesserung der medizinischen Versorgung). 1970 wurde ein Vertrag mit der Gossner-Mission (West-Berlin) unterzeichnet, der vorsah, daß die Regierung die Geldmittel für diese Programme bereitstellt, während die Gossner-Mission die notwendigen Fachkräfte zur Betreuung der verschiedenen Vorhaben des "Gwembe South Development Project" stellt.

2. Zielsetzung des Projekts

Das erste Projekt, das 1970 in Angriff genommen wurde, war das "Siatwinda Pilot Irrigation Scheme". Es wurde geplant als eine Kombination von Versuchsstation und Siedlungsprogramm. Einerseits sollten die technischen Möglichkeiten untersucht werden, den für das Gwembe Tal typischen Boden ganzjährig zu bewässern und wie die Tongas auf diese neue landwirtschaftliche Technik reagieren würden, andererseits sollte einige Familien eine gesicherte Ernährungsgrundlage und ein kleines Einkommen gewährleistet werden.

Dieser Versuchscharakter des Projekts hat auch zur Folge, daß wirtschaftliche Erwägungen bei der Beurteilung nicht entscheidend sein können. Das vorrangige Ziel des Projekts sollte eben sein, zu zeigen, ob im Gwembe Tal Bewässerung in einem solchen Umfang betrieben werden kann, der die Ernährung der Bevölkerung sicherstellt.

Daß nicht die Technik sondern der "human aspect" die eigentliche Schwierigkeit bei der Einführung der Bewässerungslandwirtschaft ist, wurde schon in der erwähnten Untersuchung (1) besonders hervorgehoben.

Die traditionelle Landwirtschaft befindet sich auf einem Niveau, das zu überwinden, die mitteleuropäische Kultur mehrere Jahrhunderte benötigte, um einen Stand der landwirtschaftlichen Technologie zu erreichen, den die Tongas innerhalb weniger Jahre annehmen sollen.

3. Durchführung

3.1. Das Selbstverständnis der von der Gossner-Mission entsandten Fachleute als "Entwicklungshelfer"

Die Rolle der europäischen Mitglieder des "Gossner Service Teams" wird anders gesehen als die traditionelle Rolle des europäischen Entwicklungshelfers. Die Vorstellung der Gossner-Mission bei Abfassung des Vertrages mit der zambianischen Regierung war nicht die des Zweigespanns "Experte-Counterpart". Es erschien sinnvoller, einem Afrikaner die Verantwortung für ein Projekt zu übergeben und ihm einen Europäer zuzuordnen, der ihm als Ratgeber zur Seite steht, ohne bestimmend in die Entwicklung einzugreifen.

Es hat sich jedoch gezeigt, daß dieses Rollenverständnis bei verschiedenen Personen unterschiedlich stark ausgeprägt ist und daß die Konzeptionen der Projekte durch dieses persönliche Moment stark beeinflußt werden.

3.2. Planung und Fertigstellung

1970 trafen die ersten Mitglieder des "Gossner Service Teams" in Zambia ein. Sie standen vor der Aufgabe, die Bewässerungsanlage zu planen und die Fertigstellung zu organisieren.

Bei dem Bau war es ein wichtiges Prinzip, die zambianischen Arbeiter alle Arbeitsgänge möglichst selbstständig durchführen zu lassen, um sie in die Lage zu versetzen, spätere Reparaturen und Erweiterungen ohne fremde Hilfe auszuführen. Dieses Prinzip mußte allerdings aus Zeitgründen durchbrochen werden, so daß die Nivellierungsarbeiten unter Einsatz schwerer Baumaschinen bewerkstelligt wurden.

Außerdem sah sich der verantwortliche Ingenieur nicht in der Lage, diese Arbeiten so zu organisieren, daß man hätte auf diese Maschinen verzichten können.

Die Arbeiter wurden stundenweise entlohnt, was der Bevölkerung den Eindruck vermittelte, es handle sich um ein Regierungsunternehmen, auf dem man später Lohnarbeit finden könnte. Es war später lange Zeit unmöglich, den

Farmern klarzumachen, daß sie auf den Feldern auf eigene Rechnung arbeiten sollten.

3.3. Das Bewässerungssystem

Es wurde ein technisch einfaches System gewählt.

Das für die Bewässerung notwendige Wasser wird mit einer Dieselpumpe vom Stausee in ein höhergelegenes Reservoir gepumpt. Da der Seespiegel schwankt, sind zwei verschiedene Standorte für die Pumpe eingerichtet worden. Vom Speicher fließt das Wasser unter Schwerkraft in die Bewässerungs-kanäle. Von dort kann es mit Syphons auf die Felder geleitet werden.

3.4. Organisation des Betriebs der Anlage

Von den 32ha der bewässerten Fläche wurden 28ha in 33 Einzelflächen von ca. 0,6ha aufgeteilt. Auf der verbleibenden Fläche wurde ein Pflanzenversuchsprogramm begonnen, um Daten des landwirtschaftlichen Potentials des Mopane-bodens zu gewinnen. Dieses Programm betreut ein Diplom-Landwirt des "Gossner Service Teams".

3.4.1. Verwaltung

Die Verwaltung der Anlage lag in der Anfangszeit in den Händen eines von der Regierung bezahlten Managers (Tonga), der von einem europäischen Experten¹ unterstützt wurde. 1972 wurde ein "Farmers Committee" geschaffen, das die Belange der Farmer gegenüber dem Manager vertreten und gemeinsame Probleme, wie z.B. Vermarktung, lösen sollte. Später trat eine Veränderung dahingehend ein, daß der Managerposten wegfiel zugunsten des Sekretärs des Farmer-komitees. Dadurch sollten die Farmer mehr in die Verant-wortung einbezogen werden. Der ehemalige Manager nahm in der ersten Zeit nach dieser Veränderung den Sekretärs-posten ein.

3.4.2. Verteilung der Parzellen

Anfang 1971 (ein Jahr vor der vollständigen Fertigstellung der Anlage) wurden die Einzelflächen durch das "Selection Committee" vergeben. Dieses Komitee besteht aus Vertretern

¹ "Project Officer"

der Regierung, der Distriktverwaltung, der Bevölkerung (durch "Headmen") und des "Gossner Service Teams".

Die Anzahl der Bewerber war größer als die Zahl der zur Verfügung stehenden Flächen. Die Vergabe wurde mit einem Losverfahren durchgeführt, die Bewerber wurden nicht auf vorhandene landwirtschaftliche Fähigkeiten überprüft. Es wurden Bewohner des in unmittelbarer Nähe liegenden Dorfes bevorzugt.

3.4.3. Teilnahmebedingungen

Die Farmer, die ein Feld zugeteilt bekamen, verpflichteten sich

- die Anweisungen des Managers zu befolgen
- die Kanäle zu pflegen
- ✗ einen bestimmten Betrag für Wasser, Dünger und Saatgut zu zahlen.

Das "Selection Committee" hatte die Berechtigung, Farmern bei Zu widerhandlungen die zugeteilte Parzelle zu entziehen. Da es jedoch tatsächlich nicht arbeitete, kam diese Entscheidung dem Manager zu.

Im Todesfall eines Farmers ging das Nutzungsrecht auf seine Familie über.

3.4.4. Fachliche Betreuung der Farmer

Die fachliche Betreuung der Farmer war die Aufgabe eines europäischen Landwirtes des "Gossner Service Teams", der von dem für das Pflanzenversuchsprogramm verantwortlichen Fachmann unterstützt wurde.

Die Farmer erhielten die notwendigen Grundkenntnisse für die Bewirtschaftung ihrer Felder durch

- Anschaungsunterricht auf Demonstrationsparzellen
- wöchentlichen theoretischen Unterricht
- Beratung auf den Feldern während der Arbeit.

3.5. Entwicklung seit Inbetriebnahme der Anlage

3.5.1. Vermarktung

Die Vermarktung der Produktion erfolgte immer auf individueller Basis. NAM-Board (staatliche Marktorganisation)

für landwirtschaftliche Produkte) unterhält bei der Anlage von Beginn an eine An- und Verkaufsstelle, wo alle Erzeugnisse außer Gemüse verkauft und Saatgut und Dünger gekauft werden können. Da ein großer Teil der Produktion jedoch auf Gemüse entfällt (dafür bestehen die besten Verdienstmöglichkeiten), gab es von Anfang an große Vermarktungsschwierigkeiten. Bis zum Erwerb eines Kleinlastwagens im September 1973 durch eine Gruppe von Farmern, konnten die Produkte nur auf dem lokalen Markt (sehr begrenzte Aufnahmekapazität) und an Händler, die nach Siatwinda kamen, verkauft werden. Außerdem stellte der "Project Officer" seinen Privatwagen für Transporte zum nächsten größeren Markt (Minenstadt Maamba) zur Verfügung. Seit dem Erwerb des Lkw besteht die Möglichkeit auch weiter entfernt liegende Absatzmärkte wie Choma (150 km) zu erreichen, wo gute Verkaufsmöglichkeiten existieren. Es wäre jedoch sehr vorteilhaft, wenn Verträge über regelmäßige Lieferungen mit Großabnehmern (z.B. Mine, Schulen in Maamba) geschlossen werden könnten. Das würde ein bestimmtes Maß an Produktionsplanung erforderlich machen.

3.5.2. Farmtätigkeit bis 1975

Die Aktivität der Farmer blieb weit hinter den Erwartungen zurück. Schon Ende 1973 (2 Jahre nach Beginn des Farmbetriebs) ergab sich etwa folgendes Bild:

- 25% der Farmer vernachlässigten ihre Felder völlig
- 25% nutzten ihre Parzelle nur teilweise
- 50% bebauten sich vollständig.

Auch Maßnahmen wie Einbeziehung der Farmer in die Verantwortung, Neuvergabe der Parzellen, Entsendung von einigen Farmern auf einen Kursus konnten diese Entwicklung nicht auffangen. So arbeiteten Mitte 1975 nur noch etwa zehn Farmer auf der Anlage.

3.5.3. Mögliche Ursachen der unbefriedigenden Entwicklung

Die Ursachen dieser Entwicklung sind vielfältig, hier können nur einige Aspekte aufgezeigt werden.

Ein wesentlicher Punkt ist, daß die Anforderungen der Bewässerungslandwirtschaft für viele Farmer zu hoch waren, besonders angesichts der geringen Einkünfte für die harte Arbeit. In einigen Fällen wurden Farmer durch Vermarktungsschwierigkeiten um ihren Verdienst gebracht. Diese negativen Erfahrungen enttäuschten sicher die großen Anfangserwartungen. Ein anderer Aspekt ist die Rolle des Managers, der durch autoritäres Verhalten allmählich das Vertrauen der Farmer verlor. Auch als er später Sekretär des Farmerkomitees wurde, änderte er sich nicht. Der "Project Officer" konnte das nicht verhindern, da er durch seine Tätigkeit als Sprecher des "Gossner Service Teams" seine Aufgaben in Siawinda vernachlässigen mußte. Darunter hatte auch der Beratungsdienst auf den Feldern zu leiden. Außerdem zeigte sich, daß die gewählte Parzellengröße von 0,6ha zu groß war, da fast kein Feld vollständig genutzt wurde.

3.5.4. Entwicklung seit Ende 1975

Als Konsequenz auf die Situation Ende 1975 beschloß das "Gossner Service Team", die Stelle des "Project Officer" neu zu besetzen, den Sekretär des "Farmer Committee" zu entlassen und dem Komitee die Verantwortung für die Organisation der Farmer, die Instandhaltung der Anlage und die landwirtschaftlichen Programme zu übertragen. Als weitere Maßnahme wurden die Parzellen auf 0,2ha verkleinert, wobei Farmern, die größere Flächen bewirtschafteten, diese weiter zur Verfügung gestellt wurden. Es haben sich nach der Neuverteilung 58 Farmer für eine Parzelle einschreiben lassen, von denen im August 1976 41 regelmäßig arbeiteten.

Die Verteilung der Flächen ergibt folgendes Bild:

2	Felder	1,2	ha
6	"	0,6	ha
12	"	0,4	ha
2	"	0,3	ha
36	"	0,2	ha

Dieses größere Interesse der Farmer wird von dem neuen "Project Officer" hauptsächlich darauf zurückgeführt, daß die Eigenverantwortung sie bedeutend mehr motiviert. Der "Project Officer" ist bestrebt, die Entscheidungen der Farmer möglichst wenig zu beeinflussen, und sieht seine Hauptaufgabe in der fachlichen Beratung.

3.6. Finanzierung der laufenden Kosten des Projekts

Das Projekt wird jährlich mit 3500 Kwacha (ca. 12000 DM, Stand August 1976) unterstützt. Die laufenden Kosten teilen sich etwa wie folgt auf:

1200 Kw. Diesel für die Pumpe

1200 Kw Lohn für zwei Arbeiter, die die Pumpe betreuen

1100 Kw Pumpenreparaturen und Baumaterial

Falls die Produktivität der Anlage gesteigert wird, kann die Finanzierung teilweise aus Wassergebühren bestritten werden.

3.7. Problematik der zukünftigen Entwicklung

Die positiven Ansätze, die sich im Laufe des vergangenen Jahres zeigten, scheinen sehr stark mit dem Arbeitskonzept des derzeitigen "Project Officers" verknüpft zu sein. Die Aktivierung der Farmer ist wahrscheinlich im wesentlichen auf die Übernahme der Verantwortung durch die Farmer selbst zurückzuführen. Da der derzeitige "Project Officer" seine Tätigkeit im Frühjahr 1977 beenden wird, ist es von entscheidender Bedeutung für den weiteren Fortschritt des Projekts, daß der Nachfolger sich dieses Konzept zu eigen macht und die Farmer als Ratgeber in ihrem Lernprozeß unterstützt, ohne ihre Selbstständigkeit einzuschränken.

4. Schlußbemerkung

Die Beurteilung des Projekts ist erschwert dadurch, daß vor kurzem wesentliche Veränderungen eingetreten sind, deren Auswirkungen sich noch nicht abschätzen lassen.

Bei der Beurteilung sind zwei Aspekte entscheidend zu

berücksichtigen.

-- Dieses Projekt ist als Versuch geplant, die Bewässerungslandwirtschaft im Gwembe Tal einzuführen. Angesichts der großen Anforderungen an die Flexibilität der Tongas, die erforderlich ist, um mit vollem Einsatz in einem fremden System unter anfangs unverständlichen Bedingungen und mit ungewohnten Techniken zu arbeiten, wäre es unverantwortlich, nach so kurzer Zeit die Frage nach Erfolg oder Mißerfolg des Projekts zu stellen. Weiterhin ist die Entwicklung erschwert worden durch organisatorische Schwierigkeiten, die aber im Laufe der Zeit behoben werden können. Der Versuchscharakter des Projekts sei noch einmal hervorgehoben, um Diskussionen um die Wirtschaftlichkeit die Bedeutung zu nehmen, weil Wirtschaftlichkeit nicht das entscheidende Kriterium bei der Beurteilung des Projekts ist.

-- Die Organisationsform dieses Projekts, bei dem die Afrikaner in steigendem Maße in die Verantwortung einbezogen werden, muß bei der Wertung besonders berücksichtigt werden. Die Fachleute des "Gossner Service Team" ließen sich von dem Konzept der partnerschaftlichen Zusammenarbeit leiten. Sie räumten den Afrikanern die größtmögliche Freiheit ein, um ihnen die Möglichkeit zur selbstbestimmten Entwicklung zu geben. Ganz bewußt versuchten sie, ihre Tätigkeit auf die eines Beraters zu beschränken. Dem gegenüber steht ein Modell, bei dem die Entwicklung vom europäischen Experten bestimmt wird und die beteiligten Afrikaner in eine straffe Organisation eingebunden sind. Sicher hätte diese Form eher zu besseren wirtschaftlichen Ergebnissen geführt. Es ist jedoch denkbar, daß die gewählte Organisationsform Vorteile mit sich bringt, die nicht unmittelbar zahlenmäßig erfaßbar sind, z.B. das Maß, mit dem sich die Tongas mit dem Projekt identifizieren, es als "ihre" Projekt ansehen. Erst die Zukunft kann zeigen, inwieweit die Entwicklung des Projekts durch diesen Aspekt beeinflußt wird.

QUELLEN

- (1) Garbrecht G., Aksoy S. , 1969, Report on a preliminary survey of the technical possibilities of water and landre-sources development in the Gwembe Valley
- (2) Gossner-Mission, West-Berlin, 1971, Die Aufgabe der Gossner-Mission in Zambia
- (3) Gossner Service Team, 1973, Bericht von der Arbeit des Gossner Service Teams
1970 - 1973

For discussion only

As everybody knows people are coming for treatment to our house and Ea Esnart and I try to treat them to the best of our knowledge and belief.

We get the medicines from Maamba clinic.

During the last rainy season there came many people but this rainy season there are far more. (some days 30 people)

The urgent need for a subcentre or at least a mobil clinic in Sinazese is known to all of us.

There has been a mobil clinic there until April 74 when it collapsed because of lack of transport.

The landrover from Maamba-mine-clinic and the landrover from Sinazongwe hospital broke down and were brought to MSB in Choma.

A few weeks ago we wrote a letter to the P.M.O. in Livingstone, offering the help of the Gossner mission and asking him about the establishment of a Health- sub-centre in Sinazozze.

In his reply he gave a fundamental agreement but as for the sub-centre he said we should talk it over with Dr. Malaba, who is responsible for all Health-services in our area. He also said, we should discuss it with the G.D.D.C. and then it had to be considered by the Finance and Projects committee. In other words the initiative has to come from the local level.

Now we have following situation:

Dr Malaba talked to the P.M.O. and they decided to start with a mobil-clinic again.

Problems

I There is no transport available at the moment.

M.S.B. thinks one landrover will be fixed in 3 weeks time.

But Dr. Malaba says if the project offers its help, why can it not help with transport until the landrover comes.

II Personnel

In my opinion the clinic should be held at least twice a week, but there is not enough staff in Zongwe. Therefore they can only do it once a week.

What can we do to solve thesee problems?

Personally, I see my job as follows:

1. to help in the routine clinic work

2. to do under-five-clinic

3. to teach mothers in foodaa, nutrition, child-care, hygiene etc.

J. Janssen 14.3.76

Gwembe South Development Project
P.O. Box 3
Sinazeze via Choma, Zambia

B e r i c h t

über das Evaluierungsseminar in Nkandabwe und Kanchindu von
Montag, 19.4., bis Freitag, 23.4.1976

Teilnehmer:

Herr Thomas Bachmann
Frau Eva Bachmann
Herr Frieder Bredt
Herr Albrecht Bruns
Herr S. Isiteketo
Herr Arnold Janssen
Frau Gretel Janssen
Herr Izaak Krisifoe
Frau Sietske Krisifoe
Herr Gray Madyenkuku
Herr Mark Malyenkuku
Herr Wilson Ncite
Herr Ulrich Schlottmann
Herr Clem Schmidt
Frau Ruth Schmidt
Herr Albert Siatwinda

Das Seminar war gekennzeichnet von lückenloser Teilnahme, freier Diskussion in guter Atmosphäre und schöner Gemeinschaft. Die Leitung lag in den Händen von Herrn Thomas Bachmann und Herrn Gray Madyenkuku.

Möglicherweise sind einige kleinere Fehler bei Einzelheiten des historischen Hintergrundes unterlaufen, vor allem in solchen Fällen, wo die Verantwortlichen eines Programms Zambia verlassen haben.

Folgende Abkürzungen werden in diesem Bericht verwendet:

GRZ : Government of the Republic of Zambia/Regierung von Zambia
GSDP : Gwembe South Development Project/Gwembe-Süd-Entwicklungs-Projekt
GST : Gossner Service Team/Gossner Dienstgruppe

Wir hoffen, dass das Seminar und dieser Bericht von bleibendem Wert für die Menschen in Gwembe-Süd sein werden.

18. Mai 1976

C.G.Schmidt, Schriftführer

I n h a l t

	<u>Seite</u>
1. Gesundheitsdienste	2 - 3
2. Ernährungsberatung und Lebensmittelverkauf	3 - 4
3. Traditionelle Tonga-Handarbeiten und Tonga-Museum	4 - 6
4. Schneiderausbildung	6 - 7
5. Bewässerung - Siatwinda-Versuchsprojekt und Bodenuntersuchungen	7 - 11
6. Bewässerung - Kafwambila-Handpumpen-Programm	11 - 12
7. Bewässerung - Nkandabwe	12 - 13
8. Verbesserung der Wasserversorgung in Dörfern	13 - 14
9. Ziegelbrennerausbildung	14
10. Maurerausbildung	15
11. Baugruppe (Gwembe South Builders)	15 - 16
12. Handwerkerzentren	16
13. Mechanikerwerkstätten	17
14. Regenfeldbau und Arbeitsbeschaffungs-Programm	17 - 18
15. Rinderhaltung	18 - 19
16. Schweinehaltung	19
17. Geflügelhaltung	20 - 21
18. Fischtransport	21
19. Verbindungsmann in Lusaka	21 - 22
20. Planung für die Zukunft	22 - 23

1. Gesundheitsdienste

Im Vertrag mit GRZ wird besonders erwähnt, dass das GST sich auch mit Gesundheitsfragen befassen wird. Von den ersten Mitgliedern des Teams war Frau Ingrid Köhpcke eine ausgebildete Krankenschwester und hatte einen eigenen Arbeitsvertrag mit der Gossner Mission (eine gesonderte Arbeitserlaubnis war zu dieser Zeit nicht nötig).

Aber die Aktivitäten auf diesem Gebiet wurden eingestellt, denn es gab keine schriftliche Übereinkunft mit dem Gesundheitsministerium, und der Provinz-Gesundheitsbeamte war mit keiner Arbeit ausserhalb des Ministeriums einverstanden mit dem Argument, sein Ministerium könne die Arbeit nicht weiterführen, wenn die Ausländer sich zurückzögen.

Aber der Bedarf ist noch immer gross, und eine Krankenschwester ist in der Person von Frau Gretel Janssen verfügbar. Sie behandelt die Menschen in einfacher Weise, die zur Zeit zu ihrem Haus kommen.

Das GSDP ist sich einig, dass unsere Mitarbeiter unter der Aufsicht des Verantwortlichen einer Gesundheitsstation arbeiten sollten, damit wir nicht unersetztlich werden und damit die Verantwortung bei einer Regierungsstelle bleibt.

Bei Plänen für die Zukunft sollten drei Fragen berücksichtigt werden:

- 1) Sollten wir uns damit zufrieden geben, dass eine Beteiligung im Gesundheitsdienst davon abhängt, dass zufällig ein Teammitglied eine ausgebildete Krankenschwester ist?
- 2) Sollten wir nicht eine oder mehrere Krankenschwestern mit eigenen Arbeitsverträgen und klaren Arbeitsplatzbeschreibungen haben, vielleicht sogar direkt vom Gesundheitsministerium angefordert?
- 3) Sollte die Gossner Mission sich wirklich stark engagieren und das ganze Gesundheitssystem in Gwembe-Süd überholen durch die Entsendung eines erfahrenen Arztes?

Es besteht wohl kein Zweifel daran, dass ein Arzt gebraucht wird, um nach den Dörfern und den Aussenstationen zu sehen. Es ist auch wahr, dass ein Arzt sofort den Standard der medizinischen und Gesundheitsdienste in der Gegen verbessern würde, z.B. auch das Krankenhaus.

2. Lebensmittel- und Ernährungsprogramm

Dieses Programm wurde 1972 von Frau Ingrid Köhpcke begonnen, vor allem wegen offensichtlicher Fehlernährung bei den Kindern in der Gegend.

Das Programm gestaltete sich wie folgt:

- a) Kochveranstaltungen für Mütter zusammen mit medizinischer Versorgung bei "Kleinkinder-Kliniktagen".
- b) Verkauf von Keksen und Erdnüssen zu Niedrigstpreisen an Schulkinder (die Kekse wurden später für diesen Zweck zu teuer).
- c) Verkauf von Grundnahrungsmitteln in kleineren Mengen, als in den Dorfläden zu haben waren.

Es gab insgesamt 13 Depots an Schulen und Gesundheitsstationen, wodurch etwa 15.000 Menschen erreicht wurden.

Dieses Programm wurde 1975 eingestellt, vor allem, weil unsere Beteiligung am Gesundheitsdienst auch aufhörte und Frau Köhpcke Zambia verlassen hatte. Es scheint auch, dass manchmal die falschen Leute die Nahrungsmittel bekamen und dass manche Leute sich nicht trauten, von dem Lehrer in der Schule zu kaufen, der dafür verantwortlich war. Es wurde auch deutlich, dass es nicht genügt, den Menschen nahrhafte Lebensmittel zu verkaufen; vielmehr müssen sie lernen, solche Nahrungsmittel anzubauen.

In dieser Hinsicht sind erfreulicherweise einige bleibende Ergebnisse erkennbar: Mehr nahrhafte Nahrungsmittel werden angebaut; Erdnüsse mit ihrem sehr hohen Nährwert sind bekannt und verfügbar geworden; an manchen Orten werden jetzt Tomaten, Kohl, Zwiebeln angebaut; Mangos, Bananen und andere Obstbäume sind gepflanzt worden.

Es besteht ein Bedarf zur Fortsetzung dieses Programms. Dabei sollte aber folgendes bedacht werden:

- a) Der Nachdruck muss auf der Unterweisung in Ernährungsfragen liegen, nicht auf dem mechanischen Einkaufen und Weiterverkaufen von Nahrungsmitteln. Möglichkeiten für Unterweisung gibt es bei den Kleinkinder-Kliniktagen, in Frauenclubs zusammen mit Gesundheitsprogrammen, durch Gemeinden der einheimischen Kirche usw.
- b) Gemeinsame landwirtschaftliche Produktionsgruppen sollten an Schulen eingerichtet werden. Können wir uns daran beteiligen?

Herr I. Krisifoe wird untersuchen, wie wir uns an solchen Gruppen beteiligen können, und ob wir mit der Monze-Diözese die Lieferung von Lebensmitteln vereinbaren können.

3. Traditionelle Tonga-Handarbeiten

Dieses Programm wurde 1972 begonnen mit Einkaufsstellen in Nkandabwe, Kafwambila und Siampondo. In den folgenden Jahren kamen Kanchindu, Siameja, Sinakoba, Chisola, Sinazongwe und Siamuyala hinzu, so dass jetzt neun Einkaufsstellen existieren. Für 1976 ist die Eröffnung von weiteren Stellen vorgeschlagen.

Im allgemeinen wird an diesen Stellen einmal alle zwei Wochen eingekauft, falls die Wege dorthin befahrbar sind. Es hängt aber auch von der verfügbaren Geldmenge ab, denn erst bei DM 800,-- lohnt sich eine Fahrt.

Wenn man für jeden Einkaufspunkt ein Einzugsgebiet mit einem Radius von 15 km annimmt, werden zur Zeit 75 % von Gwembe-Süd erreicht. Jeder Bezirk (ward) hat mindestens eine Einkaufsstelle.

Es wurde vorgeschlagen, dass die Einwohner einer Gegend ihre eigenen Sammelstellen organisieren könnten und dass z.B. der Lehrer an einer Schule die Sachen anstelle des Projektbeamten kaufen könnte. Das hätte den Vorteil, dass die Leute jederzeit verkaufen könnten und nicht auf die Ankunft des Projektbeamten warten müssten (manchmal kann er seinen Zeitplan nicht einhalten). Der Nachteil ist jedoch, dass der Projektbeamte die Qualität nicht kontrollieren kann und dass nicht überall angemessene Vorratsräume vorhanden sind.

Eine strenge Qualitätskontrolle muss an allen Einkaufsstellen durchgehalten werden. Das ist sehr wichtig für die Zukunft des Programms.

Es ist ebenso wichtig, dass die eingekauften Artikel gegen Insektenbefall und gegen reissen (austrocknen) behandelt werden. Es ist klar, dass dies in Nkandabwe geschehen muss, wo die Sachen regelmässig gelagert werden.

Die genaue Produktionskapazität für hochwertige Handarbeiten in der Gegend ist unbekannt. Aber es ist klar, dass eine strenge Kontrolle nötig ist, damit eine Steigerung in der Herstellung nicht eine Minderung der handwerklichen Qualität bedeutet.

Tonga-Museum

Es war ein Einfall von Herrn S.Kriebel, solch ein Museum anzufangen (vgl. seinen Artikel in "Gossner Mission", November 1973). Fortlaufend werden dieser Sammlung Stücke hinzugefügt. Auswahlkriterien sind: Alter, Schönheit, Qualität, auch müssen sie typisch für die Tonga-Kultur sein.

Zur Zeit bilden die ausgewählten Stücke mehr eine Sammlung als ein geordnetes und jedes Stück erklärendes Museum. In naher Zukunft wird eine Entscheidung fällig sein, wo ein richtiges Museum eingerichtet werden könnte.

GSDP betrachtet sich als Eigentümer dieser Sammlung und muss darum Vorschläge machen bezüglich eines Museums bzw. Verkaufs, Ausleihe oder Verschenkens dieser Sammlung.

Nutzen eines solchen Museums:

- a) Es zeigt jungen Tongas ihre Kultur, denn viele aus der jetzigen Generation kennen oder benutzen diese Sachen nicht mehr.
- b) Es verhindert die **Degeneration** der materiellen Kultur der Tal-Tongas, denn traditionelle Handwerker könnten zum Beispiel in Versuchung geraten, Sachen herzustellen, die sich zwar verkaufen, aber nicht ursprünglich sind. Das

Museum könnte ihnen helfen, sich der ursprünglichen Dinge zu erinnern. Es würde zugleich die Nachfrage der Touristen und potentieller Käufer beeinflussen.

- c) Es zieht Touristen aus Zambia und dem Ausland an und bringt auf diese Weise Geld ins Tal. Es erscheint wichtig, dass, falls und sobald ein Museum eröffnet wird, diese Tatsache wirksam angezeigt wird mit Reklametafeln (vor allem in Batoka) und mit Schriften. Das heisst aber zugleich, dass das Museum einen ständigen Aufseher oder ähnliches braucht.

In Verbindung mit traditionellen Tonga-Handarbeiten müssen ganz allgemein folgende Fragen noch bedacht werden:

1. Plant GSDP auch weiterhin traditionelle Handarbeiten zu fördern als eine Möglichkeit, Tongakultur zu fördern und zu erhalten? Wird GSDP daher dieses Programm auch in Zukunft subventionieren?
2. Oder wie kann GSDP die Verantwortung für den Handel mit Handarbeiten loswerden? Ist es möglich, eine Gesellschaft oder eine Genossenschaft zu formen, die hauptsächlich aus Handwerkern besteht? Oder könnte und sollte dieses Programm ein Privatunternehmen werden, das die Handarbeiten durch einheimische Vertreter aufkauft und mit Profit verkauft?
3. Welche Kosten entstehen insgesamt? Wie hoch müsste der Umsatz sein, um Einkauf, Transport und Lagerung von Handarbeiten in Gwembe-Süd finanziell vom GSDP unabhängig zu machen?
4. Die Frage der Verkaufsstellen. Der grösste Teil der Einnahmen kommt zur Zeit aus dem Laden in Lusaka (durchschnittlich DM 2.400,-- pro Monat). Wie wird es dort weitergehen, wenn Familie Bruns Anfang 1977 weggeht. Besteht die Möglichkeit neuer Verkaufsplätze, etwa in Batoka? Oder in Sinazeze in Verbindung mit einem Museum?

4. Schneiderausbildung

Dieses Programm wurde von Frau Heidi Clemens 1972 angefangen, und sie stellte sieben Personen ein Zeugnis über eine mindestens zwölfmonatige Ausbildung aus. Einige von ihnen waren schon Schneider gewesen, ehe sie zur Ausbildung kamen.

Die Auszubildenden erhielten eine Nähmaschine (Preis DM 688,--), indem sie DM 160,-- anzahlten und monatlich DM 40,-- abzahlten. Der Preis der Maschinen wurde vom GST vorgestreckt.

Die meisten Schneider nähen Schuluniformen und flicken. Es ist äusserst schwierig, ihr durchschnittliches Monatseinkommen festzustellen, denn sie sind in diesem Punkt sehr zurückhaltend und sagen nur, es hänge davon ab, wieviel sie arbeiteten. Und die Materialkosten steigen sehr häufig. Aber es scheint, dass ein Schneider, der hart arbeitet, mindestens DM 400,-- bis DM 480,-- verdienen kann.

Als Frau Clemens Anfang 1976 wegging, war dieses Programm abgeschlossen worden. Jedoch standen noch drei Nähmaschinen zum Verkauf. Es gab viele Bewerber für diese Maschinen, aber Frau Ruth Schmidt verkaufte sie den ersten drei, die die Anzahlung brachten. Sie hat den Eindruck, dass fortlaufend neue Bewerbungen kommen würden (es sind einige da), wenn nicht allgemeine bekannt wäre, dass es keine Nähmaschinen mehr gibt und keine Absicht besteht, welche nachzukaufen. Die drei, die jetzt Maschinen bekommen haben, werden von anderen unterrichtet, die vorher ausgebildet worden waren.

Es ist schwer zu sagen, wieviele Arbeitsplätze Gwembe-Süd für angestellte oder selbständige Schneider bietet. GRZ versucht, die Lieferung von Schuluniformen von 1977 an dem Kreisrat (Rural Council) zu übertragen. Können wir die bei uns ausgebildeten Schneider für diesen Zweck beim Kreisrat unterbringen?

Anscheinend gibt es für Schneider noch zwei Marktlücken:
a) billige Stangenkleider für die einheimische Bevölkerung,
b) gute Masschneiderei für die, die modebewusst geworden sind, guten Stoff kaufen und diesen dann gut und nach der letzten Mode verarbeitet haben möchten.

Es muss überlegt werden, ob GSDP einen speziellen Kurs für Schneider einrichten sollte, um diese Marktlücken auszufüllen. Wenn eine Mitarbeiterin, möglicherweise Ruth Schmidt, damit beauftragt würde, könnte sie höchstens sechs Personen in einen Kurs aufnehmen.

Andere Fragen, die noch geklärt werden müssen:

1. Kann handgearbeitete Kleidung konkurrieren mit Stangenkleidung, die es in Gwembe-Süd zu kaufen gibt?
2. Besteht die Möglichkeit für Heimarbeit für Schneider in Gwembe-Süd, deren Erzeugnisse in Städten verkauft werden?
3. Welche Organisationsform wäre angemessen für die Herstellung und für die Vermarktung?

5. Bewässerung: Siatwinda-Bewässerungs-Versuchsprojekt

Ein deutscher Berater (Garbrecht) hatte der GRZ vorgeschlagen, dass am Karibasee vielleicht künstliche Bewässerung eingeführt werden könne. Also wurde Siatwinda ausgewählt, denn es lag nahe einer Hauptstrasse. Man merkte zwar, dass der Boden schlecht war, aber man plante ja ein Versuchsprakt, um festzustellen, ob ein Erfolg möglich war.

Eine Fläche von 24 ha war ursprünglich ausgewählt und in 36 Felder von je 0,6 ha aufgeteilt worden (sie ist jetzt anders aufgeteilt worden, und zwar in 50 Felder: 2 von 1,2 ha, 7 von 0,6 ha, 13 von 0,4 ha und 28 von 0,2 ha Grösse, einige davon sind noch nicht zugeteilt). Man muss

beachten, dass das Land nicht vom GST ausgewählt wurde, sondern vom Ministerium für ländliche Entwicklung zusammen mit dem Häuptling und mit Einheimischen. Weitere 8 ha wurden hinzugefügt, wovon 3 ha für die Anleitung der Bauern verwendet wurden, bis sie ihre Felder übernehmen konnten. Dieses Land ist jetzt ungenutzt. Etwa 4 ha davon wurden für Versuche genommen, bis März 1975 von Herrn F.Bredt. Danach übernahm die Versuchsabteilung des Landwirtschafts-Departements die volle Verantwortung dafür. Ein Teil dieses Landes kann nur in der Trockenzeit benutzt werden, weil es in der Regenzeit überflutet wird.

Die Arbeit begann 1970, und die Bewässerungsanlage war Anfang 1972 fertig. Schwere Maschinen wurden zum Einebnen des Geländes eingesetzt. Die Bauern erhielten Felder zugeteilt, noch ehe das Land vollständig vorbereitet war, sofort nach dem Einebnen und Abstecken.

Das ganze GST war mit Siatwinda befasst, aber die Hauptarbeit wurde von G. van Keulen, I.Krisifoe und F.Bredt getan. Für ein halbes Jahr kam Klaus Schäfer von Deutschland, um die Bauern mit anzuleiten. Im September 1971 wurde Herr A. Siatwinda angestellt, um mit den Arbeitern einzusetzen, zu den Bauern zu sprechen usw, und er wurde "Assistant-Manager".

Weil keine Daten vorhanden waren, wurde beschlossen, alle möglichen Pflanzen versuchsweise anzubauen. Reis, Sonnenblumen und Gemüse hatten gute Ergebnisse, aber die Unterlagen reichen noch nicht aus, um Durchschnittserträge zu berechnen. Die beiden folgenden Beispiele mögen zeigen, welche Erfolge möglich sind:

Sonnenblumen: 210 kg von 0,2 ha; Verkaufspreis DM 99,60;
Ausgaben: DM 8,-- für Saatgut, keine Düngemittel, DM 72,--
Wassergeld pro Jahr. Es ist klar, dass dies sich nur lohnt,
wenn man zwei Ernten pro Jahr hat.

Reis: 20 kg von 100 qm; Verkaufspreis DM 12,--; Ausgaben:
Saatgut frei; DM 2,40 für Düngemittel; anteiliges Wassergeld. Es ist deutlich, dass Reis eine vielversprechende Frucht sein könnte. Tatsächlich erbrachte Siatwinda in ganz Zambia die besten Reisergebnisse in verschiedenen Versuchen. Wir konzentrierten uns auf drei Hauptsorten: 1632, 1329 und Sindano.

Das Hauptproblem besteht darin, die Bauern zu einem anhaltenden Interesse an der Bearbeitung ihres Feldes zu bringen. Gewöhnlich arbeitet jeder von ihnen gerade so viel auf seinem Feld, dass er nicht ausgeschlossen wird, aber die Mehr-

heit bebaut nicht mehr als 25 % ihres Feldes. Weniger als ein Viertel haben bisher mehr als 75 % ihres Feldes mehr als einmal bebaut. Sogar die, die in einem Jahr sehr erfolgreich waren, neigen dazu, im nächsten Jahr wenig oder nichts zu tun.

Dafür werden vier Hauptgründe genannt:

- a) die Menschen in Siatwinda gelten als faul und unzuverlässig von Natur und sind schon früher für diese Eigenarten bekannt gewesen.
- b) Die Bauern betrachten die Bewässerungsfelder nicht als ihr persönliches Eigentum und haben deshalb nicht den Ansporn, der sich von der Sicherheit des Besitzes herleitet.
- c) Die Bauern sehen, dass die Einkünfte sehr gering sind im Vergleich zur aufgewendeten Arbeit, falls sie nicht besonderes Glück haben. Vielleicht wollen sie nicht ganz von der Landwirtschaft abhängen mit all' ihren Ungewissheiten und Risiken. Vielleicht würden sie ein Anstellungsverhältnis vorziehen mit der Garantie von Arbeit und regelmässigem Einkommen. Haben wir das Recht, zu verlangen, dass sie unabhängige Bauern sein müssen? Kann Siatwinda ein Projekt sein, das sichere Arbeitsplätze anbietet?
- d) Die Bauern haben auf ihren Feldern nicht genug Anleitung erhalten.

Was wird getan, um das Problem zu lösen?

1. Unterweisung durch
 - a) Demonstrationsfelder,
 - b) wöchentliche Versammlungen der Bauern mit Hintergrundinformationen, neuen Methoden usw.,
 - c) Fahrten mit den Bauern zu Demonstrationsveranstaltungen,
 - d) Unterweisung in Bewässerung beim Gebrauch von Hacken und Ochsen, besonders zum Vermeiden von Wasserver schwendung und Überwässerung. Dieses Problem ist schwer unter Kontrolle zu bringen. Da die verschiedenen Pflanzen alle eine andere Behandlung brauchen, kann man nicht bestimmte Wassermengen oder Bewässerungstage generell festsetzen. Wenn man es indessen dem einzelnen Bauern überlässt, neigt er dazu, zuviel Wasser zu geben, wenn er sieht, dass die Bodenoberfläche trocken ist.
 - e) Einführung neuer landwirtschaftlicher Methoden, z.B. Gebrauch von Dung und Kunstdünger, ziehen von Furchen auf den Konturlinien, um Erosion zu verhüten, usw.
 - f) einen Fruchtwechselplan, der 1973 begonnen wurde und schrittweise eingeführt wird: Reise oder möglicherweise Baumwolle in der Regenzeit, danach Gemüse oder vielleicht Weizen oder Mais. Nach diesem Plan könnte ein Mann mit einem Feld von 0,6 ha ein jährliches Brutto einkommen von DM 2.500,-- bei Unkosten von DM 500,--, also einen Gewinn von DM 2.000,-- erwarten.

2. Vermarktungshilfe:

Die staatliche Vermarktungsorganisation Namboard hat ein Depot im Projekt Siatwinda erhalten. Die Bauern werden ermutigt, gemeinsam an Namboard zu verkaufen, welches jetzt auch einen Gemüsemarkt in Choma eröffnet hat. Unglücklicherweise hat Namboard keine geeigneten Lagermöglichkeiten für verderbliche Güter wie Gemüse.

Vielleicht könnte Gemüse regelmässig auf Vertragsbasis an Schulen oder in der Stadt Maamba oder an anderen Orten verkauft werden.

3. Selbstverwaltung und Kontrolle

Vor der Zuweisung unterschreibt jeder Inhaber eines Feldes eine Vereinbarung, und auf diese Weise ist eine Kontrolle möglich. Es ist aber für die Zukunft nicht vorgesehen, die Kontrolle darüber hinaus auszudehnen, sondern das GSDP soll nur beratend beteiligt sein. Zu diesem Zweck wurden dem Farmer-Komitee mit seiner Exekutive kürzlich erweiterte Macht und Verantwortung eingeräumt.

Während wir allgemein diesem Prinzip zustimmen, wurde besorgt zum Ausdruck gebracht, dass den Inhabern eines Feldes klargemacht werden müsse, wie hoch die Gesamtkosten für dieses Projekt seien und wo die Grenzen ihrer Einflussnahme sind. Sie dürfen nicht glauben, dass sie nun endgültige Entscheidungen in allen Angelegenheiten treffen können, denn die letzte Verantwortung für das Projekt verbleibt beim GSDP, und das wird auch in Zukunft noch lange der Fall sein müssen.

Die Zukunft

Für die Fortführung des Siatwinda-Projekts sind die folgenden Punkte von grosser Bedeutung:

- a) Ordentliche Statistiken müssen geführt werden. Während es stimmt, dass in der Vergangenheit solche Statistiken nicht gefordert wurden, benötigen wir sie auch für uns und besonders, um über unsere künftige Beteiligung an dieser Form von Entwicklung entscheiden zu können. Wir können vielleicht das Muster des Landwirtschaftsdepartments übernehmen, oder wir können ein eigenes erstellen. Es ist aber auch ausserordentlich wichtig, dass die verschiedenen Statistiken nach einem einheitlichen System geführt werden und auf der gleichen Grundlage.
- b) Eine klare und detaillierte Aufstellung über alle entstehenden Kosten muss vorliegen. In der Vergangenheit ergaben sich die folgenden Gesamtkosten

<u>1972</u>	<u>1973</u>	<u>1974</u>	<u>1975</u>
<u>DM</u>	<u>DM</u>	<u>DM</u>	<u>DM</u>
20.000,--	18.800,--	19.760,--	15.400,--

Diese wurden aber nicht aufgeschlüsselt. Die Aufschlüsselung sollte enthalten:

Kapitalinvestition, Abschreibung, laufende Kosten (Verwaltung, Arbeit, Reparatur, Instandhaltung etc.). Es ist interessant festzustellen, dass in Zambia üblicherweise die offiziellen Kosten für Bewässerung auf DM 800,-- pro ha geschätzt werden. So wird eine Spezifikation unserer Kosten zu der Überlegung führen, ob eine Effektivitätssteigerung auf irgendeine Weise erreicht werden kann, wie hoch der Wasserpriis pro Feld sein müsste, um alle Kosten zu decken, etc.

- c) Die gesamte Konzeption für die Bewässerung im allgemeinen und in Siatwinda im besonderen muss genauestens überdacht werden. Es wurde beschlossen, dies im September/Oktobe 1976 zu tun.

Bodenuntersuchungsprogramm (Herr Th. Bachmann)

Dieses Programm wurde 1974 wegen der Vermutung begonnen, dass sich auf den Feldern in Siatwinda vielleicht viel Salz ansammelt. Jetzt, nach zwei Jahren, waren unter den Bedingungen, unter denen Herr Bachmann seine Untersuchungen durchführte, auf dem Versuchsfeld keine Anzeichen von Salzkonzentration festzustellen. Es wird daher angenommen, dass Salz das Projekt nicht besonders beeinflussen wird.

Es ist aber auch eine Tatsache, dass bedeutende Salzmengen auf 2/3 des landwirtschaftlich genutzten Gebietes durch die Feldinhaber festgestellt wurden. Das kann daher kommen, dass

- a) ein Teil des Gebietes von alters her als Salzgebiet bekannt war. Es enthielt Büsche, die von der Bevölkerung zur Salzgewinnung benutzt wurden.
- b) Es wurde viel Wasser verbraucht, die Bewässerung wurde schlecht gehandhabt.
- c) Die obere Bodenschicht war bei der Einebnung stellenweise abgetragen und die Oberfläche dadurch verändert worden. Es scheint, dass dies die Gebiete sind, in denen jetzt das meiste Salz gefunden wurde.

6. Bewässerung: Kafwambila Handpumpen-Programm

Im August 1972 wurde erstmalig versucht, die örtliche Bevölkerung für dieses Programm zu interessieren. Im Januar 1973 erhielten sieben Personen je eine Handpumpe zum Preis von DM 320,-- pro Pumpe. Die Interessenten benutzten ihr eigenes Land in einer Ausdehnung von 300 bis 800 Quadratmetern, aber in einigen Fällen wurde die zur Verfügung stehende Fläche nicht voll genutzt.

Die Handpumpen wurden vom GST vorfinanziert, aber die Leute verpflichteten sich zur vollen Rückzahlung.

Obstbäume (Orangen, Zitronen, Guavas, Bananen) wurden gepflanzt. Während der Trockenzeit wurde Gemüse angebaut und am Ort verkauft.

Dieses Programm entwickelte sich nicht wie erwartet. Kein Bauer konnte, wie Herr Bredt erwartet hatte, einen Garten bis zu 1.000 Quadratmetern anlegen. Eine kleinere Fläche bedeutete, dass die Kosten pro Fläche so hoch wurden, dass der Gebrauch von Handpumpen nicht zu empfehlen war. Es wäre dann billiger, sich anderer Bewässerungsformen zu bedienen. Ausserdem waren Handpumpen (hergestellt in Südafrika) nicht immer zu haben, und der Preis erhöhte sich in den letzten drei Jahren um das Doppelte.

Es muss daran erinnert werden, dass dieses Programm niemals als ein kommerzielles Programm gedacht war, sondern als ein Hilfsprogramm, das den Menschen ermöglichen soll, frisches Gemüse und Früchte auch während der Trockenzeit zur Verfügung zu haben. Für die Zukunft könnten wir überlegen:

- a) ob billige und gute Handpumpen durch das GSDP hergestellt und/oder
- b) ob andere und billigere Bewässerungsformen eingeführt werden können, z.B. mit Ochsen(eine solche Pumpe, die mit Ochsen arbeitet, ist gerade durch "Family Farms", Monze, in der Produktionsvorbereitung).

7. Bewässerung: Nkandabwe

Das Nkandabwe-Projekt wurde etwa 1965 durch die Föderationsregierung in einem Gebiet von etwa 1,2 ha begonnen, aber nur etwa die Hälfte davon war in Felder von je 0,1 ha aufgeteilt. Als aber Anfangserfolge zu sehen waren, kamen von selbst mehr Leute und fragten nach Feldern, und weiteres Land wurde erschlossen.

Als die in der Nähe liegende Kohlengrube 1966 eröffnet wurde, brach das Projekt zusammen, da die Wasserversorgung abgeschnitten wurde. Zu diesem Zeitpunkt wurden 36 Felder genutzt.

Als die Grube verlegt wurde, forderten die Bauern die Reparatur des Damms, damit wieder bewässert werden könnte. Das war aber erst möglich, als das GST 1972 das System reparierte. Gegenwärtig sind 45 Bauern registriert, und insgesamt 48 Teilnehmer haben Felder von je 0,1 ha.

Die Resultate auf dem genutzten Land sind zu 80 % gut, es liegen nur wenige Felder brach. Unterlagen sind beim Landwirtschaftsassistenten erhältlich. Zuckerrohr, Obst und Gemüse (Kohl, Choumoullia, Zwiebeln, Tomaten, Raps) sind meist zu haben. Mais wächst zeitweise und wird grün verkauft.

In Nkandabwe ist das GSDP nur in technischer Hinsicht beteiligt. Die landwirtschaftliche Seite wird vom Landwirtschaftsdepartement durch einen Assistenten betreut.

Die augenfälligsten Unterschiede gegenüber dem Siatwinda-Projekt sind:

- a) Die Initiative kam von der Bevölkerung selbst.
- b) Bewässerung durch Schwerkraft statt durch Pumpen, dadurch Verringerung der Kosten und
- c) besserer Boden.

1975 wurde geraten, das Gebiet nicht zu erweitern, aber eine weitere Ausdehnung wird in der Zukunft wieder erwogen werden.

8. Verbesserung der Wasserversorgung in den Dörfern

Ein eingehender Bericht vom November 1975 über Hintergrund und Einzelheiten dieses Programms steht zur Verfügung. Die Evaluierung selbst betraf daher hauptsächlich die folgenden Verfahrensangelegenheiten:

- 1) Wir brauchen definitive und eindeutige Kriterien, wo wir eine Wasserversorgung vorsehen sollen. Jedes von uns gelieferte Bohrloch schliesst einen Zuschuss von etwa DM 4.000,-- der GRZ durch unser Projekt ein, da die Bewohner nur einen Teil der Kosten der Pumpe bezahlen.
- 2) Bestehende Brunnen (wenn sie genügend Wasser liefern) können durch uns verbessert werden, so dass wir kein neues Bohrloch vorsehen sollten, nur weil es einen Antragsteller gibt.
- 3) Wir müssen zwischen wirklichem Bedarf der Leute und dem Bedarf, der nur die Gelegenheit wahrnimmt, zu einem billigen Bohrloch zu kommen, unterscheiden.
Es wurde festgestellt, dass eine Entfernung von 3 km zwischen den Wasserstellen unter den gegenwärtigen Bedingungen annehmbar ist. Es wurde aber auch hervorgehoben, dass die Entfernung nicht das einzige Kriterium sein kann. Erforderlich ist auch eine regelmässige Versorgung mit gutem und sauberem Wasser.
- 4) Ist es evtl. möglich, dass Dorfbewohner zu Plätzen ziehen, die eine gute und regelmässige Wasserversorgung haben, dass verschiedene Dörfer sich zusammensetzen, um bessere Versorgungsbedingungen einschl. Wasserversorgung zu erhalten? In der Antwort wurde festgestellt, dass keine grössere Fluktuation in neue Gebiete möglich ist, da kein gutes Land mehr zur Verfügung steht und der Zusammenschluss von Dörfern Probleme aufwirft, insbes. weite Entfernung zu den Feldern, die sich als Konsequenz ergeben; die Entfernung, über die das Vieh zu den Weiden getrieben werden muss usw. Außerdem ist nicht garantiert, dass grosse Dörfer (wie z.B. Siameja) durch auswärtige Dienststellen besser behandelt und versorgt werden.
- 5) Sind unsere Bohrlöcher tief genug oder werden sie in extremen Dürreperioden austrocknen? Es ergab sich noch keine Gelegenheit, das zu erproben. Es ist aber interessant zu vermerken, dass die Kreisverwaltung Bohrlöcher

üblicherweise bis zu einer Tiefe von 40 bis 70 m in die Erde treibt, während unsere nur in 13 - 23 m Tiefe reichen.

Es wurde versucht, mit der Kreisverwaltung bei den Bohrarbeiten zusammenzuarbeiten. Eine solche Zusammenarbeit würde Überschneidungen etc. verhindern. Aber die Kreisverwaltung reagierte nicht, auch ist zu befürchten, dass die Zusammenarbeit bedeuten könnte, dass wir nicht mehr als vielleicht zwei Bohrlöcher pro Jahr fertigstellen würden, d.h. wenn die Kreisverwaltung die Gelder für diese liefern müsste.

Da die vorhandene Bohreinrichtung mechanisch ist (Preis DM 24.000,--) wird erwogen, eine zweite herzustellen, die manuell betrieben wird. Die Herstellungskosten würden etwa DM 400,-- betragen und das Gerät müsste von fünf Personen statt durch einen Motor betrieben werden. Das würde die Bohrungen verbilligen und wäre für die Bewohner abseits liegender Gebiete leichter möglich.

9. Ziegelbrenner-Ausbildung

Die Baugruppe innerhalb des GSDP bildete 42 Ziegelmacher aus, hauptsächlich für eigene Zwecke. In der gesamten Gwembe-Süd-Region gibt es Ziegelmacher, vielleicht fast in jedem Dorf, aber sie sind "Amateure", auf deren Ziegel man sich hinsichtlich Qualität und Gleichmass nicht verlassen kann.

Die ausgebildeten Ziegelmacher schlossen sich zu Einheiten von je 8 - 10 Arbeitern zusammen und arbeiten als eine unabhängige Organisation. Die Werkzeuge aber, die sie benutzen, sind Eigentum der Gwembe South Builders. Die Gwembe South Builders kaufen die luftgetrockneten Ziegel von den Einheiten und zahlen an den Vorarbeiter der Einheit auf Kontraktbasis DM 28,-- für 1.000 Ziegel. (Ein Ziegelmacher kann etwa 300 Ziegel pro Tag herstellen).

Die Brennöfen werden von besonderen Gruppen geheizt. Die Gwembe South Builders kaufen die Kohle, ~~transportieren~~ sie zu den Brennöfen und zahlen weitere DM 8,-- für 1.000 Ziegel an diese Gruppen.

Der Bauaufseher der Gwembe South Builders führt gegenwärtig die Arbeitsunterlagen, die Konten und entscheidet, welcher Preis zu zahlen ist.

Selbstverständlich würden die Ziegelmacher für ihr Produkt Käufer finden, auch wenn das GSDP keine Bauabteilung hätte. Aber die Nachfrage ~~würde zum~~ grossen Teil von dem geforderten Preis abhängen. Wenn der Preis zu hoch ist, würden die Leute überlegen, selbst ihre Ziegel herzustellen oder zweitklassige Ziegel von den "Amateuren" zu kaufen.

10. Maurerausbildung

Die Baugruppe innerhalb des GSDP hat 12 Maurer für ihr Bauprogramm ausgebildet. Die Ausbildung bestand hauptsächlich in der Fortbildung von Leuten, die bereits als Maurer tätig waren.

Diese ausgebildeten Maurer betrachten ihre Fachkenntnisse als Beruf, nicht nur als Saisonbeschäftigung. Während der Regenzeit, wenn die Bautätigkeit gering ist, gehen vielleicht einige nach Maamba und versuchen, dort Arbeit zu finden.

Die Maurer bildeten selbst eine Gruppe mit einem beauftragten Leiter. Er erhält ein Fixum, die anderen werden entsprechend ihrer Arbeit bezahlt, manchmal erhalten sie einen besonderen Bonus für schwere Arbeit.

Gegenwärtig können alle von uns ausgebildeten Maurer bei uns beschäftigt werden. Da solche ausgebildeten Maurer die gute Chance haben, auch bei anderen Unternehmern angestellt zu werden, müssen wir überlegen, ob wir - zum Vorteil der Region und der Bevölkerung - nicht weitere Maurer ausbilden sollten.

11. Die Baugruppe - Gwembe South Builders

Die Gruppe besteht aus einem Projekt-Mitarbeiter (Herr U. Schlottmann), einem Bauaufseher (Herr W. Ncrite) und den Maurern.

Es ist klar, dass die Gwembe South Builders gegenwärtig keinen Rechtsstatus haben, aber es ist dringend, diesen so schnell wie möglich zu erreichen. Das bedeutet, dass die Aktivitäten der Gwembe South Builders, ihre Gewinne und/oder Verluste vom GSDP verantwortet werden. Der Lastwagen gehört dem GST.

Die Gwembe South Builders errechnen Angebote (durch ihren Projekt-Mitarbeiter), schließen Verträge, besorgen die Vorfinanzierung des Materialeinkaufs, entlohen die Maurer, besorgen die Vorfinanzierung des Arbeitsaufwandes, stellen ein und bezahlen die benötigten ungelernten Arbeiter. Der Projekt-Mitarbeiter und der Bauaufseher kaufen das benötigte Baumaterial und der Projekt-Mitarbeiter führt die Konten.

Schritte wurden eingeleitet, um sicherzustellen, dass die Baugruppe selbstständig wird. Technische Unabhängigkeit wurde bereits nahezu erreicht. Selbständigkeit der Verwaltung ist durch die Beteiligung eines zambischen Bauaufsehers in die Wege geleitet. Finanzielle Selbständigkeit muss durch genaue und detaillierte Kostenkalkulation entwickelt werden.

Bis jetzt haben die Gwembe South Builders eine vertragliche Bindung nur mit der GRZ. Wenn diese fortgesetzt wird, wird der Arbeitsanfall, etwa für die nächsten drei Jahre, von der Politik der GRZ abhängen. Es sieht aber so aus, als wäre genug Arbeit vorhanden.

12. Handwerkerzentren

Die Ziele dieser Handwerkerzentren sind:

- a) Die Selbstversorgungswirtschaft durch verschiedene Vollzeitbeschäftigungen zu ersetzen, was zu einer Stärkung der Finanzen der Gemeinschaft führen könnte und zum Wohle aller Einwohner wäre;
- b) Arbeitsplätze zur Stärkung der Finanzkraft zu schaffen;
- c) Güter herzustellen, um die materielle Lage der Menschen zu bessern und ihren Lebensstandard zu heben;
- d) bestehende Arbeitsmethoden allmählich zu verbessern;
- e) einen lebendigen Marktplatz oder ein Verkaufszentrum aufzubauen;
- f) Schaffung grösserer gegenseitiger Kommunikationsmöglichkeiten.

Handwerkerzentren können zur Keimzelle von Versorgungszentren werden, vorausgesetzt Handwerker und Verbraucher können zufriedengestellt werden.

Dem Handwerkerzentrum in Siabaswi stellt das GSDP das Gebäude zur Verfügung, die Handwerker zahlen Miete. Sie sind selbstständig. Sie erhalten keine organisierte Vollausbildung, der Projektberater berät sie aber in technischen Fragen eingehend. Es scheint, dass für die meisten das Handwerk an zweiter Stelle steht (um Geld zu verdienen), während die Landwirtschaft ihr Hauptanliegen bleibt. Das Handwerkerzentrum in Siabaswi wird eigentlich voll und regelmässig nur von denen benutzt, die viele Kunden dort haben. Einige geben wegen der Mietkosten auf; einer ging, weil er seine Arbeit in der Freizeit zu Hause erledigen kann; die meisten öffnen ihre Werkstatt nicht regelmässig.

Es besteht die Gefahr, dass Handwerkerzentren die Leute von einem zentralisierten Versorgungs- und Marktsystem abhängig machen, insbesondere, wenn ein Fremder das benötigte Material zu liefern beginnt. Vielleicht sollten sie eine Art Kooperative bilden oder einen Verein, in denen einer zum Sprecher, Kassierer der Mieten etc. gewählt wird. Das Gebäude könnte von der Kreisverwaltung übernommen werden.

Für die Zukunft müssen mit Hilfe der lokalen Bevölkerung genaue Kriterien aufgestellt und Bedürfnisse festgestellt werden. Die Idee, Menschen nur zusammenzubringen, rechtfertigt die Errichtung eines Handwerkerzentrums nicht ausreichend.

13. Mechanikerwerkstätten

Es scheint, dass - abgesehen von Fremden - in Gwembe Süd nur vier Personen Grundkenntnisse als Mechaniker haben. Sie arbeiteten einige Zeit in Werkstätten. Jetzt gibt es in Gwembe Süd 171 Motorfahrzeuge (62 Wagen der Mine in Maamba; 60 Privatwagen in Maamba; 30 Fahrzeuge der GRZ; 19 Privatfahrzeuge) und 23 Motorräder (8 in Maamba; 15 andere). Die Werkstatt der Kohlengruben in Maamba repariert und übernimmt die Wartung für Fahrzeuge von "draussen" nur, wenn sie Zeit hat.

Die einzigen anderen Werkstätten sind in der Nähe der Rural-Council-Bar in Maamba (keine Ersatzteile und spärliche Einrichtung) und Ba-Petro beim Nkandabwe-Lager.

Eine gute Werkstatt wird wirklich benötigt und Sinazeze könnte der richtige Platz sein. Eine solche Werkstatt sollte aber nicht nur Fahrzeuge reparieren und die Wartung übernehmen, sondern sollte Werkzeuge der Bevölkerung reparieren und für sie anfertigen, auch landwirtschaftliche Geräte, vielleicht auch Ochsenkarren.

Zwei Leute aus Gwembe-Süd wurden bei TTI, Choma, ausgebildet, drei sind jetzt in der Ausbildung. In unserer Werkstatt in Nkandabwe werden drei als Klempner, Schweisser etc. ausgebildet.

Gegenwärtig ist der Mangel an guten Mechanikern und Werkstätten kein schwerwiegender Engpass bei der Entwicklung von Gwembe-Süd, wird das aber in Zukunft immer mehr werden.

Es scheint klar zu sein, dass eine Werkstatt, evtl. mit einer Tankstelle, in Sinazeze errichtet werden sollte. Diese Hauptwerkstatt könnte vielleicht durch eine Kooperative gebaut und betrieben werden und in anderen Gegenden in der näheren Umgebung könnten Zweigstellen sein.

In der Zukunft könnten wir auch versuchen, unseren Einfluss geltend zu machen, mehr junge Leute für die Ausbildung im TTI, Choma, zu bekommen.

14. Regenfeldbau und ländliches Arbeitsbeschaffungsprogramm

Ein detailliertes Planungspapier - datiert März 1975 - erarbeitet von Albrecht Bruns im Ministerium für landwirtschaftliche Entwicklung, liegt vor und enthält die folgenden Abschnitte:

- Teil I : Geschichte des Ackerbaus im mittleren Sambesi-Tal
Teil II : Klima und Böden

- Teil III: Der gegenwärtige Stand der Selbstversorgungs-Landwirtschaft in Gwembe-Süd
1. Die Selbstversorgungsbauern
2. Art der Farmen und Getreideproduktion
3. Problem
4. Hauptsächlicher Engpass - Geld
- Teil IV : Aktionsplan für den Regenfeldbau und ländliches Arbeitsprogramm
1. Wie man Geld für die Selbstversorgungsbauern erhalten kann
2. Programmziele
3. Der Klein-Farmen-Plan
(a) Beschreibung
(b) Wirtschaftlichkeit des Anbaumusters
(c) Geräte-Kosten
4. Ausführungsplan
5. Geldzirkulation in der Familien-Farm
6. Getreide-Verfügbarkeit in der Farm-Familie
7. Der Spar-Plan
8. Die Kosten

Anhang zu Teil IV:

- A. Verbundene Furchen
- B. Sorghum und Bulrush-Millet-Sorten
- C. Anbau-Empfehlungen
- D. Erwarteter Baumwollanbau in Gwembe-Süd
- E. Erwarteter Zuwachs des Getreideanbaus
- F. Landwirtschaftliche Beratungsstellen in Gwembe-Süd

Dieses Programm wurde im ersten Abschnitt mit Beteiligung des Landwirtschaftsdepartements und der Kreisverwaltung begonnen. Zwanzig Leute wurden für fünf verschiedene Einheiten ausgewählt und ein Antrag-/Vertragsformular wurde ausgearbeitet.

Weil in Aussicht genommen ist, dass Herr I.Krisifoe in diesem Programm arbeitet, wird eine zweite Person, ein Ingenieur benötigt werden. Diese sollte mit der Kreisverwaltung arbeiten, der umgehend der Bedarf für dieses Programm klargemacht werden muss. Wenn die in Frage stehende Person ein Ausländer sein soll, wird es mindestens 12 Monate dauern, bis sein Eintreffen hier erwartet werden kann.

15. Entwicklung der Rinderhaltung in Gwembe-Süd

Ein detaillierter Plan vom September 1975, den Albrecht Bruns im Ministerium für landwirtschaftliche Entwicklung erarbeitete, liegt vor, er enthält die folgenden Abschnitte:

- Teil I : Geschichte der Tierhaltung im Gwembe-Tal
Teil II : Bestandzählung in Gwembe-Süd
1. Bestand und Wachstumsraten
2. Zusammensetzung der Herden 1973
3. Rinderverkäufe
4. Relative wirtschaftliche Bedeutung der Rinder

Teil III :

Gegenwärtige ... zukünftige Dicht - 19 -

- Teil III : Gegenwärtige und zukünftige Dichte des Bestandes
- Teil IV : Hindernisse bei der Entwicklung höherer Entnahmeraten
1. Grösse der Herden
 2. Rinder sind die beste Investitionsmöglichkeit
 3. Rinder als Versicherung gegen Missernte
 4. Rinder als Statussymbol
 5. Rinder als Zugtiere
 6. Diskussion über Grösse der Herden, Verteilung der Rinder und Dichte des Bestandes
- Teil V : Sozialstruktur und Entwicklung in Gwembe-Süd
- Teil VI : Entwurf für zukünftige Entwicklung
1. Erhöhte Beteiligung der Dorf- und der Bezirks-Entwicklungs-Komitees
 2. Spargenossenschaften und Kooperativen
 3. Erhöhte Entnahmeraten für Rinder und Kleinvieh
 4. Pflugochsen für die gegenwärtigen Hackbauern
 5. Verbesserung der Rinderzucht

Die Dringlichkeit der Aufnahme eines solchen Programms steht ausser Frage und das GSDP sollte unverzüglich ein Unterkomitee für weitere und detaillierte Überlegungen gründen.

Der für das Programm Verantwortliche sollte innerhalb der Viehzuchtabteilung des Landwirtschaftsministeriums arbeiten. Das GSDP muss das Problem umreissen, eine klare Arbeitsbeschreibung formulieren und dann die GRZ veranlassen, einen solchen Mann von der Gossner Mission zu erbitten.

Es ist wichtig, noch einmal darauf hinzuweisen, dass nach einem offiziellen Antrag etwa 12 Monate vergehen werden, bis diese Person hier eintrifft, wenn sie aus Übersee kommen soll.

16. Entwicklung der Schweinehaltung

Bestehen für die Schweinehaltung in Gwembe-Süd Aussichten? Es scheint zwei Hauptprobleme zu geben:

- a) Klimaverhältnisse, insbes. für die besseren Rassen, die sehr empfindlich sind und
- b) Wassermangel.

Das wird niemals ein grosses Programm sein, aber vielleicht für einige wenige von Interesse und zu deren Wohl.

Kann das GSDP vielleicht bei der Verbesserung der bestehenden Schweinerassen beteiligt werden?

17. Geflügel

Dieses Programm wurde von Mr. Krisifoe im November 1971 nebenbei begonnen. Es ergab sich aus zwei hauptsächlichen Bedürfnissen, nämlich:

- a) Es gab Klagen über die dauernde Eierknappheit und
- b) Geflügelhalter, die Legehennen brauchten, beschwerten sich, dass sie zwar den Preis bezahlt, aber keine Küken erhalten hätten.

Das Programm wurde etwa zwei Jahre durchgeführt. Hauptsächliche Engpässe waren die regelmässige Belieferung mit Küken und die Futterbeschaffung. Im Frühjahr 1974 wurde die Futterbeschaffung zum echten Problem. Das GST finanzierte den Einkauf von Futter vor und behielt die Küken während der ersten vier Wochen. Als das Programm eingestellt wurde, hielten 15 verschiedene Bauern Geflügel.

Die Frage der Geflügelställe brachte auch einige Probleme. Die Leute benutzten keine Grashütten mit der Begründung, sie brächten Krankheiten. So bauten sie solide Geflügelställe aus Ziegeln (mit Unterstützung des für die Geflügelhaltung zuständigen Beamten der Regierung), und dann ergab sich das unglaubliche Schauspiel, dass Menschen in Grashütten lebten, während solide Bauten, weil das gesamte Geflügel doch gestorben war, leer standen.

Ein weiterer Aspekt des Programms war die Verbesserung der lokalen Geflügelrassen durch bessere Hähne. Das GST betreute die Hähne 20 Wochen und verkaufte sie dann pro Stück für DM 6,-- bis DM 8,-- oder tauschte einen Hahn gegen zwei Hennen. Dieser Teil des Programms wurde bis 1975 durchgeführt und war sehr erfolgreich. Die Leute erkannten die Vorteile: Grössere Küken, grössere und mehr Eier.

Brathähnchen waren kein Erfolg, ihr Fleisch wird als zu weich angesehen.

Die Zukunft?

Eier sind nach wie vor gefragt. Die Leute fragen weiter nach guten Hähnen. Geflügelfutter ist jetzt viel leichter und üblicherweise durch Namboard erhältlich.

Küken zu bekommen, ist weiterhin das grösste Problem.

Herr A. Janssen soll überlegen, ob es möglich und praktisch ist, einen Brutapparat zu bauen, der die Produktion von Küken am Ort ermöglichen würde.

Das Programm kann möglicherweise wieder aufgenommen werden, vielleicht nebenbei von Herrn Krisifoe. Die beiden wichtigsten Gesichtspunkte würden sein:

- a) Eierproduktion und die Lieferung von gutem Futter für die Hybrid-Legehennen und
- b) Verbesserung der einheimischen Hühnerrassen durch Einführung neuer und Veredelung der alten Rassen.

18. Fischtransport

Der Bericht über die Entwicklungsmöglichkeiten der Gwembe-Süd-Region (Januar 1973) des Deutschen Entwicklungs-Instituts warf die Frage einer für die Fischer notwendigen Unterstützung auf, auch im Hinblick auf den Transport. Es wurde also ein Spezialfahrzeug gekauft, um die Fischer und ihre Fische nach Batoka zu transportieren.

Aber nach einiger Zeit erübrigte sich das Programm, weil

- a) die Zahl der Fischer abnahm, da sie auf Grund der politischen Lage nicht länger auf den Inseln leben konnten, und
- b) Händler bereit waren, zu kommen und die Fische zu sammeln.

Als dauernder Dienst resultierte aber daraus, dass den Fischern geholfen wurde, Fischereigerät in grossen Mengen zu kaufen, und dass Ladeninhaber am Ort angeregt wurden, Fischereigerät zu verkaufen und vorrätig zu halten.

19. Verbindungsmann in Lusaka

Herr Albrecht Bruns berichtete, dass nach seiner Ansicht, seine Arbeit als Verbindungsmann etwa 50 % seiner Zeit beanspruche. Aber es ist natürlich immer schwierig, Koordinierungsarbeit nach Stunden und Tagen festzulegen, weil es kaum jemals erkennbar ist, wo diese Arbeit beginnt und aufhört.

Die Frage, ob ein Verbindungsmann weiter gebraucht wird, wenn die Familie Bruns Anfang 1977 Zambia verlässt, wurde einstimmig dahingehend beantwortet, dass die Verbindungsarbeit sehr nötig ist, wenn es jetzt auch noch nicht ganz klar sein kann, in welcher Form sie getan werden sollte. Die folgenden Punkte wurden genannt:

- a) Ist es vorstellbar, dass eine internationale Agentur, die einen Vertrag mit der GRZ hat, nur eine Vertretung für Zambia in Nkandabwe und Kanchindu haben sollte? Abgesehen vom dauernden Kontakt mit der GRZ, haben wir nicht darüber hinaus die Verantwortung gegenüber internationalen Besuchern, die vielleicht nur Lusaka besuchen können?
- b) Wie steht es um die Unterbringungsmöglichkeiten von GST-Mitgliedern, die Lusaka besuchen? Dies berührt die Frage der Zukunft des Hauses, in dem gegenwärtig die Familie Bruns lebt, sie wurde dem GST zusammen mit Herrn Bruns für weitere Überlegungen gestellt.

- c) Die Frage des zukünftigen Verbindungsmannes sollte getrennt vom Planungsaspekt der gegenwärtigen Arbeit von Herrn Bruns betrachtet werden, die evtl. in der gegenwärtigen Form nicht fortgeführt werden wird.
- d) Wenn wir in Lusaka einen Halbzeit-Verbindungsmanne benötigen, was soll mit den übrig bleibenden 50 % seiner Zeit werden? Ist die Zusammenarbeit mit der UCZ eine Möglichkeit oder **etwas** anderes?
- e) Wäre es in der Zukunft hilfreich, wenn ein solcher Verbindungsmanne Mitglied des GST und verpflichtet wäre, an dessen Versammlungen nicht nur als Gast teilzunehmen?
- f) Könnte die Position des Team-Leiters/Sprechers so ausgebaut werden, dass er (wenn auch im Gwembe-Tal lebend) die Verantwortung für die gesamte Verbindungsarbeit hätte, auch in Lusaka? Das würde nicht notwendigerweise bedeuten, dass er die gesamte laufende Arbeit zu tun hätte, sondern einen Vertreter senden könnte. Wird das aber gehen?

Die Herren Bruns und Schmidt wurden beauftragt, in Lusaka Mr. und Mrs. Oglethorpe betr. ihr Interesse an dem Haus, am Verkauf der Tonga-Handarbeiten etc. zu befragen, und Herr Schmidt versprach, die Frage eines Teilzeitbeschäftigten für die UCZ beim UCZ-Sekretär, Rev. D. Musunsa, anzuschneiden.

20. Planung für die Zukunft

Für das GSDP wird - so lange es besteht - die Planung nie ein Ende nehmen, wenn es vielleicht auch nicht nötig sein wird, einen Planungsbeauftragten im Ministerium für ländliche Entwicklung zu haben, wie es gegenwärtig mit Herrn Bruns der Fall ist. Auf jeden Fall kann der Planungsbeauftragte in Lusaka nicht die eigentliche Planung machen, er kann nur helfen. Die wirkliche Planung muss am Ort durch jedes Team-Mitglied oder Projektbeauftragten für sein/ihr besonderes Projekt erfolgen. Oder, vielleicht wird ein Projektbeamter für die Planung innerhalb des GSDP gebraucht. Ein solcher Mann, lebend in Gwembe-Süd, könnte regelmäßig mit den Projektverantwortlichen sprechen, könnte entstehende Engpässe erkennen und würde hoffentlich in seinem Auftreten flexibel bleiben. Herr Bruns ist bereit, ein Positionsreich über die Fragen der zukünftigen Planungsstruktur vorzulegen.

Beziehungen zur Regierung und zu Häuptlingen

Das Gwembe-Süd-Entwicklungs-Komitee funktioniert nicht gut, wenn überhaupt. Wenn es verschwinden würde, würde das irgend jemand bemerken? Insbesondere, da das GSDP ebenfalls im Gwembe-Distrikt-Entwicklungs-Komitee vertreten ist?

Aber vielleicht ist ein Projekt-Komitee immer noch nötig. Aber vielleicht sollten Häuptlinge beteiligt sein, die das Gebiet genauestens kennen, um seine Bedürfnisse wissen und die die regelmässige Verbindung zu den Einwohnern herstellen würden.

Wäre es nicht vielleicht ratsam, dass das GSDP auch offiziell bei den Kreisrats-Sitzungen vertreten wäre?

GSDP und Herr A.Bruns werden Positionspapiere über die Frage der Beteiligung lokaler Führer etc. vorbereiten. (Anmerkung: Das Positionspapier von Herrn Bruns zu dieser Anlegenheit wurde bereits erstellt und ist beim Seminar-Sekretär erhältlich).

Planung für die nächste Zukunft: Übereinstimmend wurde festgestellt, dass unser Evaluierungsseminar mit vielen weiter offenen Fragen in den verschiedenen Programmen endete. Wohin gehen wir? Es wird vorgeschlagen, dass

- a) für jedes Programm eine bestimmte Strategie entwickelt werden muss, so dass wir in jedem Fall genau wissen, in welche Richtung wir gehen. Wir brauchen aber bei dieser Form der Entwicklung einen pragmatischen Kurs mehr als einen idealistischen. Wir müssen bereit sein, neue Ideen zu versuchen, sie aber auch zu verwerfen, wenn sie nicht funktionieren. Wir können nicht erwarten, dass unsere Ideen und Ideale in kurzer Zeit zu erreichen sind, wenn überhaupt.
- b) Auf jeder Leitungssitzung des GSDP sollte (nachdem der Seminar-Bericht verabschiedet ist) ein Programm zur eingehenden Diskussion gestellt werden. Aber abgesehen davon, dauern GSDP-Sitzungen gewöhnlich lange, so dass es vielleicht besser ist, an verschiedenen Tagen spezielle Sitzungen abzuhalten, auf denen die Strategie für die einzelnen Programme festgelegt wird.

Das GSDP ist verantwortlich, dass darauf geachtet wird, dass die Seminar-Arbeit nicht umsonst ist, sondern zur Basis für weitere Diskussionen und Aktionen wird.

GWEMBE SOUTH DEVELOPMENT PROJECT

Report of the Evaluation Seminar, held at Nkandabwe and Kanchindu, Monday, 19th April - Friday, 23rd April, 1976.

Participants:

Mr. Thomas Bachmann
Mrs. Eva Bachmann
Mr. Frieder Bredt
Mr. Albrecht Bruns
Mr. S. Isiteketo
Mr. Arnold Janssen
Mrs. Gretel Janssen
Mr. Izaak Krisifoe
Mrs. Sietzke Krisifoe
Mr. Grey Madyenkuku
Mr. Mark Malyenkuku
Mr. Wilson Ncite
Mr. Ulrich Schlottmann
Mr. Clem Schmidt
Mrs. Ruth Schmidt
Mr. Albert Siatwinda

The seminar was marked by an excellent attendance, by frank discussion in good spirit, and by fine fellowship. Chairmanship was in the hands of Messrs. Thomas Bachmann and Grey Madyenkuku.

It could be that some minor errors may have crept into the historical background details, especially in cases where the person in charge of a programme has left Zambia.

The following abbreviations are used throughout this report:

GRZ : Government of the Republic of Zambia
GSDP : Gwembe South Development Project
GST : Gossner Service Team

We trust that the seminar and this report will be of continuing benefit to the people of Gwembe South.

18th May, 1976

C. G. Schmidt, Secretary

C O N T E N T S

	Page
Health Services	3
Food & Nutrition programme	3
Traditional Tonga Crafts	4
Tailor Training	5
Irrigation - Siatwinda Pilot Scheme	6
- Kafwambila Hand-pump programme	9
- Nkandabwe	10
Village Water Supply Improvement	10
Brickmaker Training	11
Bricklayer Training	12
Building Group (Gwembe South Builders)	12
Craft Centres	12
Mechanical Engineering	13
Dry Land Farming & Rural Works	14
Cattle Development	15
Pig Development	15
Poultry	16
Fish Transport	16
Liaison Officer in Lusaka	17
Planning for the future	17

HEALTH SERVICES

It is specifically mentioned in the Agreement with GRZ that GST will interest itself in questions of health. Amongst the first Team members Mrs. Ingrid Koepke was a trained nursing sister and had a separate contract with Gossner Mission for her work (separate Work Permit not necessary at that time).

But the activities in this sector were discontinued, because there was no written agreement with the Ministry of Health, and the Provincial Medical Officer did not accept any work outside the Ministry, claiming that the Ministry would not be able to keep it up once the expatriates withdraw.

But there is still a great need, and a nursing sister is available in the person of Mrs. Gretel Janssen. She gives basic medical care to people who come to her house at present.

GSDP is agreed that our involvement in health services should emphasise preventive medical care, and teaching/training.

We furthermore agree that our personnel should work under the direction of the officer-in-charge of a Health Centre; so that we do not become indispensable, and so that ongoing responsibility will rest with GRZ authorities.

In planning for the future three questions should be considered:

- 1) Should we be satisfied to continue involvement in health services only if by chance a member of the Team is qualified as a nursing sister?
- 2) Should we be prepared to have one or more nursing sisters on separate contract, and with clear job-descriptions, perhaps even requested directly by Ministry of Health?
- 3) Should Gossner Mission plan a really deep involvement and attempt to overhaul the whole system in Gwembe South by providing an experienced doctor?

There seems to be no doubt that a doctor is needed to look after villages and sub-centres. It is also true that a doctor in the area would immediately raise medical and health standards, e.g. also the hospital.

FOOD & NUTRITION PROGRAMME

This programme was started in 1972 by Mrs. Ingrid Koepke, mainly because of malnutrition obvious in children of the area. The programme took the form of

- a) giving cooking demonstrations for mothers in connection with medical work at Under-5 clinics,
- b) selling biscuits and groundnuts to children at very cheap price (but biscuits later became too expensive to do this),
- c) selling basic food items in smaller quantities than were available in the local stores.

There were a total of 13 depots at schools and/or health centres, and a total population of approximately 15,000 was served.

This programme was discontinued in 1975, mainly because our involvement in health services also ceased and Mrs. Koepke left Zambia. It seems also that in some cases the wrong people were getting the food, and that some were too shy to buy food from the teacher at the school who was in charge of selling. It became evident that it was not enough to sell nutritious

food to people; they would have to learn to grow such food for themselves.

In this respect, it is rewarding to note that there has been some permanent good result: More nutritious food is being grown; groundnuts with high nutritional content have been made known and available; in some places tomatoes, cabbage, onions, rape are now being grown; mango, banana and other fruit trees have been planted.

There is a need for the continuation of this programme, but the following should be borne in mind:

- a) the main emphasis must be on education in nutrition, not on the mechanics of buying and selling food. Possibilities for education exist at Under-5 clinics, at Women's Clubs in connection with health programme, through congregations of local churches, etc.
- b) Joint agricultural production units are to be started at schools. Can we be involved in and through these?

Mr. I. Krisifoe will survey the possibility of our being involved in these units, as also the question of whether we can make an arrangement with Monze Diocese re supply of foods.

TRADITIONAL TONGA CRAFTS

This programme was started in 1972 with buying-points at Nkandabwe, Kwafambila and Siampondu. In the following years Kanchindu, Siameja, Sinakoba, Chisola, Sinazongwe and Siamuyala were added as buying points to make a present total of nine. It is proposed to add several more during 1976.

As a general rule these buying-points are served fortnightly when transport to the area in question is possible. But it also depends on whether money is available, because at least K 200 is necessary to make a trip worthwhile.

If one considers a radius of 15km. from each buying-point as reasonable, one can say that 75% of the Gwembe South area is now being served. Each ward has at least one buying-point.

It was suggested that perhaps local people could organize their own collection points, and that, for example, the teacher at the school could buy on behalf of the Project Officer. This would have the advantage that local people could sell at any time, and would not be dependent on waiting for the Project Officer to arrive (especially as it is sometimes impossible for him to keep his announced schedules). But the disadvantages are that this prevents quality control by Project Officer, and also that there are no proper storage facilities available locally.

Strict quality control needs to be maintained at all buying-points. This is very important for the future of the programme.

It is also important that articles which have been bought are fumigated, seasoned, treated, etc. to prevent infestation and cracking. This should obviously be done regularly where the articles are stored at Nkandabwe.

It is not known what is the actual production capacity for high-quality crafts in the area, but it is realized that there must be strict supervision to ensure that an increase in output does not mean a lowering of the standard of workmanship.

The Tonga Museum: It was the idea of Mr. S. Kriebel to start such a museum (see his article in Gossner Mission, November, 1973), and items are being constantly added to this collection. Criteria for selection of items are: age, beauty, quality, and being typical of Tonga culture.

At the present time the items selected constitute a collection, rather than an organized and itemized museum. In the foreseeable future a decision will have to be made as to where a proper museum could be established.

GSDP regards itself as the owner of this collection, and is therefore the body to make recommendations re establishment of a museum, or sale, or lease, or donation of the collection. //

Benefits of such a museum are

- a) to show young Tongas their culture, because many of the present generation do not know or use these items any more.
- b) to prevent degeneration of the material culture of the Valley Tongas. For example, traditional craftsmen could be tempted to supply articles which may be saleable but are not genuine. The museum would help them to remember what is the genuine article, and would also influence the demands of the tourists and potential buyers.
- c) to attract tourists from Zambia and overseas, thus bringing cash into the Valley. It is regarded as important that if and when a museum is established, this fact should also be well advertised with signboards (at Batoka especially) and with literature. But this also means that the museum will need a constant caretaker, or such like.

In connection with traditional Tonga crafts in general, the following questions need still to be considered:

1. Does GSDP intend to continue to promote traditional crafts as a means of promoting and preserving Tonga tradition and culture? Will GSDP therefore continue to subsidize this programme? Or,
2. How can GSDP be released of the responsibility of running the crafts trade in Gwembe South? Is it possible to form an association or a co-operative society that comprises mainly craftsmen? Or, could and should this programme become a private enterprise that buys the crafts through local agents and sells them at a profit?
3. What are the total costs involved? What would be the required turnover to make the buying, transporting and storing of crafts in Gwembe South financially independent of GSDP?
4. The question of sales outlets. Most of the income at present comes from the shop at Lusaka (average of K 600 per month). How will this be continued after the Bruns family leaves early in 1977? Is there scope for further sales outlets, for example, at Batoka? Or at Sinazeze, connected with a museum?

TAILOR-TRAINING

This programme was started during 1972 by Mrs. Heidi Clemens, and she issued certificates to 7 persons to say that they had had at least 12 months' training. Some of these had already been tailors before they came for training.

Trainees received a sewing-machine (total cost K 172) by paying K 40 deposit and instalments of K 10 per month. The full cost of the machines was prefinanced by GST.

Most of the tailors sew school uniforms and do mending work. It is most difficult to determine what is their average monthly income because they are reticent to say, it depends on how hard they work, and the cost of materials is rising rather frequently. But it would seem that a tailor who is prepared to work hard could make at least K 100 - 120 per month.

When Mrs. Clemens left in early 1976 this programme had been brought to a close, except that three machines were still available for sale. There were quite a number of applicants for these machines, but Mrs. Ruth Schmidt gave them to the first three who brought the necessary deposit. She has the impression that there would continue to be further applications (and there are some) except for the fact that it is generally known that there are no more machines, and no intention of getting more. The 3 with machines are being taught by trained.

It is difficult to know how many jobs there would be for employed or self-employed tailors in Gwembe South. GRZ is trying to get Rural Council to take over the supply of uniforms for schools as from 1977. Can we get the tailors which have been trained by us into this scheme with Rural Council?

It would seem that there is a demand for two aspects of tailoring which have not been filled, namely,

- a) cheap ready-made clothing for local people, and
- b) good dressmaking facilities for those who have become fashion-conscious, buy good materials, and then want it made up well and according to latest designs.

It needs to be considered whether GSDP ought to start a special training course for tailors to meet this need. If a member of our staff, possibly Ruth Schmidt, were asked to do this, she could take 6 persons into training at a time, as a maximum.

Other questions still to be surveyed are:

1. Could local tailoring be competitive with readymade clothing available in Gwembe South?
2. Is there scope for a home industry in tailoring in Gwembe South, with products to be sold in urban areas?
3. What type of organization would be necessary, on the production side and on the marketing side?

IRRIGATION - Siatwinda Pilot Irrigation Scheme

It was a German Advisor (Garbrecht) who suggested to GRZ that irrigation could perhaps be introduced near Lake Kariba, and so Siatwinda was chosen, because it was close to a main road. It was realized that the soil was not the best, but this was meant to be a Pilot Scheme, to see whether success could be achieved.

A command area of 24 ha was originally chosen and divided into thirty-six plots of 0.6 ha each. (This has now been divided in a different manner, with a total of 50 plots: two of 1.2 ha, seven of 0.6 ha, thirteen of 0.4 ha, twenty-eight of 0.2 ha, and some land not yet allocated). It is to be noted that the area was not chosen by GST, but by Ministry of Rural Development, Chief and local people. A further 8 ha were added, of which 3 ha were used for teaching purposes until the farmers took over their plots, and which are now vacant.

Approximately 4 ha were used for research purposes - by Mr. F. Bredt until March, 1975, after which the Research Branch of Department of Agriculture took full responsibility. A part of this area can be used only during the dry season, being flooded

for part of the year.

Work started in 1970 and the irrigation system was completed early in 1972. Heavy machinery was used for the levelling work. Farmers were given plots before the area was properly ready, immediately after the levelling and marking of plots.

The whole GST was involved in the Siatwinda scheme, but the main work was done by G. Van Keulen, I Krisifoe and F. Bredt. For a period of six months Klaus Schaefer came especially from Germany for teaching purposes. In September, 1971 Mr. A. Siatwinda was employed to help organize a labour force, talk to farmers, etc. and he became an assistant manager.

Because no previous data was available, it was decided to try all possible crops. Rice, sunflower and vegetables have been grown successfully, but not sufficient records are available to make an average calculation of yield. The following two samples of achievement may show what is possible:

Sunflower: 210 kgs from 0.2 ha. Price received, K 24.90. Expenses, K 2 for seed, no fertilizer, K 18 per annum for water rate. It becomes obvious that this is profitable only if two crops per year are grown.

Rice: 20 kgs from 100 m². Price received, K 3. Expenses, seed given free, K 0.60 for fertilizer, proportionate amount for water rate. It becomes clear that rice could be a promising crop. As a matter of fact, within the whole of Zambia Siatwinda gave highest yields for rice in various tests. Three main varieties are being concentrated on: 1632, 1329, Sindano.

The main problem is to get plot-holders to take a continuing active interest in cultivating their plots. Each of them usually does just a little on his plot (in order to prevent eviction); but the majority do not cultivate more than 25% of their plot. Less than a quarter have used more than 75% of their plot more than once. Even those who have been very successful in one year tend to do little or nothing in the next year.

Four main reasons have been advanced for this, namely,

- a) the people at Siatwinda tend to be lazy and unreliable by nature and have been known for these characteristics in the past,
- b) plot-holders do not regard the plots as their personal property, and therefore do not have the incentive which comes from security of tenure,
- c) the plot-holders realize that returns are very low for the effort involved, unless they happen to be particularly fortunate. Perhaps they do not want to be dependent on agriculture with all its uncertainties and risks. Perhaps they would prefer regular employment, with its assurance of work and regular income. Have we the right to demand that they must be independent plot-holders? Can the Siatwinda scheme be a project which offers regular employment?
- d) not enough on-the-spot advice has been given to plot-holders.

What is being done to overcome the problem?

1. Education, by means of

- a) demonstration plots,
- b) weekly meetings with plot-holders, giving lectures concerning background, new methods, etc.,
- c) taking plot-holders to Field Days,

- d) teaching water management with the use of hoes and oxen, especially so that waste and overuse of water can be avoided. This is a problem which is hard to control. Because of the various different crops, all requiring different treatment, it is not possible to set controlled dates or days for use of water. But when it is left to the individual plot-holder, he tends to overuse water when he sees that the top of the soil is dry.
- e) introducing new agricultural practices: use of manure and fertilizers; cutting furrows across the elevation to prevent erosion, etc.
- f) a crop rotation plan, which was started in 1973 and is being gradually introduced: During rainy season, rice, or possibly cotton; afterwards vegetables, or perhaps wheat or maize. According to this plan a man with a plot of 0.6 ha could expect an annual gross income of K 625, expenses K 125, annual profit of K 500.

2. Marketing Assistance: Namboard has been brought into the scheme. Plot-holders are encouraged to sell collectively to Namboard, which has now also opened a marketing centre for vegetables at Choma. But unfortunately Namboard has no proper storage facilities for perishables, like vegetables.

Perhaps vegetables could also be sold to schools on a regular contract basis, or sold in the township of Maamba and other places.

3. Self-administration & Control: All plot-holders sign an agreement before a plot is allocated to them, and in this sense control can be exercised. But for the future it is not intended that control should go beyond this, but that GSDP should be involved in an advisory capacity only. To this end, the Farmers' Committee with its Executive have recently been given wider powers and responsibilities.

Whilst we are generally in agreement with this principle, concern was expressed that plot-holders must be made to realize what is the total cost of the scheme, and where are the limitations to their authority. They must not imagine that they can now make final decisions in all matters, because final responsibility for the scheme remains with GSDP, and this will have to be the case for a long time to come.

The Future

In the continuation of the Siatwinda scheme the following matters are of great importance:

- a) Proper records must be kept. Whilst it is true that such records have not been demanded in the past, we need them also for our own benefit, and especially in order to determine our future involvement in this form of development. Perhaps we can adopt the 'pro forma' of the Department of Agriculture, or we can produce our own. But it is also important that all the different records be kept according to a uniform system, and on the same basis.
 - b) There must be a clear outline and detail of all costs involved. For the past, total costs were as follows:
- | | | | |
|------|--------|------|--------|
| 1972 | K 5000 | 1974 | K 4940 |
| 1973 | 4700 | 1975 | 3850 |

But these have not been itemized. Itemization should include: capital investment; depreciation; running costs (management, labour, repairs, maintenance, etc.). It is interesting to note that in Zambia in general the official costs of irrigation are

reckoned at K 200 per ha. So an itemization of our costs will lead to consideration as to whether efficiency can be improved in any way, what the water rate per plot would have to be to cover all costs, etc.

c) The whole policy of irrigation in general and Siatwinda in particular will have to be seriously considered. It is agreed that this should be done in September/October, 1976.

Soil Research Programme (Mr. T. Bachmann)

This programme was started in 1974 because of the idea that a lot of salt may accumulate on the plots at Siatwinda. Now, after two years, there has been no sign of accumulation of salt under the conditions and on the plot where Mr. Bachmann has made his tests, so salt is not expected to have a very significant effect on the scheme.

But it is also true that significant amounts of salt have been found in about two-thirds of the area being farmed by the plot-holders. This could be due to the fact that,

- a) part of this area has been known as a salt area from olden times. It contained bushes which were used for salt by the people.
- b) there was a very high water treatment, a bad irrigation practice.
- c) there had been a movement of topsoil and reshaping of the surface at the time of original levelling. It would seem that these are the areas where most salt is now found.

IRRIGATION - Kafwambila Hand-pump programme

In August, 1972 first attempts were made to interest the local people in this programme. In January, 1973 seven persons each got a hand-pump, at a cost of K 80 each. The interested persons used their own land, which ranged in area from 300 - 800 sq. m., but in some cases the area available was not fully used.

The hand-pumps were prefinanced by GST, but the people have committed themselves to full repayment.

Fruit trees (orange, lemon, guava, banana) were planted. During the dry season vegetables were grown and sold locally.

This programme has not really worked out as expected. No farmer was able to get a garden up to 1000 sq.m., which Mr. F. Bredt had expected. A smaller area being used meant that cost per area was getting so high that it was not advisable to use hand-pumps. It would then be cheaper to use other forms of irrigation. Also, hand-pumps (made in South Africa) were not regularly available, and the price doubled within the last 3 years.

But it also needs to be remembered that this was never meant to be a commercial programme, but a subsistence programme which enables the people to have greens during the dry season, and fresh fruit.

For the future we could consider

- a) whether cheap and effective hand-pumps could be manufactured by GSDP, and/or
- b) whether other and cheaper forms of irrigation can be established, for example, by oxen. (Such a pump, to be used by oxen, is at present in the process of being manufactured at Family Farms, Monze).

IRRIGATION - Nkandabwe

The Nkandabwe scheme was opened by Federal Government in approximately 1956, with an initial area of about 1.2 ha, but only about a half of this was divided into plots of 0.1 ha each. But after initial success was shown more persons came of their own accord to ask for plots, and more land was opened up.

When the nearby coalmine was opened in 1966 the scheme collapsed because the water supply was cut off. At that time there were 36 plots in use.

When the coalmine shifted the farmers wanted the dam repaired, so that irrigation could take place again. But this was not possible until GST repaired the system in 1972. At the present time there are 45 registered farmers, and a total of 48 participants, with plots of 0.1 ha each.

Results are 80% good with most of the land being used, and very few idle plots. Records are available from the Agricultural Assistant. Sugar cane, fruit, and vegetables (cabbage, chou-moullia, onions, tomatoes, rape) are usually available. Maize is grown at times and sold green.

At Nkandabwe GSDP is involved only in the technical side. The agricultural side is handled by the Department of Agriculture through its Agric. Assistant.

The most obvious differences from the Siatwinda scheme are:

- a) initiative came from the people themselves,
- b) irrigation is by gravitation rather than pumping, thereby making costs very much less, and
- c) soil is better.

During 1975 it was advised that there be no extension of the area, but further extensions will be considered again in the future.

VILLAGE WATER SUPPLY IMPROVEMENT

A detailed report, dated November 1975, is available concerning the background and details of this programme. Evaluation therefore concerned itself mainly with the following policy matters:

- 1) We need to have definite and clear criteria as to where we shall provide a water supply. Each borehole which we supply involves a subsidy of app. K 1000 from GRZ through our project, because the local people pay only a portion of the cost of the pump.
- 2) Existing wells (if they provide sufficient water) can be improved by us, and so we should not provide a new bore-hole simply because there is an applicant.
- 3) We must distinguish between a need which is actually felt by the people, and the need which is only taking advantage of the opportunity to get a cheap bore-hole.

It was suggested that a distance of 3 kms between sources of water supply was reasonable under present conditions. But it was also pointed out that distance cannot be the only criterion. It is also necessary that the supply be regular, and give good and clean water.

- 4) Is it perhaps possible that villagers will move to places of good and regular water supply, that several villages will

group themselves together in order to get better service facilities, including water supply? In reply it was stated that not much shifting is possible into new areas, because no more good land is available; and village-grouping presents problems, especially the long distance from fields which comes as a consequence, the distance which animals have to be taken to pasture, and so on. Furthermore, there is no guarantee that large villages (as for example, Siameja) can any better treatment or services from outside authorities.

- 5) Are our bore-holes deep enough, or will they fail in very dry periods? There has not yet been an opportunity to put this to the test, but it is interesting to note that Rural Council bore-holes are usually taken to a depth of 40 - 70 metres, whereas ours range from 13 - 23 metres.

There has been an attempt to co-operate with Rural Council in the digging of bore-holes. Such co-operation would prevent any possible overlapping, etc. But there has been no reaction from Rural Council, and it is also feared that working through them could mean that we would not get more than perhaps two bore-holes per year completed, that is, if Rural Council had to supply the finances for the same.

Whereas the present drilling rig is a mechanical one (cost K6000), consideration is being given to the making of a second rig, to be worked manually. The cost of manufacture would be app. K100, and would then use 5 persons in place of the one motor. This could make drilling cheaper, and also more easily possible for the local people in outlying areas.

BRICKMAKER TRAINING

The building group within GSDP has trained 42 brickmakers, mainly for its own use. There are brickmakers available throughout the Gwembe South region, possibly in almost every village, but these are amateurs, whose bricks cannot be relied on for quality and uniformity.

The trained brickmakers have formed themselves into units of 8 - 10 workers in each, and thus function as an independent organization. But the tools which they use are the property of Gwembe South Builders. Gwembe South Builders buys the bricks from the unit, and makes payment to the unit foreman on a contract basis, K 7 per 1000 bricks. (One brickmaker can make about 300 bricks per day).

Firing of kilns, etc. is done by special teams. Gwembe South Builders buys the coal and transports it to the kiln, and pays a further K 2 per 1000 to these teams.

The Building Supervisor of Gwembe South Builders at present maintains work records, keeps accounts, and decides on the price to be paid.

It is certain that the trained brickmakers would also find buyers for their product, even if GSDP did not have a building section. But demand would to a great extent depend on the price demanded for the bricks. If price is too high persons would consider making their own bricks, or purchasing second-rate bricks from the "amateurs".

BRICKLAYER TRAINING

The building group within GSDP has trained 12 bricklayers for its building programme. Training consisted mainly in improving the skills of persons who were already active as bricklayers.

These trained bricklayers look upon their skill as a career, not only as seasonal employment. During the rainy season, when there is very little building activity some of them may go to Maamba and try to find work there.

Bricklayers have formed themselves into a group, with a leader in charge. He gets a fixed amount, the others are paid according to their work; sometimes they get a special bonus for hard work.

At the present time all bricklayers trained by us can also be employed by us. But because such trained bricklayers could also have a good chance to find employment with other contractors, we need to consider whether, as a service to the area and the people, we should not train more bricklayers.

THE BUILDING GROUP - Gwembe South Builders

This group is made up of a Project Officer (Mr. U. Schlottmann), a Building Supervisor (Mr. W. Ncite), and the bricklayers.

It is realized that Gwembe South Builders does not have any legal status at the present time, but it is urgent that this should be attended to as soon as possible. This means that the activities of Gwembe South Builders, its profits and/or losses are the responsibility of GSDP. The lorry is owned by GST.

Gwembe South Builders calculates tenders (through its Project Officer), obtains contracts, prefinances the purchase of material, pays the bricklayers, prefinances labour input, employs and pays the unskilled labour required. The Project Officer and the Building Supervisor purchase the required building material, and the Project Officer keeps the accounts.

Steps are being taken to ensure that this building group becomes self-sufficient. Technical self-sufficiency is almost already achieved. Management self-sufficiency is on the way through the involvement of a Zambian as Building Supervisor. Financial self-sufficiency needs to be developed through an accurate and detailed calculation of costs.

So far Gwembe South Builders has contracted only for GRZ. If this is to continue, then volume of work over the next three years or so will be dependent on GRZ policy. But it looks as if there will be enough work to do.

CRAFT CENTRES

Aims of craft centres are:

- a) to replace the subsistence-economy with various fulltime occupations, which could lead to an increase of cash in the community and be of benefit to all inhabitants,
- b) to create places of employment in order to increase financial strength,
- c) to produce goods to improve the material welfare of the people and raise their living standards,
- d) gradually to improve existing work-methods,
- e) to develop an active market-place, or trade-centre, and
- f) to give greater possibility of inter-communication.

Craft centres can actually become the nucleus of service centres, providing convenience to the craftsmen, and the customer.

At Siabaswi Craft Centre GSDP supplies the building, and the craftsmen pay a rental. They are self-employed. They do not get fulltime training in an organized way, but the Project Officer gives very much technical advice to them. It seems, however, that for most of them their craft is a secondary task (for getting cash) whilst agriculture remains a primary concern. The Crafts Centre at Siabaswi is being used fully and properly and regularly only by those who get plenty of customers there. Some have left because of rental costs; one has left because at his home he can do his work in spare time; most of them do not open their places regularly.

There is the danger that a crafts centre will make persons dependent on a centralized supply and marketing system, especially if an expatriate starts supplying the materials they need. Perhaps they should form a type of co-operative, or association where one is elected as speaker, collector of rents, etc. The building could be taken over by Rural Council.

For the future, definite criteria must be established and needs identified, with the help of the local people. The idea of simply bringing people together is not enough justification for the establishment of a crafts centre.

MECHANICAL ENGINEERING

It seems that, apart from expatriates, there are only 4 persons in Gwembe South who have a basic knowledge of mechanics, and who have worked for some time in a garage or workshop. And yet there are 171 motor vehicles (62 Maamba mine cars; 60 private Maamba cars; 30 GRZ vehicles; 19 private vehicles) in Gwembe South, and 23 motor-cycles (8 in Maamba; 15 others). The workshop at Maamba collieries will repair and service "outside" vehicles only if it has time.

The only other vehicle workshops are near Rural Council Bar at Maamba (no spares and poor equipment), and Ba Petro at Nkandabwe Camp.

There is real need for a good workshop, and Sinazeze could be a strategic place. But such a workshop should not only service and repair vehicles, but also repair and construct simple tools for the people, farming equipment, perhaps also oxcarts.

Two persons from Gwembe South have been trained at TTI, Choma, and three are in training now. In our Nkandabwe workshop three are being trained in plumbing, welding, etc.

At present the shortage of good mechanics and workshops is not yet a serious bottleneck in Gwembe South development, but it will become more and more so in the future.

It seems very evident that a workshop, possibly together with petrol station, should be established at Sinazeze. Perhaps this main workshop could be built and run by a co-operative, and there could be sub-centres in other areas nearby.

For the future, we could also try to use our influence to get more young men into TTI, Choma for training.

DRY-LAND FARMING AND RURAL WORKS PROGRAMME

A detailed Planning Paper is available, prepared by Albrecht Bruns in the Ministry of Rural Development, dated March, 1975, and containing the following sections:

Part I: History of Agriculture in the Middle Zambesi Valley

Part II: Climate and Soils

Part III: The present level of subsistence agriculture in Gwembe South

1. The subsistence farmer
2. Farm types and grain production
3. Problem identification
4. Major bottleneck - Cash

Part IV: Action plan for dry-land farming and rural works programme

1. How to get cash inputs for the subsistence farmer
2. Programme targets
3. The Micro-farm plan
 - (a) Description
 - (b) Economics of cropping pattern
 - (c) Cost of equipment
4. Plan of operation
5. Cash flow in the Family Farm Unit
6. Grain availability in the Farm Family
7. The savings scheme
8. Capital cost

Appendices to Part IV:

- A. Tie-ridging
- B. Sorghum and Bulrush Millet varieties
- C. Crop recommendations
- D. Expected cotton production in Gwembe South
- E. Expected increase in grain production
- F. Agricultural Camps in Gwembe South

A start has been made on this programme, with Department of Agriculture and Rural Council participating in the first stage. Twenty people have been selected in five different units, and an application form/agreement has been worked out.

Whilst it is envisaged that Mr. I. Krisifoe will work in this programme, there will be need for a second person, an engineer. This person should work with Rural Council, and Rural Council must urgently be made aware of this need in the programme. If the person in question is to be an expatriate, it will take at least 12 months before he can be expected to arrive here.

CATTLE DEVELOPMENT IN GWEMBE SOUTH

A detailed Planning Paper is available, prepared by Albrecht Bruns in the Ministry of Rural Development, dated September, 1975, and containing the following sections:

Part I: History of Livestock Keeping in the Gwembe Valley

Part II: Livestock census in Gwembe South

1. Livestock population and growth rates
2. Composition of cattle herds in 1973
3. Cattle sales
4. Relative economic importance of cattle

Part III: Present and future Livestock population density

Part IV: Impediments in the development of higher off-take rates

1. Herd size
2. Cattle are the best investment opportunity
3. Cattle as insurance against crop failure
4. Cattle as status symbol
5. Cattle as draught animals
6. Discussion on herd sizes, distribution of cattle and density of cattle population

Part V: Social Structure and Development in Gwembe South

Part VI: Outline plan for future development

1. Increased involvement of Village Productivity and Ward Development committees
2. Savings Associations and Co-operative Societies
3. Increased off-take rates for cattle and small stock
4. Plough-oxen for the present hoe-cultivator
5. Improvements in animal husbandry

The urgency of taking up such a programme is unquestioned, and GSDP should immediately elect a sub-committee to consider the matter further and in detail.

The person in charge of this programme should work within the Animal Husbandry section of the Department of Agriculture. GSDP must outline the problem, formulate a clear job-description, and then request GRZ to ask for such a man from Gossner Mission.

Again it is important to note that after an official request has been made it will take up to 12 months before such a person can arrive here, if he is to come from overseas.

PIG DEVELOPMENT

Is there scope for pig-farming in Gwembe South? There seem to be two main problems:

- a) climatic conditions, especially for the better breeds, which are rather delicate, and
- b) scarcity of water.

This will never be a big programme, but perhaps of interest and benefit to a few.

Can GSDP perhaps be involved in improving the existing strain of pigs?

POULTRY

This programme was started as a sideline by Mr. I. Krisifoe in November, 1971. It arose out of two main needs, namely, a) there were complaints regarding the constant shortage of eggs, and

b) poultry-farmers who needed layers complained that they paid the required money, but chickens did not arrive.

The programme was continued for about two years. Chief bottle-necks were the difficulty of a regular supply of chickens, and availability of feed. Feed supply became a real problem in early 1974. GST prefinanced the purchase of the feed, and also kept the chickens for the first 4 weeks. At the time of discontinuation 15 different farmers were keeping poultry.

The question of housing for the poultry also posed some problems. People did not use grass huts, claiming that these brought diseases. So they built solid brick housing for the poultry (with help of grants from a Govt. Poultry Officer), and then one had the incongruous spectacle of people living in grass huts while solid buildings stood empty because all the poultry had died anyway!

A further aspect of the programme was the improvement of the local strain of poultry by bringing in better cocks. GST reared the cocks to 20 weeks, then sold them for K1.50 to K2 each, or exchanged one cock for two hens. This aspect of the programme continued until 1975 and was very successful. People saw the advantages: bigger chickens, bigger eggs, more eggs.

Broilers have not been successful, because their meat is regarded as too soft.

The future? There is still a demand for eggs. People are still asking for good cocks. Poultry-feed is now much more readily and regularly available through Namboard.

How to get chickens is still the biggest problem.

Mr. A. Janssen shall consider whether it is possible or practical to build an incubator which would enable chickens to be produced locally.

The programme can possibly be taken up again, perhaps again as a sideline by Mr. I. Krisifoe. Its two main aspects would be

- a) to produce eggs, and for hybrid layers good food must be supplied, and
- b) to improve the local strain of poultry by introducing new and upgrading the old.

FISH TRANSPORT

The German Development Institute's report on development possibilities of Gwembe South region (January, 1973) had raised the question that fishermen need support, also in regard to transport. So a special vehicle was bought to transport fishermen and their fish to Batoka.

But after some time this programme became redundant, because

- a) there was a decrease in the number of fishermen, because they could no longer live on the islands due to political tension, and
- b) traders were prepared to come and collect the fish.

But a continuing service which came out of this was that fishermen were given assistance to buy fishing tackle in bulk, and local storemen were approached to sell and stock fishing gear.

LIAISON OFFICER IN LUSAKA

Mr. Albrecht Bruns reported that, in his opinion, his work as liaison officer was taking about 50% of his time. But it is naturally always difficult to define liaison in terms of hours and days, because it is hardly ever clear when and where this work starts and stops.

On the question of whether a liaison officer will continue to be needed after the Bruns family leaves Zambia in early 1977, there was general agreement that liaison is very necessary, even though it cannot be clear at present exactly what form this can take. The following points were made:

- a) Is it imaginable that an international agency, having an Agreement with GRZ, should have its only representation in Zambia at Nkandabwe and Kanchindu? Apart from constant contact with GRZ, do we not also have a responsibility over against international visitors who may be able to visit only Lusaka?
- b) What about accommodation facilities for GST members visiting Lusaka? This involves the question of the future of the house in which the Bruns family is living at present, which was referred to GST, together with Mr. Bruns, for further consideration.
- c) The question of liaison-officer for the future should be considered separately from the Planning aspect of the work Mr. Bruns is doing at present, and which will probably not be continued in its present form.
- d) If we need an half-time Liaison Officer at Lusaka, what about the remaining 50% of his time? Is work with UCZ a possibility? Or anything else?
- e) Would it help if in future such a Liaison Officer were a member of GST and attended its meetings by obligation, rather than as an invitee?
- f) Could the position of Team Leader/Speaker be developed in such a way that he (although living in Gwenbe Valley) be in charge of all liaison work, also at Lusaka? This would not necessarily imply that he would have to do all the actual work, but could send his representative. But will this work?

Messrs. Bruns and Schmidt were requested to make enquiries at Lusaka with Mr. & Mrs. Oglethorpe re their interest in the house, in sale of Tonga crafts, etc., and Mr. Schmidt promised to broach the matter of a part-time man for UCZ with UCZ Secretary, Rev. D. Musunsa.

PLANNING FOR THE FUTURE

In terms of GSDP as a whole, planning will never come to an end, even though it may not be necessary to have a Planning Officer within the Ministry of Rural Development, as is the case at present with Mr. Bruns. In any case, the Planning Officer at Lusaka cannot do the actual planning; he can only help. The actual planning must be done on the spot, by each Team member or Project Officer for his/her particular project. Or, perhaps there is a need for a Project Officer for Planning within GSDP. Such a man, living in Gwenbe South, could confer regularly with those in charge of the project, could see the bottlenecks as they arise, and would hopefully also remain flexible in his attitudes.

Mr. Bruns is prepared to contribute a position-paper on the question of planning structure for the future.

Relationship with Government and local leaders: The Gwembe South Development Committee is not functioning very well, if at all. If it were abolished, would anyone notice? Especially as GSDP is also represented on the Gwembe District Development Committee?

But perhaps a Project committee is still necessary. But perhaps it should involve local leaders, who know the area intimately, are aware of its special needs, and would at the same time also provide a regular line of communication to the local people.

Would it not perhaps be advisable that GSDP also be officially represented at Rural Council meetings?

GSDP and Mr. A. Bruns will prepare position-papers on this question of involvement of local leadership, etc. (Note: The position-paper of Mr. Bruns on this subject has already been prepared and is available from the Seminar Secretary).

Planning for the immediate future: It is agreed that our evaluation seminar has finished with many questions still open in the various programmes. Where do we go from here? It is suggested that

a) a definite strategy needs to be developed for each programme, so that in each case we know clearly the direction in which we are going. But we need a pragmatic approach, rather than an idealistic one in this form of development. We must be prepared to try new ideas, but also to discard them if they do not work. We cannot expect our ideas and ideals to be attainable in a short time, if at all.

b) at every GSDP staff meeting (after the seminar report is out) one programme should be listed for detailed discussion. But, quite apart from this, GSDP meetings are usually long ones, so it may be better to have several days of special meetings, at which strategy is determined for the particular programmes.

GSDP is responsible for seeing that this seminar's work is not lost, but becomes the basis for further discussion and action.

* * * * *

Bericht über meine Reise nach Zambia im März 1976

A) Zeitplan:

8. - 10.3. Lusaka
10. - 13.3. Nkandabwe, Einzelgespräche mit Team-Mitgliedern
13. - 16.3. Kanchindu, Einzelgespräche mit Team-Mitgliedern
16. - 19.3. Nkandabwe, Team Meetings
19. - 20.3. Kanchindu
20. - 28.3. Nkandabwe, Team Meetings
28. - 31.3. Lusaka
31. - 2. 4. Bahnfahrt von Lusaka nach Daressalaam
2. - 5. 4. Daressalaam

B) Zambianische Partner

1) Christian Council of Zambia

Besuch mit Albrecht Bruns und Clemens Schmidt am 29.3. beim Secretary, Rev. Mwenda. Er erläutert für C. Schmidt die Geschichte u. die Struktur des CCZ. Er wiederholt seinen Vorschlag, die Gossner Mission möge sich auch in anderen Teilen Zambias engagieren.

2) National Council for Social Development

Besuch mit Clemens Schmidt und Izaak Krisifoe am 29.3. beim Secretary, Mr. Oglethorpe. Er unterstreicht das Interesse des Council an einer Vermarktung zambischer Handarbeiten. Ein entsprechendes Geschäft könnte in dem geplanten Gebäude des Council untergebracht werden. Vorübergehend wäre Frau Oglethorpe bereit, die Tonga Crafts zu verkaufen, jedoch fehlt ihr der Platz dafür. Oglethorpes würden gern das Gossner-Haus nach Bruns Weggang mieten.

3) Credit Unions and Savings Association Zambia

Besuch mit Izaak Krisifoe am 29.3. beim Secretary, Mr. Halubobya. Er berichtet, er habe bereits einen Beamten des Co-operative Department, den ihm der Minister für Rural Development für diesen Zweck zugestanden habe, für die Zusammenarbeit mit dem Gossner Service Team im Gwembetal bestimmt und zur Weiterbildung nach Nairobi geschickt. Im Juni 1976 sei er verfügbar. Er stimmt unserem Vorschlag zu, ein Mitglied des Gossner Service Team für die Zusammenarbeit mit CUSA freizustellen.

4) United Church of Zambia

a) Kirchenleitung in Lusaka

Besuch am 30.3. mit Izaak Krisifoe. Leider war der Secretary, Rev. Musunsa krank und wurde von seinem Assistenten, Rev. Mfula, vertreten. Aus diesem Grunde haben wir nur die Themen erwähnt und kurz erläutert, die in nächster Zeit zwischen der UCZ und der Gossner Mission zur Diskussion stehen: endgültiger Abschluß des Falles Mark Malyenkuku; Hilfe für Violet Sampa bei der Stellensuche in Deutschland; Zusammenarbeit mit Clemens Schmidt. Rev. Mfula stimmte zu, daß seitens der UCZ keine Bedenken mehr gegen einen Beitrag der Gossner Mission zum Kirchbau in Maamba bestehen.

b) Kanchindu Consistory und Southern Presbytery

Besuch bei Rev. Mulowa in Maamba am 13.3. und Begegnungen mit ihm am 14.3. in Kanchindu (Gottesdienst) und am 23.3. in Maamba. Die Gespräche befassten sich ausschließlich mit dem Bau der Kirche in Maamba und mit dem Beitrag der Gossner Mission dazu. Im Gottesdienst am 14.3. in Kanchindu wurde eine Diaconisse vorgestellt, die Frau eines Schulleiters in Sinemalima, die im ganzen Kanchindu Consistory arbeiten wird. Das bedeutet eine spürbare Hilfe für

den Pfarrer. Mark Malyenku predigt regelmäßig in Kanchindu. Frieder Bredt ist nicht mehr Schatzmeister. Diese Aufgabe hat inzwischen ein Zambianer übernommen. Zum Moderator der Südprovinz in Choma, Rev. Munyimba besteht ein gespanntes Verhältnis, von Seiten Rev. Mulowas ebenso wie von Seiten Frieder Bredts. Es scheint, daß Rev. Munyimba sich nur aufgrund der Protektion durch die Kirchenleitung als Moderator halten kann. Unterstützung oder Zustimmung durch die Pfarrer der Südprovinz scheint er nicht zu finden. Für einen Besuch bei ihm in Choma war leider keine Zeit.

C) Liaison Officer in Lusaka

Albrecht Bruns hatte kurz vor meiner Ankunft der Gossner Mission mitgeteilt, daß er seine Arbeit in Zambia mit Ablauf der gegenwärtigen Zweijahresperiode Anfang 1977 beenden werde. Ein Grund für diesen Entschluß war die Schwierigkeit, ja fast Unmöglichkeit einer Zusammenarbeit mit dem Gossner Service Team. Kompetenzfragen und unterschiedliche Planungsansätze konnten wegen persönlicher Spannungen nicht diskutiert und geklärt werden. Hinzu kam die Überlegung, daß eine Planungsarbeit für das Gwembetal nur noch für wenige Jahre sinnvoll gewesen wäre, die Kinder der Familie Bruns jedoch entweder ihre Oberschulausbildung ganz in Zambia oder ganz in Deutschland erhalten sollten. Albrecht Bruns entschied sich aus dem oben erwähnten Grunde für die zweite Möglichkeit. Mehrere Konsequenzen daraus wurden besprochen.

1) Planungsarbeit im verbleibenden Jahr

Sowohl Albrecht Bruns wie auch das Team sind bereit, das verbleibende Jahr gemeinsam zu nutzen. Als Anfang ist ein einwöchiges Seminar für Ende April geplant, in dem zusammen mit den zambischen Kollegen alle gegenwärtigen Programme evaluiert und anschließend Schwerpunkte für die zukünftige Arbeit gesetzt werden sollen. Dadurch soll zugleich deutlich werden, welche Planungsaufgaben im nächsten Jahr gemeinsam gelöst werden sollen.

2) Tonga-Laden in Lusaka

Die Vermarktung der Tonga Crafts sollte nun möglichst so organisiert werden, daß sie nicht mehr auf die Mithilfe ausländischer oder ehrenamtlicher Kräfte angewiesen ist. Ob das in einem Jahr gelingt, erscheint allerdings fraglich. Als Übergangslösung bietet sich vielleicht die Mithilfe von Frau Oglethorpe an.

3) Gossner-Haus in Lusaka

Frieder Bredt ist am Kauf des Hauses interessiert, Familie Oglethorpe daran, es zu mieten. Falls die Gossner Mission jedoch das Haus für einen eventuellen zukünftigen Mitarbeiter in Lusaka verfügbar halten möchte, müßte das Haus wohl anderweitig vermietet werden.

D) Gwembe South Development Project

1) Zambianisierung

Auf diesem Gebiet ist in den letzten zwei Jahren nicht nur ein Stillstand, sondern sogar ein Rückschritt eingetreten. Möglicherweise ist allerdings auch nur der durch unseren Anfangsenthusiasmus verdeckte wirkliche Zustand deutlicher zutagegetreten.

a) Ministerium für ländliche Entwicklung

Es ist immer noch nicht gelungen und inzwischen wohl auch aufgegeben worden, Stellen für zambische Mitarbeiter einzurichten. Das betrifft auch die Stelle eines zambischen Projektleiters. Der zuständige Beamte im Ministerium hatte zwar im letzten Jahr regen Anteil an der Arbeit im Projekt genommen und auch die monatlichen Staff Meetings regelmäßig besucht, aber vor kurzem ist er ver-

setzt worden und seine Stelle wird nicht wieder besetzt. Das Land Settlement Board ist aufgelöst worden. Damit muß unser Projekt einer anderen Abteilung im Ministerium zugewiesen werden, und es ist unklar, wo es am besten aufgehoben wäre, weil es nirgends hinpaßt. Am ehesten wäre eine Zuordnung zu den "Intensive Development Zones" denkbar.

b) Südprovinz

Der Posten des Provincial Rural Development Officer, der seit 1973 die Mittel für unser Projekt verwaltete, ist aufgehoben worden, und an seine Stelle ist der Provincial Agricultural Officer getreten. Damit hat das Projekt seinen eigentlichen Partner in Choma verloren. Auch die Mittel werden in Zukunft möglicherweise in Livingstone verwaltet werden, was größte technische Schwierigkeiten mit sich bringen würde. Zu den einzelnen Abteilungen in Choma bestehen indessen weiterhin gute Kontakte.

c) Distrikt und Gwembe South Development Committee

Der District Governor, der seit 1971 an der Spitze des Distrikts gestanden hatte, war gerade versetzt worden, und ein Nachfolger war noch nicht ernannt. Mit der Ankunft eines neuen D.G. wird wieder der mühsame Prozeß beginnen, die Eigenart unseres Projektes, das so gar nicht in die zambische Verwaltungsstruktur hineinpasst, zu erläutern und zu begründen. Denn der D.G. ist zugleich der Vorsitzende des Gwembe South Development Committee, das die Aufsicht über unser Projekt führt. Dieses Committee hat seit über einem Jahr nicht mehr getagt, obwohl dies eigentlich viermal im Jahr geschehen sollte. Das zeigt, wie wenig sich die Mitglieder dieses Gremiums mit dem Projekt identifizieren. Allerdings kamen auch früher Sitzungen immer nur dann zustande, wenn das Gossner Service Team den Vorsitzenden um Einberufung bat.

d) Rural Council

Mit dem Rural Council hat sich zwar in letzter Zeit bei verschiedenen Gelegenheiten eine Zusammenarbeit ergeben, doch ging die Initiative dabei meist vom Projekt aus. Im Rahmen eines Arbeitsbeschaffungs-Programmes hat der R.C. 20 Arbeiter beschäftigt, die vom Projekt bezahlt werden. Von ihrem Verdienst werden diese Arbeiter die nötigen Ausgaben tätigen, um an einem Programm zur Verbesserung des Ackerbaus teilnehmen zu können. Hinsichtlich des Anlegens von Bohrbrunnen ist es zu Absprachen mit dem R.C. gekommen, jedoch zögert er, das Bohren in eigener Verantwortung zu übernehmen. Eine Bitte allerdings ist an das Projekt herangetragen worden: eine Brücke über den Muuka-Fluß zu entwerfen. Diese Brücke hat nicht nur für die hinter diesem Fluß lebende Bevölkerung, sondern auch militärisch eine große Bedeutung. Für ihren Bau hat die Regierung jetzt erhebliche Mittel bereitgestellt.

e) Zambianer im Projekt

Selbst innerhalb des Projektes ist der Einfluß der Zambianer eher geringer geworden. Nur Mark Malyenkuku kauft und verkauft selbständig die Tonga Crafts. Albert Siatwinda ist wegen großer Vernachlässigung seiner Pflichten aus Siatwinda entfernt und nach Kafwambila versetzt worden. Grey Madyenkuku führt nicht mehr die Aufsicht über die Verwaltungsarbeiten im Projekt und macht sich auch die Beratung der Bauern in Nkandabwe recht leicht. Wilson Ncite dagegen versieht mit Hingabe seine Aufgaben für die Baugruppe. Grundsatzfragen der Projektarbeit werden wieder stärker im Gossner Service Team besprochen, ehe sie im Staff Meeting zusammen mit den Zambianern diskutiert werden. Der Teamsprecher wird wieder von allen Seiten als Projektmanager angesehen und die Aufsicht über die Verwaltungsarbeiten von ihm erwartet.

2) Gossner Service Team

a) Persönliche Beziehungen:

Durch personelle Verschiebungen hat sich soeben eine neue Lage im Team ergeben. Das Ehepaar Schmidt ist angekommen, Familie Clemens ist abgereist, und Familie Bruns hat ihre Abreise, ebenso wie Frieder Bredt, für Anfang 1977 angekündigt. In dieser Situation ist offensichtlich jeder bereit, bisherige Spannungen abzubauen, einen neuen Anfang zu machen, und die verbleibende Zeit möglichst nutzbringend zu verwenden. Das betrifft nicht nur die persönlichen Beziehungen. Vielmehr zeigt sich eine ganz allgemeine Bereitschaft, die bisherige Arbeit kritisch auszuwerten und neue Ansätze zu planen. Ulrich Schlottmann und Familie Janssen haben noch nicht entschieden, ob sie ihre Verträge über Ende 1977 hinaus verlängern wollen. Ulrich Schlottmann neigt zur Zeit eher zur Heimkehr, Familie Janssen zur Verlängerung. Familie Krisifoe hat bis Anfang 1978 verlängert.

b) Arbeitsweise

Im allgemeinen ist die Zusammenarbeit mit der Bevölkerung intensiver geworden. Es wird weniger für die Menschen und mehr mit ihnen gearbeitet. In einzelnen Programmen werden unsere Mitarbeiter jetzt weniger gebraucht. In anderen ist ein deutliches Engagement der Bevölkerung zu spüren. Vielleicht kann man sagen, daß die Programme jetzt mehr den Wünschen, Erwartungen und Möglichkeiten der Menschen entsprechen und daß sich auf diese Weise die Erfahrungen der ersten fünf Jahre auszahlen.

c) Personalanforderungen:

So bald wie möglich wird ein Genossenschaftsberater gebraucht, Anfang 1977 oder besser Ende 1976 ein Landwirt als Nachfolger von Frieder Bredt.

d) Diskussionen mit dem Team

Über meine Diskussion mit dem Team liegen gesonderte Protokolle vor.

e) Familie Bachmann

In beeindruckender Weise hat sich Familie Bachmann, die von "Dienste in Übersee" der Universität von Lusaka zur Verfügung gestellt wurde, damit Thomas Bachmann bodenkundliche Untersuchungen in Siatwinda anstellen konnte, in das Leben in Nkandabwe hineingefunden. Bachmanns haben es erfolgreich vermieden, in die Auseinandersetzungen im Team hineingezogen zu werden, und haben dennoch jederzeit für alle ein offenes Haus gehabt. Sie werden wahrscheinlich bis Anfang 1977 dableiben. Im Blick auf etwaige weitere DÜ-Mitarbeiter empfehlen sie, daß diese mehr an den Diskussionen im Team und an den Informationen aus dem Team beteiligt werden. Im Grunde fühlen sie sich dazugehörig.

f) Vorschläge für Besuchsreisen

Unser Vorschlag einer Freundschaftsreise nach Zambia im Sinne unserer Freundschaftsreise nach Indien wurde im Wesentlichen positiv aufgenommen. Technische Einzelheiten und vor allem die Kosten müssen noch sorgfältig geprüft werden.

Auch Herrn Schäfers Vorschlag einer weiteren Studenten-Studienreise fand Zustimmung. Einzelheiten müssen nun mit Herrn Schäfer besprochen werden. Beide Reisen kämen 1977 in Frage.

S. Kriebel

IRRIGATION PROGRAMMES IN THE GWEMBE SOUTH REGION

Gwembe South has two major assets: Lake Kariba and the People that live near the lake.

The Ministry of Rural Development has initiated three irrigation schemes in Gwembe South. The eldest of these the Nkandabwe Scheme in Chief Sinazongwe's Area, actually dates back to pre-independence days of the Kariba Resettlement. The scheme was interrupted by the opening of the Nkandabwe Coal Mine next to the small dam and reservoir. When the Nkandabwe Pit flooded new open pit facilities were developed at Maamba in Chief Mweemba's Area. Now the irrigation scheme has been repaired and the flooded open pit serves as a reservoir for the irrigation of 44 small holder vegetable plots of 0.1 hectare each. The reservoir is also ~~an excellent~~ ideal for swimming and deep diving.

The Buleya Malima Scheme in Sinazongwe's area and the Siatwinda Scheme in Mweemba's area are both Liftirrigation Projects that pump water from Lake Kariba. In Buleya Malima all crops can be grown successfully on the red sandy loam. At Siatwinda the poor Mopani Soils are a limiting factor. Paddy Rice, vegetables and sun flower have shown good yields here.

It seems that the average plot size of 0.6 hectare per villager is too large for the subsistence farmers at Siatwinda. For most of them agriculture is not a career but only a means to provide food for the family. Before coal mining was started in Gwembe South, there was very little incentive in growing more food than the family needed, because there were no buyers of food.

Irrigated agriculture means highly capital intensive market production. It means the upsetting of seasons and requires not only adoption of technical innovations but requires a change of life. It is therefore not clear yet whether the villagers in Gwembe South will cope with their irrigation schemes and make them economically viable. It could be that the provision of irrigation water will have to be seen as a government programme to combat famine in ecologically poor areas with a relatively high population density. This would then be a compensation for the lost river gardens in the Middle Zambezi Valley before Lake Kariba Resettlement.

A copy of a letter from the Secretary of State for Economic Development, dated 12th January 1976.

Protokolle der Besprechungen mit dem Gossner Service Team im März 1976

1. Andersartige Entwicklung

Herr Kriebel erläutert einige Überlegungen aus der gegenwärtigen Entwicklungs-diskussion. Dabei nennt er die folgenden 5 Punkte als Grundlage einer Entwick-lungsstrategie:

Self reliance als Entwicklungsziel im Gegensatz zu einer bleibenden Abhängig-keit von auswärtigen Technologien und Lieferungen.

Social justice als Verteilung der Früchte aller Entwicklungsanstrengungen un-ter den wirklich Bedürftigen im Gegensatz zur Förderung der schon Fortgeschrit-teten und Wohlhabenden. Vernachlässigung der Randgruppen bedeutet zugleich Ver-nachlässigung ihres Potentials an Können und Initiative.

Peoples participation als Beteiligung der betroffenen Bevölkerung bereits an der Identifizierung von Entwicklungszielen, an der Planung und an der Durchfüh-rung, im Gegensatz zum Aufbau von Projekten, die im Ausland geplant worden sind.

Liberation als die Befreiung solcher Bevölkerungsgruppen, die grundsätzlich von der Beteiligung an steigendem Wohlstand ausgeschlossen sind. Ohne Befreiung ist Entwicklung für solche Gruppen nicht möglich.

Qualitative growth als Alternative zu quantitativem Wachstum. Soziale, kultu-relle, religiöse, politische oder ökologische Notwendigkeiten können ein ebenso großes Gewicht haben wie die wirtschaftlichen.

Für die Durchführung einer andersartigen Entwicklung gelten als Leitsätze: Je weniger Transfer von auswärtigen Ressourcen, desto besser für die Entwicklung des lokalen Potentials. Darum kommt es darauf an, möglichst weitgehend anzuknüpfen an lokale Fähigkeiten, Techniken, Materialien, auch Denkweisen und soziale Struk-turen. Gruppenarbeit ist für eine andersartige Entwicklung günstiger als indivi-duelle Arbeit, informelle Aktivitäten besser als formelle.

Einige dieser Gedanken sind für die Arbeit im Gwembetal nichts Neues. Team und Mitarbeiterstab werden sich mit diesen Fragen weiter befassen. Es wird dabei um die Frage gehen, ob auf dieser Basis eine Strategie für das Projekt im Gwem-be-tal formuliert werden kann.

2. Beziehung zwischen Entwicklung und Evangelisation in der Mission

Es wurde angeknüpft an die Diskussion im Team über ganzheitliche Mission. Es herrscht Übereinstimmung darüber, daß Evangelisation von der lokalen Kirchengemeinde besser getan werden kann als von unseren Mitarbeitern.

Unsere Aufgabe besteht darin, die lokale Kirchengemeinde bei ihren Aktivitäten zu unterstützen, vor allem auf dem Gebiet der ländlichen Entwicklung, sowie durch Gedankenaustausch auf allen Gebieten.

Im Vertrag mit der zambischen Regierung hat die Gossner Mission festgehalten, daß ihre Beteiligung an der Entwicklung im Gwembetal Teil ihres missionarischen Zeug-nisses ist. Damit hat sie zugleich auf den Aufruf Präsident Kaundas in Uppsala an die Kirchen der Welt geantwortet, neben der Evangelisation mehr für die Ent-wicklung zu tun. Das Gossner Service Team ist ins Gwembetal entsandt, um den Men-schen dort bei ihren Entwicklungsanstrengungen zu helfen.

Da dies eine ziemlich einmalige Struktur für die Arbeit einer Missionsgesellschaft ist, fragt Pastor Schmidt, warum die Gossner Mission ihren Vertrag nicht voll ausgenutzt und 15 Mitarbeiter geschickt habe. Falls dies zu kostspielig für die GM sei, warum beantrage sie dann nicht Mittel von KED, die ja genau für diesen Zweck bereitgestellt seien. Herr Kriebel wird diese Frage mit der Missionsleitung erörtern.

3. Andere Entwicklungsorganisationen

a) Verband der Spargenossenschaften (CUSA)

Kontakt besteht seit dem Besuch des Missionsdirektors vor einem Jahr. CUSA hat die Gossner Mission um einen Genossenschaftsberater gebeten, möglichst einen Gemeinwesenarbeiter, der die Arbeit von CUSA im Gwembetal fördern soll.

Dieser Mitarbeiter sollte möglichst nicht direkt zu CUSA geschickt werden, sondern ein Mitglied des Gossner Service Team werden, das als Aufgabe die Zusammenarbeit mit CUSA erhält. Er wird eng zusammenarbeiten mit einem Zambianer, den CUSA für diesen Zweck im Gwembetal stationieren wird.

b) Dienste in Übersee

In diesem Zusammenhang wurde erörtert, daß das Gossner Service Team in Zukunft offener gegenüber solchen Mitarbeitern sein müsse, die nicht von der Gossner Mission ausgesandt sind, sondern etwa von DÜ. Auch solche Mitarbeiter sind auf den Gedankenaustausch im Team und auf Informationen aus dem Team angewiesen.

4. Beziehung zur United Church of Zambia

Grundsätzlich war die GM am Anfang bereit, mit allen Kirchen im Gwembetal zusammenzuarbeiten. Zunächst war jedoch dort nur die UCZ vertreten. Später kamen vor allem in Maamba noch andere hinzu, insbesondere die katholische.

Präsident Kaunda hatte auf seinen Aufruf an die Kirchen in Zambia, bei der Entwicklung des Landes zu helfen, wenig Echo erhalten. Die Kirchenführer waren zwar willig, aber in der Praxis war es schwierig, die traditionelle Missionsarbeit zu ändern sowie Mittel und Fachleute zu finden. Die UCZ hat darum den Einsatz der GM im Gwembetal sehr begrüßt und zugesagt, mit ihr eng bei der Entwicklung des Tals zusammenzuarbeiten.

Da das GST als Aufgabe die regionale ländliche Entwicklung hatte und von der Regierung in Zambia finanziert wurde, mußte es sich natürlich an alle Menschen im Tal wenden. Darum wollte es sich nicht zu stark mit der UCZ identifizieren, weil das Mißverständnisse bei der Bevölkerung hätte hervorrufen können.

Inzwischen ist es aber Zeit, diese Haltung des Teams zu überprüfen, da sie von verschiedenen Seiten, auch in Deutschland, kritisiert wird, und weil den Teammitgliedern die Aufgabe der ganzheitlichen Mission nun klarer vor Augen steht.

5. Allgemeine Leitlinien für das Projekt

1971 hat das Team als Aufgabe für das Projekt formuliert, die Menschen im Gwembetal zu motivieren und zu aktivieren, sich selbst zu helfen.

Die Teammitglieder empfinden das als nicht ausreichend für eine gemeinsame Arbeit und Planung im Projekt. Sie fragen nach Leitlinien, an denen man die laufenden Programme messen und gegebenenfalls verändern kann, und mit deren Hilfe neue Pro-

gramme angemessen geplant werden können.

Es wurde auch gefragt, ob die GM in Berlin solche Leitlinien in der deutschen Diskussion vertreten werde. Herr Kriebel antwortete, daß die GM natürlich gern die Grundsätze ihrer Arbeit zur Diskussion stellt, sofern zugleich damit auch einige Angaben über die Praxis im Gwembetal verbunden sind, so daß jeder weiß, worum es dort geht.

Die Gossner Mission beabsichtigt nicht, unbegrenzt lange in Zambia oder zumindest im Gwembetal zu bleiben. Eine Gesamtdauer des Einsatzes im Gwembetal von 15 bis 20 Jahren erscheint noch immer als realistisch.

Leitlinien müssen unterschieden werden von ihrer Anwendung in der Planung. Die Leitlinien für das Projekt könnten sich anlehnen an die unter 1. genannten Punkte. Dem wurde allgemein zugestimmt.

Im Blick auf ihre Anwendung auf einzelne Programme wurde auf negative und positive Erfahrungen in der bisherigen Arbeit hingewiesen.

Eine lange Diskussion entspann sich in der Frage des genossenschaftlichen Ansatzes. Es herrschte Übereinstimmung, daß ein genossenschaftlicher Ansatz einem individuellen vorzuziehen sei. Jeder Druck in dieser Richtung würde jedoch den Ansatz zerstören, und da liegt die eigentliche Schwierigkeit, weil die Leute bisher nur negative Erfahrungen mit schlecht organisierten Genossenschaften gemacht haben.

6. Planung im Allgemeinen

Wie könnte die Planungsarbeit verbessert werden? Insbesondere angesichts der Abreise von Herrn Bruns nach einem Jahr?

Bisher hat Herr Bruns zwei Papiere fertiggestellt, über Ackerbau und über Rinderhaltung. Beide Pläne sind vom Ministerium für ländliche Entwicklung, vom Projekt und von den lokalen Dienststellen akzeptiert worden. Der Ackerbauvorschlag wird als Versuch zusammen mit dem Landwirtschaftsdepartment und dem Rural Council durchgeführt. Diese beiden Papiere füllen Lücken, den der DIE-Report von 1972 gelassen hatte. Alle diese Vorschläge sind jetzt Material für weitere Planung.

Beiträge aus der Diskussion:

Planung ist wichtig nicht nur für das Projekt, sondern für die gesamte Region Gwembe-Süd.

Herrn Bruns' Stellung im Ministerium kann noch besser genutzt werden, um wichtige Informationen von dort zu erhalten, und Vorschläge akzeptiert zu bekommen.

Er kann zugleich die Erfahrungen aus dem Tal im Ministerium einbringen. Erfahrungen, insbesondere positive, sollten offen mit den entsprechenden Regierungsstellen besprochen werden.

Planung hat nur Sinn, wenn sie den Bedürfnissen der Bevölkerung dient, andernfalls endet sie in Aktenschränken.

Die gegenwärtige Arbeit im Projekt muß evaluiert werden.

Keine Einigkeit wurde erzielt in der Frage, ob Planungsarbeit in Lusaka sich mit allgemeinen oder mit speziellen Problemen befassen solle, wohl aber darin, daß die Fragebögen, die Herr Bruns vorgelegt hat, beantwortet werden und daß eine Diskussion mit Herrn Bruns etwa eine Woche lang in Nkandabwe über Planungsprobleme vorgeschlagen wird.

7. Diskussion mit Herrn Bruns über Planungsfragen

Herr Bruns stimmt dem oben genannten Vorschlag zu. Er fragt jedoch, ob das Team in Zukunft bereit sei, Planungsvorschläge von außerhalb des Teams zu akzeptieren oder wenigstens zu diskutieren, und nicht einfach zurückzuweisen.

Die Anzahl der noch zu schreibenden Pläne hängt davon ab, wie detailliert sie werden sollen und wie stark Herr Bruns dabei vom Team unterstützt wird. Herr Bruns erläutert noch einmal, daß er den Ackerbau und die Rinderhaltung deshalb zuerst behandelt habe, weil 90 % der Bevölkerung damit befaßt seien. Er schlage deshalb auch als die nächsten Vorhaben die Dienstleistungen für die Landwirtschaft und die Lösung anderer landwirtschaftlicher Engpässe vor. Er selbst sehe keinen Anlaß, sich mit der Planung völlig neuer Wirtschaftszweige, etwa Schrottverarbeitung, zu beschäftigen.

Allerdings hat das Gwembetal ein unterdurchschnittliches landwirtschaftliches Potential, und auf lange Sicht wird ein Teil der Bevölkerung wohl das Tal verlassen.

Aus dem Ministerium für ländliche Entwicklung berichtete Herr Bruns von einigen Plänen, die auch für das Gwembetal interessant sind:

Rural Growth Areas: Die Weltbank hat zugesagt, die Einrichtung solcher Zentren zu finanzieren. Im Unterschied zu den Intensive Development Zones handelt es sich hier darum, in jedem Distrikt ein oder auch mehrere Zentren zu schaffen, in denen alle notwendigen Dienstleistungen angeboten werden. In Gwembe-Süd kämen dafür Maamba-Kanchindu und Sinazeze-Sinamalima in Frage. Herr Bruns ist im Ministerium damit beauftragt, Vorschläge für diese Zentren zu erarbeiten und die Planung im Detail für ein Gebiet als Beispiel durchzuführen. Die Frage ist nun, ob das Team die notwendigen Informationen für eins der Zentren in Gwembe-Süd liefern könnte und ob das Team sich für solch ein Zentrum engagieren würde.

Kariba North Catchment Area: Die holländische Regierung will eine Untersuchung durchführen, wo entlang dem Escarpment im Gwembetal Wasser gestaut und für die Trockenzeit aufbewahrt werden kann. Könnte das Team dabei mit den entsprechenden Fachleuten zusammenarbeiten?

Zur Frage der Informationen aus dem Ministerium meinte Herr Bruns, es gebe so viele interessante Papiere über ländliche Entwicklung, daß er sie nicht alle ans Team weiterleiten könnte. Bei speziellen Anfragen aus dem Team könne er jedoch das Material zu bestimmten Themen zusammensuchen. Spezielle Papiere über das Gwembetal gebe es jedoch kaum. Nach seinem Ausscheiden werde es schwierig sein, einen anderen Beamten im Ministerium zu finden, der als Informant dienen könne, weil die meisten nur kurzfristig dort seien.

8. Verschiedenes

a) Tonga-Sprachkurs

Anfang Mai wird das ganze Team (außer Krisifoes) an einem einwöchigen, ganztägigen Sprachkurs der Brethren in Christ in Choma teilnehmen.

b) Freundschaftsreise nach Zambia

Das Team unterstützt den Plan, da er die Öffentlichkeitsarbeit der GM in Deutschland fördert. Im Gwembetal könnte eine solche Gruppe von etwa 15 Personen etwa 4 Tage bleiben.

Die Teilnehmer müßten allerdings mit dem geringen Komfort, der im Gwembetal vor-

handen ist, zufrieden sein. Sie müßten auf die Situation dort gründlich vorbereitet werden. Auch bei der Bevölkerung im Gwembetal müßte dieser Besuch vorbereitet werden.

c) Studienreise

Klaus Schäfer hat angefragt, ob das Team wieder eine Studentengruppe unterstützen würde. Das Team ist dazu bereit, die Vorbereitung mehr in die eigene Hand zu nehmen als letztes Mal. Eine gründliche Vorbereitung der Studenten sollte wieder stattfinden.

d) Rural Development Team

Diese Idee des Ministeriums für ländliche Entwicklung ist dargestellt in einem Papier von Herrn Bruns. Das Team wird in der Woche mit Herrn Bruns darüber beraten.

e) Indische Schrottöfen

Herr Schäfer hat dieses Projekt noch einmal empfohlen. Arnold Janssen wird sich mit den technischen Einzelheiten und mit dem Bedarf und den Möglichkeiten in Zambia befassen. Zu diesem Zweck wird er Kontakt zu Herrn Polster in Indien aufnehmen.

f) Zambianer als Gossner-Mitarbeiter im Team

Frieder Bredt fragt, anknüpfend an Diskussionen vor einigen Jahren, ob die Gossner Mission bereit sei, qualifizierte Zambianer unter denselben Bedingungen wie Deutsche ins Gossner Service Team aufzunehmen.

In einer eingehenden Diskussion wurde das Für und Wider erörtert. Eine einhellige Meinung ließ sich nicht herstellen. Die Diskussion soll fortgesetzt werden. Die Gossner Mission wird um eine Stellungnahme gebeten.

Eine Reihe von Fragen sind dabei von Interesse:

Ist die GM grundsätzlich bereit, Zambianer mit den nötigen Qualifikationen einzustellen?

Werden sie Mitglieder der GST?

Was für einen Arbeitsvertrag erhalten sie?

Wäre ein Unterschied zu den ausländischen Europäern im Team?

Wie hoch ist ihr Gehalt?

Sind unterschiedliche "Klassen" von Zambianern im Projekt vorstellbar?

Müssen Zambianer von Berlin aus angestellt und kontrolliert werden?

Kann die Gossner Mission die wenigen qualifizierten Zambianer an sich ziehen?

Kann die GM in Zambia qualifizierte Mitarbeiter suchen (abwerben), oder muß sie auf Angebote warten?

Hat die GM das Recht, aufgrund ihres Vertrages mit der Regierung Zambianer anzustellen?

g) Zuständigkeit im Ministerium für ländliche Entwicklung

Da das Land Settlement Board aufgelöst ist und die Stelle des Commissioner nicht wieder besetzt wird, ergibt sich die Frage, ob das Team Einfluß darauf nehmen möchte, welche Stelle jetzt zuständig wird. Nach Abwägung aller Argumente erscheint es als die beste Lösung, die Zuständigkeit des Under-Secretary für die Intensive Development Zones vorzuschlagen. Der Hauptgrund dafür ist, daß die IDZ die einzige Stelle sind, an der auch ein integrierter, d. h. über die einzelnen Departments hinausreichender Arbeitsansatz besteht.

Krisifoe/Kriebel

Eindrücke auf der TAZARA (Tansanisch-Zambianischen Eisenbahn)

1. Der Zug

Zwei Züge verkehren zur Zeit zwischen Daressalaam und KapiriMposhi. Sie sind für eine Fahrt 48 Stunden unterwegs und verlassen Dar sonntags und donnerstags, Kapiri sonntags und mittwochs, am frühen Nachmittag.

In der 3. Klasse (DM 25,- für die gesamte Strecke von etwa 1.800 km) sind die Wagen nicht in Abteile unterteilt, sondern mit zweisitzigen Bänken links und rechts des Mittelganges bestückt, von denen sich immer je zwei gegenüberstehen, so wie man es auch in Deutschland kennt.

Die 2. Klasse (DM 50,-) entspricht unserem Liegewagen. Jedes Abteil hat 6 Liegen in 3 Etagen. Die Liegen sind mit Plastik bezogen.

Die 1. Klasse (DM 120,-) unterscheidet sich von der 2. nur dadurch, daß jedes Abteil nur 4 Liegen in 2 Etagen hat und daß die Liegen ein wenig dicker gepolstert sind.

In der ersten und zweiten Klasse kann man einen Bettensack mieten für beide Nächte für etwa DM 4,-. Dazu gehören 2 Decken, 2 Laken, ein Kopfkissen und ein Handtuch. Am zweiten Abend waren jedoch nur noch gebrauchte Laken für die Zugstiegenen vorhanden. Nach langem Palaver bekamen die Reisenden die Decken ohne die Laken, zum vollen Preis von DM 4,-.

Die Abteile haben Ventilatoren an den Decken. In der 1. Klasse kann ich keinen Abfallbehälter entdecken. Ascher befinden sich nur unter dem Fenster, nicht am Gang. Armlehnen gibt es nicht.

Sofort nach der Abfahrt wird der Wagen gefegt. Das wiederholt sich in kurzen Abständen während der ganzen Fahrt. Im Waschraum ist keine Seife.

Der Zug führte keinen Speisewagen mit. Manche sagten, nur einer von den beiden Zügen habe einen, andere meinten, der Speisewagen sei zur Reparatur. In einem ansonsten leeren Gepäckwagen wurden Bier, Fanta, Coca und Kekse verkauft, auch eine ziemlich scharfe chinesische Fischkonserve.

Am Abend herrscht fröhliche Stimmung im "Barwagen", am Morgen sind alle Getränke ausverkauft und werden erst am Mittag, nach Überschreiten der Grenze, wieder aufgefüllt. In Tanzania wird das Angebot durch hartgekochte Eier ergänzt. Aber wieder ist am nächsten Morgen alles ausverkauft.

Nach der zweiten Nacht fragt mich der Schaffner im Gang, ob ich schon gewaschen sei. In den anderen Wagen sei nämlich das Wasser schon alle, und an den Stationen, die noch vor uns liegen, könne es auch nicht aufgefüllt werden. Und wirklich eine Prozession von Leuten, denen der Stiel ihrer Zahnbürste aus dem Mund schaut, bewegt sich auf unseren Waschraum zu.

Die Fenster werden von unten nach oben geöffnet. Dadurch zieht es sofort beim kleinsten Spalt ganz erheblich. Auf dem Gang ist ein Metallstab auf halber Höhe der Fensteröffnung angebracht. Dadurch kann man nur mit Mühe aus dem Fenster sehen.

2. Die Strecke

Sie beginnt etwa 2 Kilometer von der Strecke Lusaka-Ndola entfernt in Kapiri Mposhi. Man steigt aus dem Zug von Lusaka auf einer kleinen Station, die keinen Bahnsteig hat. Man steht dann so tief neben der Abteiltür, daß man kaum den Koffer erreichen kann. Von dort aus geht man zu Fuß, am Mittag, zum neuen Bahnhof. Kein Träger, kein Taxi, kein Bus ist zu sehen. Allerdings auch kaum ein Reisen-

der außer mir. Der neue Bahnhof ist sehr schön und groß. Die riesige Wartehalle ist gefüllt mit Menschen und Gepäck. Der Zug steht schon da, aber Einlaß ist erst eine Stunde vor Abfahrt.

Erst am neuen Bahnhof erfahre ich, daß kein Speisewagen mitfährt. Der Markt, auf dem man Früchte oder Lebensmittel kaufen könnte, ist aber am alten Bahnhof. Ich beschließe, nicht noch einmal dorthin zurückzugehen. Hier ist niemand zu sehen, der irgendetwas verkaufte. Vielleicht ist es nicht gestattet.

Drei Minuten vor 14.00 Uhr klingelt es auf dem Bahnsteig, und pünktlich auf die Minute setzt sich der Zug in Bewegung. Davon hatte ich schon gehört. In Dar sind wir dann mit einer halben Stunde **Verspätung** angekommen.

Unterwegs begegnen wir gelegentlich auf einem Bahnhof einem Güterzug, Mal in der einen, mal in der anderen Richtung. In Tunduma hält der Gegenzug auf dem Nachbargleis. Dort ist allerdings kein Bahnsteig. Das Gepäck wird also auf ein dazwischenliegendes Gleis geworfen und dann durch unseren Wagen hindurch auf den einzigen Bahnsteig entladen. Das ist ganz schön mühsam.

In Tanzania fällt sofort auf, daß die Bahnhöfe mit Blumen und Ziersträuchern sehr hübsch geschmückt sind. Ist dort ein anderes Klima, oder leben dort andere Menschen? Oder waren die Bahnhöfe dort so viel eher fertig?

In Zambia fahren wir zunächst lange Zeit auf der langweiligen Ebene entlang. Der Zug hält nicht an allen kleinen Stationen, sondern etwa alle 1 - 2 Stunden. Dörfer oder Siedlungen sind kaum zu sehen. Nur ganz gelegentlich mal eine Obstfarm, mit Orangen oder Mangos.

An den Bahnhöfen erscheint niemand, um Obst oder Lebensmittel zu verkaufen. Die Mitreisenden meinen, das sei eben so im Bembaland. Die Bembas seien faule Leute.

Am Abend fährt der Zug dann an einer ziemlich steilen Hügelkette entlang und steigt sichtlich höher, ehe er nach Serenje kommt. Am nächsten Morgen, in Makasa, sind zum ersten Mal Leute am Zug und verkaufen Maiskolben, Bananen, Erdnüsse. Sie machen gute Geschäfte.

Der Zug ist allerdings in Zambia nicht allzu voll. In der 1. Klasse ist nur etwa jedes zweite Abteil besetzt. In der 3. Klasse ist ein Kommen und Gehen bei jedem Halt. In Tanzania merkt man dann sofort, daß mehr Menschen reisen. Auch die 1. Klasse füllt sich. Der Norden Zambias ist eben doch fast menschenleer.

Sofort hinter der Grenze sieht man nun auch überall kleine Siedlungen und Felder.

Am zweiten Tag fahren wir mit 2 Lokomotiven. Es geht durch gebirgiges Land, mitunter durch längere Tunnel. Den steilen Abstieg nach Iringa macht die Bahn allerdings nicht mit. Sie weicht nach Süden aus und fährt dann zum Schluß an der Küste entlang nach Dar. Nach der zweiten Nacht hat der Zug wieder nur eine Lokomotive. Es wird schwül und regnerisch. Bei einzelnen kurzen Schauern werden die Gangfenster geschlossen. Dann wird es unangenehm im Zug. Es dauert aber nie lange. Die Temperatur im Abteil ist von 22 Grad am Vortag auf 35 Grad gestiegen.

Etwa 4 Stunden vor Dar fahren wir durch einen Wildpark mit sehr viel Wild. Giraffen und Elefanten stehen dicht an der Strecke. Eine Löwengruppe scheint es auf eine Büffelherde abzusehen. Antilopen und Warzenschweine in großer Zahl. Wenn man von Dar abfährt, kommt man durch diesen Park wohl so spät am Nachmittag, daß es schon dunkel sein könnte. Der Zug muß eine Elefantenherde mit lautem Hupen verscheuchen.

Die Vegetation ist jetzt die des Küstenstreifens. Viele Palmen und Bananen säumen die Strecke.

In Dar ist der Bahnhof am Wege vom Flughafen zur Stadt gelegen.

3. Die Mitreisenden

Ich sehe kaum ein weißes Gesicht und gar keine Inder. Zwei weiße Lehrerinnen, eine von ihnen mit einem afrikanischen Mädchen, reisen zu ihren Schulen in Mpika bzw. Kasama. Zwei junge Weiße mit Rucksäcken und ein weiterer, der von seinen Eltern an die Bahn gebracht wird, bleiben bis Dar im Zug, desgleichen eine alte Dame, die ebenfalls mit einem afrikanischen Kind reist. Sie fahren alle in der zweiten Klasse.

Erst in Tanzania fällt mir dann ein einziger junger Inder auf.

Von Kapiri bis Kasama habe ich die Gesellschaft zweier Geschäftsreisender, die erzählen, sie gehörten zu CUSA. Aber sie können den Namen Haluboya nicht aussprechen. Sie kommen gerade von der CUSA-Tagung in Lusaka. Sie haben ihren Wagen in Kasama, wollen aber nach Mansa. Der Umweg ist nötig, weil der "pedicile" durch Zaire gesperrt ist.

Einer von ihnen trinkt Bier, der andere Coca. Sie holen sich den nötigen Vorrat ins Abteil. Sie teilen mit mir. Das tun später dann auch alle anderen Mitreisenden. So habe ich einmal Huhn mit Chapati und ein andermal besagte Makrelenkonserven mit Weißbrot. Auch Obst, das auf einem Bahnhof gekauft ist, zirkuliert, vor allem unter den Kindern im Abteil.

Meine zambischen Freunde verschmähen es, die im Zug angebotenen "Arbeiterkekse" zu essen. Daß sie mir offenbar schmecken, nehmen sie ohne Kommentar zur Kenntnis. Sie sind sich einig, ebenso wie später alle andern auch, daß dies keine "1. Klasse" ist, wie sie sie von andern Zügen in Afrika gewöhnt sind.

Im letzten Wagen reisen Chinesen mit. Der Wagen ist ihnen vorbehalten. Unterwegs werden sie einmal ausgewechselt. An bestimmten Bahnhöfen gehen sie zum Essenfassen mit ihren kleinen Schüsseln. Manche Afrikaner sind unmutig, daß die Chinesen an der Strecke bekocht werden.

In Tunduma steigen zwei dicke Afrikanerinnen zu. Der Wagenschaffner scheint sie in mein Abteil gewiesen zu haben. Sie zeigen aber Mißmut und verlangen, im nächsten Abteil zu sitzen. Dort drehen sie dann ein Radio gleich voll auf.

Hier kommen erstmalig Kinder in großer Zahl an den Zug und betteln. Ein Polizist vertreibt sie, aber bald sind sie wieder da. Sie müssen durch einen Stacheldraht, denn das Bahngelände ist abgesperrt. Andere Kinder verkaufen Obst.

In Mbeya füllt sich mein Abteil. Alle wollen nach Dar. Ein Zambianer, groß und breit, redet viel, über Tanzania überwiegend schlecht. Er ist vom Office of the Prime Minister, seine Geschäfte bleiben unklar. Er hat eine tansanische Freundin dabei. Sie schlafte zwar in einem Damenabteil, aber tagsüber ist sie mit bei uns. Ein Tanzanier, der bei der Tazara arbeitet, hat Frau (oder Freundin?) und Kinder dabei, die auch des nachts sich zurückziehen, manchmal auch des tags. Er hat schlechte Erfahrungen mit der Gastfreundschaft der Zambianer im Kupfergürtel gemacht. Infolgedessen entspinnen sich lange Dispute im Abteil. Ein junger Moslem, der bei der staatlichen Importfirma als Buchhalter arbeitet, kehrt mit seiner Freundin (und zwei Kindern) aus dem Urlaub nach Dar zurück. Er diskutiert mit den andern Herrn ausführlich die Gründe, warum er ein anderes Mädchen nicht geheiratet hat. Der Zambianer ist von dem Zug so enttäuscht, daß er auf dem Rückweg fliegen oder den Bus nehmen will. Alle fahren zum ersten Mal mit.

In der zweiten Klasse ist Camping-Atmosphäre. Auf dem Fußboden in den Abteilen sind die Mahlzeiten auf Papierbögen ausgebreitet. Im Gang an den Fenstern flattern die frischgewaschenen Windeln. Viele Kinder reisen mit.

4. Die Formalitäten

In Lusaka kauft man die Fahrkarte im Büro der TAZARA in Cairo Road über dem Immigration Office. Am Bahnhof erhält man dann die Anschlußkarte von Lusaka nach Kapiri. Auf dem neuen Bahnhof in Kapiri bekommt man dann einen Platz im Zug zugeteilt.

Beinahe hätte ich vergessen, mir ein Transitvisum für Tanzania zu besorgen. Da das nur 3 Tage gültig ist, empfiehlt es sich, ein Visitorvisum zu besorgen, falls man nicht direkten Anschluß hat. An der Grenze hat mich dann der Paßbeamte offenbar übersehen. Ich wußte nicht, daß die Tanzanianer schon vor der Grenze kontrollieren und in Tunduma aussteigen, sonst hätte ich mich schon um den Stempel bemüht. So hatte ich keinen Einreisestempel. Aber in Dar ließ sich das zum Glück nachholen. Ich hatte auch keinen Devisenzettel, aber der Beamte auf dem Flughafen in Dar war ebenfalls großzügig.

Der zambische Paßbeamte hatte mir den Ausreisestempel mit dem Datum des 1.3. gegeben. Als ich es merkte, lief ich ihm nach und machte ihn darauf aufmerksam. Aber noch immer merkte er nicht, was daran falsch war. Es war der 1. April.

Statt des Paßbeamten bemerkte mich ein bewaffneter Bahnpolizist, als ich in meinem Abteil saß, die Karte von Zambia vor mir, und mir Notizen machte für diesen Bericht. Auf seine Frage erklärte ich ihm, daß ich ein Tagebuch führe und die Strecke der Bahn auf der Karte verfolge. Das fand er alles höchst verdächtig und wollte eine schriftliche Erlaubnis für diese Tätigkeit sehen. Die hatte ich natürlich nicht. Daraufhin meldete er mich einem mitreisenden Beamten in Zivil, der dann aber mit meiner Erklärung zufrieden war und nicht einmal meinen Paß sehen wollte,

Fotografieren ist dem Vernehmen nach streng verboten. Entsprechende Hinweise sind mir allerdings nicht aufgefallen.

S. Kriebel

31.3. - 2.4.1976

Ulrich Schlottmann
P. O. Box 2
Sinazeze via Choma
Zambia

Nkandabwe, 27. März 1976

7. Rundbrief

Im September und Oktober des vergangenen Jahres haben der Zambianer Jotham und ich eine Fahrt in die abseits gelegenen Gebiete der Region Gwembe-Süd unternommen. Wir sollten herausfinden, wie und wo die Menschen in diesen benachteiligten Gebieten ihr Trinkwasser finden.

Wir übernachteten während dieser Zeit in einem Zelt und konnten einen guten Eindruck von der ursprünglichen Lebensart der Tongas gewinnen.



Es war die trockenste Zeit des Jahres. Etwa sechs Monate hatte es nicht geregnet. Die Sonne schien unerträglich heiß und ließ das Thermometer selbst im Schatten unbarmherzig und regelmäßig auf 40 Grad C ansteigen.

Zwischen fünf und sechs Uhr ging die Sonne feuerrot auf, stand mittags genau im Zenit und ließ den Untergang mit der ersehnten Abkühlung zu einem besonderen Erlebnis werden.

Die Flüsse führten seit langem kein Wasser, und das Vieh war zum größten Teil bis zum weit entfernten Kariba-See ausgewichen. Die Tiere, die noch zurückgeblieben waren, suchten nach Futter und fanden nur rastliche vertrocknete Grashalme.

Jotham und ich schöpften unser Trinkwasser mit einer Tasse aus den Gruben, die die Tongas in der Trockenzeit tief in die ausgetrockneten Flußbettsohlen graben. Wir haben die Frauen auch auf den langen Wegen zu den Wasserstellen begleitet und können uns nun von der Beschwerlichkeit dieser Arbeit ein Bild machen. Am Fuße des gebirgigen Übergangs vom Plateau zum Tal waren die Gewinnungsstellen teilweise nur Felsspalten, aus denen das Wasser herauströpfte.

Die Tatsache, daß die Lebensbedingungen für die Menschen nur das Minimum dessen erreichen, was in diesem Klima notwendig ist, hat sich bei mir am stärksten eingeprägt. Die wenigen Dinge, die den Tongas dieser Gebiete zur Verfügung stehen, lassen sich in wenigen Sätzen aufzählen. Es handelt sich um das, was die Natur von jeher zum Leben bereitgestellt hat:

Wasser, Hirse, Mais und Erdnüsse, frische Blätter von Bäumen, einige wildwachsende Früchte, Fleisch von Rindern, Ziegen und Hühnern sind zu nennen, wenn man zunächst an die Ernährung denkt.

Zum Bau der Wohnhütten werden Pfähle, Äste, Bast, Gras und Lehm benötigt.

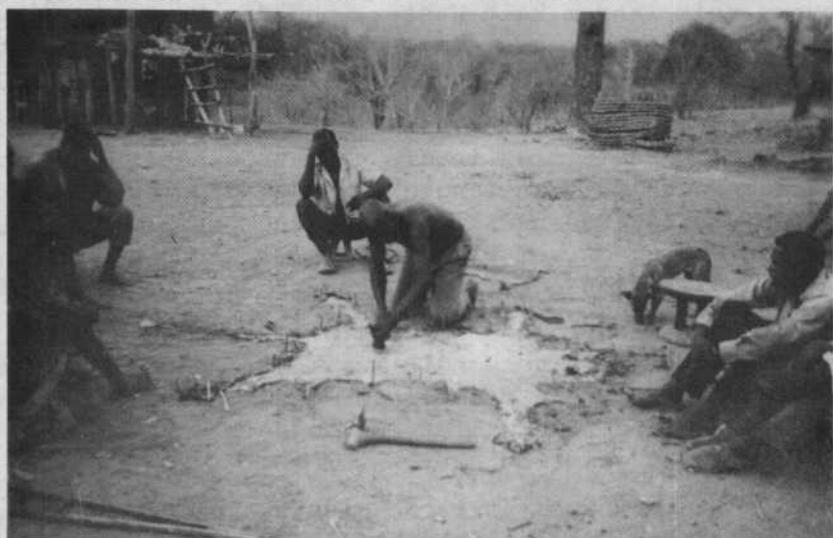


Gebrauchsgegenstände werden aus Ton, Holz oder Gras hergestellt. Vor nicht allzu langer Zeit wurde selbst die Kleidung noch aus natürlichen Materialien gefertigt.

Heute kann man z. B. an den Stahlpflügen, Äxten und Zinkeimern erkennen, daß auch diese abseits gelegenen Gebiete hin und wieder Verbindung zu Errungenschaften der Technik haben.

Eines Abends mußten wir zu einem einsam gelegenen Weiler eines Dorfältesten fahren, um mit ihm eine Versammlung für den nächsten Tag zu vereinbaren. Die Lebensweise der Menschen dieses Dorfes erweckte in mir den Eindruck, ich sei um ein Zeitalter zurückversetzt. Verstärkt wurde er, als wir den Dorfältesten bei unserer Ankunft mit dem Fell eines Leoparden beschäftigt fanden, den er am Morgen dieses Tages gefangen hatte. Er ließ sich bei der Arbeit nicht stören, und wir mußten um ihn herum Platz nehmen, um den Grund unseres Kommens zu erklären.

Lange bevor ich nach Zambia ausreisen konnte, hatte ich den Wunsch, einmal unter Menschen eines anderen Erdteils innerhalb eines einsam gelegenen Dorfes zu sein. Dieser Wunsch wurde hier Wirklichkeit. Eine typische afrikanische Atmosphäre, die ich nur schwer beschreiben könnte, bestimmte diesen Abend. In erster Linie wurde das durch die Freundlichkeit der Menschen hervorgerufen.



Am nächsten Tag haben wir dieses Gebiet verlassen. Der schlechte Zustand des Weges, den wir benutzen mußten, bereitete uns Kopfzerbrechen. Wir fürchteten besonders eine gefährliche Stelle. Es handelt sich um ein trockenes Flußbett in einem

felsigen Einschnitt, den wir durchfahren mußten. Wir wußten, daß das Passieren dieser Stelle auf der Rückfahrt schwieriger würde. Auf die Gefahr hin, das Auto zu beschädigen, haben wir es versucht. Es gelang uns nach dem dritten Versuch. Diese Fahrt jedoch werde ich mit meinem Auto nicht nochmals unternehmen.

Es ist interessant festzustellen, daß die Entwicklung eines Gebietes in erster Linie von den Umständen abhängt, unter denen es zu erreichen ist.

Das Arbeitsgebiet des Gwembe-Süd-Entwicklungsprojektes weist deutlich unterschiedliche Entwicklungsstufen auf. Hierzu ist zu sagen, daß die Region Gwembe-Süd über eine gut ausgebauten Straße zu erreichen ist. Diese Asphaltstraße endet in dem dichtbesiedelten Gebiet Maamba, in dem Kohle im Tagebau gewonnen wird, und hat Anschluß an die Hauptstraße Lusaka-Livingstone. Die Entwicklung der durch diese Straße erschlossenen Gebiete ist deutlich weiter fortgeschritten als die der schwer, bez. in der Regenzeit nicht erreichbaren. Während die Menschen hier in der Mehrzahl der Dörfer nicht die Möglichkeit haben, in Läden die wichtigsten Nahrungsmittel wie Maismehl, Zucker und Salz einzukaufen, entstehen entlang der ausgebauten Straße zunehmend neue Geschäfte und Marktplätze.

Wir haben unmittelbar vor der gegenwärtig noch anhaltenden Regenzeit einen Lebensmittelhändler gebeten, Maismehl in die hinter der zerstörten Muuka-Brücke gelegenen Gebiete zu fahren, um sie dort zu verkaufen. Wir glaubten, es könnte für ihn lohnend sein. Es stellte sich heraus, daß kein Lebensmittelhändler Interesse zeigt, wegen der schlechten, zum Teil sehr steinigen und kaum passierbaren Wege hier Geschäfte zu tätigen. Die betroffenen Menschen bleiben deshalb auf das angewiesen, was sie im Rahmen der Subsistenzwirtschaft selbst erzeugen können.

Noch weitere Beispiele lassen sich anführen, um die wichtige Bedeutung guter Zuwegung zu unterstreichen. Die Durchführung jedes Entwicklungsprogramms zum Beispiel, die Verbesserung des Gesundheitsdienstes und die wichtige Bedeutung einer Busverbindung zu den größeren Einkaufszentren sind zu nennen.

Die Menschen, die wir am Ende der vergangenen Trockenzeit aufsuchten, haben zum großen Teil im Krankheitsfall nicht die Möglichkeit, behandelt zu werden. Sie müßten dreißig und mehr Kilometer zu Fuß zurücklegen, um den nächsten Arzthelfer aufzusuchen zu können.

In unserem Projekt sind Mitarbeiter, die auf lange Sicht dem Wegebau in der Region Gwembe-Süd die entscheidende Bedeutung beimessen. Wenn gesagt wird, daß jedes Programm zur Entwicklungsförderung nur dann nachhaltig sinnvoll ist, wenn das betreffende Gebiet ohne große Schwierigkeiten ständig zu erreichen ist, ist diese Überlegung richtig. Wegebaumaßnahmen scheitern jedoch an der Finanzierung. Unseres Erachtens ist es deshalb unerlässlich, diese wichtige Frage mit der zambischen Regierung zu erörtern. Möglicherweise läßt sich ein umfangreicher Wegeausbau mit Hilfe eines langfristigen Zeitplans und eventuell mit zusätzlichen ausländischen Mitteln erreichen.



Es ist inzwischen entschieden, daß die zerstörte Muuka-Brücke wieder hergestellt werden soll. Man sollte dieses wichtige Vorhaben zum Anlaß nehmen, das gesamte Verkehrsproblem der Region Gwembe-Süd anzugehen, zumal eindeutig festzustellen ist, daß die Bevölkerung die Notwendigkeit zum Ausdruck bringt.

Während der anfangs erwähnten Untersuchungen haben wir uns in den Versammlungen erkundigt, was nach Auffassung der Bevölkerung zur Entwicklung der besiedelten Gebiete notwendig ist.

Die Befragung in vier abseits gelegenen Gebieten brachte folgendes Ergebnis:

Priorität der Maßnahme	Gebiet			
	Syampondo	Kafwambila	Siameja	Sinakoba
1.	Verbesserung des Gesundheitsdienstes	Verbesserung der Wasser-versorgung	Verbesserung der Wasser-versorgung	Verbesserung der Wasserversorgung
2.	Unterstützung in der Land-wirtschaft	Ausbau des Hauptweges	Ausbau des Hauptweges	Verbesserung des Gesundheitsdienstes
3.	Verbesserung der Lebens-mittelvers.	Bekämpfung des Großwildes wegen der Ernteschäden	Unterstützung in der Land-wirtschaft	Ausbau des Hauptweges
4.	Verbesserung der Wasser-versorgung	Unterstützung in der Land-wirtschaft	Verbesserung mittelversor.	Herstellung von Hoch-wasser-rückhaltebecken als Viehtränke und für Bewässerungszwecke

Zu der Umfrage ist noch folgendes zu sagen:

Die Anwesenden in den Versammlungen wurden gebeten, ohne Rücksicht auf Prioritäten insgesamt sechs Entwicklungsmaßnahmen zu nennen, die sie für wichtig erachteten. Hierzu wurden keine weiteren Hinweise gegeben. Anschließend wurde die Versammlung gefragt, welche der genannten Maßnahmen im ersten Jahr, welche im zweiten etc. zur Ausführung kommen sollten. Daraufhin erfolgte unter den Tongas eine Diskussion, um eine einheitliche Auffassung zu erreichen. Die vorstehende Übersicht ist die Auswertung aller Ergebnisse.

Es ist möglich, daß die Verbesserung der Wasserversorgung in den drei Fällen an die erste Stelle gerückt ist, weil durch die vorangegangene Untersuchung der Wasserprobleme bereits Hilfe erwartet wurde. Ungeachtet dessen lassen sich aus dem Ergebnis die Wünsche der Bevölkerung in Bezug auf Entwicklungsmaßnahmen herauslesen.

Wenn anfangs gesagt wurde, daß dem Wegebau eine vorrangige Bedeutung beizumessen sei, dann wird diese Aussage durch die Umfrage voll bestätigt. Selbst wenn die Menschen in Syampondo den Ausbau des Hauptweges nicht genannt haben, so ist ohne ihn die Verbesserung des Gesundheitsdienstes und der Lebensmittelversorgung nachhaltig nicht möglich.

Die Gossner Mission geht von dem Grundsatz aus, der durch den Bau des Kariba-Staudammes in der Existenz hart betroffenen Bevölkerung zu helfen. Um diesem Grundsatz gerecht zu werden, ist es wichtig, die Arbeit des Gwembe-Süd-Entwicklungsprojektes auf die Wünsche dieser Menschen auszurichten, so wie es seit langem praktiziert wird. Wir Europäer müssen uns dieser Aufgabe immer wieder bewußt werden. Wir stehen nämlich in der Gefahr, unsere Programme so auszuführen, wie wir es für richtig erachten. Die Erfahrung hat gezeigt, daß auf diese Weise zu leicht Mißerfolge eintreten können.

Die Unterstützung der Tongas in ihrer herkömmlichen Landwirtschaft könnte mit dem Ausbau der Hauptwege verbunden werden. Wenn Farmer bei den Wegebauarbeiten gegen Entgelt mithelfen, könnte dieses Geld zum Kauf von Saatgut und Dünger verwendet werden.

Der Regenfeldbau und die Viehhaltung sind die Existenzgrundlage für die Tongas. Hier eine Verbesserung im gesamten Gebiet zu erreichen, würde eine einschneidende Vorwärtsentwicklung bedeuten. In Gesprächen mit Landwirten, die als Entwicklungshelfer tätig sind, kristallisiert sich immer wieder die Unkrautbekämpfung als verbessерungsbedürftig heraus. Es wird der Gedanke geäußert, hier ein preisgünstiges Hackgerät einzusetzen, das von Ochsen gezogen wird. Voraussetzung ist, daß die Früchte in geradlinigen Reihen gepflanzt werden und das Feld frei ist von Sträuchern und Stubben. In der Viehhaltung gilt es, die Tongas davon zu überzeugen, daß von einer bestimmten Anzahl von Tieren an ein regelmäßiges Einkommen durch den Verkauf erzielt werden kann. Die Unterstützung bei der Organisation des Verkaufs wäre eine weitere wichtige Maßnahme und bietet außerdem die Möglichkeit zur Bildung von Genossenschaften.

Bei den Diskussionen all dieser Fragen sind gravierende Meinungsverschiedenheiten festzustellen, die oft unüberbrückbar erscheinen. Die Ursache ist darin zu suchen, daß es keine Norm gibt für das, was als Entwicklung zu verstehen ist und wie sie eingeleitet werden kann. Während z. B. einige den Standpunkt vertreten, Entwicklung ist in erster Linie über die Initiative tüchtiger Leute zu erreichen, sagen andere, daß nur Genossenschaften den richtigen Weg aufzeigen können. Offen ist außerdem die Frage, ob rein wirtschaftliche Gesichtspunkte bei der Planung von Projekten maßgeblich seien, oder ob andere Faktoren den Ausschlag geben sollen.

Diese Meinungsverschiedenheiten verhindern oft ein gemeinsames Arbeiten. Es ist schwer, ein Konzept zu entwickeln, mit dem sich alle identifizieren können. Aber wir wissen auch, daß es sich hier nicht um einen Einzelfall handelt. Diese Schwierigkeiten werden in Berichten über Projekte in vielen Entwicklungsländern beklagt.

Zum Schluß möchte ich noch einmal auf die gemeinsame Fahrt mit Jotham zurückkommen. Sie gehört mit zu den schönsten und zugleich abenteuerlichsten Erlebnissen, die ich bisher in Afrika hatte.

Die Erfahrung, daß man als Europäer eine innere Verbundenheit zu diesem außergewöhnlichen Erdteil Afrika und seinen Menschen in ihrer eigenständigen und der Natur besonders verbundenen Lebensweise entwickeln kann, gibt unserer Arbeit trotz aller Schwierigkeiten einen guten Sinn.

Zur Zeit führt der Muuka-Fluß noch Hochwasser, und die Menschen, von denen ich berichtet habe, leben von der übrigen Welt abgeschnitten. In etwa vier Wochen jedoch können wir versuchen, den Kontakt zu ihnen wieder herzustellen.

Mit herzlichen Grüßen

Ulrich Schlottmann

Ulrich Schlottmann
P.O. Box 2, Sinazese
Via Choma / Zambia

Nkandabwe, 27. März 1976

7. Rundbrief

Im September und Oktober des vergangenen Jahres haben der Zambianer Jotham und ich eine Fahrt in die abseits gelegenen Gebiete der Region Gwembe,-Süd unternommen. Wir sollten herausfinden, wie und wo die Menschen in diesen benachteiligten Gebieten ihr Trinkwasser ~~schöpfen~~ finden.

Wir ~~haben~~ während dieser Zeit in einem Zelt übernachtet und konnten einen guten Eindruck von der ursprünglichen Lebensart der Tongas gewinnen. Bild 54/55

Es war damals die treckenste Zeit des Jahres. Etwa sechs Monate hatte es nicht geregnet. Die Sonne schien unerträglich heiß und ließ das Thermometer selbst im Schatten unbarmherzig und regelmäßig auf 40°C ansteigen.

Zwischen fünf und sechs Uhr ging die Sonne feuerrot auf, stand mittags genau im Zenit und ließ den Untergang mit der ersehnten Abkühlung zu einem besonderen Erlebnis werden.

Die Flüsse führten seit langem kein Wasser, und die Rinder das Vieh war zum größten Teil bis zum weit entfernten Kariba-See ausgewichen. Die Tiere, die noch zurückgeblieben waren, suchten nach den restlichen vertrockneten Grashalmen.

Jotham und ich ~~haben~~ unser Trinkwasser mit einer Tasse aus den Gruben, ^{in der Trockenzeit} gewonnen, die die Tongas tief in die ausgetrockneten Flussbetten ^{söhnen} graben. ^{auch}

Wir haben die Frauen ^{auf} den langen Wegen zu den Wasserstellen begleitet und können ~~uns~~ nun von der Geschärlichkeit dieser Arbeit ein Bild machen. Am Fuße des gebirgigen Übergangs vom Plateau zum Tal waren die Gewinnungsstellen ~~es~~ teilweise nur Felsspalten, aus denen das Wasser herauströpfte.

Die Tatsache, daß ~~hier~~ die Lebensbedingungen für die Menschen nur das Minimum dessen erreichen, was in diesem Klima notwendig ist, hat sich bei mir am stärksten eingeprägt. Die wenigen Dinge, die den Tongas dieser Gebiete zur Verfügung stehen, lassen sich in wenigen Sätzen aufzählen. Es handelt sich um das, was die Natur den Menschen von jeher

zum Leben
gegeben hat. bereitgestellt hat:

-2-

Wasser, Hirse, Mais und Erdnüsse, frische Blätter von Bäumen, einige wild wachsende Früchte, ~~und~~ Fleisch von Rindern, Ziegen und Hühnern sind zu nennen, wenn man zunächst an die Ernährung denkt.

Zum Bau der Wohnhütten werden Pfähle, Äste, ~~Kohle~~ Bast, Gras und Lehm benötigt. (S.1d 40/41)

Gebrauchsgegenstände werden aus Ton, Holz oder Gras hergestellt. Vor nicht allzu langer Zeit, wurden ~~nach~~ selbst die Kleidung aus natürlichen Materialien ~~hergestellt~~ gefertigt. (noch)

Heute kann man an der Kleidung und z.B. ~~an den Stahlpflügen,~~ Axten und Zinkeimern erkennen, daß auch ~~vom~~ diesen abseits gelegenen Gebieten ~~aus~~ hin und wieder ~~herrschte~~ Verbindung ~~zu~~ Errungenschaften der Technik bestehen. haben.

Eines Abends mußten wir zu einem einsam gelegenen Weiler eines Dorfältesten fahren, um mit ihm eine Versammlung für den nächsten Tag zu vereinbaren. Die Lebensweise der Menschen dieses Dorfes erweckten in mir den Eindruck, ~~als~~ ich um ein Zeitalter zurückversetzt ~~wurde~~. Verstärkt wurde ~~dieser Eindruck noch dadurch,~~ (mit dem Fell eines Leoparden) ~~als wir~~ ^{seit} ~~wir~~ den Dorfältesten bei unserer Ankunft ~~als~~ beschäftigt sahen, den er am Morgen dieses Tages ~~einer Falle~~ gefangen hatte, wie er auf der Erde ein Leopardenfell präparierte. Dieses Tier hatte er morgens in einer Falle gefangen und war ~~dabei~~ aus glücklich.

Er ließ sich bei der Arbeit nicht stören, und wir mußten um ihn herum Platz nehmen, um den Grund unseres Kommens zu erklären. (siehe S.1d 8/4) nächstes Blatt

Am nächsten Tag

Einen Tag später haben wir dieses Gebiet wieder verlassen. Der ~~den wir benutzten mussten, machte uns bereitete uns Kopfschmerzen~~ Zustand des Weges, ~~ist nicht zu beschreiben. Wir fürchteten~~ besonders eine gefährliche Stelle. Es war ein trockenes Flußbett ~~(den wir durchfahren mussten)~~ in einem felsigen Einschnitt. Wir wußten, daß das Durchfahren dieser Stelle auf der Rückfahrt schwieriger würde, als auf der Hinfahrt. Auf die Gefahr hin, ~~das Auto zu beschädigen, haben wir es versucht.~~ ~~den wir das Auto beschädigen würden, haben wir~~ ist uns das Durchfahren dieses Einschnittes erst beim dritten Versuch gelungen. Es gelang uns nach dem dritten Versuch, diese Fahrt ~~verloren~~ werde ich mit meinem Auto nicht nochmals unternehmen. Es ist interessant festzustellen, daß die Entwicklung eines Gebietes



Lange bevor ich nach Zambia ausreisen konnte, hatte ich den Wunsch, einmal unter Menschen eines anderen Erdteils innerhalb eines einsam gelegenen Dorfes zu sein.

Diesen Wunsch wurde ~~an jenem Abend~~ hier Wirklichkeit.

Eine ~~für mich~~ typische afrikanische Atmosphäre, die ich nur schwer beschreiben könnte, bestimmt diesen Abend. In erster Linie wurde das durch die Freundlichkeit der Menschen dieses ~~Dorfes~~ hervorgerufen.

in erster Linie von den Umständen abhängt, unter denen es zu erreichen ist.

Süd-Entwicklungsprojektes
des Gwembe-Süd-Entwicklungsprojektes

Das Arbeitsgebiet ~~unseres Projektes~~ weist deutlich unterschiedliche Entwicklungsstufen auf. Hierzu ist zunächst zu sagen, daß die Region Gwembe-Süd Süd über eine gut ausgebauten Straße zu erreichen ist. Diese Asphaltstraße endet in dem dicht besiedelten Gebiet Maamba, in dem Kohle im Tagebau gewonnen wird, und kommt von der Hauptstraße Lusaka - Livingstone. Die Entwicklung der durch diese Straße erschlossenen Gebiete ist ~~verständlich~~ ^{deutlich} weiter fortgeschritten als die der schwer, bzw. in der Regenzeit nicht erreichbaren Gebiete. Während die Menschen hier in der Mehrzahl der Dörfer nicht die Möglichkeit haben, in Lebensmittelhäusern ~~zu~~ die wichtigsten Nahrungsmittel wie Maismehl, Zucker ^{und} Salz einzukaufen, entstehen entlang der ausgebauten Straßen ^{zunehmend} Geschäfte ~~neue~~ Händler und Marktplätze.

W.
Ich habe unmittelbar vor der gegenwärtig noch anhaltenden Regenzeit einen Lebensmittelhändler gebeten, Maismehl in die ~~die~~ hinter der zerstörten Muuka-Brücke gelegenen Gebiete zu fahren, um sie dort an die Menschen zu verkaufen. Ich glaubte, es könnte für ihn lohnend sein. Es stellte sich heraus, daß kein Lebensmittelhändler Interesse zeigt, wegen der schlechten, zum Teil steinigen und kaum passierbaren Wege, hier ~~angenehme~~ ^{sehr} Geschäfte einzugehen. Die Menschen betroffenen Menschen bleiben deshalb auf das angewiesen, was sie im Rahmen der Subsistenzwirtschaft selbst erzeugen können.

Noch weitere Beispiele lassen sich anführen, um die wichtige Bedeutung einer Zuwegung zu unterstreichen. Die Durchführung jedes Entwicklungsprogramms zum Beispiel, die Verbesserung des Gesundheitsdienstes und die wichtige Bedeutung einer Busverbindung zu den größeren Einkaufszentren sind zu nennen.

Die Menschen, die wir am Ende der vergangenen Trockenzeit aufgesucht haben, haben zum großen Teil im Krankheitsfall nicht die Möglichkeit, behandelt zu werden. Sie müßten dreißig und mehr Kilometer zurücklegen, um den nächsten Arzthelfer aufzusuchen zu können.